This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 886,916

PROPERTY OF
The University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Stadt Feldsberg.

Schweickhardt, Darstellung ...

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Ruthen u. s.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln

alphabetisch gereihet.

Zweiter Band.

Viertel unterm Manhartsberg.

Wien.

Gedruckt bei den PP. Mechitaristen.

1834.

Schweickhardt, Friedrich, Freiherr von

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln

alphabetisch gereihet.

Zweiter Band.

Viertel unterm Manhartsberg.

Wien.

Gedruckt bei den PP. Mechitaristen.

1834.

DB
114.5
.S42
v.2
p.14

55851/2 - C 3

Der Fatzihof.

Ein zur fürstlich Lichtensteinischen Herrschaft Rabensburg gehöriger und unfern dem Markte Hohenau isolirt gegen den Marchfluß zu liegender herrschaftlicher Meierhof.

Früher war dieser Meierhof ein Edelsitz und Freihof und wurde ungefähr im Jahre 1598 von Wolf Bernhard Fatzi erbaut, welcher mit seinen Brüdern das nahe gelegene Gut Nieder-Absdorf gemeinschaftlich besaß, und dem Hofe den Namen gab.

Dieses erloschene österreichische Ritterstandsgeschlecht ist dem Ursprunge nach aus Wälsch-Tyrol, und Cosmus Fatzi war Bürger und Handelsmann und in den Jahren 1507 und 1511 unter Kaiser Maximilian I. Hoflieferant zu Wien.

Leopold Fatzi, Bürger und Handelsmann in Wien, wahrscheinlich des vorigen Sohn, stellte an Kaiser Ferdinand I. im Monat August 1553 die Bitte, daß ihm für seine Forderungen an den kaiserlichen Hof, die Mühle und der Freisitz an der Schwechat außer dem Orte Schwechat, welche ein Vicedomgut waren, verliehen werden möchten (k. k. Hofk. Archiv).

Wolfgang Fatzi von und zu Nieder-Absdorf im V. U. M. B. des Erzherzogs Carl von Oesterreich und Steier Hofdiener, dann Mauthner zu Yps, war des vorigen Sohn, folgte seinem Vater in den Besitzungen und wurde von Kaiser Maximilian II. den 6. Juni 1572 in den rittermäßigen Adelstand erhoben. Seine Söhne nannten sich: Hanns Jacob, Wolf Bernhard und Wolf Ernest Fatzi zu Nieder-Absdorf. Die Tochter hieß Maria und verehlichte sich mit Hieronymus Furth zu Furthenburg den 2. Februar 1624.

PROPERTY OF
The University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Stadt Feldsberg.

Schweickhardt, Friedrich, Freiherr von

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln

alphabetisch gereihet.

Zweiter Band.

Viertel unterm Manhartsberg.

Wien.

Gedruckt bei den PP. Mechitaristen.

1834.

DB
114.5
.S42
v.2
p.4

55851 - C 3

Der Fatzihof.

Ein zur fürstlich Lichtensteinischen Herrschaft Rabensburg gehöriger und unfern dem Markte Hohenau isolirt gegen den Marchfluß zu liegender herrschaftlicher Meierhof.

Früher war dieser Meierhof ein Edelsitz und Freihof und wurde ungefähr im Jahre 1598 von Wolf Bernhard Fatzi erbaut, welcher mit seinen Brüdern das nahe gelegene Gut Nieder-Absdorf gemeinschaftlich besaß, und dem Hofe den Namen gab.

Dieses erloschene österreichische Ritterstandsgeschlecht ist dem Ursprunge nach aus Wälsch-Tyrol, und Cosmus Fatzi war Bürger und Handelsmann und in den Jahren 1507 und 1511 unter Kaiser Maximilian I. Hoflieferant zu Wien.

Leopold Fatzi, Bürger und Handelsmann in Wien, wahrscheinlich des vorigen Sohn, stellte an Kaiser Ferdinand I. im Monat August 1553 die Bitte, daß ihm für seine Forderungen an den kaiserlichen Hof, die Mühle und der Freisitz an der Schwechat außer dem Orte Schwechat, welche ein Vicedomgut waren, verliehen werden möchten (k. k. Hofk. Archiv).

Wolfgang Fatzi von und zu Nieder-Absdorf im V. U. M. B. des Erzherzogs Carl von Oesterreich und Steier Hofdiener, dann Mauthner zu Yps, war des vorigen Sohn, folgte seinem Vater in den Besitzungen und wurde von Kaiser Maximilian II. den 6. Juni 1572 in den rittermäßigen Adelstand erhoben. Seine Söhne nannten sich: Hanns Jacob, Wolf Bernhard und Wolf Ernest Fatzi zu Nieder-Absdorf. Die Tochter hieß Maria und verehlichte sich mit Hieronymus Furth zu Furthenburg den 2. Februar 1624.

Diese drei Brüder besaßen das Gut Nieder-Absdorf gemeinschaftlich, wie schon oben erwähnt worden.

Der jüngste davon Wolf Ernest Fatzi zu Nieder-Absdorf, Ebendorf und Terrasburg in N. Oe. war wirklicher kaiserlicher Regierungsrath und im Jahre 1623 Verordneter des Ritterstandes. Er starb im Jahre 1627 und hinterließ zwei Söhne, Wolfgang Ferdinand und Carl Ernest, dann drei Töchter, Barbara, Anna und Elisabeth, welche die letzten Sprossen dieser Familie waren.

Der eben gedachte Fatzihof erinnert noch an diese Familie. Das Wappen derselben wolle bei Nieder-Absdorf ersehen werden, allwo wir solches beschrieben haben.

Die Feldmühle,

ein einzeln gelegenes herrschaftliches Mühlgebäude, welches mit der Schäferei aus 2 Häusern besteht und Wilfersdorf zur nächsten Poststation hat.

Die Bewohner von hier gehören zur Kirche und Schule nach Michelstetten. Der hiesige Werbkreis ist zum Lin. Inf. Rgmte. Nr. 4 eingezeichnet, und die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Michelstetten ausgeübt, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben 2 Familien, 4 männliche, 8 weibliche Personen und 3 Schulkinder. Der Viehstand besteht aus 4 Kühen und 150 (herrschaftlichen) Schafen.

Die Grundstücke zunächst dieser Mühle sind ebenfalls ein Eigenthum der Herrschaft Michlstetten und von mittelmäßiger Beschaffenheit, da sie wegen ihrer Lage am sogenannten Galgenberge öftern Elementarbeschädigungen ausgesetzt sind.

Diese Feldmühle liegt südlich an einer Bergabdachung an dem Zayabache nächst der Straße, welche nach Asparn an der Zaya führt und dem Orte Olgersdorf. Sie ist aus Ziegeln erbaut, mit Schindeln gedeckt und hat drei Mahlgänge. Die Gegend ist eben nicht unangenehm zu nennen und hat nördlich und südlich mehrere Berggruppen, welche aber keine eigentlichen

Benennungen haben. Schon vor 160 Jahren bestand diese Mühle und erhielt wegen ihrer Lage mitten zwischen Feldmarken den Namen »Feldmühle.« Die Jagd als bloße Feldjagd ist mittelmäßig und deren Ausbeute besteht nur in Hasen.

Besondere Schicksale oder sonstige Merkwürdigkeiten sind nicht bekannt.

Feldsberg,

eine Stadt, welche 340 Häuser enthält und zugleich eine Herrschaft bildet, an der Grenze von Mähren gelegen, wovon Nicolsburg die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich in der Stadt. Davon gehört die Kirche in das Decanat Staatz, das Patronat derselben aber dem Herrschaftsbesitzer, Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Johann von und zu Lichtenstein. — Der Werbkreis von hier gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Feldsberg; das adelige Richteramt aber übt der städtische Magistrat aus.

Die hiesigen Einwohner, in 515 Familien (nämlich in 1139 männlichen, 1270 weiblichen Personen mit 480 Schulkindern) bestehend, sind als städtische Bürger nicht bestiftet und besitzen meist Ueberländgrundstücke. Handwerker gibt es hier folgende: 2 Fleischhauer, 2 Schmiede, 4 Schlosser, 4 Tischler, mehrere Schneider und Schuster, 1 Lebzelter, 1 Roth- und 1 Weißgärber, 1 Kürschner, 2 Sattler, 1 Drechsler, 1 Spängler, 1 Kupferschmied und 2 Weißbäcker, nebst mehreren Kaufleuten. — Der Viehstand zählt 180 Pferde, 9 Ochsen, 213 Kühe, 1367 Schafe und 200 Schweine. — Die Gründe sind größtentheils Sandboden, daher können sie nur mittelmäßig genannt werden. Der meiste Erwerb der Bewohner besteht in Land-, Acker- und Weinbau, auch unterhalten sie einen kleinen Getreidhandel. Die Erzeugnisse bestehen von den Körnergattungen in Weizen, Korn, Gerste, Hafer, vielen Mais und Kartoffeln. Der Wein ist nur von mittelmäßiger Güte, dagegen gibt es gutes Obst.

Feldsberg ist ein nicht großes aber sonst ziemlich mittelmäßiges Städtchen. Es ist von der Brünner-Poststraße außer Poysdorf rechts ab ganz flach in einem durch malerische Berghöhen gebildeten Thale gelegen. Der gewöhnliche Weg führt dazu durch eine Waldstrecke, auf einer von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Lichtenstein mit vielen Kosten angelegten Fahrstraße; diese ist aber wegen gesperrter Schranken meist unzugänglich, und man muß den ganzen Theil des Waldes auf Feldwegen umfahren, die überaus schlecht sind; dann gibt es noch zwei Schranken, wovon der erste so viel als unnütz ist, weil er an der Seite der Feldmarken übergangen werden kann, jedoch der zweite in Garschönthal durch einen aufgestellten Schrankenzieher stets geöffnet wird. Wir haben uns von Leuten, die in dieser Gegend genau bekannt sind, sagen lassen, daß sich in diesem Walde schon einigemale verdächtiges Gesindel gezeigt habe. Sobald man also den Wald, welcher eine halbe Stunde dauert, zurück gelegt hat, befindet man sich auf freiem Felde und auf einer ziemlichen Anhöhe, die nach dem schon bemerkten tief im Thale liegenden Orte Garschönthal führt. Demselben rechts gegen die Haupt-Poststraße nach Brünn und den Ort Steinabrunn dann gegen das Schloß Fünfkirchen zu, liegen zwei große dem fürstlich Lichtensteinischen Hause zugehörige Fischteiche, wovon einer mit Hechten besetzt ist. — Es ist allerdings wahr, daß die Anhöhen, welche in das Thal führen, einen imposanten Anblick gewähren, doch verhält es sich nicht so mit dem Thale selbst und dem darin liegenden, dürftig aussehenden Orte, welcher ganz unrecht Garschönthal, von den Landleuten aber weit richtiger Garschenthal genannt wird, denn dieser Ort ist meist feucht und morastig; und wohl zu verwundern ist es, wenn man hört, das Dorf genieße einer gesunden Luft, da doch auch die nahen bedeutenden Teiche eine stets nasse Atmosphäre unterhalten. Von hier aus führt die fürstliche Chaussee rechts bergan, wo noch mehr zur Rechten der Wald liegen bleibt. Von dieser Anhöhe aus beginnt eine große prachtvolle Allee,

die in das Thal und zum Städtchen Feldsberg führt. Der ganze Weg von der Poststraße ab bis hierher beträgt 2½ Stunden.

Das Thal, worin Feldsberg liegt, ist nicht regelmäßig, doch aber von der Natur schön ausgestattet. Das Städtchen selbst hat von dieser Seite kein malerisches Ansehen, weit mehr ist dieß von der andern Seite von Eisgrub aus der Fall, weil man dort das Schloß übersehen kann. Wir haben daher auch diese Ansicht gewählt und Feldsberg von da aus nach der Natur aufgenommen, wie das liebliche Titelkupfer im gegenwärtigen Bande es den verehrten Lesern zeigt.

Um das Städtchen zieht sich eine uralte Mauer mit drei alten Thoren versehen, auch steht noch ein einer Ruine ähnliches Mauerstück von der vorigen Franciscanerkirche. Um die Stadt sind Bauernhäuser gebaut, die mit Stroh gedeckt sind, und selbst im Städtchen gibt es viele mittelmäßige und mitunter auch schlecht gebaute Häuser, die unreguläre Gassen und einen großen langen Platz bilden, welche schon bei geringem Regenwetter sehr moraſtig sind. Das prachtvolle fürstliche Schloß liegt östlich im Rücken der Stadt, am Platze aber steht in der Ecke die schöne Pfarrkirche, derselben zunächst das fürstliche Wirthshaus und an diesem das Amtsgebäude, in welchem sich die fürstlichen Kanzleien befinden. Das Gasthaus bildet ein großes Gebäude mit vielen und geräumigen Zimmern, die aber alle schlecht eingerichtet und wo Kühe und Keller noch viel schlechter sind. Es ist wirklich Schade, daß darauf nicht gehalten wird, nette Zimmer herzustellen, die distinguirte Gäste aufzunehmen geeignet wären und daß gute Speisen und gute Getränke gegeben würden; so ist leider gar nichts mehr zu sagen, als daß dieses sehr große Gebäude eine gewöhnliche Dorfschenke ist. — Auf der andern Seite des Platzes steht das Rathhaus mit einem Thürmchen und vor demselben eine steinerne Marienstatue mit einem Springbrunnen; außer dem Städtchen auf der Seite gegen Eisgrub zu befindet sich die Kirche und das Kloster der barmherzigen Brüder. Im Städtchen selbst herrscht wenig Annehmlichkeit, da-

gegen ist die Umgegend prachtvoll zu nennen, die durch viele und verschiedene Anlagen und Gebäude geschmückt ist, deren wir noch Erwähnung machen werden, indem wir vorerst die bemerkenswerthen Gebäude der innern Stadt näher beschreiben wollen.

Ehedem war auch ein Franciscanerkloster vorhanden, welches viel früher schon, nämlich im Jahre 1286 aus der Stiftung des Heinrichs Chunring von Velsperch von den mindern Conventualbrüdern besessen wurde. Im Jahre 1455 erhielt dasselbe der heilige Johann Capistran für seine Mitbrüder von der strengen Observanz des heiligen Franciscus, erst im Jahre 1487 aber ward es ihnen eingeräumt, auf Anliegen des Ungernkönigs Mathias Corvinus, damaligen Regenten von Oesterreich, und ihres Stifters, des Christoph von Lichtenstein, nachdem die Reformation des Conventes von Rom aus durch Papst Innocenz VIII. bewilligt worden. Nicht lange jedoch besaßen jene dieses Kloster, denn schon im Jahre 1541 mußten es die Brüder während des entstandenen Hussitenkrieges aus Mangel an allen Lebensmitteln verlassen, besonders da selbst der Freiherr Georg Hartmann von Lichtenstein ein Befreundeter der Hussiten war. Erst im Jahre 1692 nach vielen überstandenen Drangsalen, Hunger, Pest und Krieg, und nachdem das Kloster bereits in Schutthaufen verfallen war, ließ es sich der hochherzige Fürst Adam von Lichtenstein angelegen seyn, dieses Klostergebäude mit der Kirche viel größer und ansehnlicher als zuvor herzustellen. Die wirklich fürstlich ausgeschmückte Kirche, die im Jahre 1734 von dem Fürsten Wenzel von Lichtenstein sogar mit einer Bibliothek versehen wurde, war mit vielen Kunst- und Meisterstücken von den vornehmsten Malern aus Italien geziert und erhielt auch den heiligen Leib des Blutzeugen Justus aus der Callixtischen Gruft zu Rom, welchen der Papst des Stifters einzigem Sohne Franz Fürsten von Lichtenstein und Herzoge von Troppau ꝛc. ꝛc. zum

dem heiligen Justus zu, daß im Jahre 1713 die aller Orten in Oesterreich wüthende Pest in der Stadt nicht Platz griff. — So blieben die Franciscaner bis zum Jahre 1804 im Besitze dieses Klosters, in welchem sie aufgelöst wurden. Die Kunstsachen wurden an andere Orte übertragen und der Leib des heiligen Justus fand einen würdigen Platz in der Pfarrkirche allhier. Nach und nach ward das Kloster abgerissen, und nur noch ein kahles Mauerstück davon starrt aus den Häusern des Städtchens empor, an seine ehemalige Pracht und das allgemeine Geschick der Welt erinnernd, wie Alles vergänglich sey! —

Ein zweites Kloster, ein wahres wohlthätiges Asyl der leidenden Menschheit ist das hier bestehende Hospital der barmherzigen Brüder, vor der Stadt gelegen. Der Orden des heiligen Stifters Johann von Gott, ist im Jahre 1605 in Oesterreich eingeführt worden. Der Fürst Carl von Lichtenstein hatte sich nämlich in Geschäften des Kaisers Rudolph II. zu Rom aufgehalten, und da diese Ordensgenossen bei der von seiner Hofstaat allda erkrankenden Dienerschaft sich durch schnelle Hilfe und unermüdete Dienstleistung ganz besonders auszeichneten, so entschloß sich gedachter Fürst einige davon nach Feldsberg in N. De. seinen Unterthanen für Krankheitsfälle mitzunehmen und so ein heilsames und wohlthätiges Institut zu gründen. —

Vorgedachter Fürst ließ zu diesem Behufe das sogenannte Lazareth zu St. Barbara in Feldsberg zur ordentlichen Verpflegung der Kranken sowohl, als auch der Ordensbrüder im Jahre 1605 noch einräumen; nach dessen Absterben aber ward durch die fürstliche Witwe Johanna Beatrix von Lichtenstein geborne Fürstin von Dietrichstein ein förmliches Kloster sammt Kirche im Jahre 1668 anstatt der damals bestandenen Barbaracapelle erbauet, welches den 28. Juni 1671 consecrirt worden ist.

Die Bauart der dem heiligen Augustinus geweihten Kirche ist von Außen ganz einfachen Styls, blos mit einigen

Pilastern oder Lesenen geziert; die zwei Thürme sind mit Ziegeln gedeckt und haben gar keine Verzierung. Das Innere hingegen ist schön, von guter Symmetrie in römischer Ordnung architektonisch ausgeführt. Nebst dem Hochaltar sind noch vier Seitenaltäre vorhanden, die zu Ehren des heil. Johann von Gott, heil. Kreuz, der heil. Jungfrau Maria und der heil. Barbara bestehen.

Im Klostergebäude und im Spitale herrscht eine Ordnung und Reinlichkeit, die bewundernswerth sind; es sind 24 Krankenbetten vorhanden, und das Ganze ist von dem fürstlich Lichtensteinischen Hause mit allen nothwendigen Unterhaltungsmitteln stiftungsmäßig versehen worden. Dieses Kloster ist in Oesterreich, ja in ganz Deutschland das erste angelegte Hospitium der barmherzigen Brüder. Der wärmste Dank gebührt dem vortrefflichen Fürsten Carl von Lichtenstein und seiner Gemahlin, welche dieses Institut zum Wohle der leidenden Menschheit gründeten; auch der ausgezeichnete Orden hat sich um die Welt hochverdient gemacht und allgemeine Achtung erworben. Fürwahr schwer sind die Pflichten der würdigen Ordensbrüder, sie sind aber auch die schönsten im Gefühle der Nächstenliebe des Menschen.

Die Stadtpfarrkirche betreffend, so ist solche zu Ehren der Himmelfahrt Mariä geweiht.

Es ist außer allem Zweifel, daß im Städtchen Feldsberg seit mehreren hundert Jahren schon eine Pfarrkirche bestand, deren Daseyn in das graue Alterthum fällt, indem die Annalen des Klosters Zwettl T. I. P. 778 eines Albert de Winkel, Sohn des Ortlieb von Winkel und der Elisabeth von Velsperch erwähnen, welcher Plebanus in Feldsberg, nach der Zeit Canonicus, Dechant, Domprobst und um das Jahr 1362 Bischof zu Passau geworden ist; jedoch die gegenwärtige schöne Kirche, wie sie sich noch jetzt dem Auge zeigt, ist von dem ersten Fürsten von Lichtenstein, Carl Eusebius um das Jahr 1677 ganz neu erbauet, vollendet und wahrscheinlich nicht lange darnach consecrirt worden. Das Kirchengebäude ist sehr groß, denn

es beträgt 18 Klafter in der Höhe, 25½ Klafter in der Länge und 14½ Klafter in der Breite; dieser Raum vermag daher über 3000 Menschen zu fassen.

Die Bauart ist von Außen jonischen Styls mit einer schönen Facade und Lesenen, dann mit zwei mehr als lebensgroßen Heiligen-Statuen aus Stein geziert. Zu beiden Seiten der Hauptfronte erheben sich die zwei viereckigen Thürme mit derlei spitz zulaufenden Ziegeldächern, worin sich drei Glocken befinden, eine noch aus dem XV. Jahrhundert, 12 Zentner schwer. Von Innen gewährt die Kirche einen wahrhaft majestätischen Anblick, vorzüglich durch die Halbkuppel, welche ganz frei bis zu den Seitenwänden reicht und in welcher gegen das Presbyterium zu sich ein Rondeau bildet. Nach dem Geschmacke des XVII. Jahrhunderts ist die Ausschmückung reich an künstlicher Stukaturarbeit. Die Altäre, deren mit dem Hochaltar sieben vorhanden sind, bestehen alle weiß staffirt mit schwarz marmorirten Säulen. — Von diesen Seitenaltären wird einer der heiligen Dreikönig- oder Frauenaltar, der zweite zum heiligen Carl Boromäus mit dem Leibe des heiligen Märtyrers Justus, der dritte zu Mariä Heimsuchung auch Taufaltar, der vierte zur Flucht in Egypten, der fünfte zur heiligen Anna und der sechste zur Beschneidung Christi genannt, auf welchem auch in einem vergoldeten Glassarge die Gebeine des heiligen Martyrer Antoninus sich befinden. Der Hochaltar ist in zwei Abtheilungen geschmackvoll erbaut und mit vier Heiligen-Statuen geschmückt. Die früher bestandenen Oratorien zu beiden Seiten im Presbyterium, sind wie die Gallerien es noch zeigen, vermauert und nicht mehr im Gebrauche. Ehedem war das Hochaltarblatt, die Himmelfahrt Mariä, ein Originalgemälde von Rubens, es wurde aber im Jahre 1756 nach Wien in die hochfürstliche Johann Lichtensteinische Bilder-Gallerie abgegeben, und dafür eine Copie von dem berühmten Maler Fanti angefertigt. Das kleinere aber, oberhalb dem Altarblatte, ein längliches

Viereck bildend, und die heilige Dreieinigkeit darstellend ist noch ein wirkliches Original von Rubens.

Wir fanden außer zwei ganz unbedeutenden Grabsteinen beim linken Seitenaltare beim Presbyterium sonst keine Grabmäler in dieser Kirche. — Diese Pfarrkirche besitzt übrigens durch die Großmuth und den bekannten Wohlthätigkeitssinn des fürstlichen Hauses Lichtenstein viele prachtvolle Paramente, dergleichen andere Kirchen nicht aufzuweisen haben.

Nebst Feldsberg gehört auch noch das in einer Entfernung von ¾ Stunden liegende Dorf Bischofwart zur hiesigen Pfarre. Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer und zwei aus dem Religionsfonde dotirten Cooperatoren versehen. Der Friedhof befindet sich außer der Stadt und ist über 600 Schritte von der Kirche entfernt.

Eines der schönsten Prachtgebäude in ganz Oesterreich mit Ausschluß der kaiserlichen Lustschlösser ist unstreitig das Schloß in Feldsberg — mit Recht den Namen der hochfürstlich Lichtensteinischen Residenz führend, welches im XVII. Jahrhundert erbaut, durch drei Fürsten seine gänzliche Vollendung und prachtvolle Ausschmückung erhielt. Seine imposante Hauptfacade wird den verehrten Lesern durch das Titelkupfer genau verdeutlicht zum Augenschein gebracht. Es liegt am östlichen Theile der Stadt auf einer sanften Anhöhe rückwärts den fürstlichen Gebäuden des Platzes allwo sich die Hauptfronte in ganzer Majestät zeigt. Zu beklagen ist es, daß dieses großartige Gebäude nicht ganz frei steht, weil dann der Eindruck seiner Pracht noch viel größer seyn würde.

Dieses Schloß besteht in einer Hauptfronte, zwei Stockwerke hoch, in der Mitte ober dem Haupt-Einfahrtsthore mit einem schönen Thurme geziert, dann in zwei hervorspringenden langen Seitenflügeln die nur ein Stockwerk enthalten, und die mit einem höheren symmetrischen viereckigen Gebäudetheile an jeder Seite endigen. Eine Brücke mit zierlichen eisernen Geländer führt dahin. Von innen bildet es ein reguläres Viereck; dieses Gebäude ist im erhabenen Style solid aufgeführt, die Haupt-

facade mit mehreren Figuren und Trophäen (am Dache) geziert und an allen Theilen desselben prangt das fürstliche Wappen. In der Hauptfronte entfaltet es 15 Fenster. Der schöne Schloßplatz, welcher früher nur gepflastert war, enthält nun anmuthige Rasenplätze mit englischen Baumgruppen lieblich geschmückt.

Wenn gleich die Solidität des Aeußern uns schon ahnen läßt, daß Pracht und Schönheit im Innern des Schlosses vorherrschen müssen, so ist dieser Begriff jedoch nur allzu schwach gegen die bestehende Wirklichkeit. Was man am Meublement und der übrigen Ausschmückung in den vielen Gemächern des Pallastes sieht, ist nicht aus unserm Zeitalter, es stammt aus früherer Zeit meist aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert; doch die Kostbarkeit derselben und die mehr denn fürstlich strahlende Pracht überbietet noch das Schöne unserer neuen Erzeugnisse in mancher Hinsicht auf Kunst und Werth.

Wir wollen demnach unsere geneigten Leser durch alle fürstlichen Gemächer und Abtheilungen so durchführen, wie wir solche betreten haben, und deren Ausschmückung genau beschreiben.

Ueber eine gemächliche und schöne Treppe bei der Einfahrt rechts, wie nur die älteren Gebäude dergleichen vorzugsweise enthalten, gelangt man in das erste Stockwerk. Dieses wird durch vier Zimmer der Reihe nach eröffnet, die meist mit weiß und roth gestreiften Seidenstoff-Tapeten versehen sind; an diese reiht sich ein schöner Speisesaal, dessen Wände Gypsmarmor, die Thürstöcke aber wie durch alle Gemächer von rothen geschliffenen Marmor sind; an diesen in der Reihe links stößt das Billardzimmer mit Tapeten von prachtvollen blauen und schweren Seidenstoff, die in jeder Verzierung (Enbleme) den Buchstaben W enthalten, zum Andenken, daß diese kostbare Ausschmückung dem Fürsten Wenzel von Lichtenstein angehört. Vorzüglich große Spiegel an den Wänden zwischen den Fenstern, drei pracht- und werthvolle chinesische Vasen, wie sie nur in den Theresianischen Zimmern der kaiserlichen Burg in Wien zu treffen sind, dann kunstvolle Gemälde als Superporten

ober den Thüren erhöhen den Glanz dieſes Gemaches. Darauf folgt das Sitzzimmer mit demſelben Stoffe und derſelben übrigen Ausſchmückung, wobei bemerkt wird, daß die Seſſel von gleichem Stoffe ſind; an dieſes ſtößt ein zweites Sitzzimmer an, welches eine graue Kunſtmalerei anſtatt der Tapeten enthält und mit vielen Spiegeln und chineſiſchen Vaſen geziert iſt. Darauf folgt das große fürſtliche Schlafzimmer. Dieſes enthält millefleures-Tapeten, derlei Meubeln und einen ſolchen geſchmackvollen Bett-Baldachin. An dieſes reiht ſich als Schlußgemach des linken Flügels ein Prachtcabinet. Dieſes in Schimmer von Schönheiten gehüllt, enthält zwei herrliche Blumengemälde von großem Kunſtwerthe, dann die zwei vortrefflichen Portrait-Gemälde des Wenzel Fürſten von Lichtenſtein und der hochgefeierten Herzogin Maria Thereſia von Savojen, Gemahlin des Prinzen Thomas von Savojen, gebornen Fürſtin von Lichtenſtein. Die Seſſel von blauen Seidenſtoff enthalten bunte Blumenſtickerei mit Gold. Das Ganze iſt zwar antik, aber reich vergoldet und überhaupt von blendender Schönheit und vorzüglichen Geſchmacke. Im Rücken der Zimmer ziehen ſich im erſten und zweiten Stockwerke an der Hofſeite an allen vier Seiten Gänge hin, die aber hier im erſten Stock an den ſo eben beſprochenen Gemächern der linken Seite, zu einem Winterblumen-Garten verwendet werden, weil Se. Durchlaucht der jetzt regierende Fürſt von Lichtenſtein meiſt im November von ſeinem Luſtſchloſſe Eisgrub in Mähren hierher kommt und einige Zeit allda verweilet. Es ſind dann alle Flügelthüren, die ſonſt auf dem Gange zum Ausgange dienen, offen gehalten und der Gang bildet den lieblichſten von tauſend Blumen duftenden Garten, der die Reize der Gemächer noch mehr erhöht, und zu einem Paradieſe geſtaltet. Dieſer herrliche und großartige Eindruck, welcher dadurch hervorgebracht wird, läßt ſich nicht beſchreiben, man muß es ſelbſt ſehen, um dann wonnetrunken in Anſtaunen zu verſinken, denn wo findet ſich ein ſolch ähnlicher Zauber in Verbindung der Natur mit der Kunſt!—

In unmittelbarer Verbindung mit diesem linken Flügel, steht der mittlere Theil rückwärts, wo sich die Ankleidezimmer nebst zwei andern Zimmern für Stubenmädchen befinden, darauf folgt ein sehr kleines lieblich grau in grau gemaltes Cabinet, welches dem Fürsten zum Schlafgemach dient, nebst noch einem Zimmer für denselben und einem sehr kleinen aber schönen Arbeits-Cabinette, worauf endlich ein Zimmer den Eingang dazu bildet. Alle diese Gemächer haben die Aussicht in den, im Rücken des Schlosses liegenden Garten, der bloß englische Anlagen enthält. Dieser Abtheilung zunächst, nämlich in der rechten Ecke des andern Flügels, befindet sich die Schloß-Capelle. Diese hat die Höhe von zwei Stockwerken und ist ziemlich geräumig. Ihre Pracht überbietet alles übrige im Schlosse. Zwölf Lesenen im römischen Styl mit reich vergoldeten Capitälern auf jeder Seite von dunklen Gypsmarmor und das meisterhafte Gesimse von purem Marmor sind die Zierden dieser herrlichen Architektur vierten Ranges in der edlen Bauordnung. Der Plafond als Halbkuppel enthält Kunstgemälde al fresco. Ein Meisterstück ist der Hochaltar ebenfalls im römischen Style von zwei Säulen getragen, mit einem vortrefflichen Hochaltarblatt, Mariä Geburt darstellend. Außer diesem bestehen zwei Seitenaltäre zu Ehren des heil. Johann von Nepomuck und der Maria mit dem Jesuskinde in ganz erhabener Bildhauerarbeit von Gyps. Der Boden ist mit Marmorplatten, weiß und schwarz gewürfelt, geschmackvoll eingelegt. Im Rücken dieser Capelle ist der ganzen Breite nach ein Chor von Marmor angelegt, der eine Pracht-Orgel enthält, wie uns noch keine dieser Art mit solch' geschmackvoller und überaus reicher Goldverzierung vorgekommen ist. Wenn man sich jenes harmonischen Tonwerkes einer heiligen Cäcilia erinnert, so dürfte man ob seiner staunenswerthen Pracht wohl billig denken, dieß müsse der himmlische Chor dieser Heiligen in Gemeinschaft der Engel seyn. — Unter demselben ist das fürstliche Oratorium von nicht minderer Schönheit befindlich. Das Innere ist in gleicher Harmonie mit der äußern Ausschmückung, wobei auch

die in Silberdraht kunst gewirkten Zeuge auf den Sitzen vorzüglich bemerkt zu werden verdienen.

Mit einem Gefühle von Ehrfurcht und Verwunderung verläßt der Fremde dieſen der Andacht geweihten Ort, um noch die andern Kostbarkeiten und Schönheiten dieſes Pallaſtes zu ſchauen.

Der kleine Theil vom Gange im Rücken der Capelle enthält eine Gallerie von Bildern verſchiedener Meiſter. Den hier beginnenden rechten Flügel anlangend, ſo ſtößt an die Capelle ein Cabinet, welches ganz mit eingelegten Nußbaumholz ausgetäfelt iſt, reiche vergoldete Schnitzwerke enthaltend, die obſchon alt dennoch ſehr geſchmackvoll ſind. Darin iſt das lebensgroße Bild des Fürſten Wenzel von Lichtenſtein aufgeſtellt. Die Meubeln nach alter Art, ſind mit werthvollen geſchnittenen bunten Sammet überzogen. Darauf folgt ein Zimmer mit Tapeten, die ebenfalls von puren geſchnittenen Sammet ſind, deſſen weißer Grund bunte Verzierungen enthält; die Meubeln ſind von gleichen Sammet und ſogar auch der Baldachin. Das nächſte Zimmer mit herrlichen Kunſtgemälden und einem Plafond al fresco, die Jagd der Göttin Diana darſtellend, iſt von großem Werth. Man darf das Deckengemälde, von welcher Seite man es wolle, betrachten, ſo wird immer die Göttin ihre Blicke auf den von dieſem orcischen Kunſtſtück erſtaunten Beſchauer heften. Ein Himmelbett wie es vormals üblich geweſen, von goldgelben ſchweren Damaſt iſt eine Zierde dieſes Zimmers. An daſſelbe reiht ſich ein graues Cabinet mit grauen Tapeten, welche ganz zierliche kleine Tempel enthalten. Auch der Baldachin des Bettes iſt von grauem Stoffe. Darauf folgt ein Vorzimmer für die Dienerſchaft. Dieſem zunächſt gelangt man in ein Gemach mit zwei Baldachinbetten von rothem Damaſt und mit gleichen Meubeln verſehen; die Wände ſind mit Gobelintapeten geſchmückt, welche chineſiſche Geſchichten enthalten und von großen Werthe ſind. Darauf folgt ein zweites Zimmer mit einem drapirten Himmelbette, nebſt Tapeten, Meubeln und Draperien aus weiß und grüngeſtreiften Seidenmoiree beſtehen. Mit dieſem ſteht ein kleines chineſiſches Cabinet und ein Vorzimmer in Verbindung. Der ganze Gang des rechten Flügels iſt als

eine Bildergallerie zu betrachten, in welcher von unten bis oben sich kostbare Gemäldestücke aus allen Schulen befinden.

Die vordere Mittelfronte enthält im ersten Stockwerke ein großes Billardzimmer, an dieses stößt links ein bunt tapezirtes Cabinet sammt Meubeln von schönem Kammertuch, ferner ein Zimmer, ebenfalls mit Katuntapeten, worin ein rothes Baldachinbett, dann ein großes Zimmer mit weiß und blau gestreiften Seidenmoiree-Tapeten mit gleichen Meubeln und Baldachin und mit großen Spiegeln geschmückt, worauf ein Vorzimmer folgt, welches zu dem Quergang bei der Stiege führt. — Diese Gemächer umfaßt das erste Stockwerk. —

Im zweiten Stocke sind die Zimmer ungefähr so eingetheilt wie im ersten, die Gänge aber von den beiden Seitentheilen und dem Quertheil rückwärts, enthalten durchgehends Gemäldesammlungen. Unter den vorzüglichsten Stücken rechts gewahrten wir ein großes Schauder erregendes geschichtliches Gemälde, Kaiser Nero, der durch Henkershand an seiner eigenen Mutter den bekannten schrecklichen Frevel vollbringen ließ. Der linke Theil des Stockwerkes umfaßt meist Portraite und Standbilder der Lichtensteine bis in die ältesten Zeiten zurück. Es würde zu viel Raum bedürfen, um alle diese Sprossen dieses ruhmbestrahlten fürstlichen Hauses der Ordnung nach aufzuzählen. — Bei der Stiege rechts fanden wir ein großes Billardzimmer mit vielen Gemälden nebst Vorzimmer, dann ein kleines Cabinet und ein wirklich prachtvolles Zimmer mit Niederländer-Tapeten, darauf ein chinesisches Cabinet und wieder ein graues Zimmer. Die rechte Seite enthält folgende Gemächer-Abtheilungen. 1) Ein bunt tapezirtes Zimmer, dann eines mit gelb seidenen und eines mit grünen Tapeten, nebst einem kleinen, gestreift gemalten Cabinete. — 2) Ein Vorgemach nebst einem Zimmer mit grün seidenen Tapeten. 3) Ein anderes tapezirtes Zimmer sammt Vorzimmer. 4) Gleich daneben ein kleines Bedientenzimmer mit einem Cabinet mit gestreiften Seidenstoff, dann eines mit gelbseidenen Tapeten von schweren Damastzeug, nebst einem chinesischen Cabinet unn einem gelbgeb/ümten Cabinet sammt Ausgang. 5) Im mittlere

Theile rückwärts gegen den Garten ein sehr schönes Zimmer mit Niederländer-Tapeten und wassergrün seidenen Himmelbetten; darin sind die sämmtlichen Meubeln von der Hand der Mutter des jetzt regierenden Fürsten Johann von Lichtenstein prachtvoll gestickt, in Figuren und banten Verzierungen bestehend. Diese überaus mühevolle Arbeit liefert den klarsten Beweis, daß die jetzigen Stickereien der Frauen gar keine neue Erfindung seien und daß jene Kunstfertigkeit der früheren Zeiten kaum erreicht, viel weniger aber übertroffen werde. Darauf folgt 6) ein tapezirtes Sitzzimmer in Verbindung mit zwei Vorzimmern. 7) In der linken Flügelabtheilung von der Ecke aus bestehen ein Tapetenzimmer und ein grünes Zimmer mit Kupferstichen nebst Vorzimmer, daran stoßen 8) und 9) zwei Abtheilungen jede mit einem Zimmer und Vorzimmer, 10) wieder ein Vorzimmer nebst einem schönen Zimmer und einem daranstoßenden Gemach, welches kostbare Gobelintapeten, Himmelbetten von grünem schweren Seidendamast mit gleichen Meubeln enthält, dabei noch ein Domestikenzimmer, worauf 11, 12, 13 und 14) vier Abtheilungen sich bilden, wovon eine jede ein schönes Zimmer mit Vorzimmer umfaßt. — Alle diese Gemächer bestehen für jene Cavaliere als Gastzimmer, die zu großen Jagden von dem Herrn Fürsten geladen werden. Die Eintheilung der Gemächer ist, wie wir gesehen haben, sehr bequem, und diese sind auch so prachtvoll ausgeschmückt, daß sie geeignet sind, hohe Herrschaften jedes Ranges aufzunehmen. — Ueberhaupt gewährt es einen ganz eigenen Anblick, in den vielen kleinen Appartements überall Baldachinbetten von zwar alterthümlichen, jedoch werth- und prachtvollen Seidenstoff zu treffen, die zugleich den niedlichsten Zelten ähnlich sind.

Die Jagden, welche hier in Feldsberg veranstaltet werden, sind die größten in ganz Oesterreich und auch die glänzendsten. Bei solchen Gelegenheiten versammelt sich eine große Zahl des Adels und es wechseln dann nebst den Jagden andere vorzügliche Herbstfeste, die nicht ihres gleichen anderswo aufzuweisen haben.

Zu ebener Erde gibt es noch viele schön eingerichtete Zim-

mer, welche zum Theil für die jungen Fürsten, zum Theil für die Hausofficiere bestimmt sind. Das erste Geschoß unter der Erde enthält die fürstlichen Küchen, die sehr licht sind, da sie gegen den Graben beim Haupteingange sich befinden, und viele andere Gemächer und Behältnisse, und unter denselben sind die großen Keller angebracht, welches alles zusammen, figürlich zu sagen, einer unterirdischen Stadt ähnelt. Die vom Schlosse sich hervorziehenden Seitenflügel sind meist von dem dienenden Hauspersonale bewohnt; auch die ungemein schönen Ställe, in denen viele Marmorarbeiten angebracht sind, befinden sich daselbst und meist sind darin über 160 Pferde vorhanden. — An dem linken Seitenflügel ist das geräumige Theater angebaut mit einer überraschend schönen Decorirung ausgestattet, und so bestehen im Ganzen im Schlosse 244 Zimmer, welche große Anzahl Jedermann leicht einen Begriff von der Großartigkeit dieses fürstlichen Pallastes geben wird.

Die vielen andern neuen Anlagen, Tempel, Gebäude ꝛc. ꝛc. sind meist Schöpfungen des gegenwärtig regierenden Herrn Fürsten von Lichtenstein, die sich bis über die Grenze nach Eisgrub und Luntenburg in Mähren hin erstrecken.

Rückwärts dem Schlosse auf einer waldigen Anhöhe steht eine in neuem zarten Style aufgeführte Gloriette, welche die Reisten genannt wird. Diese wird von Säulen getragen, enthält geschmackvolle Verzierungen und Nischen mit lebensgroßen steinernen Standbildern, den höchstseligen Vater des gegenwärtigen Fürsten, seine zwei Brüder und den regierenden Fürsten selbst darstellend.

Von der nördlichen Seite der Stadt Feldsberg laufen drei Alleen aus, wovon eine nach Eisgrub, eine nach Rampersdorf und eine nach Luntenburg führt. Von den herrlichen Anlagen bestehen mehrere bis nahe gegen Luntenburg. Von allen diesen sind vorzüglich bemerkenswerth das Rendezvous, der Dianentempel mit einem Salon mitten im Parke und von einem Teiche umgeben; dann etwas mehr links der Neuhof, ein Meierhof mit ausgesuchtem Vieh, wo im Stalle alle Behältnisse von Marmor sind; in derselben Richtung liegt unfern der Gra-

zien-Circus mit den neun Musen, rechter Hand der Apollotempel mit der entzückenden Aussicht auf das Grenzschloß und über drei Teiche hinweg; das Grenzschloß selbst ist ein herrliches Gebäude mit drei Salons, Gärten und Orangerie geziert, wovon die eine Hälfte auf österreichischem und die andere auf mährischem Boden steht und welches eine überraschende Aussicht gewährt. Das Belvedere liegt gleich links von der Stadt an der Straße nach Nicolsburg, in diesem gibt es viele Pfauen und ein beträchtliches Gehege von Goldfasanen. Auf der östlichen Seite dagegen liegt das Katzelsdorfer Jagdschloß gegen den Ort gleiches Namens. Nicht nur diese sondern noch viele andere Anlagen schmücken die Umgebung Feldsbergs auf das lieblichste aus, unter welchen allen Eisgrub in Mähren (in mährischer Sprache Lednice) der vorzüglichste Punct ist, woselbst sich auch meist der regierende Fürst im Sommer aufhält. Dieser Ort ist ein Markt mit einer Pfarre und einem neuen schönen Sommer-Schlosse und eben so herrlichen Stallgebäude, auch einem neu angelegten, sehr großen außerordentlich kostbaren und geschmackvollen Kunstgarten, am rechten Ufer der Thaya, eine Meile von Nicolsburg östlich, nahe an der österreichischen Grenze hier gelegen. Von der nahen Thaya wird das Wasser durch künstliche Werke in die Grotten und Springbrunnen des Gartens geleitet. In Eisgrub befindet sich auch das Amt der zum großen Majorate des fürstlichen Hauses Lichtenstein gehörigen Herrschaft Eisgrub, zu welcher ausser diesem Markte auch noch die Stadt Auspitz nebst mehreren Dörfern gehören; ein sehr guter Getreidboden, ausgezeichnet schöne, an der Thaya liegende Wiesengründe und ein beträchtlicher Weinbau sind Vorzüge dieser Herrschaft.

Ein Theil vom Orte Eisgrub mit mehreren Dörfern und Schlössern ward im Jahre 1240 durch König Wenzel IV. dem Ritter Siegfried Orthane geschenkt, das übrige von Eisgrub kam im Jahre 1249 als ein Zugehör zum Schlosse und der Stadt Nicolsburg an einen Herrn von Lichtenstein, und als es von diesem veräußert wurde, so kaufte es 1570

Johann I. von Lichtenstein wieder an sich, von welcher Zeit an Ort und resp. Herrschaft bei diesem Geschlechte blieben. Aller Vermuthung zufolge scheint eben dieser Lichtenstein zuerst ein Schloß in Eisgrub erbaut zu haben, welches von den Nachfolgern immer mehr und mehr verschönert wurde, und schon im XVII. Jahrhundert einen hohen Grad von Pracht enthielt, daß es unter die vorzüglichsten Schlösser Mährens gezählt werden konnte. — So viel also von Feldsberg selbst und seinen interessanten Umgebungen in Mähren. —

Feldsberg selbst bildet zugleich eine eigene bedeutend große Herrschaft, welche nebst der unterthänigen Stadt Feldsberg noch den Markt Herrenbaumgarten und die Dörfer Garschönthal, Schrattenberg, Katzelsdorf, Reinthal, Unter-Thanenau, Ober-Thanenau, dann Bischofwarth enthält. Die Gesammtsumme an Gebäuden, Bevölkerung und Gründen, beträgt 1597 Häuser, 2277 Familien, 4924 männliche, 4711 weibliche Personen, 774 Pferde, 240 Ochsen, 1868 Kühe, 2446 Schafe, 56 Ziegen, 1674 Schweine, 5756 Joch herrschaftliche, 21 Joch privat Waldungen, 1213 Joch Wiesengründe, 13,827 Joch Ackerland, 1118 Joch Teiche und 1580 Joch Weingärten.

Diese Herrschaft liegt in Niederösterreich im nördlichen Theil des V. U. M. B. und grenzt nördlich an Mähren und zugleich an die fürstlich Dietrichsteinische Herrschaft Stadt Nicolsburg, an die fürstlich Lichtensteinischen Herrschaften Eisgrub und Luntenburg in Mähren und südlich an die österreichischen Herrschaften Rabensburg, Böhmischkrutt, Walterskirchen, Wilfersdorf, Poisbrunn dann Steinabrunn. —

Das Klima ist durchaus gesund und in allen Orten gutes Wasser vorhanden. — Die Haupt-Erzeugnisse sind Getreide- und Weinbau, wovon letzterer ziemlich cultivirt wird. Die Einwohner erhalten Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Mais oder türkischen Weizen, Kartoffeln und die andern gewöhnlichen Gattungen von Hülsenfrüchten. Wein wird sehr viel gebaut, dagegen ist die Obstpflege gering. Die Feldgründe können nur zu den mittelmäßigen

gerechnet werden, denn sie bestehen meist in Sandboden. Wie überall in den Vierteln Niederösterreichs ist auch hier die Dreifelderwirthschaft eingeführt. — Hauptstraßen führen keine durch den herrschaftlichen Bezirk, dagegen gibt es mehrere Landwege, bei dem Dorfe Unter-Thanenau an der mährischen Grenze führt eine Commercialstraße aus Ungern, daselbst besteht eine Brückenmauth und es führen Brücken über den hier vorbeifließenden Thayafluß. Nur in dem Dorfe Schrattenberg befindet sich an dem dortigen Bache eine zweigängige Mühle.

Die Herrschaft besitzt mehrere und große Teiche in ihrem obrigkeitlichen Bezirke, nämlich den Hechten-, Haus-, Steindamm-, Bischofwarther-, Eisgruber-, Bernhardsthaler- und Katzelsdorfer-Teich ꝛc. ꝛc. die, alle mehr oder weniger mit Hechten, Karpfen und andern schmackhaften Fischen besetzt, eine namhafte Ausbeute geben. Auch an Wäldern und Hügeln ist die hiesige Gegend abwechselnd, davon sind die vorzüglichen der Reistenberg und der Theimwald, ersterer zwischen Feldsberg und Schrattenberg, letzterer zwischen Feldsberg und Ober- dann Unter-Thanenau gelegen. Der ganze Theimwald ist eingefriedet und als Thiergarten mit Edel- und Dammhirschen reichlich besetzt.

Fabriken gibt es in diesem Bezirke keine, so wie der Handel ausschließend und mit Getreide und Wein besteht, welcher größtentheils nach Wien getrieben wird.

Die besondern Bestandtheile der Herrschaft kommen ohnedieß bei der vorstehenden Beschreibung von Feldsberg vor, daher bleibt uns hier nur noch die Bemerkung übrig, daß die herrschaftliche Verwaltung, welche ihren Amtssitz im Städtchen Feldsberg hat, in landgerichtlicher Beziehung, so wie als Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit, über alle der Herrschaft Feldsberg unterthänigen Orte, das Amt übt, nur dem Stadtmagistrat in Feldsberg steht das Abhandlungsrecht im Städtchen über seine Bürger und das Jus primae instantiae zu. Die Stadt Feldsberg genießt das Recht fünf Jahrmärkte abhalten zu dürfen, nämlich am Montage nach dem heiligen

Dreifaltigkeitssonntag, nach Leopoldi, nach dem Kreuzerhöhungsfeste am St. Thomastage und nach Martini. Seit diesem Jahr ist derselben auch die Bewilligung zur Abhaltung eines Wochenmarktes am Mittwoch zugestanden worden.

Feldsberg hieß vor Alters Veltspurc, Veltspurckh, woraus sich urtheilen läßt, daß eine Veste oder Burg da gestanden haben müsse, bevor der Ort entstand und von welcher derselbe dann den Namen erhielt.

Unstreitig gehört Feldsberg zu den ältesten Ortschaften dieses Viertels und schon zur Zeit des Markgrafen Leopold I. des Erlauchten, also vor beiläufig neunhundert Jahren, gehörte Grund und Boden dem Stifte Passau, welches ohnehin, wie die vorhandene Urkunde des Kaisers Otto III. vom Jahre 993 es beweiset, die allgemeine Befreiung seiner Güter von allen Steuern im Markgrafthume Oesterreich besaß.

Der Schriftsteller Hansitz theilt uns mit, daß Bischof Wolfker von Passau, mit Vorwissen Herzogs Leopold VI. das Schloß Veltspürc im Jahre 1192 gegen Umtausch von Gars an Wichard von Seefeld, Schenken von Oesterreich überlassen habe, von welchem die Herren von Veltspurg abstammten, welche die Truchseßwürde erblich an sich brachten und zu den vornehmsten Baronen des Landes gezählt wurden. Davon wird Heinrich von Feldsberg um das Jahr 1217 in einem Freiheitsbriefe Herzog Leopolds VII. und Alexander Truchseß von Veltspurc in einer Urkunde des Böhmenkönigs Ottokar, damaligen Beherrschers Oesterreichs um das Jahr 1262 als Zeuge gelesen. Albert von Veldsperg scheint der letzte dieses Stammes gewesen zu seyn. Unter diesen Herren mag Feldsberg ansehnlich aufgeblüht seyn, jedoch bald starb dieses Geschlecht aus.

Heinrich IV. Herr von Chunring heirathete Adelheid, Tochter des obigen Alberts von Veldsperg, mit welcher er den größten Theil der Herrschaft Feldsperg überkam. Diese seine Gemahlin war es auch, welche im Jahre 1282 das Kloster zu Feldsberg für die mindern Brüder (Fratres

minores) aus dem Franciscaner Orden stiftete. Nach Absterben der Herren von Veltsperc erhielt das Truchseßamt durch König Ottokar, Albert von Puechheim, wozu derselbe auch in der Folge (1290) vom Kaiser Rudolph I. von Habsburg die Bestätigung erhielt, Feldsberg aber ward getheilt. Den größten Theil erhielt, wie schon gesagt, die Erbin und Tochter des letzten Feldsbergers, der andere Theil fiel an die von Rauhenstein und nach Absterben derselben, im Jahre 1387 durch Erbschaft an die Elisabetha von Puechheim, welche Johann von Lichtenstein zum Gemahl hatte.

Der große Theil von Feldsberg, welcher indessen von den Chunringen an das Haus Pottendorf gelangt war, wurde nun im Jahre 1391 von obgedachten Lichtenstein auch angekauft, und so trat nun das berühmte, uralte Dynastengeschlecht nun regierendes Fürstenhaus in den gänzlichen Besitz von Feldsberg.

Von den meisten Gliedern desselben ward die Herrschaft immer vermehrt und vergrößert, wodurch denn dieses Geschlecht in Verbindung seiner angeborenen Tapferkeit und der Auszeichnung, mit welcher es seit so viel hundert Jahren dem österreichischen Staate treue Dienste leistete, zu dem Glanze und Reichthum gelangte, welchen dieß Haus jetzt umstrahlt und zu dem angesehensten Fürstengeschlechte des österreichischen Landes emporhebt. —

Nach den Vormerkungen im n. ö. ständischen Gültenbuche folgten auf Johann, die Herren von Lichtenstein im Besitze fort, bis dann im Jahre 1532 Hartmann Fürst von Lichtenstein als Besitzer Feldsbergs erscheint. Im Jahre 1610 erhielt diese Herrschaft Carl Fürst von Lichtenstein durch brüderlichen Vergleich; im Jahre 1668 dessen Sohn Carl Eusebius; im Jahre 1687 dessen Sohn Johann Adam Andrä; im Jahre 1711 Anton Florian, durch Erbschaft von Vorigem; im Jahre 1723 Joseph; im Jahre 1735 dessen Sohn, Johann Carl; im Jahre 1751 Joseph Wenzel

durch Erbschaft von Vorigem; im Jahre 1774 Franz Joseph Fürst von Lichtenstein ebenfalls durch Erbschaft; im Jahre 1782 dessen Sohn Alois und im Jahre 1813 Johann, souverainer Fürst von und zu Lichtenstein durch Erbschaft von seinem Bruder Alois Fürsten zu Lichtenstein, welcher noch gegenwärtig diese Herrschaft besitzt.

In den ersten Jahrhunderten des Bestehens von Feldsberg mag solches wohl öfter bei Gelegenheit der Einfälle der böhmischen, mährischen und ungrischen Völker hart mitgenommen worden seyn, jedoch schweigt die Geschichte über derlei Ereignisse von Feldsberg; Baltrams Chronik hingegen berichtet, daß dieser Ort im Jahre 1426 durch die Hussiten, welche das Land bis nach Kostell und Nicolsburg in Mähren verheerten, in Brand gesteckt worden sei. Im Jahre 1458 plünderten und verheerten die böhmischen Völker bei ihrem Rückzuge aus Oesterreich Feldsberg dergestalt, daß fast kein ganzes Haus übrig blieb. Heinrich und Johann von Lichtenstein rächten aber noch in nämlichen Jahre diese Unbilden, indem sie feindselig in Mähren einfielen, und alles mit Feuer und Schwert verwüsteten (siehe Haselbach). Auch die Haufen des Raubgesindels von dem siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlem, welche bis an die Thore Nicolsburgs streiften, dürften unserm Feldsberg, gleich wie die Schweden im Jahre 1645, als diese Staatz und Falkenstein besetzt hielten, viel Ungemach zugefügt haben; auch die Pest, welche sich im Jahre 1714 gegen Nicolsburg hinzog, raffte hier viele Menschen hinweg.

Fellabrunn (Ober-),

ein Kirchdorf von 97 Häusern, welches Oberhollabrunn zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon gehört das Patronat dem Grafen Schönborn-Buchheim als Besitzer der Herrschaft Schönborn, die Kirche aber in das Decanat Sitzendorf. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 und Landgericht ist die Herrschaft Limberg.

Behauste Unterthanen haben hier die Kirchen Oberfellabrunn und Fahndorf, dann die Herrschaften Sitzendorf, Sonnberg und Schönborn, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 122 Familien (darunter sind 290 männliche, 310 weibliche Personen und 80 schulfähige Kinder begriffen). Der Viehstand: 29 Pferde, 14 Ochsen, 115 Kühe, 800 Schafe, 10 Ziegen und 150 Schweine.

Die Einwohner sind größtentheils Bauern, welche bis zu 27 Joch Grundstücken bestiftet sind, dann auch Hauersleute mit ungefähr 9 Joch Bestiftung, und endlich viele Kleinhäusler ohne Grundbesitz; an Professionisten haben sie einen Fleischhauer, einen Müller, einen Schmied und einige Schneider und Schuhmacher unter sich. Ihre Hauptbeschäftigung besteht in der Verführung des Weines nach Wien; jedoch haben sie auch Feld- und Weinbau, wobei sie an Körnergattungen Weizen, Gerste, Erbsen, Linsen aber nur zum Hausbedarf, jedoch etwas mehr an Rocken und Hafer bauen. Auch treiben sie eine geringe Obstpflege und ihre Viehzucht, welche größtentheils mit Stallfütterung betrieben wird, ist wegen Mangel an Futter ganz unbedeutend. Grund und Boden ist von mittelmäßiger Beschaffenheit und seiner ungünstigen Lage wegen bei Wassergüßen den Erdabtragungen und Verschlemmungen sehr ausgesetzt.

Der Ort Oberfellabrunn nahe an der linken Seite der Prager-Poststraße im Angesichte von Oberhollabrunn in einem Thale liegend, wird von den Ortschaften Sonnberg, Wolfsbrunn, Groß und Fahndorf umgeben und von dem Communicationswege mit Krems und Langenlois durchschnitten. Die Häuser sind zusammenhängend an beiden Seiten eines kleinen Baches erbaut, und meist mit Stroh gedeckt. Die bemerkenswerthen Gegenstände im Dorfe sind die Kirche, der Pfarrhof, die herrschaftlichen Gebäude, das sogenannte Schlössel, die Schäferwohnung, dann zwei Scheunen, welche sämmtlich mit Ziegeln, und das Wirthshaus mit seinen Stallungen, welche mit Schindeln eingedeckt sind. Der kleine

Bach, welcher den Ort durchfließt, treibt hier eine Mahlmühle mit zwei Gängen, enthält jedoch keine Fischereien. Die Waldungen, welche in diesem Ortsbezirke angetroffen werden, sind ein Eigenthum der Herrschaft und ihr Flächenmaß begreift 100 Joch 659 □ Klafter Hoch- und 176 Joch 450 □ Klafter Niederwälder; von den hier befindlichen Bergen sind nur der sogenannte Sandberg und jener auf der Haid zu bemerken. — Die Jagd liefert Rehe, Hasen, größtentheils aber Fasane. Das Klima so wie das Wasser ist gut.

Die Kirche in der Mitte des Dorfes oberhalb des kleinen Pfarrhofes auf einer unbedeutenden Anhöhe gelegen, ist zu Ehren der heiligen Anna geweiht. Ursprünglich war sie eine Capelle aus dem XV. Jahrhundert stammend und wurde in späterer Zeit durch den hinzugebauten Theil des Schiffes vergrößert, daher ihre verschiedene Bauart und der gothische Styl im Presbyterium. Im Ganzen ist sie niedrig und klein ohne besonderem Ansehen, hat aber einen hohen Thurm mit einer neuen Kuppel geziert.

Auch die innere Ausschmückung ist ganz gering und einfach; es besteht blos ein einziger Hochaltar, der von Holz und marmorähnlich in Farben staffirt ist. Am Altare befindet sich der sterbende Heiland am Kreuze, unterhalb das ruhende Lamm Gottes, zu beiden Seiten weißlackirte Cherubinen in betender Stellung. Im Hintergrunde desselben sind zwei Nischen zu beiden Seiten angebracht, in denen rechts die heil. Mutter Anna Maria und das Jesukind, links aber der heilige Joachim in Bildhauerarbeit dargestellt und mit groben Oelfarben bemahlt, sich befinden. Werthvolle Gegenstände besitzt die Kirche keine; veraltete Bilder und alte Paramente sind das einzige Besitzthum.

Bis zum Jahre 1807 war der Ort Wolfsbrunn, nur ¼ Stunde entfernt, hierher eingepfarrt, wurde dann aber der Pfarre Sonnberg zugewiesen, seitdem also gehört keine Filiale zur hiesigen Kirche.

Wir haben schon erwähnt, daß die Kirche vorher nur als

eine Capelle bestand, wobei der Ort nach dem Kirchdorfe Groß gehörte; von dieser Pfarre wurde er nach Sitzendorf übertragen, und kam im Jahre 1714 wieder nach Groß, woselbst Ober-Fellabrunn bis 1784 verblieb. In diesem Jahre wurde die Kirche als selbstständige Pfarre erklärt.

Nebst diesem Orte besteht noch ein Markt Niederfellabrunn genannt, wie der geneigte Leser aus der nachfolgenden Beschreibung zu ersehen belieben wolle. Unserer gemachten Nachforschung zufolge scheint es, daß Niederfellabrunn älter als dieser Ort ist, und wie alles dafür spricht, von einer edlen Familie im XI. Jahrhundert gegründet worden seyn dürfte. Wenn es dem so ist, so kann Ober-Fellabrunn zu Anfang des XII. Jahrhunderts aufgeblüht haben, und nicht als grundlos mag unsere Behauptung angesehen werden, daß auch dieser Ort von der Familie der Fellabrunner ins Daseyn gerufen wurde.

Die damaligen Verhältnisse waren von der Art, daß manche Familien mehrere Orte gründeten, ihnen auch verschiedene Namen beilegten, während andere wieder allen diesen Dörfern gleiche Benennungen mit örtlichen Zusätzen gaben, wie dieß z. B. bei der Familie der Enzersdorfer der Fall war, von welchen Enzersdorf im langen Thale, Langenenzersdorf, Stadt Großenzersdorf, Enzersdorf an der Fischau ꝛc. ꝛc. entstanden.

Die Herren von Fellabrunn haben aber nicht in Ober- sondern in Unter-Fellabrunn und wie wir auch glauben, in dem nahen Orte Groß ihren Sitz gehabt, im letzteren sollen sie an der Kirche eine Capelle erbaut und darin ihre Ruhestätte sich erkohren haben. Noch jetzt befindet sich in derselben ein rothmarmorner Grabstein mit einem Wappen, welches zwei gegenübersitzende an Ketten und einen Pappelbaum angehängte Hunde enthält und denselben angehören soll. Nach diesem ist auch gar nicht zu zweifeln, daß die altgothische Capelle hier von dieser Familie erbaut wurde. Man vermuthet jedoch, daß diese Capellen aus dem XIV. Jahrhundert herstam-

men, dieß ſcheint uns jedoch irrig, und richtiger kann die Entſtehung beider in das XIII. Jahrhundert geſetzt werden, denn wir glauben, daß im XIV. Jahrhundert dieſes Geſchlecht bereits wieder ausgeblüht habe, weil wir keine Glieder davon in Urkunden vielweniger aber als Beſitzer von Ober-Fellabrunn ſpäterhin mehr finden.

Hierbei bemerken wir noch, daß dieſer Ort, als ein für ſich beſtehendes Gut mit einer eigenen ſtändiſchen Gült-Einlage Nr. 68 verſehen iſt, wovon wir die uns bekannt gewordenen Beſitzer nachfolgend anführen wollen.

In den erſtern Jahrhunderten kennt man die Beſitzer von Ober-Fellabrunn nicht; wenn wir auch die Herren gleiches Namens annehmen, ſo reichen ſolche doch nur bis zum XIV. Jahrhundert und es bleibt immer eine Lücke von etwa 80 Jahren, in welcher die Beſitzer mangeln. Das öſterreichiſche uralte Geſchlecht der Chienberg auch Khienberger, welche ſehr zeitlich ſchon in V. U. M. B. Beſitzungen hatten, und wovon Michael Khienberger, im Jahre 1391 Hofrichter in Maiſſau war, erſcheint zuerſt mit Ober-Fellabrunn begütert und zwar namentlich Jacob Kienberger, Ritter, im Jahre 1432. Dieſem folgte im Jahre 1481 Johann Kienberger, welcher dieß Gut im J. 1530 ſeinem Sohne Michael vererbte. Im Jahre 1561 war Wolfgang Freiberger von Geyßenhauſen im Beſitze desſelben. Nach den beſtehenden Vormerkungen im N. Oe. ſtändiſchen Gültenbuche waren folgende Beſitzer in Ober-Fellabrunn. Im Jahre 1660 Katharina von Friedesheim geborne Freiin von Steger, durch Kauf von Georg Ehrenreich von Puechheim, welche Familie dieſe Herrſchaft einige Zeit hindurch beſeſſen haben mag; im Jahre 1668 Chriſtoph Ferdinand von Friedesheim durch Erbſchaft von ſeiner Mutter Katharina, im Jahre 1676 Wolf Ehrenreich Freiherr von Prößing durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1678 Johann Rudolph Freiherr von Prößing, von ſeinem Vater Wolf Ehrenreich; im Jahre 1698 Wenzel Johann von

Wallraue von seinem Vater Johann Gerhard; im Jahre 1707 Theresia Ursula von Lempruch geborne von Wallraue, von ihrem Vater Wenzel Johann, in demselben Jahre noch ihr Gemahl Johann Franz Joseph von Lempruch; im Jahre 1721 Leopold Ignaz Freiherr von Heuel zu Tiefenbach durch Kauf vom Vorigen, im Jahre 1727 kaufweise Friedrich Carl Graf von Schönborn; im Jahre 1748 Eugen Erwin Graf von Schönborn. Seitdem Ober-Fellabrunn diesem gräflichen Hause angehört, wird es von der Herrschaft Schönborn verwaltet.

Von den Schicksalen des Ortes in alten Zeiten sind wenig Ereignisse bekannt, aus neuerer Zeit finden wir zu bemerken, daß am 14. Mai 1809 nach der Schlacht von Ebersberg mit den Franzosen, Sr. Majestät der jetzt regierende Kaiser Franz I. früh um 9 Uhr, sammt mehreren Grenadier-Bataillonen hier anlangten. Den 8. Juli desselben Jahres floh die ganze hiesige Bevölkerung bei dem Heranrücken der Franzosen in den Wald bei Malkenstein. Ort und Kirche wurden vom Feinde hierauf alsbald gänzlich ausgeplündert und verwüstet. Die furchtbare Pest im Jahre 1713 wüthete schrecklich hier, zum Andenken dieser höchst traurigen Epoche steht noch ein steinernes Kreuz am Wege nicht fern von der Mühle. Auch im Jahre 1810 herrschte im Orte eine starke Epidemie, so daß beinahe alle Einwohner erkrankten, jedoch starben nicht so viele, als man gefürchtet hatte.

Schlüßlich glauben wir noch erwähnen zu müssen, daß uns die uralte Benennung Uelvarenbrunnen (Klarenbrunn) oder Veßlabrunn ganz richtig und gründlich zu seyn dünkt, dagegen der Name Fellabrunn, blos der nachläßigen Aussprache der Landleute angehörend, nichts bedeutend ist.

Fellabrunn (Nieder-),

ein Markt mit 111 Häusern und der nächsten Poststation Stockerau.

Dieser Markt ist zur Kirche und Schule nach Niederhollabrunn angewiesen. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4 und Landgericht ist die Herrschaft Praunsberg.

Grundherrschaften sind hier: das Stift Klosterneuburg, Leobendorf, Gnadendorf und Hausleithen, dann die Kirche Niederhollabrunn, endlich die Herrschaften Bisamberg, Streitdorf, Niederhollabrunn, Mailberg, Wickelberg und Praunsberg, welch letztere auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand begreift 129 Familien, 313 männliche, 316 weibliche Personen und 47 Schulkinder. Der Viehstand 48 Pferde, 131 Kühe und 640 Schafe.

Die Einwohner als Landbauern, welche Acker- und Weinbau treiben, sind theils als Ganz-, Halb- auch Viertellehner bestiftet, sie haben auch viele Kleinhäusler dann auch die nöthigsten Professionisten unter sich. Von den gewöhnlichen vier Körnergattungen bauen sie nur Rocken und Hafer auch haben sie etwas Obst; ihre Grundstücke, welche beinahe eine Stunde vom Orte entfernt und auf einem hohen Berge liegen, sind größtentheils wegen ihrer abgedachten Berglage und den oftmaligen Beschädigungen durch Wassergüsse von schlechter Beschaffenheit; übrigens auch zu weit entlegen, um vom Dorfe aus mit dem erforderlichen Fleiße bestellt werden zu können. Jene wenigen jedoch, welche zunächst dem Dorfe liegen und daher mit mehr Sorgfalt bearbeitet werden, haben eine weit bessere Ertragskraft. Die Viehzucht wird, da kein Futterbau Statt findet, nur schlecht betrieben und bestehet dieserwegen auch ohne Stallfütterung.

Der Markt Nieder-Fellabrunn liegt von der Prager-Poststraße 1½ Stunde rechts ab, kaum eine Viertelstunde von den Ortschaften Niederhollabrunn und Brüderndorf entfernt, in einer sehr angenehmen Thalgegend, welche von einem

kleinen, keinen besondern Namen führenden Bache durchflossen wird.

Die Häuser sind in zwei Reihen erbaut, meist mit Stroh, wenige mit Schindeln eingedeckt, unter denen nur das herrschaftliche Schloß und eine Mahlmühle bemerkenswerth sind.— Größtentheils schlechte Verbindungswege führen zu den benachbarten Dörfern; auf der nahen Gebirgskette, welche sich ziemlich weit hin erstreckt; befinden sich die eben nicht unbedeutenden Waldungen. Die Jagd, wovon die Ausbeute in Rehen, Hasen und Rebhühnern besteht, kann gut genannt werden. Das Klima ist gesund, das Wasser jedoch eben nicht am besten.

Der Markt Niederfellabrunn, vor Jahrhunderten auch Veßlabrunn genannt, ist ein sehr alter Ort, welcher im XI. Jahrhundert schon vorhanden war. Auch das hier bestehende Schloß ist uralt, verfällt jedoch, da es gar nicht unterhalten wird, ungeachtet seiner festen Bauart, sichtlich, und ist nur mit den nöthigsten Meubeln versehen, um der Herrschaft einen kurzen Aufenthalt zu gewähren; für beständig hat der Revierjäger darin seine Wohnung. Mit dem Schlosse Praunsberg war Niederfellabrunn einst eine vereinigte Herrschaft, welche Franz Graf Wilczek von dem Freiherrn von Flamberg im Jahre 1772 erkaufte und solche der nahen Herrschaft Leobendorf oder Kreuzenstein einverleibte. Wir werden beim Schlosse Praunsberg, als dem Namen der Herrschaft, die Besitzer, so weit sie uns bekannt worden, aufführen.

Der Markt gehörte aller Wahrscheinlichkeit nach, seit seinem Bestehen zur Kirche nach Niederhollabrunn, woselbst eine sehr alte Pfarre vorhanden ist. — Es ist auch ein gleichnamiges adeliges Geschlecht bekannt, welches unsers Erachtens nicht zu dem Dorfe Oberfellabrunn sondern hierher gehören dürfte, wofür auch schon das Schloß spricht. Wenn daher das obige Dorf von den Herren von Fellabrunn gegründet worden ist, wie man vermuthet, so steht solches an Alter unserm Markte nach.

Von diesem adeligen Geschlechte werden im Anfange des XII. Jahrhunderts in Urkunden des Klosterneuburger-Saalbu-

ches Udelscalcus de Weluarenbrunnen und Perchtolt von Velabrunne als Zeugen gefunden. Sehr bald jedoch scheint dieser Stamm verloschen zu seyn, weil außer diesen beiden, sonst keiner dieses Geschlechts bekannt wird.

Der Markt ist berechtiget, alljährig drei Märkte zu halten, als: in der Mitte der Fasten, in der Pfingstwoche und am 25. August. — Es besteht hier ein Armen-Institut, worin die dürftigsten Bewohner ihre Versorgung erhalten.

Wie lange übrigens jene Marktfreiheit besteht und welcher Landesfürst sie verlieh, darüber finden sich keine Urkunden vor; nur so viel ist der Herrschaft bekannt (wahrscheinlich aus Schriften), daß solche seit 176 Jahren abgehalten werden. — Die übrigen Schicksale des Marktes liegen in Dunkel gehüllt.

Fellheim,

ein Dorf der Herrschaft Asparn an der Zaya, siehe Fellein.

Felm,

ein Dorf und Herrschaft, siehe Velm.

Fels.

Ein bedeutendes Kirchdorf von 171 Häusern und zugleich eine für sich bestehende Herrschaft mit der nächsten Poststation Kirchberg am Wagram.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte. Jene gehört in das Decanat Hadersdorf, das Patronat der Kirche aber der Herrschaft Oberstockstall. Der Werbkreis ist dem Lin. Inft. Regmte. Nro. 4 zugewiesen.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Grafenegg ausgeübt, Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber ist die vereinigte Herrschaft Mühlbach und Fels. — Grundherrschaften gibt es mehrere, welche hier behauste Unterthanen besitzen, nämlich die Dominien Fels, Grafenegg, Mailberg, Winkelberg, Pulgarn, Seissenstein, Haindorf, St. Andrä, Thürnthal, Nalb, Wollersdorf und das Kastenamt Stein.

Die Einwohnerzahl beläuft ſich auf 230 Familien, 573 männliche, 624 weibliche Perſonen und 200 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand auf 35 Pferde, 30 Ochſen, 237 Kühe und 332 Schafe. An Grundſtücken enthalten Dorf und reſpective Herrſchaft blos 43 Joch Wieſen, 1510 Joch Aecker und 404 Joch Weingärten.

Die Bewohner ſind Landbauern und haben eine ziemlich gute Beſtiftung, auch befinden ſich verſchiedene Profeſſioniſten im Dorfe, als Wagner, Schmiede, Schloſſer, Schuſter, Sattler, Tiſchler, Weber, Fleiſcher, Bäcker und eine gemiſchte Waarenhandlung. Ihre Erzeugniſſe ſind Feld- und Weinbau, Obſtpflege und eine geringe Fechſung von Safran. Die Gründe gehören in die Claſſe der mittelmäßigen, welche mit Weizen, Korn, Gerſte, Hafer und Erbſen bebaut werden. Die Viehzucht anbelangend, ſo iſt hierorts die Stallfütterung eingeführt, doch aber iſt ſolche gering und nur auf den Hausbedarf beſchränkt.

Der Ort Fels liegt ganz flach am Wagram (eine Hügelreihe, welche ſich ſüdöſtlich längs der Kremſer-Straße bis gegen den Manhardtsberg hinzieht) an der neuen Kremſer Straße, zwiſchen den beiden Dörfern Thürnthal und Feuersbrunn; die übrigen nahen Ortſchaften ſeiner Umgebung ſind Wagram, Etzdorf, Engelbrunn, Kirchberg am Wagram und Engelmannsbrunn. Die Gegend iſt nicht nur ſehr ſchön, ſondern auch geſund; nur das Waſſer iſt mittelmäßig. — Seit dem letzten Brande im Jahre 1830, welcher beinahe den ganzen Ort verzehrte, ſind die meiſten Häuſer dieſes regelmäßig angelegten Dorfes mit Schindeln eingedeckt.

Berge gibt es hier keine, ſo wie auch keine Wälder, dennoch iſt aber die Feldjagd an Haſen ſehr gut.

Die bedeutendſten Gebäude hier ſind das herrſchaftliche Schloß, jedoch ohne beſondere Auszeichnung ſammt den Wirthſchaftsgebäuden und die Pfarrkirche. Letztere iſt der heiligen Margaretha geweiht. Das Alter ihres Beſtehens als Pfarrkirche kennt man nicht. Ihre Bauart iſt neuern Styls und ſie liegt auf einer Anhöhe unweit dem Ende des Dorfes mit einer

vier Klafter hohen Mauer umgeben. Das Innere schmücken ein Hochaltar und zwei Seitenaltäre, wovon einer zu Ehren des heiligen Petrus und der andere der heiligen Maria besteht. Die Altäre sind einfach von Holz, an denen in der Mitte die Altarblätter angebracht sind, und an deren Seiten Statuen von Heiligen stehen. — Merkwürdigkeiten oder sonst alte berühmte Grabmäler gibt es hier keine.

Zur Pfarre gehört nebst dem bedeutenden Ort Fels nur noch das Dorf Thürnthal in einer Entfernung von einer Viertelstunde. — Den Gottesdienst verrichtet der Pfarrer allein. — Der Friedhof ist einige Schritte rückwärts vom Ort angelegt.

Der Ort Fels ist von hohem Alter und hieß vor Jahrhunderten Fälles, welche Benennung ganz richtig aus dem Alterthume herzustammen scheint, gegenwärtig aber ist der veränderte Name Fels ohne alle richtige Bedeutung.

Wir haben uns Mühe gegeben, die ersten Besitzer von diesem Dorfe, da solches ohnedieß von allem historischen Schmucke entblößt ist, aufzufinden, waren aber in unserer Nachforschung keineswegs glücklich; erst zu Anfang des XIV. Jahrhunderts lernen wir solche kennen. Davon erscheint zuerst Wilhelm von Lamberg, der schon im Jahre 1330 mit Felß, Absdorf und Engabrunn in V. U. M. B. begütert war, und bei welcher Familie diese kleine Herrschaft eine lange Zeit hindurch verblieben zu seyn scheint. Von dieser kam es an die Familie der Bayr zu Nieder-Dürnbach. Georg Ehrenreich Bayr, Ritter, war laut Gülteneinlage vom Jahre 1597 und 1598 im Besitze von Nieder-Dürnbach, Fels und dem Sitze Arndorf. Nach diesem trat in das Besitzthum von Fels die Frau Maria Magdalena von Stubner, welche dieses Gut im Jahre 1659 ihrer Tochter Crescentia, verehlichte von Heim übergab. Von dieser überkam es im Jahre 1701 Siegmund Friedrich Baron von Engl zu Wagram; im Jahre 1702 Georg Graf von Engl durch Erbschaft von Vorigem; im Jahre 1721 dessen Sohn Franz Friedrich Thomas; im Jahre 1729 Franz Anton Graf von Engl durch Kauf von seinem Bruder Franz

Friedrich Thomas, im Jahre 1778 Franz Sigmund Adam Graf von Engl, als ein Geschenk von Vorigen und im Jahre 1802 Sigmund Graf von Engl zu Wagram, k. k. Kämmerer und Hauptmann in der Armee, welcher diese Herrschaft in Vereinigung mit der Herrschaft Mühlbach noch gegenwärtig besitzt (N. Oe. Ständ:Gültenbuch.)

Feuersbrunn,

ein bedeutendes Kirchdorf mit 101 Häusern, welches Kirchberg am Wagram zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört das Patronat der Herrschaft Thürnthal, die Kirche aber in das Hadersdorfer Decanat. — Der hiesige Werbbezirk ist zu dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 4 eingezeichnet und die Rechte eines Landgerichtes übt die Herrschaft Grafenegg aus.

Als Grundherrschaften werden bezeichnet: die Herrschaften Thürnthal, Oberstockstall, Droß, St. Andrä, Nußdorf an der Traisen, Gobelsburg, die Pfarre Feuersbrunn, dann die Herrschaft Grafenegg, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben 174 Familien, welche von 364 männlichen, 382 weiblichen Personen und 125 schulfähigen Kindern gebildet werden, und einen Viehstand von 23 Pferden, 14 Ochsen, 141 Kühen, 169 Schafen und 256 Schweinen besitzen.

Die Einwohner sind theils Bauern theils auch Hauer, welche eine Bestiftung vom Kleinhäusler bis zum Ganzlehner und zwar letzterer mit 24 Joch Grundstücken haben. Sie beschäftigen sich mit der Cultur ihrer Grundstücke und bauen Weizen, Gerste, Hafer, Mais, sie treiben auch Weinbau und Obstpflege, haben jedoch blos die nöthigsten Handwerker unter sich. Grund und Boden ist nur von mittelmäßiger Beschaffenheit ohne jedoch besonderen Elementarbeschädigungen ausgesetzt zu seyn. — Die Viehzucht wird nach Verhältniß des Grundeigenthums gut betrieben, auch genießt dieselbe bei einigen Einwohnern die Stallfütterung.

Das Dorf Feuersbrunn liegt auf der, den Namen Wagram führenden Anhöhe nächst der von Krems nach Stockerau sich ziehenden Straße, zwischen den Ortschaften Fels und Wagram. Dessen Häuser bilden eine ziemlich breite Gasse in Gestalt eines rechten Winkels und sind meist mit Schindeln, wenige mit Stroh gedeckt. Durch die erhabene Lage dieses Ortes genießt man eine herrliche Aussicht nach seinen Umgebungen, welche nach Süden zu besonders reizend sind. In einiger Entfernung von Feuersbrunn werden Waldungen und einige Hügel, letztere ohne besonderen Namen angetroffen, und die Jagd, welche Rehe, Hasen und Rebhühner liefert, kann ziemlich gut genannt werden. Klima und Wasser sind vortrefflich.

Die Kirche, welche dem heiligen Egidius geweiht ist, gewährt sowohl in ihrem Innern als auch von Außen einen freundlichen Anblick. Sie steht an dem westlichen Ende des Dorfes zu Anfang der sich weit dahin ziehenden Anhöhe des Wagrams, ist ziemlich hoch mit einer etwas flachen Wölbung versehen und hat eine ganz einfache deutsche Bauart. Nebst dem Hochaltar befinden sich hier auch zwei Seitenaltäre, wovon der eine dem heiligen Vicentius Ferarius, der andere dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht ist. Der Hochaltar besteht aus grauer Masse nach Marmorart, mit dem Wappen des Gabriel Joseph Ritter von Stettner und seiner Gemahlin Katharina gebornen von Hardenberg, welcher im Jahre 1761 als damaliger Patron dieser Kirche denselben auf eigene Kosten erbauen ließ. Die beiden Seitenaltäre sind aus Holz ohne Verzierungen, und es verdienen blos die drei Altarbilder an ihnen bemerkt zu werden, welche von der Meisterhand des berühmten Schmid zu Krems gefertigt wurden.

Zu diesem Gotteshause gehört noch die Filiale Wagram, welche bis zum 12. April 1782 eine Filiale der Pfarre Grafenwörth war. Im Jahre 1828 wurde durch wohlthätige Beiträge von dem Patron dieser Kirche Herrn Johann Ritter von Stettner und der Gemeinde Feuersbrunn, dieselbe

neu ausgemalt und sowohl die Altäre, als auch Kanzel und Orgel wurden ausgebessert. Der Leichenhof befindet sich außerhalb des Dorfes und der Gottesdienst wird nur von einem Pfarrer allein versehen. — Weder aus Urkunden noch sonst einer Tradition ist das Jahr der Erbauung dieses Gotteshauses oder dessen Stifter bekannt, nur so viel ist gewiß, daß dasselbe laut n. ö. Kirchenvisitations-Protokoll vom Jahre 1544 damals schon eine eigene Pfarre war. In dem Jahre 1678 wurde die Kirche ein Raub der Flammen, worauf sie wieder neu erbaut, und im Jahre 1761 vergrößert wurde. Bei diesem Erweiterungsbau ward auch der Hochaltar, welcher wie es gewöhnlich ist gegen Osten stand, umgesetzt, so, daß er sich nun gegen Westen an jener Stelle, wo früher der Eingang war, befindet.

Wir finden auch den Ort Feuersbrunn zur Zeit der Reformation der neuen Lehre zugethan, von der die Einwohner in der Folge wieder abfielen und ihrem ursprünglichen katholischen Glauben anhingen. In wie fern diese Neuerung etwa Spaltungen oder sonstige Verwirrung in der Gemeinde nach sich zog, ist nicht genau versichert.

Das Alter von diesem Dorfe reicht bis in das XII. Jahrhundert zurück, wie eine Urkunde in dem Klosterneuburger-Saalbuche dieß beweiset, worin Feuersbrunn unter der ausdrücklichen Benennung: Vrueskprun vorkommt.

Wie lange der Ort ein Eigenthum der Herrschaft Grafenegg ist, vermag die Herrschaft aus ihren Urkunden nicht aufzufinden. In früheren Zeiten mag solcher einer andern Herrschaft angehört haben, und im XII. Jahrhundert finden wir ein eigenes adeliges Geschlecht, wovon in einer Urkunde des Walther von Maissau unter den Zeugen Gerung von Phusprunnen und sein Sohn Conrad erscheinen. Gleich wie viele andere Geschlechter mögen auch die Herren von Feuersbrunn bald wieder ausgeblüht haben; wenn man jedoch die Benennung und Schreibart des Namens vom Orte und von diesem Geschlechte in genaue Betrachtung zieht, so ist es unläugbar, daß noch viele celtische Ursprache darin verwebt ist, und demnach dieses Geschlecht

vom hohen Alter seyn müsse, denn alle jene Namen der Familien, welche mit Leopold I. in die Ostmark kamen, hatten eine mehr reine deutsche Benennung und die Selbstlaute wurden gehörig in Gebrauch gehalten, obschon anstatt dem Buchstaben u meist v gesetzt, dieß aber als ein u ausgesprochen wurde.

Ganz besonders geschichtliche Ereignisse hat unser Feuersbrunn nicht aufzuweisen, doch hatte solches im Laufe so vieler Jahrhunderte, mehrere zu bestehen, und es gehört allerdings zu den bemerkenswerthen alten Ortschaften. — Die Ableitung des Namens soll sich, jedoch wohl nicht ganz sicher zu behaupten, auf einen Brand beziehen, bei welchem vielleicht außer den Brunnen sonst nichts von dem Elemente verschont wurde, was sodann der neuen Erbauung zum Namen diente.

Fiendorf oder Freendorf,

ein Dorf, siehe Viendorf.

Fischerzeil,

eine Gemeinde von 22 Häusern mit der nächsten Poststation Stockerau.

Dieser Ort ist zur Pfarre und Schule nach Neuaigen angewiesen. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes übt die Herrschaft Königstetten aus. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Neuaigen.

Der Seelenbestand umfaßt 32 Familien, 79 männliche, 80 weibliche Personen und 14 schulfähige Kinder. Der Viehstand besteht aus 13 Pferden, 30 Kühen und 40 Schweinen.

Unter den Bewohnern befindet sich ein Bauer, die übrigen sind Hauer und Kleinhäusler, welche im Verhältnisse ganz gering bestiftet sind. Sie treiben Ackerbau und bestellen ihre Gründe mit Rocken, Gerste und Hafer; Obst haben sie wenig. Grund und Boden ist ziemlich gut, jedoch öfteren Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt. Die Viehzucht wird nur zum Hausbedarf betrieben und genießt die Stallfütterung.

Das Dorf Fiſcherzeil liegt eine halbe Stunde von dem Donauſtrome entfernt, und wird vom ſelben durch Auen getrennt. Gegen Oſten berührt es das Dorf Friedenſee, und wird weſtlich von Neuaigen ½ Stunde entfernt, begrenzt. Seine Lage iſt ganz flach und den Ueberſchwemmungen der Donau bei der ſo nahen Situation ausgeſetzt. Die Häuſer bilden eine Reihe, bei welcher eine gut hergeſtellte Nebenſtraße vorbeiführt, die ſich bei Perzendorf mit der Tulnerſtraße verbindet. Sie ſind größtentheils mit Stroh eingedeckt und die Hälfte von ihnen aus gutem Materiale erbaut. Der ganze Ort iſt auf dem herrſchaftlichen Augrunde erbaut worden, daher ſeit ſeinem Entſtehen immer ein Eigenthum der Herrſchaft Neuaigen geweſen. Die unweit davon vorbeiwogende Donau wird durch die Fiſcherei benützt und liefert die gewöhnlichen Fiſchgattungen. Aus den ziemlich bedeutenden Auen beziehen die Einwohner ihren Holzbedarf, da ſonſt keine Waldungen vorhanden ſind. Die Jagd iſt nicht unbedeutend und ihre Ausbeute beſteht aus Rehen, Haſen, Faſanen, Rebhühnern und Wildenten. Das Klima iſt wegen der Nähe der Auen gewöhnlich feucht; und das Waſſer nur von mittelmäßiger Güte.

In früheren Zeiten zog ſich ein Donauarm hart am Dorfe vorbei, welches damals blos von Fiſchern bewohnt war, daher auch die richtige Benennung Fiſcherzeile. Daß ſeit undenklichen Zeiten ſich hier Fiſcherleute aufgehalten und ihre Hütten beſeſſen haben, unterliegt gar keinem Zweifel; ja dieſe Anſiedlung reicht noch weiter zurück als das Emporblühen der meiſten Ortſchaften im V. U. M. B.

Flandorf,

ein Dorf mit 36 Häuſern und von der nächſten Poſtſtation Langenenzersdorf eine Stunde entfernt.

Dieſer Ort iſt zur Kirche und Schule nach Kleinenzersdorf angewieſen. Den Werbbezirk beſitzt hier das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4. Landgericht iſt die Herrſchaft Biſamberg, welche auch zugleich die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit bildet.

Die Einwohnerzahl umfaßt 50 Familien, 98 männliche, 60 weibliche Personen und 17 schulfähige Kinder; der Viehstand, 22 Pferde, 35 Kühe, 20 Schafe und 70 Schweine.

Die Bewohner, welche aus Ganz- und Halblehnern dann aus Kleinhäuslern bestehen, wovon die ersteren mit 21, die Halbbauern jedoch mit 10 Joch Grundstücken im Durchschnitte bestiftet sind, treiben Acker- und Weinbau, auch einen Handel mit Milch nach Wien. Sie haben die nöthigsten Handwerker unter sich und bebauen ihre Grundstücke, welche von mittelmäßiger Beschaffenheit sind, mit den gewöhnlichen Körnergattungen.

Die Viehzucht beschränkt sich hier so wie meist in diesem Viertel blos auf den Hausbedarf und es wird das Vieh auf die Weide getrieben.

Flandorf liegt links ab von der Brünner Poststraße am Abhange eines Hügels zwischen Stetten und Klein-Enzersdorf von den Ortschaften Hagenbrunn, Königsbrunn und Enzersfeld begrenzt, in einer reizenden fruchtbaren Gegend. Die Commercialstraße, welche nach Ernstbrunn führt, zieht sich hier durch und die Häuser, welche in zwei Reihen erbaut sind, haben Schindel-, die Wirthschaftsgebäude jedoch Strohdächer. Wälder gibt es hier keine und von den unbedeutenden Bergen verdient nur der sogenannte Weiglberg bemerkt zu werden, da auf selben guter Wein wächst. Die Jagd, welche der Herrschaft Bisamberg zuständig ist, liefert nur Hasen; Klima und Wasser sind gut.

Merkwürdigkeiten gibt es hier keine und das Entstehen so wie die etwaigen Schicksale dieses Ortes sind in das Dunkel der Vergangenheit gehüllt. Sein hohes Alter ist übrigens außer allem Zweifel; nach einer Urkunde des Stifts Vormbach in Baiern von 14. Juni 1395 verkaufte gedachtes Stift in Flandorf behauste Holden und Grundrecht an das Stift Klosterneuburg. Die Ableitung des Ortsnamens aber ist nicht zu entziffern, obschon zu vermuthen ist, daß sich solcher auf die örtliche Lage, oder sonst ein Ereigniß beziehen dürfte, welches uns leider nicht bekannt ist.

Florisdorf,

Ein Dorf, welches 64 Häuser zählt, an der Poststraße über der großen Donaubrücke nahe am Donaustrome gelegen, wovon Wien in einer Entfernung von ½ Stunde die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Pfarre Leopoldau im Marchfelde, die Schule befindet sich aber im Orte. Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4. — Das Landgericht wird durch die Herrschaft Marchegg ausgeübt. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Stiftsherrschaft Klosterneuburg.

Hier im Orte befinden sich im Ganzen 758 Einwohner nebst 52 schulfähigen Kindern. Der Viehstand beträgt nur 27 Pferde und 29 Kühe. — Die Einwohner sind meist Professionisten, die um so nöthiger sind, da bei der starken Passage auf der hier durchziehenden Haupt-Poststraße nach Krems, Böhmen, Mähren, in das Marchfeld und nach Ungarn, stets für selbe zu thun gibt. Auch andere Gewerbsleute sind im Dorfe vorhanden, und daher nur wenige Bauersleute, welche sich mit dem Ackerbaue beschäftigen. — Durch diese Straßen erhält der Ort Tag und Nacht eine nie aufhörende Regsamkeit.

Florisdorf liegt hart an der letzten und großen Donaubrücke außer dem Tabor, dessen Häuser in zwei Reihen eine breite Straße bildend, meist ein Stockwerk enthalten. Am Ende des Dorfes eröffnen sich drei Straßen, wovon die links nach Böhmen, die mittlere nach Brünn und die rechts in das Marchfeld führt. Hier an diesem Ende sind auch die Häuser nur in Erdgeschossen bestehend, mit mehr ländlichen Schmuck und Hausgärten versehen. Die nahen an denselben befindlichen Ortschaften sind Jedlersdorf am Spitz, Jedlersee, Leopoldau (besser gesagt Eupeltau) und Kagran.

Merkwürdigkeiten oder sonst bemerkenswerthe Gebäude enthält Florisdorf gar keine, auch ist es von keinem hohen Alter, denn nach Abgabe der Herrschaft legte der Propst Floridus von Klosterneuburg, welcher in dieser Würde von

1782 bis 1799 dem Stifte vorstand, diesen Ort neu an, welcher auch nach ihm Florisdorf genannt wurde.

Bei der nahen Lage an dem großen Donauarme ist der Ort so zu sagen jährlich den Ueberschwemmungen ausgesetzt, wovon jene im Jahre 1830 demselben großen Schaden verursachte.

Föllim,

ein Dorf, welches 54 Häuser zählt und Poysdorf zur nächsten Poststation hat.

Dieser Ort gehört zur Kirche und Schule nach Ameis. Der hiesige Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 4 einverleibt. Landgericht ist die Herrschaft Staatz.

Die Grundherrschaften sind: Asparn an der Zaia, Steinebrunn, das Kloster Aspern an der Zaya und die Probstei Staatz. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Staatz.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 59 Familien, worunter 125 männliche, 151 weibliche Personen und 42 schulfähige Kinder begriffen sind. Der Viehstand bestehet in 17 Pferden, 76 Kühen, 114 Schafen, 2 Ziegen und 70 Schweinen.

Was die hiesigen Bewohner betrifft, so sind sie Landbauern wie alle dieser Gegend und haben nur eine mittelmäßige Bestiftung. Außer den gewöhnlichen Handwerkern sind keine besondern Professionisten unter ihnen; sie treiben Acker- und Weinbau, auch einen Handel mit Eiern nach Wien. Ihre Grundstücke sind sehr steinig, und geben gewöhnlich nur geringe Ernten, jedoch von bedeutender Güte. Nebst den gewöhnlichen Körnergattungen fechsen die Einwohner von Föllin einen vorzüglichen Landwein, der die andern dieser Gegend an Güte übertrifft; auch haben sie Obst. Die Viehzucht, welche blos auf den Hausbedarf beschränkt ist, wird ohne Stallfütterung betrieben.

Dieses Dorf liegt an der linken Seite von der nach Brünn führenden Haupt-Poststraße, eine Stunde von der Poststation

Poysdorf, auf einer kleinen Anhöhe in einer angenehmen Gegend und hat schöne weite Aussichten nach der nahen und fernen Umgegend. Es wird von den Ortschaften Enzersdorf, Ameis, Hadersdorf, Wilhelmsdorf und Altrupersdorf begrenzt und von dem Dorfbache durchschnitten. Die Häuser mit Stroh gedeckt, bilden zwei Reihen und sind ziemlich regelmäßig gebaut. Von der hier befindlichen nicht sehr bedeutenden Waldung gehört ein Theil der Herrschaft Asparn an der Zaya, der andere der Gemeinde Föllin, wovon die Jagdbarkeit Rehe, Hasen, Fasane, die Feldjagd aber Rebhühner liefert. — Klima und Wasser sind gesund.

In diesem Ortsbezirke gibt es weder angelegte Straßen, noch Brücken oder andere bemerkenswerthe Gegenstände. Die nöthigen Landwege bestehen um die Communication mit den übrigen Dorfschaften zu unterhalten.

Von dem Alter des Orts haben wir zwar keine gewissen Nachrichten, doch zählt solcher seit seinem Bestehen mehrere hundert Jahre; was aber den Namen Föllin anbetrifft, so waren wir nicht so glücklich auf den Grund der Entzifferung gelangen zu können und vermuthen, daß solcher früher eine ganz andere und richtigere Benennung gehabt haben möge und wir finden solchen in alten Schriften wirklich als Fellheim bezeichnet, welches der ursprüngliche Name zu seyn scheint.

Franzensdorf,

ehemals Kimmerleinsdorf genannt, ein Kirchdorf von 62 Häusern, wovon Wien 4 Stunden entfernt, die nächste Poststation, im nahgelegenen Städtchen Großenzersdorf aber die Briefsammlung ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Erstere gehört in das Decanat Probsdorf und das Patronat davon der Allerhöchsten kaiserlichen Familie. — Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4 zugewiesen. — Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Familienherrschaft Orth.

Grundherrschaften gibt es mehrere, welche hier behauste

Unterthanen haben, nämlich die Herrschaften Orth und Pillichsdorf, das gräflich Hoyosſche Lehen des Grafen von Salis, Rutzendorf und Oberſiebenbrunn, ferner die Pfarre Korneuburg.

Der Seelenſtand umfaßt 69 Familien, 133 männliche, 146 weibliche Perſonen und 30 Schulkinder; der Viehſtand: 122 Pferde, 2 Ochſen, 91 Kühe, 108 Schafe, 60 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Ackerbauern mit einer Beſtiftung von beiläufig 40 Joch Hausgründen, nebſt welchen ein jeder Einwohner noch einige Ueberlände beſitzt. Dieſe Gründe beſtehen nur in Ackerland und Gärten, keineswegs aber in Wieſen, Weingärten oder Waldungen. Die unentbehrlichſten Handwerker ſind im Orte vorhanden. Dieſemnach iſt die Hauptbeſchäftigung derſelben der Feldbau und auch die Viehzucht, beſonders mit ſchönen Stuten, welche von ärariſchen Hengſten belegt werden, die Rindviehzucht iſt ebenfalls in ziemlicher Aufnahme, auch wird Schafzucht getrieben, überdieß beſchäftigen ſich die Weiber mit Mäſtung von Geflügel für Wien. Die Einwohner unterhalten einen Handel, welcher nur im Abſatze ihrer Körnerfrüchte nämlich Weizen und Gerſte, weniger Korn und Hafer auf dem Körnermarkte zu Groß-Enzersdorf oder Wien beſteht. — Weingärten gibt es gar keine, dagegen aber ſehr ſchöne Obſt- und Gemüſearten.

Der Ort liegt öſtlich im Marchfelde zwiſchen den Dörfern Andlersdorf, Breitſtetten, Leopoldsdorf, Glinzendorf, Rutzendorf, Probsdorf und dem zur Herrſchaft Sachſengang gehörigen Schafhofe, Matz-Neuſiedl auch Schleckerhof genannt; zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege beſtehen. Bis zum Jahre 1830 ſtanden die Wohngebäude in zwei Reihen zwiſchen Gärten in einer Vertiefung und wurden von dem damaligen Eisſtoße der Donaufluthen ganz zerſtört, wonach durch Vermittlung des löblichen Kreisamtes und der k. k. Familienherrſchafts-Güter-Oberdirection außerordentliche und ſehr bedeutende Unterſtützungen zum Umbau des ganzen Ortes auf

die südlich gelegenen Erhöhungen von Se. Majestät dem Kaiser und aus dem Sammlungsfonde erwirkt und der Umbau vorgenommen wurde. Gegenwärtig besteht also der Ort in zwei regelmäßigen Häuserreihen, die theils mit Ziegeln theils mit Schindeln eingedeckt sind, und wovon nur die Wirthschaftsgebäude wie meist gewöhnlich Strohdächer haben. Auf Ansuchen der Gemeinde erhielt selbe heuer die gnädige Bewilligung dieses neue Dorf nach dem Namen des gütigen Monarchen, Franzensdorf anstatt Kimmerleinsdorf benennen zu dürfen.

Die Gegend meist flach, außer einer Vertiefung, welche sich von Aspern und Eßlingen her bis unter Eckartsau hinzieht, die insgemein Las- oder Lobgrund genannt wird, welche sich die Donau bei ihren verheerenden Ueberschwemmungen oft zum reißenden Strombette wählt, — ist wie schon gesagt mit Landwegen durchschnitten, und bietet insbesondere nach der Ernte wegen der ausgedehnten Fläche wenig Abwechslung und ländliche Schönheit dar. Da der Ort viel höher liegt als früher, so ist auch das Klima besser und es ist gutes Wasser vorhanden. Die Feldjagd ist blos auf die Feldreviere, mithin nur auf Hasen und Rebhühner in mäßiger Anzahl beschränkt.

Der bemerkenswerthe Gegenstand des Orts ist die hiesige Pfarrkirche, welche außer dem Orte steht und dem heiligen Joseph geweiht ist. Der vordere Theil oder das Presbyterium welches ursprünglich nur eine Capelle bildete, existirt schon 525 Jahre, denn nach den vorhandenen Urkunden haben Heinrich von Prune und Johann von Laubenberg im Jahre 1308 auf ihrem eigenen Grund eine Capelle erbaut, an die späterhin das Schiff der Kirche und zwei Seitentheile dazukamen. Der alte Theil ist von gothischer Bauform, der übrige aber gewöhnlichen Styls und das Ganze hat sammt dem seit 1784 neu erbauten Thurme ein schönes Ansehen, doch ist die Thurmkuppel blos mit Schindeln gedeckt.

Im Innern der Kirche sind drei Altäre vorhanden, nämlich der Schutzengel-Altar, einer zum heiligen Joseph und der dritte zum heiligen Martin. Seit der letzten Ueber-

schwemmung ist das Innere der Kirche ganz verwüstet, wobei auch die Paramente vielen Schaden litten. Zwei Bildnisse, jenes am Hochaltar und das am Seitenaltar, Jesus, Maria und Joseph darstellend, können als Kunststücke betrachtet werden.

Zur hiesigen Pfarre gehören nebst dem Orte Franzensdorf selbst, noch als Filialen Andlersdorf und Rutzendorf, jedes ½ Stunde entfernt. — Der Leichenhof befindet sich außer dem Orte.

Weiland Sr. Majestät Kaiser Leopold I., als erster damaliger Besitzer der Herrschaft Orth hat der hiesigen Kirche 30 Joch Aecker sammt einem Haus, den gegenwärtigen Pfarrhof geschenkt; ihr übriges beträchtliches Vermögen hat sie von der ehemals hier sehr berühmten Brüderschaft und Wallfahrt Jesus Maria und Joseph erhalten. Diese Brüderschaft wurde im Jahre 1656 den 19. März unter dem Pfarrer Johann Strebele in Probsdorf, wohin Kimmerleinsdorf als eine Filiale gehörte, errichtet, und im Jahre 1783 wieder aufgehoben.

Noch bemerken wir, daß sich in Andlersdorf und in Rutzendorf Capellen befinden; erstere der Gottes Mutter Maria geweiht, ward im Jahre 1800 durch Gutthäter in der Gemeinde, und letztere zur heiligen Anna, im Jahre 1831 von dem Herrn Bernhard von Lackenbacher erbaut. Es wird nur in jener zu Andlersdorf bisweilen Gottesdienst gehalten.

Ueber die Zeit der Entstehung von Kimmerleinsdorf sind uns keine Nachrichten bekannt worden, eben so über die Ableitung dieser Benennung, und wir glauben hier hinzufügen zu dürfen, daß dieser Name nicht der ursprüngliche war, denn er ist ganz und gar bedeutungslos und ist ganz wahrscheinlich eben so verunstaltet worden wie die meisten Namen anderer Ortschaften.

Der Ort hat durch die entfesselte Wuth des Wassers oft schwer gelitten und könnte in dieser Beziehung ein wirklich kummervolles Dorf genannt werden; jedoch bleibt außer den früheren durch Ueberschwemmungen und sonst erlittenen Unglücksfällen bis jetzt gewiß jene Ueberfluthung vom Jahre 1830 für Dorf und Kir-

che die merkwürdigſte, welche am 30. März jenes Jahres ſo ſchnell über Hand nahm, daß, obſchon der größte Theil der Bewohner mit ihrem Hausvieh zu Hauſe war, und wenn gleich die unheilvolle Heranwälzung der verheerenden Donaufluthen früh um 9 Uhr geſchah, dennoch dreizehn Bewohner ihr Leben verloren und über 60 Stück Rind- und Zugvieh, dann eine Menge Schafe und Schweine zu Grunde gingen. Im Jahre 1677 ſtand bei der Ueberſchwemmung das Waſſer 6 Schuh, im Jahre 1830 aber 7½ Schuh hoch in der Kirche; alle Häuſer vom Dorfe waren beinahe bis zum Dachboden unter Waſſer geſetzt, und die geängſteten armen Menſchen, welche ſich auf die Hausböden geflüchtet hatten, da die Mauern der Gebäude zu wanken und einzuſtürzen begannen, der höchſten Lebensgefahr ausgeſetzt, bis ſie endlich nach vieler Mühe und Anſtrengung in die Kirche, in das Wirthshaus und auf die ſüdlich gelegenen Erdwälle ausgehohlt und gerettet werden konnten. Doch dieſes ſchaudervolle Ereigniß vermochte den neuen Umbau des Ortes zu beſchleunigen, und ſo können die Bewohner einer ruhigeren Zukunft entgegen ſehen, nicht mehr fürchtend, daß ihr jahrelanger Schweiß und ihre Sparſamkeit mit einem Male von den unerſättlichen Wellen der Donau verſchlungen werden! —

Frättingsdorf,

ein Dorf mit 69 Häuſern und der nächſten Poſtſtation Poysdorf.

Dieſer Ort iſt zur Kirche und Schule nach Hörersdorf angewieſen. Den Werbbezirk beſitzt hier das Lin. Inft. Regmt. Nr. 4. Landgericht iſt die Herrſchaft Staatz, welche auch zugleich Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Behauſte Unterthanen haben hier die Pfarren Hörersdorf und Wultendorf, Spital Miſtlbach, Minoriten-Kloſter Aſparn an der Zaya, die Herrſchaften Loosdorf, Aſparn an der Zaya, Hagenberg, Prinzendorf, die Pfarrkirche Staatz und die Propſtei Staatz.

Die Zahl der Einwohner beläuft ſich auf 76 Familien, 153 männliche, 156 weibliche Perſonen und 46 Schulkinder, welche

einen Viehstand von 26 Pferden, 92 Kühen, 88 Schafen, 8 Ziegen und 60 Schweinen halten.

Die Bewohner sind Landbauern, welche sich mit Acker- und Weinbau so wie auch mit der Obstpflege beschäftigen und im Ganzen nur mittelmäßig bestiftet sind. Sie haben blos die nöthigsten Handwerker unter sich und treiben mit Obst einen Handel nach Wien. Nebst den gewöhnlichen vier Hauptkörnergattungen bauen sie auf ihren Grundstücken, welche nur von mittelmäßiger Beschaffenheit und öfteren Reifschäden ausgesetzt sind, auch Mais. Die Viehzucht ist, wie größtentheils in dieser Gegend nur auf den Hausbedarf beschränkt und genießt keine Stallfütterung.

Frättingsdorf liegt von der nächsten Poststation Poysdorf ungefähr 2 Stunden links von der Brünner-Poststraße entfernt, in einem Thale, welches der sogenannte Dorfbach durchfließt, und grenzt mit den Ortschaften Hörersdorf, Loosdorf, Wultendorf, Ehrnsdorf, Waltersdorf und Hagenberg. Die Häuser sind in zwei Reihen gebaut, mit Stroh eingedeckt und einige von ihnen ganz mit Gärten umgeben. Die Gegend hier ist übrigens von ziemlicher Annehmlichkeit, jedoch werden keine besonderen Merkwürdigkeiten getroffen. Ein zur Herrschaft Staatz gehöriger Wald nebst einigen Gemeindeholzäckern befinden sich im Ortsbezirke und die Jagd, welche Rehe, Hasen, Fasane und Rebhühner liefert, kann mittelmäßig genannt werden. Klima und Wasser sind gut.

Von der Entstehungsperiode so wie von den Schicksalen dieses Ortes ist nichts bekannt, da hievon keine Urkunden vorhanden oder sonst aufgezeichnete Ereignisse bekannt sind. Der Ortsname scheint sich auf seinen Gründer zu beziehen; auch ist das hohe Alter desselben außer allen Zweifel zu ziehen.

a) Frauendorf,

ein Kirchdorf von 108 Häusern, 1½ Stunde von der nächsten Poststation Oberhollabrunn entfernt.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; davon gehört das Patronat der Herrschaft Sitzendorf, die Pfarre aber in das Sitz-

endorfer-Decanat. Der hiesige Werbkreis ist zum Lin. Inf. Regmt. Nr. 4 eingezeichnet und die Rechte eines Landgerichtes übt die Herrschaft Sitzendorf aus, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 247 Familien, darunter werden 302 männliche und 325 weibliche Personen begriffen, welche einen Viehstand von 44 Pferden, 166 Kühen und 210 Schafen besitzen.

Die Bewohner sind Landbauern, welche theils mit 24 theils auch mit 30 Joch Grundstücken bestiftet, an Handwerkern einen Hufschmied dann einige Schuhmacher und Schneider unter sich haben. Sie nähren sich von Acker- und Weinbau und treiben mit den Producten des letzteren Zweiges einen Handel nach Wien und Krems; die Grundstücke sind von guter Beschaffenheit und werden mit Weizen, Rocken und Hafer bebaut. Die Viehzucht ist, wie meist in diesem Viertel, bloß auf den Hausbedarf beschränkt und wird ohne Stallfütterung betrieben

Frauendorf liegt von der Prager-Haupt-Poststraße an der linken Seite im Angesichte Ober-Hollabrunns in einer Ebene am Fuße eines Berges, von den zunächst liegenden Ortschaften Sitzendorf und Fahndorf begrenzt. Die Häuser von diesem Orte, welche zwei Reihen bilden, sind theils aus Stein theils auch aus Ziegeln erbaut und einige davon mit Ziegel-, einige auch mit Schindel- oder Strohdächern versehen. Der Schmidabach, über den eine steinerne und eine hölzerne Brücke gebaut sind und welcher dieses Dorf durchfließt, treibt hier eine Mahlmühle und enthält auch Fischerei, welche nur ganz kleine Fische liefert. In dem Ortsbezirke werden Berge und Waldungen angetroffen, welche letztere theils ein Eigenthum der Herrschaft Sitzendorf, theils auch einiger Ortsunterthanen sind, mit Ausnahme der Jagd, die der Herrschaft allein zuständig ist und deren Ausbeute in Rehen, Hasen und Rebhühnern besteht. Die Verbindung mit den andern Dörfern wird nur durch gewöhnliche Feldwege unterhalten, welche sich nach verschiedenen Richtungen ziehen. Die Ge-

gend ist schön, das Klima gesund wie auch das Wasser von ziemlicher Güte.

Die hiesige Pfarrkirche anlangend, so ist solche dem heiligen Stephan, erstem Märtyrer und Erzdiacon geweiht. Das Presbyterium ist gothischen Baustyls, das Schiff der Kirche jedoch, welches erst später angebaut wurde, in neuerer Form aufgeführt, und ersteres von Außen mit Strebepfeilern, wie gewöhnlich bei gothischen Gebäuden, die Kirche aber im Innern mit Stützpfeilern versehen. Nebst dem Hochaltar hat sie auch zwei Seitenaltäre, einen mit der Vorstellung der Grablegung Christi, den andern mit dem gekreuzigten Heiland geziert. Der Hochaltar steht ganz frei, hat einen hölzernen Tabernakel und zu beiden Seiten Engel aus Holz und vergoldet. Der Altartisch selbst ist aus Stein so wie die Seitenaltäre, welche aber übrigens ohne alle Zierde sind. Der Thurm mit seinen vier kleinen Glocken ist von gewöhnlicher Bauart mit einer Kuppel versehen und mit Schindeln, welche roth angestrichen sind, eingedeckt. Außer einigen reichen Meßkleidern besitzt dieses Gotteshaus sonst keine Gegenstände von Werth. Diese Kirche liegt auf einem Berge, welcher deshalb auch der Kirchberg genannt wird, und es versehen hier den Gottesdienst ein Pfarrer und ein Cooperator. Der Leichenhof ist um die Kirche her angebracht. — Nach einer Volkssage soll hier in früheren Zeiten ein Frauenkloster bestanden haben, von dem aber gar keine Spur mehr vorhanden ist. Diese Sage, obwohl sie durch nichts glaubwürdig begründet werden kann, gewinnt jedoch dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß in dem Pfarrprotokolle sich angemerkt befindet, daß diese Kirche früher der heiligen Mutter Gottes geweiht war, ohne jedoch davon die Zeitperiode anzugeben. Auch die Ortsbenennung spricht für diese Vermuthung und wir bedauern, daß hierüber gar keine Urkunden vorhanden sind.

Der Ort Frauendorf ist daher unbezweifelt von sehr hohem Alter, da das früher hier bestandene Kloster nicht unwahrscheinlich in der Zeitperiode der Babenberger Markgrafen

entſtanden ſeyn dürfte. Man kennt weder die Ereigniſſe noch die ſonſtige Veranlaſſung, wodurch dieſes Kloſter ſein Daſeyn verlor, in einem alten Inventarium iſt zwar angemerkt, daß im Jahre 1631 dieſe Pfarre mit Sitzendorf eine Patronatspfarre des Stiftes Bamburg (?) in Baiern war, allein hierauf Bezug habende Urkunden ſind uns nicht vorgekommen.

Es gibt noch mehrere Orte, die Frauendorf heißen; das nachfolgend beſchriebene wird allgemein als Fraundorf bezeichnet, ein anderes Frauendorf liegt im V. O. M. B. und ein viertes im V. O. W. W. Auch ein adeliges Geſchlecht blühte unter dieſem Namen. Zwar ſind die erſten Glieder dieſer Familie nicht bekannt, welche ſchon im XII. und XIII. Jahrhundert vorhanden geweſen ſeyn mögen; Andreas Frawndorfer der erbar Ritter aber wird nebſt mehreren andern als Zeuge in einem Revers im Jahre 1370 von Ulrich und Nicklas den Doſſen geleſen (Ennenkel Collect. T. I. Fol. 275). Wilhelm Fraundorfer iſt ebenfalls als Zeuge in einer Urkunde von Chriſtian Eſterl 1423 angeführt (Duelius in Excerpt. Geneal. Hist. Lib. II. Fol. 226). Der edel Georg Fraundorfer war Zeuge in des Hans von Volkra Kaufbrief an Caſpar und Hans Haraſſer über eine Hofmark zu Groß (Arch. Statuum Nr. 2291). Veit Fraundorfer zu Teneſtorf erhielt im Jahre 1495 von Kaiſer Maximilian I. verſchiedene Lehenſtücke, die zur Landveſte Greuzenſtein (Kreuzenſtein) gehören (k. k. Hofkammer-Archiv).

Ein Sebaſtian Frauendorfer zu Stetten (im V. U. M. B. unweit dem Biſamberg gelegen), welcher noch im Jahre 1534 auf dem n. ö. Landtag unter den Rittern erſcheint, war Beſitzer eines Lehenhofes zu Stetten, und dürfte ganz wahrſcheinlich zu dieſem Frauendorf gehört haben (Fiſchersberg. ö. Adelsſpiegel Mſcr. T. III.)

Außer dieſen ſind weiter keine in Urkunden bekannt worden, es ſteht daher zu vermuthen, daß Sebaſtian der letzte Sproſſe dieſes Stammes war.

Ihr Wappen beſtand in einem ſilbernen Schild, in welchem

ein grüner Strauch mit fünf gelben Frauenblümchen enthalten war. Oben auf einem geschlossenen Helm sproßten aber fünf derlei Zweige mit solchen Blumen empor.

Nach diesem ist es nicht gewiß, ob durch ein Frauenkloster oder durch die vorerwähnte adelige Familie der Ort oder die Familie von dem Orte dem Namen erhalten hat.

b) Fraundorf oder Frauendorf,

ein Dörfchen, welches 29 Häuser zählt und Kirchberg am Wagram zur nächsten Poststation hat.

Diese Gemeinde ist zur Kirche und Schule nach Birbaum angewiesen. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4 und die Herrschaft Grafenegg übt hier die Rechte eines Landgerichtes aus.

Behauste Unterthanen haben die Herrschaften Thürnthal, Winkelberg und Grafenegg, welche letztere auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 42 Familien, 77 männliche, 101 weibliche Personen und 30 Schulkinder. Der Viehstand zählt 15 Pferde, 46 Kühe, 26 Schafe und 34 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern, welche vom Kleinhäusler bis zum Ganzlehner bestiftet sind. Sie nähren sich von Ackerbau und bebauen ihre Grundstücke, von welchen jedoch ein Theil den Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt ist, mit Rocken, Gerste, Hafer, Mais und erhalten von diesen ziemlich reiche Ernten, da Grund und Boden von guter Beschaffenheit ist; Weinbau haben sie keinen, dagegen eine ziemlich gute Obstpflege, die Viehzucht treiben sie blos zum Hausbedarf. Von Handwerkern sind nur die allernöthigsten zu treffen.

Frauendorf liegt oberhalb Stockerau ½ Stunden von der Kremser-Straße links gegen die Donau in einer Fläche, eine kleine halbe Stunde von diesem Strome entfernt, zwischen den Dörfern Birbaum am Kleebigl und Stückl. Zunächst dem Orte befindet sich eine Lache, welche seit Menschen Gedenken noch nie austrocknete, daher nicht unwahrscheinlich ist, daß die-

selbe von irgend einer verborgenen Quelle ihr Wasser erhält. Der Fahrweg, welcher von Neustift in der Au nach Birbaum führt, zieht in einer Entfernung von ungefähr 300 Schritten von diesem Dörfchen in nördlicher Richtung vorbei. Die Häuser sind theils mit Schindeln theils mit Stroh gedeckt und haben eine regelmäßige Bauart.

Bemerkenswerthe Gebäude sind nicht zu treffen, auch befinden sich weder Brücken noch Mauthen im Ortsbezirke. — Berge gibt es hier keine, so wie außer den nahe gelegenen Auen auch keine Waldungen.

Klima und Wasser sind gut, desgleichen auch die Jagd, welche Hirsche, Rehe, Hasen, Fasane und Rebhühner liefert und ein Eigenthum der Herrschaft Grafenegg ist.

Merkwürdigkeiten werden keine getroffen, eben so sind aus Mangel an Urkunden weder die Entstehungsperiode noch die etwaigen Schicksale von Fraundorf bekannt. Den Namen mag das Oertchen von einer Marien-Capelle (damals Frauen-Capelle genannt) erhalten haben, welche in den Auen, die sich längs dem Ufer der Donau hinziehen, gestanden haben dürfte, denn noch jetzt heißt das Dorf Fraundorf an der Au, oder es kann auch durch die Herren von Frauendorf gegründet worden seyn, wie in dem vorstehenden Kirchdorf von diesem Geschlechte vorkommt.

Freyfegg.

Unter dieser Benennung besteht eine Herrschaft oder eigentlich ein Grund-Dominium, welches ein Eigenthum des k. k. befreiten Marktes Stockerau ist.

Diese Herrschaft umfaßt 37 behauste Familien, welche in den Ortschaften Stockerau, Grafendorf, Leitzersdorf, Stelzendorf und Markersdorf sich zerstreut befinden, ohne geschlossenen Bezirk. Dazu gehören nach Angabe der Herrschaftsverwaltung 39 Tagewerk Wiesen, 399 ¾ Joch Rustical-, 5 ½ Joch Dominical-Aecker und 18 ½ Viertel Weingärten.

Was den Seelen- und Viehstand der obigen Familien be-

trifft, so kann er hier nicht nach den Rubriken aufgeführt werden, weil solche im Bezirke mehrerer Conscriptionsobrigkeiten sich befinden.

Diese Herrschaft Freyseg besteht schon seit vielen Jahren, und war früher mit dem Dorfe Wiesen im V. U. M. B., gegenwärtig der Herrschaft Sierndorf zuständig, vereinigt, von welchem es in der Folge getrennt und durch den freien Markt Stockerau laut Kaufcontract vom 30. October 1780 von dem Herrn Franz Aichen, k. k. Truchseß und n. ö. Regierungsrath als Ignaz von Albrechtsburgischen Vormund, und der Frau Maria Anna, Edlen von Weissenstein, gebornen Freiin von Prandau als Nutznießerin, um 24,000 Gulden erkauft wurde.

Der Amtssitz dieser Herrschaft befindet sich in Stockerau, worüber der dortige Herr Syndicus und erster Rath, zugleich als Verwalter aufgestellt ist.

Fribritz,

ein Dorf von 27 Häusern von der nächsten Poststation Wilfersdorf etwa 4 Stunden entfernt.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach dem nahen Hagenberg angewiesen. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4. Landgericht ist die Herrschaft Hagenberg.

Grundholden haben hier die Herrschaft Loosdorf und die Pfarre Hagenberg; behauste Unterthanen jedoch nur die Herrschaft Hagenberg allein, welche auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 28 Familien (darunter sind 65 männliche und 76 weibliche Personen begriffen), welche einen Viehstand von 21 Kühen und 25 Schafen besitzen.

Die hiesigen Einwohner, sind wie alle dieser Gegend, Landbauern, welche Acker und Weinbau treiben. Sie haben eine geringe Bestiftung und bebauen ihre Grundstücke mit Weizen, Rocken und Hafer, von welchen Körnerfrüchten die Ernte meist nicht größer ist als ihr Hausbedarf fordert. Der Weinbau so wie die Obstpflege sind unbedeutend. Grund und Boden ist mit-

telmäßig, größtentheils aber, wegen seiner abgedachten Lage, häufigen Elementarbeschädigungen ausgesetzt. Die Viehzucht ohne Betrieb der Stallfütterung, beschränkt sich blos auf den unentbehrlichsten Hausbedarf. Von Handwerkern ist hier nur ein Schmied zu treffen, und die Bewohner sind überhaupt wegen der schlechten Beschaffenheit ihrer Grundstücke und sehr geringen Bestiftung in einer ärmlichen Lage.

Fribritz ganz abgelegen an der linken Seite der nach Brünn führenden Haupt-Poststraße, ungefähr eine Stunde von dem von Westen nach Osten fließenden Zayabache liegt in einer engen Thalgegend zunächst Hagenberg ohne besondern ländlichen Schmuck. Dasselbe ist unregelmäßig gebaut und seine Häuser sind aus rohem Materiale aufgeführt und mit Stroh eingedeckt. Weder ein ausgezeichnetes Gebäude noch sonst etwas Bemerkenswerthes schmückt dieses Dörfchen, welches schon seinem ganzen Aeußern nach die Dürftigkeit der Bewohner erkennen läßt. Wälder und Berge, welche in diesem Ortsbezirke getroffen werden, haben keine eigene Benennung, sie sind auch nicht besonders bemerkenswerth; die Jagdbarkeit, eine bloße Feldjagd, ist mittelmäßig und bestehet nur in Hasen. Wasser und Klima sind gut. — Die Communication der Umgegend wird durch die nöthigen Feldwege, die wohl auch schlecht sind, hergestellt.

Geschichtliche Nachrichten sind von diesem Orte keine vorhanden, auch kennt man sein Alter und die Ableitung der Benennung: Fribritz nicht, so viel ist dagegen gewiß, daß dieses Dorf seit dem XVII. Jahrhundert ein Eigenthum der Herrschaft Hagenberg ist.

Die Froschmühle

oder auch Moosmühle genannt, eine einzeln stehende Mühle, von welcher Oberhollabrunn die nächste Poststation ist.

Dieses Mühlgebäude ist nach Schöngrabern eingeschult und eingepfarrt. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inft. Reg. Nr. 4 und die Rechte eines Landgerichtes übt die Herrschaft Guntersdorf aus, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier befindet sich nur eine Familie, welche das Mühlgeschäft betreibt und aus einer männlichen, fünf weiblichen Personen und zwei Schulkindern bestehet, deren Viehstand ganz unbedeutend ist.

Zu dieser Mühle gehören 1½ Joch Acker und ein kleiner Garten. Grund und Boden ist wegen seiner tiefen mehr sumpfigen Lage nur mittelmäßig, und es sind die Ernten dieser Gegend in nassen Jahren sehr gering. Die gewöhnlichen Körnergattungen, welche gebaut werden, sind Weizen, Rocken und Hafer; Obst gedeihet wenig und Weinbau wird keiner getroffen.

Diese Froschmühle liegt zwischen den Dörfern Aspersdorf, Schöngrabern und Hetzmansdorf in einer nassen sumpfigen Gegend von der Prager-Hauptpoststraße eine halbe Stunde entfernt, und wird wegen ihrer Lage auch die Moosmühle genannt. Sie ist klein, mit Schindeln gedeckt, und enthält nur drei Wohnzimmer und einen Mühlgang mit einem Gefälle von 20 Schuh. Das Bächlein, welches von Schöngrabern zufließt, treibt dieselbe; bei anhaltend trockener Witterung aber versiegt das Wasser dieses unbedeutenden Baches beinahe ganz, so zwar daß es nicht einmal dieses kleine Mühlwerk in Bewegung zu setzen im Stande ist.

Diese Mühle war früher ein Eigenthum des Freiherrn von Ludwigsdorf als Besitzer der Herrschaft Guntersdorf, jedoch kaufte im Jahre 1760 der damalige Pächter dieselbe als Eigenthum um den Preis von 1600 Gulden an sich.

Füllersdorf,

ein kleines Dorf mit 23 Häusern und der nächsten Poststation Ober-Mallebern.

Dieser Ort ist nach Groß-Mugl eingepfarrt und eingeschult. Der hiesige Werbkreis ist dem Lin. Inft. Regmt. Nro. 4 eingezeichnet und die Herrschaft Ernstbrunn übt die Rechte eines Landgerichtes aus.

Behauste Unterthanen besitzt hier blos die Herrschaft Weyerburg, welche auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 23 Familien, worunter

49 männliche, 52 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder begriffen sind; deren Viehstand beträgt 10 Pferde, 29 Kühe, 64 Schafe und 42 Schweine.

Die Bewohner theilen sich in Bauern, Hauer, Kleinhäusler und Inleute, wovon erstere mit 30, die andern mit 18, 12, 10, auch 7 Joch Grundstücken bestiftet sind. Sie bauen von den gewöhnlichen Körnergattungen nur Rocken und Hafer, beschäftigen sich aber auch vorzüglich mit Weinbau, Bienenzucht und Obstpflege, und treiben mit ihren Erzeugnissen einen Handel. Die Grundstücke sind theils mittelmäßig theils auch schlecht, da ihre nahe Lage an dem Walde sehr ungünstig auf die Saaten einwirkt. Die Viehzucht wird, so wie meist in dieser Gegend, ohne Stallfütterung nur zum Hausbedarf betrieben, nachdem der hiesige geringe Futterbau überhaupt einer größeren Viehzucht hinderlich ist. Von den gewöhnlichen Handwerkern befindet sich nur ein Schuhmacher hier.

Dieses Dörfchen, welches von der Poststraße von Groß-Stelzendorf aus rechts gelegen ist, wird von zwei Reihen Häuser gebildet, welche mit Stroh gedeckt sind, und liegt in einem Thale nahe an einer bedeutenden Waldstrecke, von welcher nicht weit entfernt die sogenannte Samminger-Straße vorbeizieht. Es entspringt hier auch ein Mühlbach, welcher den Namen Saurüssel hat, und über Steinabrunn, Groß-Mugl, oder Stockerau sich in die Donau ergießt. Als die nächsten Ortschaften werden Steinabrunn, Groß-Mugl und Herzogbierbaum bezeichnet und obwohl diese Gegend keinen vorzüglichen ländlichen Reiz besitzt, so ist sie doch nicht unangenehm zu nennen, da Berge und Waldungen in ihrer Abwechslung einige Annehmlichkeit verleihen. Flüsse oder Bäche werden in diesem Ortsbezirke nicht getroffen und die Jagd ist in ihrem Erträgnisse an Rehen, Hasen und Rebhühnern nur mittelmäßig. — Klima und Wasser sind gut.

Schon im XVI. Jahrhundert gehörte dieses Dorf zur Herrschaft Weyerburg und es dürfte dessen Entstehung wohl in das graue Alterthum zurückgesetzt werden können, obwohl darüber

keine Gewißheit vorhanden ist, so wie auch die erlittenen Schicksale nicht bekannt sind.

Außer dem Orte am Wege nach Bergen steht noch ein altes, früher aufgemauertes, gegenwärtig aber nur hölzernes Kreuz, an welcher Stelle einst, wie sich die Sage unter den Dorfbewohnern von ihren Vorältern erhielt, viele Menschen begraben seyn sollen. Auch fand man hier im Jahre 1821 bei Gelegenheit als die Erde zum Behufe eines Hausbaues aufgegraben und weggeführt wurde, bei 30 Stück alte Silbermünzen, wo auf einigen derselben die Jahreszahl 1625 zu lesen war, und endlich auch einen weiblichen Todtenkopf, um dessen Stirne noch ganz unversehrt ein Diadem von kostbaren Perlen gebunden war.

Fünfkirchen.

Ein herrschaftliches Schloß, welches 6 Hausnummern enthält, an der Brünner-Poststraße gelegen, wovon Nikolsburg in Mähren und Poysdorf in Oesterreich die nächsten Poststationen sind.

Das Schloß sammt den Nebengebäuden gehört zur Pfarre und Schule nach Drasenhofen, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inft. Regmt. Nro. 4 und mit dem Landgerichte zur Herrschaft Poysbrunn. — Die Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist das Dominium Steinebrunn.

In diesen Gebäuden befinden sich 14 Familien, 35 männliche, 32 weibliche Personen nebst 9 schulfähigen Kindern. Der Viehstand enthält 36 Pferde, 11 Kühe und 90 Schafe.

Das Schloß selbst wird von der Herrschaft, und da auch hier der Sitz der Amtskanzlei Steinebrunn ist, von den Beamten und der mindern Dienerschaft bewohnt. Unter den zum Schlosse conscribirten fünf Häusern, befinden sich ein Einkehrwirthshaus, zwei Mahlmühlen, ein Wagner und der obrigkeitliche Fasangarten mit der Waldbereiterswohnung.

Es werden hier keine Körnergattungen gebaut, auch wird kein Weinbau getrieben, denn die sehr bedeutende Anzahl der Do-

minicalgründe der Herrschaft, als auch jene der erwähnten fünf Häuserbewohner liegen in den angrenzenden zu derselben Herrschaft gehörigen Steuergemeinden.

Das Schloß Fünfkirchen liegt in Vergleich mit den nächsten Ortschaften Steinebrunn, Drasenhofen, Stützenhofen und Poysbrunn bedeutend höher, ja man könnte sagen auf einem platt gedrückten Berge, auf der linken Seite hart an der k. k. Poststraße, die von Wien nach Brünn führt, zunächst Drasenhofen, ½ Stunde von der mährischen Grenze mitten in einem schönen großen englischen Garten. Das Gebäude enthält in der Hauptansicht gegen Osten ein Stockwerk mit Thurm, Uhr und Glocken; an der Südseite bestehen zwei Stockwerke. Das Schloß bildet im Ganzen ein Quadrat mit einem geräumigen Schloßhofe und ist aus gutem Material erbaut, mit Ziegeln gedeckt. Die Wohnungen sind gewölbt; es befindet sich auch eine Capelle darin, welche einfach, jedoch schön geziert ist, und worin mit Consens alle Sonn- und Feiertage Messe gelesen wird. Man genießt aus diesem Schlosse nach der Nordseite hin eine höchst überraschende und malerische Aussicht, durch das Schloß und die Stadt Nikolsburg verschönert.

Im Schloßgarten, der den ländlichen Schmuck dieser ohnehin reizenden Gegend hier, wesentlich erhöht, sind zwei Bassinen angebracht, die das Wasser durch eine eigene Leitung erhalten. Darin ist auch ein Gewächshaus vorhanden, nebst einer eigenen Gärtnerei. Der hier stehende große Körnerschüttboden enthält drei Stockwerke, zwei Wagen-Remisen, zwei große Pferdstallungen und in den fünf Wirthschaftshöfen, welche in den nahen Gemeinden liegen, hat die Herrschaft ihr Schaf- und Rindvieh vertheilt, aus 4600 Schafen und 80 Melkkühen vom schönsten und kräftigsten Schlage bestehend.

In Bezug auf die zur hiesigen Herrschaft gehörige Jagdbarkeit, so erstreckt sich solche auf das außer dem Schlosse gelegene Revier. Sie ist nicht unbedeutend, beschränkt sich aber blos auf Rehe, Hasen, Fasane und Rebhühner. Nebst einem Waldberei-

ter bestehen noch vier Revierjäger mit zugetheilten Waidjungen. — Die im Herrschaftsbezirke gelegenen Waldungen sind von Bedeutung.

Das Schloß wurde im Jahre 1602 von Johann Bernhard Fünfkirchen, damaligen Freiherrn von Steinebrunn erbaut, und hat von ihm den Namen Fünfkirchen erhalten. Bei der Entstehung desselben waren große breite Gräben mit Mauern angelegt worden, über welche eine steinerne Brücke führte, die an beiden Seiten mit aus Stein gehauenen Statuen von Heiligen geziert war. Im Jahre 1805 wurden aber diese Bastionen ähnlichen Mauern abgebrochen, die Gräben ausgeschüttet, das ganze Terrain planirt und wechselnde Gruppen von Bäumen, Wiesen, Wasserbehältern und Blumenbeeten angelegt.

Von geschichtlichen Ereignissen und Schicksalen dieses Schlosses ist gar nichts bekannt, zu bemerken ist blos, daß während des Krieges im Jahre 1809 sich Napoleon in diesem Schlosse aufhielt.

Das Schloß Fünfkirchen ist übrigens kein Steuer-Object, da überhaupt die herrschaftlichen Gebäude nicht fatirt sind, somit hat es auch keine eigene ständische Einlage, sondern gehört zur Herrschaft Steinebrunn (Einlage Nro. 72), allwo auch alle Besitzer vorkommen, nämlich von dem Freiherrn von Fünfkirchen angefangen, der es erbaute und dem Schlosse seinen Namen gab, bis zu dem gegenwärtigen Herrn Besitzer Otto Grafen von Fünfkirchen.

Das alte und berühmte österreichische Geschlecht der Herren, dann Freiherren und nun Grafen von Fünfkirchen, ist ursprünglich aus Wien abstammend, allwo sie schon im XII. Jahrhundert als Einwohner und Bürger vorkommen. Von den ersteren wird Leopold mit dem lateinischen Ausdruck: de quinque Ecclesiis im Jahre 1276 benannt. Dieser Stamm hat während 700 Jahren zahlreiche Sprossen gehabt und viele Güter besessen, nämlich Poysbrunn, Neuruppersdorf, Steinebrunn ꝛc. ꝛc., dann viele landesfürstliche vormals österreichisch Wal-

seeiſche Lehen, Gülten, Schlöſſer, Bergrechte, Zehente, Weiden ꝛc. ꝛc.

Der obige Erbauer des Schloſſes wurde vom Kaiſer Rudolph II. im Jahre 1603 in den Freiherrnſtand, und Johann Bernhard Freiherr von Fünfkirchen ſammt ſeines Bruders Johann Erneſt Söhnen, Johann, Leopold und Johann Joſeph, im Jahre 1698 vom Kaiſer Leopold I. in den Grafenſtand erhoben.

Furth,

ein kleines Dorf mit 21 Häuſern und der nächſten Poſtſtation Obermallebern.

Dieſer Ort iſt zur Kirche und Schule nach Großſtelzendorf angewieſen. Den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4 und Landgericht iſt die Herrſchaft Limberg.

Behauſte Unterthanen haben hier, die Pfarren Großſtelzendorf und Hausleiten, die Kirche Ober-Fellabrunn und Großſtelzendorf, dann die Herrſchaften Karnabrunn und Schönborn, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Die Einwohner enthalten in 26 Familien, 51 männliche, 55 weibliche Perſonen und 9 Schulkinder. Der Viehſtand: 11 Pferde, 30 Kühe, 81 Schafe und 39 Schweine.

Die Bewohner beſtehen aus zwei Bauern, welche bis zu 20 Joch Grundſtücken beſtiftet ſind, dann aus mehreren Hauern mit einer Beſtiftung von 3 — 10 Joch, dann aus unbeſtifteten Kleinhäuslern. Sie beſchäftigen ſich mit dem Acker und Weinbau, und treiben mit ihren Erzeugniſſen keinen Handel, haben auch keine Handwerker unter ſich. Von den gewöhnlichen Körnergattungen bauen ſie vorzüglich Rocken, Hafer, dagegen weniger Weizen und Gerſte, auch nur etwas Hülſenfrüchte, und haben eine ganz geringe Obſtpflege. Die Grundſtücke ſind größtentheils mittelmäßig, mitunter auch ſchlecht, da ſie wegen ihrer abgedachten Lage bei eintretenden Regengüſſen, theils den Erdabtragungen theils auch den Verſchlemmungen ausgeſetzt ſind. Die Viehzucht beſchränkt

sich blos auf die Nothwendigkeit zum Wirthschaftsbetriebe und das Vieh genießt bis zur Erntezeit die Stallfütterung.

Das Dorf Furth liegt sehr nahe links an der Prager-Poststraße in einem nicht unangenehmen Thale, welches der Göllersbach durchfließt, am Fuße des sogenannten Haidberges und hat Großstelzendorf, Eitzersthal und Breitenwaida zu den nächsten nachbarlichen Ortschaften. Es bildet einen offenen zusammengebauten Ort, dessen Häuser aus Lehmmauern bestehen und mit Stroh eingedeckt sind. Das herrschaftliche Jägerhaus, das einzige bemerkenswerthe Gebäude, ist aus Ziegeln gemauert und auch mit Ziegeln eingedeckt. In dem Ortsbezirke befinden sich weder Mühlen noch Fischereien, und es wird eine einzige hölzerne Brücke, welche über den Göllersbach führt, angetroffen. Die hier befindliche Waldung besteht aus 5 Joch 665 Klafter Hoch- und 33 Joch 1428 Klafter Niederwald und die Jagdbarkeit, welche der Herrschaft Schönborn zuständig ist, liefert Rehe, Hasen, Rebhühner auch einige Fasanen. — Das Klima ist gesund, jedoch das Wasser schlecht.

Das Alter so wie die Schicksale dieses Dorfes sind geschichtlich nicht bekannt und die vorhandenen Urkunden bezeugen bloß, daß dasselbe seit dem Jahre 1710 der Herrschaft Schönborn angehört. Seinen Namen aber glauben wir ganz gewiß von der vor Erbauung der hölzernen Brücke ehemals hier durch den Göllersbach bestandenen Furt (Fahrt) ableiten zu können.

Noch besteht die Sage unter den Ortsbewohnern, daß auf dem verödeten Platze, wo jetzt eine Capelle steht, eine schöne Kirche, von welcher noch im Jahre 1500 bei der Pfarre Großstelzendorf Erwähnung geschieht, gestanden haben soll, die bedeutendes Einkommen besaß und dem heil. Jacob geweiht war. Sie soll sammt dem damals sehr großen Dorfe Furth durch die Schweden gänzlich zerstört worden seyn.

Furenbigl,

eine Gemeinde aus 35 Häusern bestehend, wovon Reglesbrunn am rechten Donauufer gelegen im V. U. W. W. die nächste Poststation ist.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach Haringsee angewiesen. Das Lin. Inf. Reg. Nr. 4 besitzt hier den Werbbezirk und Landgericht ist die Herrschaft Eckartsau, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 45 Familien mit Inbegriff von 126 männlichen und 122 weiblichen Personen, welche einen Viehstand von 63 Pferden, 2 Ochsen, 65 Kühen und 175 Schafen besitzen.

Was die Bewohner betrifft, so sind sie Landbauern, welche nur eine geringe Bestiftung haben und sich vom Ackerbau nähren, auch mit ihren Erzeugnissen einen Handel nach Groß-Enzersdorf treiben. Von den gewöhnlichen Körnergattungen bauen sie Weizen und Gerste, jedoch wenig Hafer; Weinbau haben sie keinen und ihre Obstpflege ist ohne Bedeutung. Die Viehzucht wird ohne Stallfütterung nur ganz mittelmäßig betrieben; Grund und Boden ist von guter Ertragskraft, jedoch ein Theil davon den Ueberschwemmungen der Donau, der andere jenen des Rußbaches ausgesetzt.

An dem rechten Ufer des trägen Laufes dahin fließenden Rußbaches zwischen Breitstetten, Strandorf und Haringsee auf einem Hügel ohne besonderen ländlichen Schmuck liegt das Dorf Furenbigl, welches im Jahre 1784 von mehreren aus Böhmen hier eingewanderten Colonisten erbaut wurde, und welche zu diesem Behufe herrschaftliche Weidengründe in Erbpacht erhielten. Früher bestanden hier nur einige herrschaftliche Gebäude. Die Häuser sind regelmäßig erbaut und größtentheils mit Stroh eingedeckt; bemerkenswerth sind keine unter ihnen und das Dorf ist geschlossen, jedoch mit keiner Mauer umgeben. Der Rußbach durchfließt den Ortsbezirk und indem er wegen seines geringen Falles hier eine nicht unbedeutende breite

Lache bildet, tritt er auch sehr leicht aus seinen Ufern und setzt die zunächst liegenden Gründe nicht selten unter Wasser. Weder Straßen noch bemerkenswerthe Brücken werden hier getroffen und die Verbindung mit den benachbarten Ortschaften besteht nur in Landwegen. Klima und Wasser sind gut, und die Jagd, welche der Herrschaft Eckartsau zuständig ist, liefert blos Hasen und etwas Wasserwild, welches zuweilen auf dem Rußbach getroffen wird.

Den Namen Furenbigl (eigentlich Fuchsenbergl) hat der Ort von der Anhöhe erhalten, worauf er sich befindet, und welche schon früher so benannt wurde.

Gagaran,

siehe Kagran.

Gaindorf,

ein Dorf, welches 65 Häuser zählt, mit der nächsten Poststation Maissau.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach Ravelsbach angewiesen. Den Werbbezirk von hier besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 und Landgericht ist die Herrschaft Limberg.

Als Grundherrschaften werden bezeichnet die Dominien Unterdürnbach und Horn. Grundholden haben die Herrschaften Maissau, Altenburg, Ravelsbach, Unterdürnbach, das Spital zu Horn, und die Kirchen Ravelsbach, Maissau und Getrsdorf.

Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Unterdürnbach.

Der Seelenstand umfaßt 94 Familien, 203 männliche, 220 weibliche Personen und 38 Schulkinder. Der Viehstand 36 Pferde, 4 Ochsen, 110 Kühe, 180 Schafe und 30 Schweine.

Die Einwohner bestehen aus Bauern und Hauersleuten, welche sich in Ganz-, Halb-, Viertel-, Achtellehner und Kleinhäusler theilen, dabei auch gut bestiftet sind. Sie haben 1 Hammer-, 1 Hufschmied, 1 Schuhmacher, 1 Schneider,

1 Binder unter ſich, und beſchäftigen ſich nicht nur mit dem Acker- und Weinbau, ſondern treiben auch die Obſtpflege und bauen etwas Safran. Ihr Handel mit Wein nach Wien iſt unbedeutend und ſie ernten auf ihren Grundſtücken von den gewöhnlichen Körnergattungen Weizen, Rocken und Hafer. Die Viehzucht beſchränkt ſich blos auf den Hausbedarf und wird mit Stallfütterung betrieben. Ueberhaupt ſind die hieſigen Einwohner wegen ihrer vorzüglichen Betriebſamkeit, Reinlichkeit und wegen ihres rechtlichen Characters bekannt und geſchätzt.

Der Ort Gaindorf liegt im Thale rechts von der von Wien nach Horn führenden Poſtſtraße, und iſt von den Dörfern Ravelsbach, Minichhofen, Dürnbach und Parisdorf umgeben, in einer nicht nur angenehmen ſondern auch ſehr fruchtbaren Gegend. Die Häuſer ſind unregelmäßig gebaut theils mit Schindeln theils auch mit Stroh gedeckt, und der ſogenannte Parisbach oder Parersbach, vom Dorfe gleiches Namens alſo benannt, welcher den Ort durchfließt, treibt hier eine Mahlmühle, auch wird ein gutes Gaſthaus getroffen. Wälder gibt es keine und von den Bergen ſind in Süden der ſogenannte Fliegentanz und in Norden der Veigelberg bemerkenswerth, deren Grund und Boden cultivirt iſt, wodurch der Gegend ein überaus freundliches Anſehen gegeben wird. Die Jagd, welche blos Haſen und Rebhühner liefert, iſt der Herrſchaft Unterdürnbach zuſtändig und nicht beſonders ergiebig.

Der Ort Gaindorf iſt uralt, er wurde in früherer Zeit Gaindorf, Gnanendorf auch Gandorf genannt und bildete ein eigenes Gut, bis ſolcher dann der Herrſchaft Unterdürnbach einverleibt wurde. Zu Anfang des XII. Jahrhunderts (1113) erſcheinen in einer Schenkungsurkunde des Stifts Kloſterneuburg ein Rapoto von Gnannendorf, zur ſelben Zeit ungefähr Dilmar de Gnanendorf, und in einer Urkunde Herzog Leopolds VI. desſelben Jahrhunderts ein Irnfried von Gnanendorf als Zeugen, welch' letzterer ebenfalls auch in einer Urkunde des Paſſauer Biſchofs Theobald als Irnfried

von Gaindorf vorkommt. Kalhoch von Gnanendorf wird bei Hanthaler als Zeuge des von Herzog Leopold VII. dem Stifte Melk gefertigten Stiftbriefes im Jahre 1209 und bei Hueber als Kalhoch von Gaindorf erwähnt. Derselbe kommt dann wieder bei Hanthaler in einer Verordnung Kaiser Friedrichs II., gegeben zu Passau im Jahre 1209, vor, so wie eben daselbst im Jahre 1290 Otto von Gaindorf in einem Verkaufsbriefe der Zinka von Lindenberg erscheint.

Diese adelige Familie scheint ganz gewiß hier im Orte ein Schloß besessen zu haben, dürfte jedoch im XIII. Jahrhundert wieder erloschen seyn, weil außer den vorstehenden Gliedern sonst keine mehr aufgefunden werden. Zweifelhaft ist es aber, ob der Ort den Namen von diesem Geschlechte, oder dasselbe die Benennung vom Orte erhalten habe. Wir wüßten übrigens auch die Ableitung des Namens mit keinem andern Worte als Gnadendorf zu entziffern, da vielleicht ein Sprosse der Familie den Ort zum Geschenke erhalten hat, und solchen nach der damaligen alten Sprache Gnandorf oder Gnanendorf benannte, welcher dann in unserer Zeit in Gaindorf verändert ward.

Gaiselberg,

ein Dorf mit 57 Häusern, und der nächsten Poststation Wilfersdorf.

Dieser Ort ist zur Kirche nach Zistersdorf angewiesen, die Schule aber befindet sich im Dorfe selbst. Den hiesigen Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4 und Landgericht ist die Herrschaft Zistersdorf, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 90 Familien, mit 187 männlichen, 217 weiblichen Personen und 75 schulfähigen Kindern, welche einen Viehstand von 21 Pferden, 90 Kühen, 219 Schafen und 119 Schweinen besitzen.

Die Bewohner hier sind Landbauern und bestehen aus 14

Ganz-, 18 Halb- und 13 Viertellehnern, dann Kleinhäuslern. Sie beſitzen eine unverhältnißmäßige Beſtiftung und die gewöhnlichen Handwerker, 1 Schmied, 2 Schneider und 2 Schuhmacher. Acker- und Weinbau ſind ihre Haupt-Landwirthſchaftszweige, auch befaſſen ſie ſich mit der Obſtpflege und bebauen ihre Grundſtücke, welche ihrer Lage wegen durchgehends von ſchlechter Beſchaffenheit und öfteren Hagelſchäden unterworfen ſind, mit Rocken und Hafer. Sie treiben keinen Handel und ihre Viehzucht nur auf den Hausbedarf beſchränkt, genießt wegen Mangel an Weiden die Stallfütterung.

Der Ort Gaiſelberg liegt von der Brünner-Poſtſtraße rechts eine Stunde ab, in einem anmuthigen Thale, von den Dörfern Kettelsbrunn, Blumenthal, Loisthal, Großengersdorf und Maustrenk umgeben; ſeine Häuſer ſind durchaus unregelmäßig erbaut und mit Ausnahme des Schul- und Jägerhauſes mit Stroh gedeckt. Gewöhnliche Feldwege unterhalten die Verbindung mit den benachbarten Dörfern.

Es werden in dieſem Ortsbezirke keine Flüße oder Bäche ſomit auch keine Brücken angetroffen. Die hier befindlichen unbedeutenden Waldungen, welche aus dem Thiergarten, dem ſogenannten Nothhackberger- und Lußhölzl beſtehen, ſind ein Eigenthum der Herrſchaft. Die Jagd an ſich unbedeutend, liefert nur Haſen und Rebhühner.

Die Entſtehungsperiode des Ortes Gaiſelberg, deſſen Alter allerdings in die Vorzeit zurück reicht, bleibt unbekannt, da in keinem Archive davon eine Urkunde vorhanden iſt; der Ortsname ſcheint aber von einem nahe gelegenen Berge entnommen zu ſeyn. Einer Sage nach ſoll einſt ein Bergſchloß unfern des Dorfes geſtanden ſeyn, wovon aber jede Spur verloren iſt. Auf dem ſogenannten Hausberge befindet ſich aber noch gegenwärtig eine dreifache Schanze, welche zur Zeit des Schwedenkrieges (1645) errichtet worden ſeyn ſoll. Dieſer Hausberg iſt auch auf dem noch jetzt in Gebrauche ſtehenden Gemeindeſiegel gezeichnet, welches die Ueberſchrift: »Markt Gaiſelberg« hat. Ein Beweis, daß dieſer Ort in früherer

Zeit ein Markt gewesen seyn mag, von dessen Schicksalen jedoch uns nichts aufbehalten wurde und auch in alten Chroniken ungeachtet alles Nachforschens nichts gefunden wird. Zu bedauern ist es, daß derlei Angaben nicht gründlich können nachgewiesen werden, daher unbeachtet vollends in den Strom der Zeit versinken.

Gaisruck,

ein Dorf, welches 50 Häuser zählt und Stockerau zur nächsten Poststation hat.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach Hausleiten angewiesen. Den Werbkreis besitzt hier das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4 und die Rechte eines Landgerichts übt die Herrschaft Königstetten aus.

Behauste Unterthanen haben die Herrschaften Stetteldorf, Schönborn und Stetten, welch' letztere auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 60 Familien, 146 männliche, 136 weibliche Personen und 21 Schulkinder. Der Viehstand besteht aus 34 Pferden, 108 Kühen, 146 Schafen und 40 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern mit einer guten Bestiftung, welche Acker- und Weinbau, auch Obstpflege treiben. Grund und Boden ist von sehr guter Beschaffenheit, obwohl solcher manchmal durch die Ueberschwemmungen des Schmidabaches zu leiden hat. Die Erzeugnisse bestehen nur in den gewöhnlichen vier Hauptkörnergattungen und in Kartoffeln. Das Obst, welches sie erhalten, ist vorzüglich schön und gut; auch treiben sie sowohl mit demselben als auch mit ihren übrigen Producten bei Hause einen Handel. Unter den Bewohnern werden nur die unentbehrlichsten Handwerker angetroffen; ihre Viehzucht ist, wie in diesem Viertel selten getroffen wird, in sehr gutem Zustande und es ist die Stallfütterung eingeführt.

Das Dorf Gaisruck liegt 2 Stunden oberhalb Stockerau, in der Ebene am Fuße des Wagrams von der Kremser und Tullner Commercialstraße durchschnitten und grenzt an die Ortschaften

Pettendorf, Wolfpaßing, Hausleiten, Perzendorf, Trübenſee, dann Eggendorf. Die Häuſer ſind in einer einzigen langen Reihe erbaut, theils mit Schindeln theils mit Stroh, einige auch mit Ziegeln gedeckt. Der Schmida- und der ſogenannte Pettendorferbach, welch' letzterer hier eine Mahlmühle treibt, fließen durch den Ortsbezirk, enthalten jedoch keine Fiſcherei. Wälder und Berge gibt es es hier keine und die Jagd, welche Haſen, Rebhühner und Moosſchnepfen liefert, iſt ziemlich erträglich; Waſſer und Klima ſind ſehr gut.

Gaisruck, welches in frühern Zeiten Geizruch hieß und ſeine Benennung von einem Hügel genommen haben dürfte, ſcheint ein hohes Alter zu haben, allein Urkunden ſind keine aufzufinden, welche über deſſen Entſtehen oder allfällige Schickſale uns Aufſchluß geben könnten. Nach Angabe der Herrſchaft ſcheint dieſer Ort ſeit der Entſtehung des Dorfes Hausleiten zu dem Dominium Stetten zu gehören.

a) Gänſerndorf (Ober-).

Ein Dorf von 127 Häuſern, wovon Langenenzersdorf die nächſte Poſtſtation iſt.

Kirche und Schule befinden ſich im Dorfe. Dieſe gehören in das Decanat Stockerau und das Patronat von der hieſigen Localie dem Landesfürſten. Der hieſige Werbkreis iſt dem Lin. Inft. Regmt. Nro. 4 zugewieſen.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrſchaft Karnabrunn ausgeübt. — Grundherrſchaften ſind die Dominien Treesdorf, Niederhollabrunn und Kreuzenſtein, wovon die letztere zugleich auch Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Die hieſige Einwohnerzahl beläuft ſich auf 147 Familien, 366 männliche, 368 weibliche Perſonen nebſt 115 Schulkindern; die des Viehſtandes auf 54 Pferde, 144 Kühe und 196 Schafe.

Die Bewohner ſind Landbauern mit einer Beſtiftung als Halb- und Viertellehner, auch ſind viele Kleinhäusler hierſelbſt ſammt den nöthigen Handwerkern, als Schmiede, Wagner, Schuhmacher und Schneider. Ihre Hauptbeſchäftigung erſtreckt

ſich blos auf Wein- und Ackerbau. Sie ſechſen nur Korn und Haſer und haben etwas Obſt, dagegen beſitzen ſie beträchtliche Weingärten.

Der Ort, welcher ziemlich regelmäßig gebaut iſt und deſſen Häuſer mit Stroh gedeckt ſind, liegt fünf Stunden von Wien entfernt, nördlich Korneuburg bei Würnitz ganz flach, iſt aber von angenehmen Hügeln umgeben. Am nächſten liegen die eine Stunde entfernten Ortſchaften, Rückersdorf, Karnabrunn und das oben erwähnte Würnitz. Die Gegend iſt überaus ſchön und maleriſch, doch die Wege ſind ſchlecht. Das Klima iſt geſund, das Waſſer bei der eingeſchloſſenen, man könnte ſagen tiefen ſumpfigen Lage des Dorfes nicht gut. Ein unbedeutender Bach treibt hier eine Mühle mit einem Gange. — Obſchon es hier Berge und Wälder gibt, ſo iſt doch die Jagdbarkeit nicht ſo bedeutend, als man vermuthen könnte, und ſie liefert blos Haſen, einiges Rehwild und Rebhühner.

Die hieſige Kirche, als eine Local-Caplanei ſeit der neuen Pfarr-Eintheilung vom Jahre 1784 beſtehend, liegt außerhalb an dem Saume des Dorfes auf einer kleinen Anhöhe. Das Gebäude wurde im Jahre 1813 in einfachen Styl neu aufgeführt, jedoch ohne Wölbung, nur mit einem ſtuckaturten flachen Plafond, und zu Ehren der heiligen Barbara und Margaretha geweiht. Nebſt dem Hochaltar beſteht auch noch ein Seitenaltar zur ſchmerzhaften Mutter Maria genannt. Filiale oder andere Capellen ſind keine vorhanden, eben ſo gibt es keine Merkwürdigkeiten, und es gehören auch außer Ober-Gänſerndorf ſonſt keine Ortſchaften hierher.

Eine Capelle beſtand hier vor mehreren Jahrhunderten ſchon, die auch im Kirchen-Viſitations-Protocolle vom Jahre 1544 erwähnt wird, und welche nach Niederhollabrunn gehörte. Dieſe ſoll einer Sage zufolge in einer kleinen Entfernung vom Dorfe auf einem Berge beſtanden haben, allwo auch eine Veſte ſtand, die den Namen Haſenegg trug, welche eine Reſidenz der Tempelritter geweſen ſeyn ſoll, als aber dieſer Ritter-

orden aufgehoben wurde, ſo ſollen Kirche und Veſte zerſtört worden ſeyn. Wir wiſſen bereits zur Genüge, was derlei Sagen an ſich Wahres enthalten, und daß auch hier das Ganze wenig Glauben verdient, da dieſer mündlichen Tradition nicht eine einzige urkundliche Spur auch nur einen Schein von Glaubwürdigkeit gibt. Es kann allerdings wahr ſeyn, daß das Kirchlein zerſtört worden ſei, denn der Pfarrbericht, welchen wir erhalten haben, beſagt es auch, daß eine andere, die jetzige Kirche erbaut worden, an welcher am Gewölbe des Presbyteriums die Jahreszahl 1698 angebracht war, die wir aber nicht für die Erbauungszeit, ſicherer für die einer Renovation halten. An dem Platze, wo das alte Kirchlein und die Veſte geprangt haben ſollen, iſt gegenwärtig der Leichenhof angelegt.

Der Ort Ober-Gänſerndorf iſt ſehr alt, jedoch nicht ſo ſehr, als das nachfolgende Unter-Gänſerndorf, wie wir aus deſſen Darſtellung und der Entzifferung des Ortsnamens erſehen werden. Es ſpricht ganz die Wahrheit dafür, daß dieß Dorf von den Herren von (Unter-) Gänſerndorf gegründet und demſelben von dieſen der Name gegeben wurde, das wegen ſeiner örtlichen Lage Ober-Gänſerndorf genannt wird. Dieſe Familie mag ſolches durch eine lange Zeit beſeſſen haben, wonach dann der Ort in andere Hände kam, und ganz wahrſcheinlich ein Eigenthum der Landesfürſten wurde, da im Jahre 1464 Garmaret von Fronau ſolchen als ein Lehen von Kaiſer Friedrich IV. beſaß. Darauf kam das Dorf an Hanns Kisling, der es 1598 wieder an Julius Freiherrn von Herberſtein verkaufte, dieſem folgte im Jahre 1607 Adam Freiherr von Herberſtein, welcher Gänſerndorf im Jahre 1623 ſeiner Gemahlin Katharina, gebornen Freiin von Khuen überließ, die es noch im nämlichen Jahre an Hanns Chriſtoph Freiherrn von Löbel verkaufte. Durch Kauf von den Erben des erſtbenannten Beſitzers kam im Jahre 1667 das Jeſuiten Collegium in Wien zum Beſitze desſelben und im Jahre 1733 auf dieſelbe Weiſe Prenner von Flammberg. Hierauf erkaufte 1780 Joſeph Edler von

Koller dieß Gut von der k. k. Wirthschafts-Direction, von welchem es im Jahre 1803 seine Kinder: Joseph, Franz, Johann, Eleonore Freiin von Pasqualati und Maria Anna Freiin von Moser, erblich erhielten, die alle zusammen diese Herrschaft ihrem ältesten Bruder Joseph allein überließen. Dieser verkaufte im Jahre 1805 Gänserndorf an Emanuel Hobach, der es abermals noch im nämlichen Jahre an Franz Freiherrn von Brentano-Cimaroli käuflich überließ, von dem es im Jahre 1819 an seine vier Kinder, und von ihnen im Jahr 1820 an Franz Joseph Grafen von Wilczek durch Kauf kam. —

b) Gänserndorf (Unter).

Ein Pfarrdorf von 96 Häusern am Marchfeld gelegen, wovon Wolkersdorf die nächste Poststation ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte selbst, davon gehört die Pfarre in das Decanat Marchfeld, das Patronat aber dem Stifte Melk. Der hiesige Werbbezirk ist dem Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 zugewiesen.

Als Landgericht ist die Herrschaft Marchegg aufgestellt. — Grundherrschaften gibt es mehrere hier, welche behauste Unterthanen besitzen, nämlich Weikendorf, Poisbrunn, Ulrichskirchen und Schönkirchen, der deutsche Ritterorden, dann die Pfarrkirche und Herrschaft Marchegg. Grundholden besitzen die Dominien Prinzendorf und Schloßhof. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Schönkirchen.

Die Seelenzahl enthält in 108 Familien, 230 männliche, 243 weibliche Personen sammt 62 Schulkindern. Der Viehstand zählt 194 Pferde, 192 Kühe, 2050 Schafe mit Einschluß der herrschaftlichen, 3 Ziegen und 52 Zuchtschweine.

Unter den hiesigen Einwohnern befinden sich 55 Landbauern als Ganz- und Halblehner, die eine gute aber sehr verschiedene Grundbestiftung nebst vielen Ueberländgründen in ihren und fremden Bezirken besitzen. Handwerksleute sind dreizehn vorhanden. Ackerbau, Wiesenwirthschaft und Weinbau, sind die Hauptzweige

ihres landwirthſchaftlichen Betriebes. Als Winterfrucht wird halb Weizen und halb Korn (Rocken), beſonders auf den entfernten Aeckern und auf dem Heidenfeld; Sommerfrucht auf guten Aeckern Hafer und Gerſte, auf den ſchlechten Aeckern und auf dem Heidenfelde nur Buchweizen (Heidekorn) gebaut. Es wird auch Weinbau getrieben, allein er leidet viel im Frühjahre von den Fröſten; Obſt gibt es nur ganz wenig. Die Producte werden meiſt am Wochenmarkte zu Stadt Großenzersdorf und zu Eupeldau verkauft. — Die Viehzucht beſchränkt ſich blos auf den Hausbedarf, davon iſt aber die Pferdezucht erwähnenswerth, da ſelbe durch die k. k. Beſchellhengſte veredelt wird, daher die Ortsbewohner ſchon öfters Prämien bei den jährlichen Preisvertheilungen erhielten.

Wie außerordentlich gut die Beſtiftung des hieſigen Landmannes genannt werden darf, mag aus dem großen Gemeindebezirk, welcher 5298 Joch umfaßt, entnommen werden, wovon 4464 Joch als Acker, 181 Joch als Wieſen, 34 Joch als Weingärten und 457 Joch als Hutweiden beſtehen. Nicht bald alſo dürfte man einen Ort finden von ſolch' ausgedehnten Gründen, wie ſie Unter-Gänſerndorf beſitzt.

Der Ort liegt auf einem der höchſten Puncte des Marchfeldes von der Brünner-Poſtſtraße rechts ab, etwa 3 ¼ Stunde in der Umgebung von Schönkirchen, Bockflüß, Weikendorf und Dörfles. Eine Straße führt von Wien aus durch das Marchfeld über Eupeldau, Aderklaa, Deutſchwagram nach Unter-Gänſerndorf. — Das Dorf beſteht aus zwei Reihen Häuſer getrennt durch die breite Ortsſtraße, wovon die meiſten mit Stroh, wenige nur mit Schindel- und Ziegeldächern verſehen ſind. — Das Klima iſt ſehr geſund, das Waſſer gut. In einer geringen Entfernung im Rücken des Dorfes fließt der Weidenbach, welcher eine hieher gehörige oberſchlächtige Feldmühle von zwei Gängen treibt. — Berge und Wälder gibt es keine, ſondern nur kleine Anhöhen und Remiſen von Laubholz. Die Jagd iſt auch im ganzen Bezirke reich an Haſen, Rebhühnern, Faſanen, Wachteln, Schnepfen, Wildgänſen, Trappen (die

Trappgans, ein Vogel mit oben gewölbtem Schnabel und größer als eine Gans), Wildenten, als Wechselwild werden auch Hirsche und Rehe geschossen.

An besonderen Gebäuden befinden sich im Orte die Pfarrkirche, der Pfarrhof, der fürstlich Palffysche Edelsitz ein sehr schönes Gebäude, ferner im Ortsburgfrieden der Dominicalhof »Sieh dich für,« welcher der Herrschaft Schönkirchen angehört und in welchem sich 1000 Stück herrschaftliches Schafvieh befinden.

Ursprünglich war die hiesige Kirche zu Ehren unser lieben Frau, seit dem Jahre 1748 zu Ehren des heiligen Schutzengels geweiht. Diese ist von hohem Alter, denn schon 1354 am St. Veitstage hat Herzog Albrecht den Gänserndorfern erlaubt, gegen 10 Pfund guter Pfennig ewiger Gült, eine neue Capelle zu bauen, diese wurde späterhin vergrößert und mit einem ganz neuen Thurme versehen. Die Bauart des Gotteshauses ist in gothischen Styl, der Thurm ganz von Quadersteinen aufgeführt, sehr hoch, mit einer Blechkuppel und drei schönen Glocken versehen. Er ist sammt dem Kirchengebäude eine wahre Zierde des Dorfes, denn man sieht ihn weit und breit und er ist der schönste im Marchfelde.

Das Innere der Kirche schmücken ein Hochaltar und zwei Seitenaltäre. Der Hochaltar ist von Holz, in der Mitte befindet sich ein großes Bild unser liebe Frau darstellend, ober demselben jenes des heiligen Schutzengels und auf beiden Seiten sind Statuen, der heilige Paulus und Leopold angebracht. Auch die Seitenaltäre sind von Holz, wovon einer mit dem Bilde des Erlösers und der andere mit dem der allerheiligsten Dreieinigkeit geziert ist.

Merkwürdigkeiten, oder sonst alte Grabmäler sind nicht vorhanden. Zur hiesigen Pfarre gehören außer Unter-Gänserndorf sonst keine Ortschaften. In der Mitte des Dorfes ist die Sterbeglocke aufgerichtet, außer demselben befindet sich der Leichenhof. — Der Gottesdienst wird gegenwärtig von einem Pfarrverweser versehen.

Der Ort ist von höherem Alter als das vorbeschriebene Obergänserndorf. Im Jahre 1114 schon kommt solcher unter der Benennung Campus anseris (Gänsefeld) vor, er hieß in der deutschen Mundart damaliger Zeiten Genstribendorf, Genſterndorf, Genſerndorf. Die Ableitung dieſes Namens ſtammt ganz natürlich von den Gänſen ab, die hier in großen Schaaren geweidet und getrieben wurden, der nahe Weidenbach mag dieſem Waſſer liebenden Geflügel willkommen geweſen ſeyn; auf dieſe Stelle wurde alſo der Ort erbaut und erhielt den Namen von der örtlichen Lage, alsbald gab er auch einer adeligen Familie den Namen, aus der aber nur im Jahre 1136 Engelbrecht von Genſtibendorf bekannt iſt (ſiehe Pilgram), die aber auch aller Wahrſcheinlichkeit nach das Ober-Gänſerndorf bei Würnitz gelegen, gründete. Wie lange dieſe Familie geblüht, iſt unbekannt, nur ſo viel hat uns die Herrſchaft Schönkirchen bemerkt, daß dieſer Ort ſtets einen Beſtandtheil dieſer Herrſchaft ausgemacht habe.

Die Schickſale in früheren Zeiten von Dorf und Kirche liegen in tiefes Dunkel gehüllt; zu bemerken iſt jedoch, daß Unter-Gänſerndorf viele Einfälle feindlicher Völker und Raubhorden ausſtehen mußte, man findet noch gegenwärtig das ganze Dorf, ſo zu ſagen unterminirt, welches auf ſolche Ereigniſſe hindeutet, denn in einem jeden Hauſe befindet ſich ein ſogenannter Erdſtall, der glaubwürdigen Sage nach, in früheren Zeiten aus dem Grunde entſtanden, um ſich bei den ſchnellen Ueberfällen, wobei die hieſige Gegend arg verwüſtet und alles Vorfindige geraubt wurde, mit den Habſeligkeiten augenblicklich retten zu können. Dieſe Erdſtälle ſind ſehr groß, in manchen Hauſe nehmen ſie den ganzen unterirdiſchen Raum desſelben ein. Es haben ſich auch ſchon Leichname darin vorgefunden, die entweder erſchlagene Feinde oder verhungerte Einwohner waren. —

Beim Anfange des Dorfes nordweſtlich, hinter den Kleinhäuſeln, befindet ſich ein ziemlich großer hoher Berg, der von Menſchenhänden zuſammen getragen worden ſeyn ſoll, um die

ankommenden Feinde ſchon in der weiten Ferne wahrnehmen und ſich dann retten zu können.

Garmanns,

ein Dorf mit 40 Häuſern und der nächſten Poſtſtation Gaunersdorf.

Dieſer Ort iſt zur Kirche und Schule nach Ladendorf angewieſen. Den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4 und Landgericht iſt die Herrſchaft Aſparn an der Zaya.

Behauſte Unterthanen haben hier die Pfarre Ladendorf, dann die Herrſchaften Paasdorf, Mailberg, Ladendorf und Aſparn an der Zaya, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Die Einwohnerzahl beläuft ſich auf 60 Familien (darunter ſind 112 männliche und 101 weibliche Perſonen begriffen); der Viehſtand umfaßt 5 Pferde, 32 Kühe und 340 Schafe. —

Die Bewohner beſtehen theils aus Bauern theils auch aus Hauern, welche die unentbehrlichſten Handwerker unter ſich haben und meiſtens nur gering beſtiftet ſind. Sie beſchäftigen ſich mit dem Acker- und Weinbau, ohne einen Handel zu treiben und bebauen ihre Grundſtücke, welche von verſchiedenartiger Beſchaffenheit ſind, mit Weizen, Rocken, Gerſte, Hafer, Mais, wie auch mit Hülſenfrüchten und treiben auch Obſtpflege. Die Viehzucht beſchränkt ſich blos auf den Hausbedarf, wie größtentheils in dieſem Viertel und genießt keine Stallfütterung.

Der Ort Garmanns liegt von der Brünner-Poſtſtraße links ab bei 4 Stunden gegen den Zayabach, in einem nicht unangenehmen Thale zunächſt den Ortſchaften Ladendorf, Eckersdorf und Grafenſulz. Dieſes Dorf iſt theils zuſammenhängend theils auch zerſtreut gebaut und deſſen Häuſer ſind ſämmtlich mit Stroh eingedeckt. Die ſogenannten hohen Berge liegen dem Orte zur Rechten, und von den Waldungen iſt die ſogenannte Garmannsau bemerkenswerth, welche eben nicht unbedeutend iſt und meiſt aus Eichen beſteht. Die Jagd liefert Rehe, Haſen, Rebhühner und Schnepfen. Klima und Waſſer ſind gut. Noch verdient

hier ein der Herrschaft Asparn an der Zaya gehöriger Schafhof bemerkt zu werden, welcher mit Ziegeln eingedeckt ist und außer dem Orte steht.

Das Dorf Garmanns hieß vor Alters Garmes, Gomes auch Garmannsdorf, wovon der Gründer Gomes geheißen, wobei auch die obige Waldung sein Besitzthum gewesen seyn mag; dasselbe war bis zum Jahre 1611 ein abgesondertes kleines Freigut, wurde aber in diesem Jahre von der Frau Poplin von Lowitz gebornen von Mollarth an den Freiherrn Seifrid Christoph von Breuner verkauft und so der Herrschaft Asparn an der Zaya einverleibt.

Garschönthal,

ein Dorf von 84 Häusern, welches Nikolsburg in Mähren zur nächsten Poststation hat.

Dieser Ort ist zur Kirche nach dem nahen Schrattenberg angewiesen, die Schule aber befindet sich im Dorfe selbst. — Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4 und das Landgericht ist die Herrschaft Feldsberg.

Behauste Unterthanen haben hier die Herrschaften Poisbrunn und Feldsberg, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben 109 Familien (worunter 239 weibliche Personen und 80 schulfähige Kinder begriffen sind), welche einen Viehstand von 24 Pferden, 3 Ochsen, 140 Kühen, 180 Schafen und 50 Schweinen besitzen.

Was die Einwohner betrifft, so sind sie Landbauern, welche sich mit dem Acker- und Weinbau beschäftigen und nebst den gewöhnlichen vier Hauptkörnergattungen auch Mais, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Kohl bauen. Sie sind als Halblehner mit 14 und als Viertellehner mit 6 bis 7 Joch Grundstücken bestiftet, und verwenden besonders eine große Pflege auf ihre Weingärten, daher auch der Wein, welchen sie erzeugen, von vorzüglicher Güte ist; auch Obst haben sie ziemlich viel. Ihre Viehzucht jedoch ist wie es im größten Theile des V. U. M. B.

getroffen wird, meist unbedeutend, zeichnet sich aber durch starkes und schönes Rindvieh aus. Von den gewöhnlichen Handwerkern befinden sich hier 2 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Wagner und 1 Schmied.

Der Ort Garschönthal liegt zwar in einem sehr reizenden mit Weinbergen umschlossenen Thale, eine halbe Stunde von Feldsberg entfernt und wird von der von Feldsberg bis an die Brünner-Hauptpoststraße führenden Kunststraße durchschnitten, ist aber bei Regenwetter sehr morastig. Die Häuser sind unregelmäßig gebaut, meist mit Stroh nur wenige mit Ziegeln gedeckt, und wegen ihrer tiefen Lage auch feucht, daher das Wasser hier nur mittelmäßig, das Klima jedoch wie allgemein versichert wird, gesund ist. Waldungen gibt es hier nicht, auch keine Merkwürdigkeiten; dieses Dorf ist daher durch sonst nichts als seiner freundlichen überaus anmuthigen Lage wegen bemerkenswerth. Die Jagd ist bedeutend und zwar besonders an Hasen, Fasanen und Rebhühnern.

Das Dorf Garschönthal von den Landleuten Garschenthal genannt, ist uralt und im Jahre 1466 erkaufte solches ein Herr von Lichtenstein von den Brüdern Hans und Heinrich den Härtingern.

Uebrigens geschieht von diesem Orte in keiner Urkunde mehr eine Erwähnung, weßhalb das Entstehen desselben oder dessen Schicksale gänzlich unbekannt sind. Seinen Namen hat er höchst wahrscheinlich von der Lage erhalten, da diese Thalgegend in ihrer Gestaltung wohl zu den schönsten Gegenden dieses Viertels zu zählen ist.

Gaubitsch,

ein bedeutendes Pfarrdorf, welches 111 Häuser zählt und wovon Wilfersdorf so wie Poisdorf die nächsten Poststationen sind.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon besitzt das Patronat der Landesfürst und die Pfarre bildet zugleich das Decanat gleiches Namens. Der hiesige Werbbezirk gehört

zum Lin. Inft. Regmt. Nro. 4. Das Landgericht ist die Herrschaft Burg Laa zu Loosdorf.

Behauste Unterthanen haben hier die Pfarren Fallbach, Gaubitsch und die Kirche daselbst, die Probstei Staatz, der Magistrat Laa, die Capelle zu Schoderlee, jene in Hagendorf, dann die Lehensherrschaft Gaubitsch, die Herrschaften Staatz, Hagenberg, Asparn an der Zaya, Altprerau und Loosdorf, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 125 Familien, 300 männliche, 320 weibliche Personen und 60 Schulkinder, welche einen Viehstand von 59 Pferden, 124 Kühen, 1180 Schafen und 200 Schweinen besitzen.

Die Einwohner sind Bauern, theils auch Hauer, mit einer ziemlich guten Bestiftung und sie haben 1 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Fleischhauer, 1 Tischler, 2 Schmiede, 1 Sattler und 1 Krämer unter sich. Sie beschäftigen sich mit dem Acker- und Weinbau, und ernten von ihren Grundstücken, welche von guter Beschaffenheit sind, Weizen, Rocken, Gerste, Hafer, auch etwas Mais; die Obstpflege ist dagegen ganz gering. Was die Viehzucht betrifft, so beschränkt sich solche blos auf den Hausbedarf.

Gaubitsch liegt von der Brünner-Poststraße links ab, beinahe von derselben 4 Stunden entfernt, in einem anmuthigen Thale, welches ein unbedeutendes Bächlein durchfließt und hat die Ortschaften Fallbach, Kleinbaumgarten, Schotterleh und Altenmarkt zur nächsten Umgebung. Die Häuser sind ziemlich regelmäßig in einer Linie gebaut und mit Ausnahme des Pfarrhofes und eines Privathauses mit Stroh gedeckt. Zwei ganz unbedeutende Waldungen befinden sich in diesem Ortsbezirke nebst einem nicht sehr bedeutenden Berg, auf welchem eine der Herrschaft Loosdorf gehörige Schäferei nebst der Jägerswohnung erbaut sind. Die Jagd liefert Rehe, Häsen und Rebhühner in nicht unbedeutender Menge und das Klima so wie das Wasser sind gut. Wir glauben noch bemerken zu müssen, daß hier im Orte eilf Unterthanen des ehemals bestande-

nen Stiftes Paſſau ſich befinden, welche gegenwärtig der Freiherr von Hackelberg-Landau als ein Lehen beſitzt, was ſich ſeit dem Reichspuriſications-Syſtem vom Jahre 1805 herſchreibt.

Die Kirche am Ende des Ortes an einer kleinen Anhöhe ſituirt, iſt zu Ehren des heiligen Stephan, erſten Märtyrers, geweiht, in neuerem Styl erbaut und hat von Außen ein ziemlich ſchönes Anſehen. In ſpäteren Jahren als dieſes Gotteshaus die zahlreiche Pfarrgemeinde nicht mehr faſſen konnte, wurden an ſelbe zwei Capellen angebaut, und zwar eine an der rechten Seite und die andere an der linken Seite der Kirche, dergeſtalt, daß ſie nun die Form eines Kreuzes hat. In ihrem Innern befinden ſich nebſt dem Hochaltare auch zwei Seitenaltäre, welch' letztere in den beiden Seiten-Capellen angebracht ſind, der eine mit dem Bilde des ſterbenden Joſephs, der andere aber mit jenem der Freundſchaft Chriſti geziert. Der Hochaltar ſo wie die Seitenaltäre ſind aus Holz marmorartig gemalt, beſonders aber erſterer mit vielen vergoldeten Verzierungen und Statuen geſchmückt. Merkwürdigkeiten beſitzt dieſe Kirche keine; das Bild am Hochaltare, den heiligen Stephan vorſtellend, iſt wohl ſehr ſchön zu nennen, jedoch kein Meiſterſtück. Zu dieſem Gotteshauſe gehören noch die Filialen Unterſtinkenbrunn, Altenmarkt und Kleinbaumgarten, deren Entfernung ungefähr drei Viertel Stunden beträgt.

In jedem dieſer Orte befinden ſich Capellen, jene im erſteren iſt gemauert, conſecrirt und beſteht zu Ehren der heiligen Walburga und Roſalia, darin nur an Bitttagen Meſſe geleſen wird, im zweiten beſteht ſolche zur Verehrung der heiligen Barbara und im letzteren iſt die Capelle nur von Holz und zur Roſenkranz-Andacht beſtimmt.

Der Leichenhof beſteht um die Kirche. — Den Gottesdienſt verrichten ein Dechant und zwei Cooperatoren. Auf dem Leichenhof befand ſich früher ein ſogenanntes Beinhaus (Karner), welches nun in einen Körnerkaſten umgewandelt worden

und das einer Sage nach, noch aus König Ottokars von Böhmen Zeiten herstammen soll. — Im Jahre 1720 schlug der Blitz in den Thurm dieser Kirche und beschädigte eine Glocke, welche bis jetzt noch nicht ausgebessert wurde.

Die hiesige Pfarre mag von hohem Alter seyn; und erscheint auch in dem Kirchen-Visitations-Protocolle vom Jahre 1544. Auch der Pfarrbezirk scheint einen weit größern Umfang damals gehabt zu haben, weil fünf Priester vorhanden waren. Es wurden täglich eine Frühmesse, ein Amt und Vesper gehalten und es gab mehrere gestiftete Jahrtage. Der Bischof von Passau war Lehensherr über die Kirche, jedoch ist kein Stiftsbrief vorhanden. Aus diesem vermuthen wir, daß die Pfarre schon im XII. Jahrhundert bestanden habe. So wird dann auch das alte gothische Kirchengebäude, vielleicht aus diesem grauen Alterthume stammend, im XVII. Jahrhundert wegen Baufälligkeit weggerissen und die gegenwärtige Kirche neueren Baustyls aufgeführt worden seyn. —

Noch älter als die Kirche ist der Ort selbst, und gehört zu den ersten aufgeblühten Dörfern dieses Kreises im X. Jahrhundert. Sein ursprünglicher Name ist Gewatbi aus den Zeiten der Celten oder Gothen, späterhin ward der Ort Gowatsc genannt, in welcher Zeitperiode auch ein edles Geschlecht hier lebte. Richer oder Richmund und sein Bruder Gottfried von Gowatsc erscheinen in einer Urkunde des Klosters Altenburg im Jahre 1264 (Bern. Petz); ein Ritter Heinrich von Gaubitsch lebte im Jahre 1347 (Hueber). Wie lange dieses Geschlecht geblüht habe, so wie die sonstigen Ereignisse seit achthundert Jahren, sind uns nicht bekannt worden.

a) Gaunersdorf.

Ein Markt von 125 Häusern, welcher zugleich auf der Brünner-Straße die dritte Poststation von Wien aus bildet.

Der Markt gehört zur nahen Pfarrkirche Wieden-Gaunersdorf. Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inft. Regt. Nr. 4.

Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Paasdorf.

Die Seelenzahl umfaßt 163 Familien, 338 männliche, 335 weibliche Personen und 180 Schulkinder. An Viehstand werden 61 Pferde, 92 Kühe, 92 Schafe, 20 Ziegen und bei 100 Schweine gezählt.

Die Marktbewohner sind eigentlich keine Landbauern; nur wenige besitzen Ganzlehenhäuser, dann gibt es einige Halb- und Viertellehner. Uebrigens befindet sich bei mehreren Häusern ein Hausjoch, und einige besitzen Lehen, die in Viertel- und Achtellehen getheilt sind.

Der Erwerb der hiesigen Bewohner ist mannigfaltig; sie treiben Acker- und Weinbau und Handel jeder Art, vorzüglich aber sowohl mit eigenen als angekauften Weinen dieses Viertels. Durch den an der Poststraße belebten Verkehr begünstigt, haben sie auch verschiedene Handwerker unter sich und bedeutend viel Fuhrwerks-Vorspann an der Straße zu leisten. Man zählt zu Gaunersdorf 2 Fleischhauer, 2 Bäcker, 2 Fragner, 1 Sattler, 1 Riemer, 1 Glaser, 2 Maurermeister, 1 Kürschner, 2 Hufschmiede, 1 Handschuhmacher, 5 Schuhmacher und 5 Schneider. Nebst diesen befinden sich hier 2 vermischte Waarenhandlungen, 1 Tabak- und Stempel-Verschleiß, 1 Apotheke, 1 Wundarzt, 2 Hebammen und seit dem Jahre 1818 auch das von Mistlbach hieher übersetzte Districts-Physikat.

Die feldwirthschaftlichen Zweige betreffend, so finden wir, daß die hiesigen Einwohner auf ihren guten tiefen Gründen alle vier Getreidegattungen, jedoch Korn und Hafer am häufigsten bauen, und in ihren mit dem Ackerlande in gleichem Verhältnisse stehenden Weingärten schon den besseren österreichischen Landwein erzeugen. — Das Obst ist gut und so auch die Viehzucht. — Klima und Wasser sind vortrefflich.

Der Markt Gaunersdorf, welcher der Herrschaft Paasdorf unterthänig ist, liegt wie schon oben erwähnt an der Brünner-Poststraße, und ist mit den beiden Dörfern Aigen- und Wieden-Gaunersdorf dergestalt zusammengebaut, daß

dieſe drei Ortſchaften nur eine Gemeinde auszumachen ſcheinen. Von Aigen-Gaunersdorf iſt der Markt durch den die Straße quer durchſchneidenden Weidenbach getrennt und hierdurch ſind auch die beiderſeitigen an der Straße fortlaufenden Häuſerreihen geſchieden. Dieſer Bach entſpringt weſtlich in den Wieſen gegen Pellendorf, nimmt den von Höbersbrunn zufließenden Wieſenbach unterhalb des Marktes auf und ſtrömt ſodann unter der Benennung „Gaunersdorfer-Bach" dem Marchfluße zu. — Aigen-Gaunersdorf begrenzt ſomit den Markt auf der Südſeite gegen Wolkersdorf, und Wieden-Gaunersdorf auf der Weſtſeite gegen Pellendorf.

Der Markt Gaunersdorf liegt in einer wirklich ſchönen und ſehr angenehmen Fläche nur öſtlich und weſtlich von ſich ſanft abdachenden Hügeln umgeben, ſelbſt als Poſtſtation zwiſchen den beiden Poſtörtern Wolkersdorf und Wilfersdorf und bildet nebſt der von der Chauſſee durchſchnittenen Hauptgaſſe auch noch eine Seitengaſſe. Im Markte befinden ſich mehrere anſehnliche Gebäude mit einem Stockwerke und mit Ziegeln gedeckt; darunter gehören vorzüglich das große Poſthaus und das der Gemeinde eigenthümliche, erſt im Jahre 1820 neu erbaute Gaſthaus mit darauf radicirter Schankgerechtigkeit, es hat den Schild zum ſchwarzen Adler, iſt mit einem blechernen Thurm verſehen und ſtellt zugleich auch das Rathhaus vor. Ueberdieß beſitzt die Marktgemeinde auch ein eigenes zu den Militär-Einquartierungen beſtimmtes an der Straße liegendes Haus, erſt in dieſem Jahre vom Fürſten Dietrichſtein erkauft. Es befindet ſich auch eine k. k. Straßenmauth hier und zur Verpflegung der Durchmärſche außer dem Markte nächſt des Miſtlbacher-Weges gelegen, ein Filial-Magazin mit einem Verpflegs-Aſſiſtenten, dann ein Militär-Wachtzimmer.

Die meiſten Häuſer ſind ſeit der letzten großen Feuersbrunſt im Jahre 1822 mit Ziegeln gedeckt, jedoch gibt es auch noch einige Schindel- und Strohdächer darunter. — An dem oben erwähnten Gaunersdorfer-Bache ſteht im Orte eine Weißmühle, die Winkelmühle genannt, von zwei Gängen. —

Der Markt selbst besitzt keine Kirche, sondern diese befindet sich sammt dem ansehnlichen Pfarr-, dem Herrschaftsgebäude und der Schule in dem kleinen Dorfe Wieden-Gaunersdorf. — Außer der Hauptpoststraße führen von Gaunersdorf aus noch gewöhnliche Feldwege, nördlich nach Hübersbrunn und Mistbach; westlich nach Pellendorf und südöstlich nach Hohenruppersdorf. Auf der sogenannten Hohenleiten besitzt der Markt einen bedeutenden Wald »Erbpachtleiten« genannt, nahe an dem Schriker-Berg. Die Jagdbarkeit ist unbedeutend, blos in Hasen und Rebhühnern bestehend.

Besondere Merkwürdigkeiten sind hier eigentlich keine; bemerkenswerth jedoch ist die schöne im Jahre 1686 erbaute Dreifaltigkeitssäule auf dem Wege nach Martinsdorf, dann die gemauerte Capelle des leidenden Heilandes vor dem Posthause vom Jahre 1749 und eine andere vom Jahre 1767 an dem Wege nach Wolfpassing mit der Statue des gegeißelten Heilandes. Ferner befindet sich auf der Verbindungsbrücke zwischen dem Markte und Aigen-Gaunersdorf, über dem Bache seit dem Jahre 1725 die ehedem nächst der Stiege zur Kirche gestandene Statue des heiligen Johannes von Nepomuck.

So alt Gaunersdorf und seine Geschichte sind, eben so alte Privilegien besitzt der Markt, wie wir nachfolgend ersehen werden. Aus neuerer Zeit hat er insbesondere von Sr. Majestät dem Kaiser Joseph II. am 17. Juli 1789 und von Sr. Majestät dem jetzt regierenden Kaiser Franz I. vom 23. August 1804 ein Privilegium aufzuweisen zur Abhaltung von drei Jahrmärkten, nämlich am Georgi-, Bartholomäus- und Andreastage, dann in jeder Woche am Donnerstage einen Wochenmarkt abhalten zu dürfen.

Zu bemerken finden wir hier noch, daß unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia am 1. August 1753 im Markte Gaunersdorf das k. k. Kreisamt errichtet, am 1. October 1764 jedoch nach Würnitz verlegt und endlich am

1. November 1774 nach Korneuburg übersetzt wurde; woselbst dasselbe sich noch jetzt befindet.

Es ist zwar sehr schwer zu beurtheilen, welcher von den drei den Namen Gaunersdorf führenden Orten zuerst aufblühte, wir glauben jedoch nicht zu irren, wenn wir den Markt für den ältesten derselben halten, denn dieß bezeuget schon seine Privilegien aus den frühesten Zeiten. Vor Jahrhunderten hießen diese Orte Gamasdorf, ursprünglich jedoch sollen sie Gaudorf geheißen haben, und zu der Zeit schon Ortschaften gewesen seyn, als der mit Wäldern hier noch ganz umgebene Strich Land nur ein der Jagd gewidmeter Gau war.

Vormals gehörte der Markt Gaunersdorf zu dem k. k. Vicedom-Amte. Als im Jahre 1440 während der Minderjährigkeit des Ladislaus Posthumus Herzog Friedrich (nachher als Kaiser IV.) die Regierung in Oesterreich führte, wurde der Markt Gaunersdorf an Christoph von Lichtenstein verpfändet. — Im Jahre 1749 den 13. Februar kaufte sich die Marktgemeinde von dem k. k. Vicedom-Amte um 35000 Gulden los, fiel aber, da sie diese Summe nicht bezahlen konnte und die Verzinsung eine zu große Last war, an dasselbe wieder zurück, und der Markt blieb bis zum Jahre 1762 bei dieser Stelle, wonach Graf Perlas solchen um 32000 Gulden an sich kaufte und mit seiner Herrschaft Paasdorf vereinigte, bei welcher sich der Markt noch gegenwärtig befindet.

Richten wir unsere Blicke wegen Gaunersdorf in die Vorzeit, so finden wir solches schon frühzeitig als einen nicht unbedeutenden Ort, worüber die Urkunden, in welchen die Herzoge und selbst Kaiser dem Markte Gaunersdorf seine alten Rechte und Freiheiten bestätigten oder vermehrten, die sprechendsten Beweise sind. So bestätigte im Jahre 1360 Herzog Rudolph III. den Gaunersdorfern ihre Rechte, die sie ehedem schon besaßen. Dasselbe geschah im Jahre 1369 durch Herzog Albrecht. Im Jahre 1453 verlieh ihnen Ladislaus Posthumus außerdem noch einen Jahrmarkt. In Folge der von Kaiser Maximilian II. unterm 31. Jänner 1570 zu Prag

ausgefertigten Urkunde gaben die Marktbewohner von Gaunersdorf diesem Monarchen zur Auslösung der verpfändeten Dörfer Schrick und Ober-Wuden ein freiwilliges Geschenk von 1000 Gulden. Im Jahre 1610 wurden ihnen von Kaiser Mathias, dann im Jahre 1621 von Kaiser Ferdinand II. und im Jahre 1638 durch Ferdinand III. ihre alten Rechte und Freiheiten bestätiget und endlich im Jahre 1659 von Kaiser Leopold I. ein dritter Jahrmarkt verliehen.

Dankbar diesen kaiserlichen Gnaden, bethätigten die Einwohner bei jeder Gelegenheit ihre warme Vaterlandsliebe. In dieser Absicht brachten sie im Jahre 1737 aus eigenem Antriebe ein Kriegsdarlehn von 2000 Gulden dem Landesfürsten, sie rüsteten und stellten ihre Söhne im Jahre 1797 freiwillig zur Vertheidigung des damals bedrängten Vaterlandes und unterhielten auf ihre Kosten eine Musikbande zur Werbung für Freiwillige in Mistlbach, während der größte Theil der Einwohner bei den Verschanzungen um Wien arbeitete.

Auf diese Weise hat sich der echte biedere Sinn der Gaunersdorfer Bewohner für ihr österreichisches Vaterland bei jeder Gelegenheit, wo es Noth that, warm ausgesprochen, und sie verdienen daher auch, daß wir diese edlen Züge durch die Aufzeichnung in unserem vaterländischen Werke der Nachwelt übergeben.

Der Markt Gaunersdorf hat aber auch in den ältesten und neuern Zeiten, durch Kriege, verheerende Pestkrankheiten und arge Feuersbrünste, während des Laufes so vieler Jahrhunderte bedeutend gelitten, wobei noch manches herbe Mißgeschick unter dem Schleier der Dunkelheit liegen mag, und diese Unfälle mit den beiden Dörfern Aigen- und Wieden-Gaunersdorf gewöhnlich getheilt. Aus der neuern Zeitperiode wissen wir, daß Gaunersdorf im Jahre 1619 von dem bekannten Grafen Thurn und den böhmischen Rebellen, so wie im Jahre 1645 durch die Schweden unter General Torstenson ganz verwüstet wurde, wobei die geängstigten Einwohner sich in Erdställe verbargen, von denen noch mehrere gegenwärtig im Markte

und im Pfarrhofe vorhanden ſind, worin aber viele dieſer Unglücklichen Hungers ſtarben, und meiſt auch von den Feinden durch Rauch erſtickt wurden. Bei 50 der, von den Schweden ertappten Einwohner wurden außer dem Markte an dem Wege nach Miſtlbach, wo ſich links der Weg nach Högersbrunn ſcheidet, auf die entſetzlichſte Weiſe ohne Erbarmen niedergemetzelt und alldort auch begraben. Eine aus Ziegeln aufgemauerte Säule bezeichnet bisher den Ort dieſer Unthat, welche gegenwärtig durch die Witterung ganz zernagt, das Andenken daran erlöſchen läßt. Auch die ungriſchen Rebellen, welche im Jahre 1711 über den Marchfluß in Oeſterreich einbrachen; Ziſtersdorf eroberten und den ganzen Strich Landes an dem Fluße hin furchtbar verheerten, kamen auch nach Gaunersdorf, alle Schreckniſſe von Raub und Mord verbreitend; jedoch die tapfern Gaunersdorfer rückten ihnen gegen Oberſulz entgegen und ſchlugen ſie glücklich in die Flucht. — Die Jahre 1682 und 1713 waren Jahre des Entſetzens, in denen der Markt durch die Peſt ſchwer heimgeſucht wurde. Die hinweggerafften Opfer wurden außer dem Markte gegen Schrick zu in einem eigenen Friedhofe beerdigt, jene vom letzteren Jahre aber zwiſchen den Kleinhäuſern des Marktes und Wieden-Gaunersdorf. Noch bewährt dort eine Säule, hier ein Kreuz mit einem eiſernen Geländer das Andenken an dieſe traurige Zeit. Auch die gierig lechzende Flamme brachte über Gaunersdorf öfters großes Unheil. So brach ein Brand im Jahre 1704 aus, wodurch der Markt, Aigen- und Wieden-Gaunersdorf mit der Kirche und dem Pfarrhofe eingeäſchert wurden. Ein ſolches Unglück widerfuhr im Markte dem Poſthauſe am 27. April 1777, in Rückſicht deſſen das Kriegsdarlehen vom Jahre 1737 dem Markte zurück erſtattet ward. Im Jahre 1822 wurden durch die am 1. April ausgebrochene Feuersbrunſt ſämmtliche Gebäude nur mit Ausnahme der Kirche, des Pfarrhofes und einiger mit Ziegeln gedeckten Häuſer ein Raub der Flamme. — Im Jahre 1805 hat Gaunersdorf durch die Franzoſen viel gelitten, dieſe Kriegsgräuel wurden wiederholt im Jahre 1809, wobei die übermüthigen Fein-

de 13 Häuſer abbrannten und Gaunersdorf gänzlich geplündert wurde.

b) Gaunersdorf (Aigen),

ein Dorf von 65 Häuſern, gleichſam vereinigt mit dem Markte und Poſtorte Gaunersdorf.

Dieſer Ort iſt zur Pfarre und Schule nach dem ſehr nahen Wieden-Gaunersdorf angewieſen. Den Werbkreis beſitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrſchaft Marchegg ausgeübt. Als Grundherrſchaft, welche hier behauſte Unterthanen beſitzt, wird blos das Stift Schotten in Wien bezeichnet; jene aber, welche Grundholden haben, ſind die Pfarren Fallbach und Wieden-Gaunersdorf, dann das Dominium Pellendorf.

Die Seelenzahl umfaßt 86 Familien, 169 männliche, 156 weibliche Perſonen, nebſt 74 Schulkindern; der Viehſtand: 22 Pferde, 1 Ochſen, 51 Kühe, 87 Schafe.

Was die hieſigen Bewohner betrifft, ſo ſind ſie zur Hälfte als Bauern beſtiftet und zur Hälfte Kleinhäusler. Vier und zwanzig der beſtifteten Wirthſchaften beſitzen den halben Körner- und Weinzehent vom ganzen Ortsbezirk, welchen ſie im Jahre 1802 von dem Bürgerſpital in Wien erkauft haben.

Dieſer zur Stifts- und Pfarrherrſchaft Gaunersdorf gehörige Ort iſt an der Südſeite des gleichnamigen Marktes und ſomit auch an der durchführenden Brünner-Poſtſtraße gelegen, in zwei gleiche Häuſerreihen getheilt, welche theils mit Ziegeln theils mit Stroh gedeckt ſind, nur vom Markte durch den zwiſchen beiden Oertern durchfließenden Weiden- oder Gaunersdorfer Bach getrennt. Beſonders bemerkenswerthe Gebäude ſind außer zwei Gaſthäuſern mit Stockwerken verſehen, keine vorhanden. Unterhalb des Ortes etwa 1000 Schritte entfernt, befindet ſich die ſogenannte Gſchirrmühle mit zwei Gängen in einer ſehr romantiſchen Lage.

Noch bemerken wir, daß hier weder Berge noch Wälder

vorhanden ſind, ſondern blos ein Hügel, welcher ſich im Rücken des Dorfes erhebt, in welchem ſich die ſämmtlichen Keller der Einwohner befinden, weil ſie in ihren Häuſern der tiefen Lage wegen keine erbauen können. Im hieſigen Bezirke gegen Pellendorf befindet ſich auch eine Aerarial-Schottergrube.

Aigen-Gaunersdorf ſcheint uns die jüngſte Gemeinde von den drei Orten Gaunersdorf zu ſeyn. Das Wort Aigen bedeutet nach dem alten Sprachgebrauche etwas Abgeſondertes, einen von einem andern geſchiedenen Gegenſtand, welches Wort ſeiner Bedeutung nach bei dieſem Orte auch ganz richtig angewendet iſt. Seine Entſtehungsperiode kennen wir nicht genau, jedoch wird Aigen-Gaunersdorf zuerſt in einem Kaufbriefe vom 25. März 1328 erwähnt, als Abt Mauritz ſolches von dem Hutſtocker (ein Glied einer damaligen reichen Bürgerfamilie in Wien) um 76 Mark Silber käuflich an ſich brachte. Von dieſer Zeit an iſt der Ort ein Eigenthum des Stifts Schotten in Wien.

Die Schickſale theilt dieſes Dorf mit den andern zwei Ortſchaften. Von einzelnen Ereigniſſen iſt jedoch geſchichtlich bekannt, daß in dem für Oeſterreich verderblichen Bruderzwiſte zwiſchen Herzog Friedrich von Steyermark und Herzog Albrecht dem Verſchwender, der berüchtigte Parteigänger Fronauer, von ſeinem damaligen Raubneſte Schweinwart (das jetzige Groß-Schweinbart) aus, es unternahm, mehrere Streifzüge in die ganze Umgegend zu machen; bei Gelegenheit dieſer Raubzüge bedrohte er im Jahre 1460 auch Aigen-Gaunersdorf, nachdem er vorher ſchon von den kaiſerlichen Truppen im Marchfelde war vertrieben worden. Gleich außer dieſem Dorfe auf der Anhöhe gegen Kellenbrunn kam es zwiſchen ihm und den bewaffneten Einwohnern zu einem hitzigen Gefechte, in welchem er aber blutig zurückgeſchlagen wurde. Die Gebliebenen grub man ſeitwärts der Straße ein und bezeichnete den Platz mit einem Kreuze. Nun ſteht allda unweit der Mühle eine ſteinerne Säule, allgemein das Schenkenkreuz genannt, von ihrem Stifter Schenk, einſtigen Beſitzer der Mühle. Auch iſt ſolche

unter dem Namen Urlaubskreuz bekannt, wegen der Abschiedspredigt, die jährlich dort gehalten wurde, als die Gaunersdorfer ehedem in einer feierlichen Procession nach Mariazell wallfahrteten. — Die Pestseuchen und die beiden französischen Invasionen haben auf den Ort einen gleich schädlichen Einfluß gehabt, wie auf den vorbeschriebenen Markt Gaunersdorf.

c) Gaunersdorf (Wieden),

ein Pfarrdorf von 34 Häusern und zugleich eine eigene Stifts- und Pfarrherrschaft, wovon der mit diesem Dorfe gleichsam vereinigte Markt Gaunersdorf die Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört das Patronat dem Stift Schotten und die Pfarre in das Decanat Pyrawarth. — Der Werbkreis ist dem Lin. Inft. Regmt. Nro. 4 zugewiesen. Als Landgericht ist die Herrschaft Paasdorf bezeichnet. — Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Stiftsherrschaft Gaunersdorf.

Hier leben in 40 Familien 75 männliche, 77 weibliche Personen nebst 38 Schulkindern. An Viehstand werden nur 5 Pferde, 20 Kühe, 22 Schafe, 4 Ziegen und 20 Schweine gezählt.

Die Einwohner sind durchaus Kleinhäusler und an Handwerkern sind blos 1 Hutmacher, 2 Schuhmacher dann 2 Schneider vorhanden. Auch hier treiben die Bewohner dieselben Erwerbszweige, und die Gründe werden mit denselben Körnergattungen bebaut, wie es bei den andern vorbeschriebenen zwei Oertern Gaunersdorf der Fall ist.

Dieser Ort in einer einzigen Gasse bestehend, liegt auf der Westseite des Marktes und ist demselben angebaut. Am westlichen Ende befinden sich die Pfarrkirche, das ansehnliche Pfarr-Herrschaftsgebäude mit einem gut angelegten Zier- und Obstgarten, nebst den im besten Stande befindlichen Wirthschaftsgebäuden und das schöne, ein Stockwerk enthaltende Schulhaus, vor welchem sich ein geräumiger freier Platz gegen die Dorfgasse ausdehnt, in dessen Mitte

ein im Jahre 1718 auf Koſten des damaligen Poſtmeiſters auf-geſtelltes, ſteinernes ſchön gearbeitetes Kreuz ſich erhebt. — An dem Gaunersdorfer-Bache befindet ſich die ſogenannte Kirchenmühle, welche zum Pfarrdorfe gehört.

Zunächſt dem Markte Gaunersdorf ſcheint der Pfarrort Wieden-Gaunersdorf alsbald aufgeblüht zu ſeyn und ſehr zeitig mag dieſer Ort eine Kirche und Pfarre erhalten haben, die im Jahre 1280 ſchon als eine landesfürſtliche Pfarre beſtand, wie wir ſogleich erſehen werden. Wie lange dieſe jedoch bis zu dem ſo eben bemerkten Jahre ſchon vorhanden war und wer ſie geſtiftet, dieß können wir aus dem Dunkel jener grauen Zeiten nicht erheben. Nach Lambacher in ſeinem öſterreichiſchen Interregnum war es im Jahre 1280, als Kaiſer Rudolph von Habsburg wegen des im Marchfelde über König Ottokar von Böhmen erfochtenen glorreichen Sieges, nach frommer Sitte damaliger Zeit, Gott für den ihm verliehenen Beiſtand dadurch ſeine Dankbarkeit an den Tag zu legen beſchloß, daß er (wahrſcheinlich nächſt mehreren andern Gelübden) auch ein Jungfrauenkloſter zu Tuln (V.O.W.W.) zu ſtiften den Vorſatz faßte, wozu er die dortige Capelle, zum heiligen Kreuz genannt, und ein daneben gelegenes Haus beſtimmte. Da aber dieſe Capelle unter die Gerichtsbarkeit des Stiftes Schotten in Wien gehörte, ſo wies Kaiſer Rudolph dieſer Abtei dafür das Beſitzthum der landesfürſtlichen Pfarre Gaunersdorf, laut dem in Bern. Pez. cod. diplom. P. II. pag. 144 angeführten, im Jahre 1280 zu Wien erlaſſenen Stiftsbriefe an, welchem Tauſche der fromme Monarch noch ſpäterhin mehrere andere Vorrechte beifügte, und am 24. September desſelben Jahres dasſelbe Stift mit der Herrſchaft Gaunersdorf beſchenkte.

Nach Ausſage der älteſten Männer von hier, ſoll die alte Pfarrkirche zum heiligen Georg auf dem Platze vor dem Pfarrhofe geſtanden ſeyn, und einige Grundäckern der jetzigen Bewohner ſollen beim Abbruch des Gebäudes mitgearbeitet haben, welches alſo im XVII. Jahrhundert ſich ereignet ha-

den dürfte. Dagegen soll am Platze der heutigen Pfarrkirche (dieser bildet am äußersten Ende des Ortes gelegen einen Hügel), damals ein dem k. k. Vicedom-Amte gehöriger Körnerschüttkasten vorhanden gewesen seyn. Der geräumige Platz um denselben war mit einer hohen Mauer, an der noch jetzt zum Theil die Schießscharten zu sehen sind, eingefangen und um diese zog sich ein tiefer Wallgraben, wie die Spuren zeigen; zur gänzlichen Befestigung aber war ein von Steinen aufgeführter Thurm vorhanden. Dieser Körnerkasten wurde in eine Kirche umgestaltet, und der Friedhof innerhalb der Mauern angelegt. Der Thurm enthielt die Glocken und eine Uhr. — Man soll auch diese Kirche zu unserer lieben Frau am Berge genannt haben.

Im XVII. Jahrhundert verbreitete sich auch hier der Protestantismus; ein im Presbyterium auf der Epistelseite befindlicher Grabstein (wahrscheinlich von der alten Kirche) eines hier im Jahre 1554 verstorbenen Pastors gibt uns davon die bestimmte Ueberzeugung. Vor diesem Ereigniß waren vier Geistliche vorhanden, nämlich zwei Predicanten, ein Caplan und ein Pfarrer; es wurde täglich Amt und Vesper gesungen. Wohl länger als ein halbes Jahrhundert war die lutherische Lehre hier die vorherrschende, erst im Jahre 1603 kehrten die Einwohner von Gaunersdorf wieder zur römisch-katholischen Kirche zurück, wie dieß die Inschrift im Presbyterium auf der Evangeliumseite bestätiget. — Später nämlich im Jahre 1645 wurde diese Pfarrkirche durch die Schweden hart mitgenommen, nach deren Abzug aber wieder hergestellt; als das Gebäude jedoch im Jahre 1688 den Einsturz drohte, ward solches bis auf das Chor abgerissen und neu aufgebaut. Bald wurde dieser Tempel des Herrn durch die stark angewachsene Bevölkerung zu klein, weßhalb man durch einen im Jahre 1702 geführten Anbau des heutigen Presbyteriums eine hinlängliche Vergrößerung erzielte. Bei dieser Gelegenheit wurden die starken Mauern des Friedhofes zum Theil abgebrochen und zu diesem Bau verwendet; auch der alte Thurm ward abgetragen, ein neuer aufgeführt, die

um den Friedhof sich herumziehenden Gräben wurden ausgefüllt und an dem geebneten Platze zwölf Kleinhäuser hingebaut. Leider aber schon nach zwei Jahren (den 22. August 1704) verwüstete eine gräßliche Feuersbrunst beinahe gänzlich dieses Gotteshaus, blos das Bild am Hochaltare blieb inmitten der Flammen unverletzt.

Nach diesem Unglücksfalle begann man alsbald aufs Neue die Herstellung dieser Kirche, die licht, trocken und geräumig ist, vorzüglich durch die namhaften Beiträge mehrerer Wohlthäter. Es wurde bei der Gelegenheit der noch jetzt vorhandene prachtvolle Hochaltar ganz von Salzburger-Marmor aufgestellt. Auf diesem steht das Bildniß der Empfängniß Mariä, ohne künstlerischen Werth, und ober demselben jenes des Kirchenpatrons, des Ritters St. Georg. Späterhin sind die vier Seitenaltäre hinzugekommen, wovon einer dem heil. Sebastian, der zweite dem sterbenden heil. Benedict, der dritte der schmerzhaften Mutter Gottes und der vierte der seligsten Jungfrau (Maria Petsch) geweiht ist.

Das Kirchengebäude von Außen ist einfachen Baustyls und hat zur Zierde einen hübschen Thurm mit einem wohltönenden Geläute, dessen Kuppel im Jahre 1765 mit weißen Blech bekleidet wurde.

Merkwürdige Grabsteine gibt es hier keine; dagegen besitzt die Kirche viele schöne, mitunter auch kostbare Paramente. Früher war der Leichenhof um die Kirche angelegt, seit dem Jahre 1827 befindet er sich außer dem Orte gegen Westen, etwa 2000 Schritte von der Kirche entfernt. — Den Gottesdienst versehen ein Cooperator und ein Pfarrverweser aus dem Stifte Schotten.

Noch bemerken wir, daß sich nächst der Stiege zur Kirche eine seit dem Jahre 1715 aufgerichtete Statue, den heiligen Benedict darstellend, befindet.

Die Schicksale seit so vielen Jahrhunderten theilt der Pfarrort mit den beiden andern Oertern gleiches Namens. Was übrigens die Benennung Wieden-Gaunersdorf betrifft, so

ſtammt dieſelbe aus den älteſten Zeiten, und Wieden bedeutet einen Zubau von Häuſern; aus dieſer grauen Zeitperiode ſtammt auch der Name der Vorſtadt Wieden in Wien. Daß urſprünglich der Markt Gaudorf, als ein damals noch blos zur Jagd beſtimmter Gau, dann Gamesdorf geheißen habe, und endlich gar die unpaſſende Benennung Gaunersdorf durch die nachläſſige Volksſprache überkommen habe, dieß haben wir ſchon beim Markte unſern verehrten Leſern mitgetheilt.

Wieden-Gaunersdorf iſt zugleich auch eine Pfarr- und Stiftsherrſchaft der Schotten-Prälatur in Wien, ſeit beinahe 600 Jahren zuſtändig. Sie umfaßt die Dörfer Wieden- und Alsgen-Gaunersdorf dann Hipples zuſammen mit 186 Häuſern. Nebſt dieſen beſitzt ſie 5 Kleinhäusler zu Wolfpaſſing, 9 behauſte Unterthanen zu Großrußbach, 20 zu Oberkreuzſtätten, 1 zu Höbersbrunn, 1 im Markte Gaunersdorf, 2 zu Kleinharras, 2 zu Martinsdorf, 2 zu Hohenruppersdorf und 2 zu Wolfpaſſing. — Ferner enthält dieſe Herrſchaft ſummariſch 221 Familien, 388 männliche, 374 weibliche Perſonen, 51 Pferde, 1 Ochſen, 120 Kühe, 183 Schafe, 4 Ziegen, 90 Schweine, 138 Joch Wieſengründe, 1165 Joch Ackerland und 234 Viertel Weingarten.

Die Lage der Herrſchaft iſt aus der vorſtehenden Beſchreibung der beiden Orte Gaunersdorf zum Theil bekannt, nur das Dorf Hipples liegt von dieſem ungefähr 4 Stunden weſtlich entfernt in der Nähe von Ernſtbrunn. — Klima und Waſſer ſind gut; die Erzeugniſſe beſtehen in einer geringen Obſtpflege, einer blos für den Hausbedarf nöthigen Viehzucht mit Stallfütterung, in Korn-, Hafer- und Weinbau, wobei letzterer theils zu mittelmäßigen theils zu ſchlechten Gewächſen gehört. Es wird wie faſt aller Orten dieſes Viertels, die Dreifelder-Wirthſchaft getrieben und die Feldfrüchte ſind von guter Qualität. — Die Brünner-Poſtſtraße und der Gaunersdorfer-Bach durchſchneiden den herrſchaftlichen Bezirk. — Beſondere Merkwürdigkeiten haben wir keine getroffen, die hier anzuführen wären. — Inhaber

dieſer Herrſchaft iſt gegenwärtig der hochwürdige Herr Prälat des Schottenſtiftes Sigismund Schultes.

Geitzendorf,

ein kleines Dorf mit 28 Häuſern, eine Stunde von der nächſten Poſtſtation Obermallebern entfernt.

Dieſer Ort iſt zur Kirche und Schule nach Seming angewieſen. Den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 4 und Landgericht iſt die Herrſchaft Schönborn, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Die Einwohnerzahl beläuft ſich auf 33 Familien (worunter 58 männliche, 63 weibliche Perſonen und 15 ſchulfähige Kinder ſich befinden). Der Viehſtand zählt 24 Pferde, 43 Kühe, 109 Schafe und 18 Schweine. Die Bewohner, von welchen die Bauern bis 23 Joch, die Hauer bis zu 7 Joch Grundſtücken beſtiftet ſind, welche auch einige Kleinhäusler, dann 1 Schmied und 1 Schuhmacher unter ſich haben, treiben den Acker- und Weinbau und haben auch etwas Obſt. Ihre Grundſtücke, welche von mittelmäßiger Beſchaffenheit und ihrer abgedachten Lage wegen bei Regengüſſen den Erdabtragungen und Anſchlämmungen ausgeſetzt ſind, bebauen ſie vorzüglich mit Rocken und Hafer, weniger und zwar nur zum Hausbedarf mit Weitzen, Gerſte und einigen Hülſenfrüchten. Der Weinbau in dieſer Gegend iſt ganz unbedeutend.

Auch die Viehzucht iſt wegen Mangel an Wieſen kärglich und genießt bis nach der Ernte die Stallfütterung.

Das Dorf Geitzendorf liegt von der Prager-Poſtſtraße rechts, ſo zu ſagen im Rücken von Schönborn, in einem engen Thale zwiſchen den Ortſchaften Groß-Mugl, Seming, Untermallebern, Untergrub, Ringendorf und Roſeldorf und iſt zuſammenhängend gebaut, ſeine Häuſer aber ſind meiſt von Lehm aufgeführt und mit Stroh gedeckt. Ein kleines Bächlein ohne beſonderen Namen, welches im hieſigen Ortsbezirke entſpringt, durchfließt denſelben und vereiniget ſich bei Untermallebern mit dem Göllersbache. Weder Waldungen noch Berge werden hier

angetroffen, und die Jagd, welche Hasen und Rebhühner liefert, ist nur mittelmäßig. Das Klima ist gesund, aber das Wasser schlecht.

Geitzendorf ist ein altes Dörfchen, wurde im Jahre 1626 von der Herrschaft Rosenburg durch die nied. österr. Stände an die Herren von Puchheim verkauft und befindet sich seit dem Jahre 1710 mit der Herrschaft Göllersdorf verbunden, im Besitze der gräflich Schönborn'schen Familie. In welcher Zeitperiode aber eigentlich dieser Ort entstanden ist und von welchen Schicksalen derselbe heimgesucht wurde, darüber hat uns die Geschichte nichts aufbewahrt; so viel aber ist bekannt, daß während der Jahre 1500 bis 1510 dieses Dorf Hanns Ritter von Lamberg, als Stiefvater der Stephan von Rosenhart'schen Kinder, bis zu ihrer Vogtbarkeit besessen hat, wonach er solches 1510 seinem Stiefsohne Christoph von Rosenhart übergab (Pilgram.) In früheren Jahrhunderten war in diesem Orte keine Capelle, seit dem Jahre 1747 besteht aber eine solche zur Verrichtung der Andacht der Einwohner. — Vormals hieß dieses Dörfchen Gritzenbach, wahrscheinlich von dem kleinen Bache, welcher Name aber in die nichtsbedeutende Benennung Geitzendorf umgewandelt ward.

Gerasdorf,

ein bedeutendes Kirchdorf, welches 113 Häuser enthält und wovon die nächste Poststation Stammersdorf ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört das Patronat dem Landesfürsten, die Pfarre aber in das Decanat zu Pillichsdorf. Der hiesige Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regiment Nr. 4 zugetheilt; Landgericht ist die Herrschaft Süssenbrunn.

Als Grundherrschaften werden bezeichnet: das Stift Schotten, Klosterneuburg, die Herrschaften Bisamberg und Süssenbrunn, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 148 Familien, (darunter sind 270 männliche, 336 weibliche Personen und 98 schulfä-

hige Kinder begriffen). Der Viehſtand umfaßt 126 Pferde, 325 Kühe, 270 Schafe, 7 Ziegen und 43 Schweine.

Die Bewohner beſchäftigen ſich mit dem Acker- und Weinbau. Außer zwei Ganzlehnern theilen ſich die übrigen in Halb-, Viertel- und Achtellehner; wovon die beiden erſteren mit 60 — 63 Joch Grundſtücken beſtiftet ſind, die anderen aber nach Verhältniß ihrer Einlage, nämlich ein Halblehner mit der Hälfte Anzahl Gründe u. ſ. w. Auch bemerken wir hier, daß von den hieſigen Einwohnern der halbe Zehent eingelöſt iſt. Von den gewöhnlichen Handwerkern haben ſie 2 Schneider, 3 Schuhmacher, 1 Wagner, 1 Tiſchler, 1 Kammmacher, 2 Hufſchmiede, 1 Zimmermeiſter, 1 Binder und 1 Fleiſchhauer nebſt zwei Gaſtwirthen unter ſich. Grund und Boden iſt theils von guter theils von mittelmäßiger Beſchaffenheit. Nebſt den gewöhnlichen vier Körnergattungen wird auch Heiden gebaut. Die Einwohner haben Obſt und bauen auch Spargel und weißes Kraut, mit welchen ſie nebſt dem Wein welchen ſie fechſen, einen erheblichen Handel nach Wien treiben. Ihre Viehzucht beſchränkt ſich bloß auf den Hausbedarf und wird mit Stallfütterung betrieben.

Gerasdorf liegt im Marchfelde von Stammersdorf und der Brünner-Poſtſtraße in nördlicher Richtung, ungefähr zwei Stunden von Wien, ganz flach, und ſeine Häuſer, welche theils mit Schindeln theils mit Stroh, außer einem, mit Ziegeln gedeckt ſind, bilden zwei Haupt- und zwei Nebenreihen, die ſehr breit ſind. Den Ort durchzieht eine von den Bewohnern hergeſtellte Straße, welche bis nach Stammersdorf reicht; der Ort wird von den Dörfern Süſſenbrunn, Aderklaa, Deutſch-Wagram, Seyring, Hagenbrunn, Stammersdorf und Leopoldau umgeben. Nächſt dem mehr entfernten und rückwärts Stammersdorf auf der linken Seite der Poſtſtraße liegenden Hagenbrunn befindet ſich der ſogenannte Frauenwald, welcher größtentheils ein Eigenthum der hieſigen Gemeinde iſt und ein Flächenmaß von ungefähr 45 Joch enthält. Berge ſind hier keine zu treffen, ſondern es iſt nur eine bedeutende Anhöhe gegen die Brünner-Straße vorhanden, der Geißberg genannt. Die Jagdbarkeit iſt zwiſchen der

Herrschaft Süssenbrunn und dem Landesfürsten getheilt. Die Jagd ist gut und liefert Rehe, Hasen, Rebhühner und Fasane. — Das hiesige Klima wird als gemäßigt und gesund, das Wasser als gut geschildert.

Die hiesige Pfarrkirche ist den heiligen Aposteln Peter und Paul geweiht, deren Bild auf Leinwand gemalt und in einen hölzernen Rahmen gefaßt, sich an der Wand des Hochaltars befindet. Die Bauart derselben gehört verschiedenen Jahrhunderten an, je nachdem theilweise Zerstörungen durch Feinde oder Elemente deren Wiederherstellung nothwendig machten. Der kleinste und älteste Theil dieser Kirche ist das Presbyterium gothischen Baustyls. In ihrem Innern hat sie nebst dem Hochaltare auch zwei Seitenaltäre, wovon der eine mit dem Bilde des heil. Johann von Nepomuck, der andere mit dem des Heilandes geziert ist. Alle drei Altäre sind aus Holz errichtet und mit keinen besonderen Verzierungen geschmückt. Dieses Gotteshaus besitzt übrigens keine Merkwürdigkeiten oder besonders werthvolle Gegenstände. Der eine halbe Stunde davon entfernte Ort Süssenbrunn ist eine Filiale desselben. Der Leichenhof umschließt diese Kirche, welche zu Anfang des Ortes auf einer kleinen Anhöhe gelegen ist. Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer allein versehen. Das Bisthum Passau übte bis zum Jahre 1685 die Rechte eines Patrones aus, in welchem Jahre jedoch Adam Anton Graf Grundemann von Falkenberg dasselbe nebst der Verpflichtung der Erbauung des durch die Türken zerstörten Pfarrhofes erhielt, wonach dann im Jahre 1787 diese Pfarre landesfürstlich wurde.

Das Jahr der Erbauung der Kirche so wie deren Stifter sind aus Mangel der Urkunden unbekannt, doch ist selbe ohne Zweifel sehr alt und gehört unter diejenigen Kirchen, die schon in den frühesten Jahrhunderten dem Passauer Bisthume zugewiesen wurden. Auch von den früheren Schicksalen ist in der Geschichte nichts enthalten, von jenen der neueren Zeit müssen wir die traurige Epoche des Jahres 1809 vorzugsweise erwähnen, in welcher den Franzosen die große Schlacht bei Aspern geliefert

wurde. Von hier aus wurde auf Befehl Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Carl, Generalissimus, durch den Generalquartiermeister Baron Wimpfen die Ordre zum Beginne der Schlacht gegeben, und nach jenem blutigen Treffen warf sich auch ein Theil der österreichischen Truppen hierher in den Leichenhof, welcher mit einer Mauer umgeben ist und seiner Lage nach zur Vertheidigung vorzüglich geeignet war. Die Franzosen erlitten von da aus großen Schaden und rächten sich, als die österreichische Armee sich zurückzog, desto fürchterlicher.

Das Dorf Gerasdorf ist übrigens von hohen Alter und hieß früher auch Gererdorf. In einer Urkunde vom Jahre 1525 geschieht desselben Erwähnung, als Kaiser Ferdinand I. dasselbe dem Grafen Niklas von Salm zu Lehen gab. Von den fernern Schicksalen dieses Ortes ist noch bekannt, daß derselbe im Jahre 1683 bei dem Rückzuge des österreichischen Generals Heusler von den Türken ganz verwüstet wurde.

Gettsdorf.

Ein Kirchdorf von 47 Häusern mit der nächsten Poststation Stadt Maissau.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon besitzt das Patronat die Stiftsherrschaft Melk und beide gehören zum Decanate an der obern Schmida. Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 4.

Die Rechte als Landgericht übt die Herrschaft Veste Eggenburg zu Limberg aus. Grundholden besitzt hier nur allein die Herrschaft Maissau, welche auch die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist; behauste Unterthanen aber haben nebst derselben auch noch die Herrschaften Dürnstein und Altenburg im V. O. M. B., dann die Pfarre Würnitz.

Der Seelenstand beläuft sich hier in 62 Familien auf 123 männliche, 133 weibliche Personen und 44 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 14 Pferden, 72 Kühen, 118 Schafen, 3 Ziegen und 40 Schweinen.

Die Beschäftigung der hier mehr aus Hauersleuten als

Ackerbauern bestehenden, im Ganzen nur mittelmäßig bestifteten Ortsbewohner, unter denen einige Handwerker sich befinden, ist Wein und Feldbau, vorzüglich aber ersterer. Sie bauen auf ihren im Durchschnitte mittelmäßig beschaffenen, den zeitweisen Ueberfluthungen des Schmida- und Ravelsbaches unterlegenen Gründen die gewöhnlichen Körnerfrüchte und erzeugen außerdem noch Safran und etwas Obst; mit keinem dieser Artikel aber wird ein Handel getrieben. Die Viehzucht ist hier gut bestellt und zur besseren Pflege des Rindes die Stallfütterung eingeführt.

Der Ort Gettsdorf liegt von der Horner-Poststraße ungefähr eine Stunde, bevor man nach dem Städtchen Maissau gelangt, rechts abwärts am Ravelsbache ganz flach, in einer wirklich schönen, anmuthigen Gegend, von den nahen Ortschaften Hollenstein, Münichhof und Ziersdorf begrenzt, mit welchen nur Feldwege die nöthige Communication unterhalten. Derselbe ist regelmäßig gebaut und die Häuser haben theils Ziegel- theils Strohdächer. Der Schmida- und der Ravelsbach durchfließen den Ortsbezirk. — Mühlen so wie Fischerei sind hier nicht, eben so wenig Berge oder Wälder vorhanden. Die hiesige Feldjagd ist mittelmäßig und liefert nur Hasen. — Das Klima ist sehr gesund, eben auch das Wasser gut.

Die Pfarrkirche hierselbst, welche dem heiligen Bischof und Märtyrer Valentin geweiht ist, befindet sich im Dorfe und hat eine mehr tiefe als erhabene Lage. Sie ist in neuerem Style aufgeführt, von Innen sehr geräumig und licht. Es werden in derselben ein Hochaltar und zwei Seitenaltäre getroffen. Der Hochaltar besteht aus einem Tabernakel und vier Säulen von Eggenburger Bruchsteinen, es sind an demselben die Figuren der drei göttlichen Personen, (die allerheiligste Dreifaltigkeit) darstellend, nebst den Statuen der heil. Apostel Peter und Paul und noch manche anderen Verzierungen angebracht. Die beiden Seitenaltäre, einer zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä, der andere zum heil. Benedict sind von Stuccaturarbeit aufgeführt und haben ei-

nen gewiſſen Michael Flok von Ravelsbach zu ihrem Erbauer, der ſie nach der vorhandenen Aufzeichnung im Jahre 1752 verfertiget haben ſoll.

Nach einer in Stein gehauenen Jahreszahl wird vermuthet, daß dieſe Kirche im Jahre 1519 gegründet worden ſei und bis zum Jahre 1739 geſtanden habe, und wir glauben wohl allerdings, daß dieſelbe 1519 erbaut worden ſeyn dürfte, jedoch ſcheint es uns, daß vor dieſer eine noch ältere Kirche exiſtirt haben mag; leider liegen die nähern Beweiſe davon in ungelüfteten Dunkel begraben. Feuersbrünſte und Ueberfluthungen, beſonders jene am 17. Juni 1738 beſchädigten das ſo eben erwähnte alte Gotteshaus ſo ſehr, daß daſſelbe beinahe dem Einſturz drohte. Daher ordnete der damalige Abt des Stiftes Melk den Bau einer neuen, der gegenwärtigen Pfarrkirche an, und trug die Ausführung des Baues dem damaligen Pfarrverweſer Anſelm Steyrer auf.

Der untere viereckige Theil des Thurmes auf Bürſten gebaut, ſcheint noch ein Ueberbleibſel von der erſten alten Kirche zu ſeyn, der mittlere Theil dagegen trägt die Spuren eines jüngern Zeitalters, und der obere achteckige Theil wurde in den Jahren 1698 bis 1700 von dem damaligen Pfarrverweſer zu Gettsdorf Marian Lutz erbauet, wie in den Kirchenrechnungen vom Jahre 1700 und 1701 erſichtlich iſt. Im Jahre 1733 fiel die Kuppel des Thurmes durch einen gewaltigen Windſtoß herab, worauf dieſelbe wieder und zwar ſo aufgeführt wurde, wie ſie gegenwärtig beſteht. Der Thurm enthält drei Glocken, wovon die größere 6 Zentner, die mittlere aber 240 Pfund wiegt. Auf der größeren Glocke ſind die Worte angebracht: »Joachim Groß goß mich in Wien 1681.« Zu beiden Seiten derſelben befinden ſich die Bildniſſe der beiden Heiligen mit der Unterſchrift: S. Benedictus, S. Valentinianus. Auf der mittleren Glocke lieſt man die Worte: Jesus Nazarenus rex Judaeorum und Ferdinand Drackh goß mich zu Krems 1724.« Die dritte und kleinere Glocke wurde in ſpäterer Zeit der Kirche geſchenkt und iſt ohne alle beſonderen Merkmale.

Zur Pfarre Gettsdorf gehören auch noch die Filialen

Münichhofen, eine starke Viertelstunde, und Holnstein, nicht so weit entfernt. Im ersteren Orte befindet sich eine unbedeutende Capelle, in welcher der heil. Florian aufgestellt ist. Die Capelle hat auch ein Thürmchen mit einer kleinen Glocke. In früherer Zeit gehörten auch noch Ziersdorf, Fahndorf und Wolfsbrunn als Filialen hieher.

Den Gottesdienst versieht ein Pfarrverweser und Capitular des Stiftes Melk. Der Leichenhof ist außerhalb des Ortes, auf einer unbedeutenden Anhöhe angebracht.

In ganz alten Zeiten finden wir den Ort Götzeinstorff benannt und auch Götzendorf, im Jahre 1419 hieß solcher Gezestorff dann Gettsdorf, welchen Namen derselbe noch gegenwärtig führt. Urkundlich ist dessen Entstehungsperiode nicht nachzuweisen, doch aber kann es keinem Zweifel unterworfen seyn, daß Gettsdorf im XII. Jahrhundert schon vorhanden war. Viele Schicksale mögen den Ort seit so vielen und so manch' unheilvollen Zeiten hart mitgenommen haben, allein aufgezeichnet sind derlei Ereignisse in den alten Chroniken nicht, welche wohl auch nicht von besonderem geschichtlichem Belange sind.

Nebst diesem Gettsdorf, welches eigentlich ursprünglich Götz- oder Götzendorf hieß, ist auch noch ein anderes Götzendorf in diesem Viertel am Weidenbach bey Spanberg nahe dem Marchflusse gelegen und der Herrschaft Prinzendorf zuständig, vorhanden. Man darf mit vielem Grunde annehmen, daß beide Orte einen und denselben Gründer haben, und daß solche von den Herren von Götzendorf, die ihren festen Wohnsitz in Götzendorf im V. U. W. W. hatten, ins Daseyn gerufen wurden, welches um so glaubwürdiger ist, als aus vielen Urkunden ersichtlich wird, daß sie im V. U. M. B. mit vielen angesehenen Familien in großer Verbindung standen. Wir haben dieses Geschlecht im II. Bande unsers Werkes V. U. W. W. Seite 55 bis 58 umständlich abgehandelt.

Gigging,

ein kleines Dorf mit 26 Häuſern und der nächſten Poſtſtation Kirchberg am Wagram.

Dieſer Ort iſt zur Kirche und Schule nach dem Pfarrorte Altenwörth angewieſen. Den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 4. Landgericht iſt die Herrſchaft Grafenegg, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Der Seelenſtand umfaßt 34 Familien (darunter 91 männliche, 75 weibliche und 20 Schulkinder begriffen ſind), welche einen Viehſtand von 10 Pferden, 33 Kühen, 36 Schafen und 42 Schweinen beſitzen.

Die Einwohner ſind Landbauern, welche ſich mit dem Anbau ihrer Grundſtücke beſchäftigen und vom Ganzlehner bis zum Kleinhäusler mit Gründen beſtiftet ſind; auch einige Handwerker befinden ſich im Orte. Grund und Boden iſt gut, jedoch öftern Ueberſchwemmungen der nahen Donau ausgeſetzt. Von den gewöhnlichen Körnergattungen bauen ſie Rocken, Gerſte und Hafer, auch haben ſie Mais und einiges Obſt. Ihre Viehzucht beſchränkt ſich blos auf den Hausbedarf, ſie wird mit Benützung der vorhandenen Wieſen ohne Stallfütterung betrieben.

Das Dorf Gigging liegt oberhalb Stockerau, ungefähr eine Stunde von Kirchberg am Wagram kaum 10 Minuten von der Donau entfernt, in einer Ebene zwiſchen den Dörfern Winkel und Allenwörth. Die Häuſer ſind ziemlich regelmäßig gebaut, theils mit Schindeln theils mit Stroh gedeckt, und die nahe vorbeiwogende Donau enthält hier weder Fiſcherei, noch befinden ſich auf derſelben Mahl-Mühlen. Wälder oder Berge ſind hier keine zu finden, wohl aber Auen nächſt den Ufern der Donau, worin die Jagd Rehe, Haſen, Faſane und Rebhühner in ziemlich ergiebiger Menge liefert. Das Klima iſt wegen der Nähe der Donau nicht beſonders geſund, jedoch das Waſſer gut. Die Gegend wäre eben nicht unangenehm, allein die öftern Ueber-

ſchwemmungen der Donau, von welchen dieß Dörfchen gar oft heimgeſucht wird, richten nicht ſelten großen Schaden an.

Das Alter des Ortes und die Ableitung ſeines Namens ſind unbekannt.

Glaswein,

ein linker Hand des nach Enzersdorf im Thal führenden Weges ganz einſam im Ernſtbrunner-Walde gelegenes Jagdſchloß ohne ſonſtige Nebengebäude. Dasſelbe iſt in neuerem Styl erbaut und ſchließt mit ſeinen vier ein Stock hohen Flügeln einen geräumigen Hofraum ein.

Sein Inneres enthält mehrere ſehr große Zimmer, zu denen eine breite ſteinerne Stiege führt, in welchen ſich jedoch keine merkwürdigen Gegenſtände befinden; die im Erdgeſchoß gelegenen dienen dem herrſchaftlichen Revierjäger zur Wohnung.

Vor der mit einem Portal gezierten Hauptfronte breitet ſich in Halbkreis ein großer Wieſenplatz aus, welcher rings von dunkeln Waldesdickicht begrenzt einen angenehmen und großartigen Anblick gewährt.

Dieſes Schloß ward gegen Ende des vorigen Jahrhunderts vom damaligen Beſitzer der Herrſchaft Ernſtbrunn, dem Fürſten Prosper von Sinzendorf erbaut, und erhielt, wie man ſagt, ſeinen Namen daher, weil während eines fröhlichen Mahles, bei welchem der Wein eben nicht geſpart worden ſeyn mag, deſſen Gründung beſchloſſen ward, weßhalb man auch in den Grundſtein ein Glas rothen und ein Glas weißen Wein hineingab.

Darauf war dasſelbe der Verſammlungsort öfterer Jagdfeſte, da während der zahlreichen von jenem Fürſten im Ernſtbrunner-Walde abgehaltenen Jagden, hier gewöhnlich das Mittagsmahl eingenommen wurde.

Als nach des Fürſten Tode mehrere Zubehörungen der Herrſchaft getrennt wurden, kam dieſes Schloß ſammt einem Theile der nahgelegenen Waldung zur Herrſchaft Steinabrunn, mit welcher dasſelbe noch jetzt vereinigt iſt.

Glaubendorf.

Ein Dorf von 76 Häuſern, wovon die nächſte Poſtſtation Weikersdorf iſt.

Daſſelbe gehört mit der Kirche nach Rohrbach, die Schule befindet ſich im Orte ſelbſt; den Werbkreis beſitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 4. —

Landgericht iſt die Herrſchaft Limberg jenſeits und Grafenegg dießſeits des Schmidabaches.

Grundherrſchaften, die hier behauſte Unterthanen haben, ſind: Wetzdorf, Dürnbach, Schönborn, Grafenegg, Limberg, Oberſtockſtall, Sitzendorf und die deutſche Ritter-Ordenscommende in Wien. Die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Wetzdorf.

Im Orte zählt man 101 Familien (darunter 197 männliche, 210 weibliche Perſonen und 54 ſchulfähige Kinder); an Viehſtand 28 Pferde, 84 Kühe, 93 Schafe, 12 Ziegen und 248 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind als Bauern (Ganzlehner), Hauer (Halblehner), Viertellehner und Kleinhäusler beſtifter. Unter ihnen befinden ſich an Handwerkern: 2 Müller, 1 Bäcker, 1 Maurer, 2 Wirthe und 2 Fleiſchhäuer. Die vorzüglichſte Beſchäftigung der Bewohner beſteht im Weinbau, deſſen Erzeugniß größtentheils nach Wien verführt wird. Nebſt dem bauen ſie auch Weizen, Korn und Hafer auf ganz guten Gründen, jedoch nur zum Hausbedarf. Obſt haben ſie wenig, und die Viehzucht, mit Stallfütterung betrieben, iſt mittelmäßig.

Der Ort Glaubendorf liegt zwiſchen Klein-Wetzdorf und Ziersdorf ungefähr eine ſtarke Stunde von der Poſtſtation Groß-Weikersdorf entfernt, in einem Thale, und denſelben durchzieht die von hier über Budweis nach Prag führende Poſtſtraße. Die Häuſer ſind unregelmäßig aber zuſammenhängend gebaut, die Dachungen theils aus Schindeln theils aus Stroh beſtehend; das Klima iſt wegen der hier ſchon beginnenden etwas erhöhten

Lage sehr gesund, und gutes Wasser vorhanden. Die Gegend ist ebenfalls sehr angenehm.

Der Schmidabach treibt 2 hierher gehörige Mühlen. An Bergen sind nur einige vorhanden, welche für die hiesige sonst flache Gegend beträchtlich scheinen, jedoch keine besonderen Namen führen. Wälder werden zwar auch einige angetroffen, aber nur von demjenigen Belange, als darin Holz für den Bedarf der Ortsbewohner gefällt werden kann. Die Jagd besteht übrigens in Hasen, Rebhühnern und wenigen Rehen.

Das Alter von diesem Orte kennt man nicht, doch aber haben wir aus Urkunden, worin solcher namentlich vorkommt, uns die Ueberzeugung verschafft, daß er in eine sehr frühe Zeitperiode zurückreicht. Damals wurde dieses Dorf Chlaubendorf geschrieben und wir finden bei Hanthaler im Jahre 1336 einen Stephan von Radesprunne zu Claubendorf, der bekannt ist als ein heftiger Widersacher des Stifts Lilienfeld, sich in der Folge aber aussöhnte und in diesem Kloster auch seinen Begräbnißplatz stiftete. In welche Hände Glaubendorf nachher als Eigenthum kam, ist nicht bekannt; indessen ist aber so viel gewiß, daß dieser Ort schon durch gar lange Zeit einen Bestandtheil der Herrschaft Wetzdorf ausmacht. — Seine Schicksale mögen wenig geschichtlichen Werth enthalten und liegen in Dunkel gehüllt.

Glinzendorf,

ein kleines Dorf im Marchfelde, mit 35 Häusern und der nächsten Poststation Stammersdorf.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach Markgrafneusiedel angewiesen. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Rgmt. Nro. 4 und die Herrschaft Marchegg übt die Rechte eines Landgerichts aus.

Grundherrschaft ist die Staatsherrschaft Wolkersdorf allein, welche auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand beläuft sich auf 39 Familien, 85 männliche, 92 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder, welche

einen Viehstand von 99 Pferden, 1 Ochsen, 80 Kühen, 208 Schafen und 80 Schweinen besitzen.

Die Einwohner, deren landwirthschaftliche Beschäftigung blos der Ackerbau ist, bestehen aus 18 Ganz-, 4 Dreiviertel- und 6 Halblehnern, nebst mehreren Kleinhäuslern und haben von den Handwerkern nur die nöthigsten unter sich. Sie bauen auf ihren Grundstücken, welche alle gut und nur einige davon den Ueberschwemmungen des Rußbaches ausgesetzt sind, vorzüglich vielen und schönen Weizen, dann Rocken, Hafer und Heidekorn; auch haben sie etwas Obst. Die Rindviehzucht dagegen betreiben sie mittelmäßig, wenn gleich sie dabei Stallfütterung anwenden; ihre Pferdezucht aber ist sehr bedeutend.

Glinzendorf liegt nördlich in der Ebene des Marchfeldes, von den Ortschaften Rutzendorf, Obersiebenbrunn, Markgrafneusiedl und Großhofen umgeben. Die Häuser sind regelmäßig und in zwei Reihen, welche eine breite Gasse bilden, erbaut und mit Stroh eingedeckt. Der sogenannte Rußbach bespült nordwestlich den Burgfrieden dieses Ortes, und da weder Wälder noch Berge vorhanden sind, welche durch ihre Abwechslung der Gegend einigen Reiz geben würden, auch sonst nichts von einem ländlichen Schmucke anzutreffen ist, so kann die Lage von Glinzendorf nichts weniger als anmuthig genannt werden. Die einzige Zierde dieses Dörfchens ist die hier befindliche recht nette Filialkirche. Die Feldjagd liefert blos Hasen und Rebhühner. Klima so wie das Wasser sind gut.

Der Ort mag sehr alt seyn, doch mangeln aus der ersten Periode die nöthigen Urkunden, um von diesen Aufschluß erhalten zu können; im XVI. Jahrhundert erscheint der Ort Glinzendorf und war damals ein Eigenthum des Julius Franz Grafen von Hamilton. Wer jedoch dieses Dorf früher besaß oder von wem es gegründet und welche Schicksale dasselbe gehabt, darüber schweigt die Geschichte gänzlich. Von den Schicksalen, welche Glinzendorf in neuerer Zeit betroffen haben, verdient jene traurige Epoche im Jahre 1809 bei Gelegenheit der Schlacht

bei Wagram bemerkt zu werden, wobei dieſes Dorf hart mitgenommen und ganz verwüſtet wurde.

Gnadendorf,

ein aus 96 Häuſern beſtehendes Kirchdorf mit der nächſten, jedoch bei 5 Stunden entfernten Poſtſtation Wilfersdorf.

Die Kirche und Schule befinden ſich im Orte ſelbſt. Davon gehört das Patronat der Herrſchaft Hagenberg, die Kirche aber in das Decanat Oberleis. — Den Werbbezirk von hier beſitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4.

Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Hagenberg. Diejenigen Dominien aber, welche hier behauſte Unterthanen beſitzen, ſind nebſt der Herrſchaft Hagenberg noch die Herrſchaft Loosdorf und Pfarre Gaubitſch; dieſelben Obrigkeiten ſammt der Kirche und Pfarre Gnadendorf beſitzen auch die vorhandenen Grundholden.

Einhundert eilf Familien bilden den hieſigen Seelenſtand, darunter ſind 250 männliche, 291 weibliche Perſonen und 103 Schulkinder begriffen. An Viehſtand werden 33 Pferde, 93 Kühe, 43 Schafe und 40 Schweine gezählt.

Die Einwohner ſind Ackerbauern, Frucht- und Victualienhändler, verſehen mit allen nöthigen Handwerkern. Die Beſtiftung der erſteren iſt nur mittelmäßig; auf ihren Gründen, welche von guter und mitunter ſchlechter Beſchaffenheit ſind, bauen ſie Weizen, Korn und Hafer, ſie haben etwas Weinbau, eine geringe Obſtpflege und treiben die Viehzucht ohne Stallfütterung blos zum Hausbedarf. Die andern Bewohner treiben dagegen Korn- und Victualienhandel nach Wien.

Der Ort Gnadendorf liegt weit von der Brünner-Poſtſtraße links ab am Zayabache zwiſchen Eichenbrunn und Wenzersdorf. Solcher iſt ziemlich regelmäßig gebaut, die meiſten Häuſer beſtehen aus rohen Material mit Strohdächern, und es iſt an der Oſtſeite des Ortes eine ſteinerne Brücke über den vorgenannten Bach vorhanden, an welchem ſich vier Mahlmühlen befinden. Blos Feldwege beſtehen zur Unterhaltung

der nöthigen Communication mit den benachbarten Dörfern, die aber bei Regenwetter sehr schlecht sind.

Wälder gibt es hier keine und die angrenzenden Berge führen keine besonderen Benennungen. Die Jagdbarkeit, blos in Hasen bestehend, ist ein Regale der Herrschaft Hagenberg. — Die Gegend ist ziemlich schön, das Klima gesund, das Wasser gut.

Zu den bemerkenswerthen Gebäuden des Orts gehören die Pfarrkirche und der Pfarrhof. Zwar kennt man das Alter der hiesigen Kirche nicht bestimmt, doch reicht solches in die graue Vorzeit zurück. Nach der Lage und den noch vorhandenen starken Ringmauern will man urtheilen, daß an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche einst ein Kloster gestanden haben dürfte; einer bestehenden Sage zufolge sollen auch Templer ihren Sitz hier gehabt haben. Dieß sind jedoch nur schwache Hypothesen, und keine Urkunde oder eine andere Glaubwürdigkeit spricht für sie. Vor Zeiten hatte man die Kirchen meist auf Anhöhen hingebaut und sie mit einem starken Thurme und Ringmauern versehen, die zur Vertheidigung in Nothfällen geeignet waren und auch wirklich meist ein Zufluchtsort den Einwohnern in solchen Nothtagen dienten. Indessen ist es selten wahr, daß solche Ueberreste von Klöstern oder Residenzen der Ritter vom Tempelorden herstammen. Das hohe Alter einer Kirche in Gnadendorf scheint übrigens uns selbst ganz reine Wahrheit zu seyn, wenn wir gleich keine frühere Spur davon kennen, als daß im Jahre 1544 die Pfarre zu Gnadendorf im Kirchen-Visitations-Protokoll angemerkt erscheint. Es heißt in diesem, daß Herr Georg von Lichtenstein Lehensherr sei. Petrus Roser war damals als Pfarrer angestellt, welcher den Gottesdienst mit feiertäglichen Predigten und Meßlesen hielt. Auch wird bemerkt, daß der Pfarrhof und die Kirche in schlechten Baustand sich befinden. Wie lange also diese alte Kirche und seit welcher Zeit gestanden habe, ist unbekannt, sie mag aber allem Anscheine nach bis zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts vorhanden gewesen seyn, denn nach dem durch die Güte des gegenwär-

tigen hochw. Herrn Pfarrers erhaltenen Berichte wurde die gegenwärtige Kirche am 1. Juli 1736 mit 4 Altären von dem hochw. Herrn Joseph Dominik, Fürsten von Lamberg, Bischof von Passau eingeweiht, zu Ehren der Enthauptung des heiligen Johann des Täufers. Diese Kirche ist von der fürstlich Sinzendorfischen Familie gestiftet und erbaut worden. Sie steht auf einem mitten im Orte sich erhebenden Berge, ist von neuern Baustyl und sowohl von Außen als Innen von majestätischen Ansehen, wozu der hohe, schöne, die ganze Gegend überragende Thurm mit seiner glänzenden mit Weißblech eingedeckten Kuppel sehr viel beiträgt. Die bedeutende innere Höhe, die Lichte und die schöne Ausschmückung sind für den gläubigen Christen Andacht gebietend.

Der Hochaltar stellt in einem künstlich gemalten großen Fresco-Bilde die Geburt und Enthauptung des heiligen Vorläufers Christi dar, welcher durch zwar alte, doch werthvolle Teppiche und andere Verzierungen anständig ausgeschmückt ist. Von den drei Seitenaltären besteht einer auf der Evangelienseite zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, der zweite auf der Epistelseite zum heiligen Erzengel Michael und der dritte eben daselbst, ist dem heiligen Johannes von Nepomuck geweiht. Alle an den Altären bestehenden Säulen sind marmorirt und mit Statuen von Kirchenlehrern und andern Heiligen geziert. Vorzüglich bemerkenswerth ist die reich verzierte Kanzel römischen Baustyls. — In der Kirche ist ein einziger Grabstein vorhanden von dem verstorbenen Pfarrer Johann Wosel, vom Jahre 1729, der ein großer Wohlthäter und würdiger Seelsorger der hiesigen Gemeinde war. — Die Kirche besitzt schöne Paramente.

Den Gottesdienst versieht blos ein Pfarrer, da der Ort Gnadendorf nur allein zur hiesigen Pfarre gehört. — Der Leichenhof ist um die Kirche angelegt.

Wir bedauern, daß wir von diesem Dorfe von seiner Entstehungsperiode, von der Ableitung seines Namens und von seinen Schicksalen gar nichts auffinden konnten, ungeachtet vieles

Nachforschens. Nach den Anmerkungen der Herrschaft Hagenberg gehört der Ort seit Anbeginn als ein Bestandtheil zu derselben.

Göbersdorf,

ein Dorf, welches nahe beim Markte Grafenberg gegen Süden lag und von den Schweden im Jahre 1645 gänzlich zu Grunde gerichtet wurde.

Seit dieser Zeit ist es gänzlich verödet, aber noch bildet ein Theil des Feldes eine eigene Freiheit, welche den Namen Göbersdorf führt und zum Stifte Altenburg sammt dem Jagdrechte gehört.

Göbmanns,

ein unbedeutendes Dörfchen von 25 Häusern, mit der nächsten Poststation Gaunersdorf.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach Ernstbrunn angewiesen. Der hiesige Werbkreis ist dem Lin. Inft. Rgmt. Nr. 4 eingezeichnet, und Landgericht ist die Herrschaft Ernstbrunn.

Behauste Unterthanen haben hier die Pfarren Niederleis, Karnabrunn und Niederhollabrunn, dann die Herrschaften Groß-Rußbach und Ernstbrunn, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt in 28 Familien 60 männliche und 67 weibliche Personen, welche einen Viehstand von 10 Pferden, 27 Kühen und 39 Schafen besitzen.

Die Einwohner sind Landbauern, welche eine mittelmäßige Bestiftung haben und sich mit dem Acker- und Weinbau beschäftigen. Sie bauen auf ihren Grundstücken, welche theils von mittelmäßiger theils auch von schlechter Beschaffenheit und auf den Anhöhen öfteren Elementar-Beschädigungen ausgesetzt sind, größtentheils Rocken, Hafer auch etwas Weizen, dann Gerste, und treiben mit jenen Erzeugnissen, die sie nicht zu ihrem Hausbedarfe benöthigen, einen Handel. Außer einem Schneider und einem Schuhmacher haben sie keine Handwerker unter sich. Ihre

Viehzucht, blos auf den Hausbedarf beschränkt, wird ohne Stallfütterung betrieben.

Das Dorf Göbmanns liegt in einer kleinen Vertiefung am Fuße des sogenannten Göbmannser-Berges zunächst dem Markte Ernstbrunn und den Dörfern Naglern, Thomaßl, Ebersdorf und Hipples. In diesem Ortsbezirke befinden sich keine Straßen oder Brücken, sondern bloße Feldwege unterhalten die Verbindung mit den nächsten Ortschaften.

Die Gegend ist, in Rücksicht ihrer Abwechslung mit Feldmarken und Weingärten als ansprechendes ländliches Bild angenehm zu nennen. In diesem Orte sind die Häuser regelmäßig gebaut, mit Stroh gedeckt, jedoch meist durch Obst- und Grasgärten von einander getrennt, welches ein liebliches Ansehen gewährt. — Waldungen sind keine vorhanden und von den Bergen ist nur der schon obenbemerkte Göbmannser-Berg erwähnenswerth. Die Jagd liefert blos Hasen und das Wasser ist so gut wie das vorherrschende gesunde Klima.

Dieser Ort besitzt übrigens keine Merkwürdigkeiten. Man kennt sein Alter nicht, obschon nicht zu zweifeln ist, daß er mehrere Jahrhunderte schon besteht. Vor Zeiten hieß solcher Games, welchen Namen er vielleicht von dem nahen Berge erhalten haben mag, und eben so der Veränderung in Göbmanns unterlag, gleich wie das Gebirge. Es gibt beinahe keinen Ort, welcher nicht eine solche Umstaltung seiner uralten Benennung aufzuweisen hätte, was meist in der vernachlässigten Bauernsprache seinen Grund hat.

Der Göllersbach.

Ein Bach, dessen Quelle nächst Kiement am sogenannten Leißenberge im Ernstbrunner-Walde entspringt, in westlicher Richtung nach Enzersdorf im Thale fließt, alsdann einen südlichen Lauf nimmt, dabei die Ortschaften Altenmarkt, Eggendorf, Städteldorf berührt und bei Aspersdorf gegen die Poststraße bei Oberhollabrunn sich mit dem sogenannten Unteren-Schmida-Bache vereinigt, welch' letzterer von der westlichen Seite

bei Guntersdorf durch Wullersdorf nach Schöngraben und so gegen Aſpersdorf hinſtrömt. Hier beim Zuſammenfluſſe erhält er erſt den Namen Göllersbach und windet ſich gegen Oſten in mehrfachen Krümmungen meiſt zunächſt der Poſtſtraße mit Berührung vieler Ortſchaften bis Stockerau, allwo ſich derſelbe noch unter dieſer Benennung in den ſtark ausgebogenen kleinen Donauarm mündet, nachdem der Lauf der Untern-Schmida von Guntersdorf bis zur Vereinigung bei Aſpersdorf 6 Stunden, und jener vom Urſprunge bei Klement bis nach Stockerau zu ſeiner Ausmündung 16 Stunden betragen hat.

Das Waſſer dieſes Baches iſt ein reines helles Quellwaſſer, ſein Lauf und Fall ſind mittelmäßig und er enthält gute Gattungen kleiner Fiſche nebſt ergiebigem Krebsfange an mehreren Stellen.

Sein Name iſt nicht zu entziffern, denn in frühern Zeiten hieß er allgemein Göllſchbach, wie wir ſolchen ſchon in mehreren Urkunden geleſen haben, doch dürfte er ſolchen durch Verwandtſchaft mit einer örtlichen Benennung erhalten haben, die wir aber nicht kennen.

Göllersdorf.

Ein Markt von 76 Häuſern an der Znaymer-Poſtſtraße zwiſchen den beiden Poſtörtern Ober-Malebern und Ober-Hollabrunn gelegen.

Kirche und Schule befinden ſich im Markte, welche beide in das Decanat Hausleiten gehören. Das Patronat von der Pfarrkirche iſt ein Eigenthum der hochgräflichen Familie Schönborn-Buchheim. Der Werbkreis von hier iſt dem Lin. Inf. Regiment Nr. 4 zugewieſen.

Das Landgericht, die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Schönborn. Die behauſten Unterthanen im Markte werden dagegen von mehrern Dominien beſeſſen, nämlich von der Herrſchaft Schönborn und Stockſtall, dann vom Spital und der Kirche zu Göllersdorf.

Hier befinden ſich in 145 Familien, 240 männliche, 256

weibliche Personen nebst 82 Schulkindern. Der Viehstand umfaßt 36 Pferde, 60 Kühe, 100 Schafe, 25 Ziegen und 30 Schweine.

Die Marktbewohner bestehen aus Bauern mit ungefähr 28 und aus Hauern bis zu 8 Joch Bestiftung, dann mehreren unbestifteten Kleinhäuslern und Zinsparteien. Bei diesen steht der Acker-, Hülsenfrucht- und Weinbau auf ihren meist mit Fleiß und besserer Düngung bearbeiteten Gründen in ziemlich gleichem Verhältnisse, wovon der Wein von bekannter Güte ist. Auch die Obstpflege und die Viehzucht können gut genannt werden und letztere ist dem üblichen Wirthschaftssysteme und dem Wiesenbesitze ganz anpassend. Die Stallfütterung des Rindviehs geschieht bis zur Halmweide. Uebrigens beschäftigen sich die Einwohner auch noch mit verschiedenartigen Handel, auf welchen die hier durchführende Poststraße vortheilhaft einwirkt. — Es gibt hier verschiedene Gewerbe und Handwerker, nämlich 1 Wagner, 1 Schlosser, 1 Schornsteinfeger, 1 Huf- und Curschmied, 1 Seifensieder, 1 Glaser, 2 Faßbinder, 1 Seiler, 1 Strumpfwirker, 1 Lebzelter, 1 Rothgärber, 2 Bäcker, 1 Kirschner, 1 Leinweber, 1 Maurermeister, 1 Riemer, 1 Fleischhauer, 1 Färber, 1 Sattler, 2 Schneider, 1 Zimmermeister, 1 Handschuhmacher, 1 Büchsenmacher, 1 Fragner und 2 Schuhmacher. Auch befinden sich noch ferner hier ein Tabakverlag, eine Leinwand-, eine Eisen- und eine vermischte Waarenhandlung, ein Doctor der Medicin und ein Chirurg.

Der an der Znaymer-Poststraße gelegene, der Herrschaft Schönborn unterthänige Marktflecken Göllersdorf, gewinnt durch seine beiden schönen hohen Kirchthürme und durch das weitläuftig gebaute alte Schloß, besonders wenn man sich demselben von der Ostseite nähert, allerdings ein städtisches Ansehen. So liegt der Markt in einem beinahe ganz ebenen Thale von sanft sich abdachenden Hügeln auf der Ost- und Westseite umgeben, was dem Ganzen eine höchst malerische Ansicht gibt. Die Poststraße zieht sich in einer mäßigen Krümmung durch den Markt und der bei Enzersdorf im langen Thale entspringende Göllersbach berühret ihn auf der nördlichen Seite beim Bräuhause,

fließt daſelbſt durch eine gewölbte und gemauerte Brücke der Straße, und ſchlängelt ſich auf der öſtlichen Seite Göllersdorf entlang nach dem nahen Schloſſe Schönborn hin. Von dieſem Bache wird oberhalb der Brücke das Waſſer in einen zweiten Bach der Alt- oder Feilbach genannt, geleitet, welcher ebenfalls die Straße in einem gewölbten Canale durchfließt, ſodann beim Schloſſe hinabſtrömt und außer dem Markte ſich wieder in erſteren Bach mündet. Unfern dem Bräuhauſe treibt dieſer Bach eine Weißmühle mit vier oberſchlächtigen Gängen. Außer der Poſtſtraße, welche wie ſchon erwähnt, den Markt durchzieht und in ſolchem die Hauptſtraße bildet, beſtehen noch zwei Seitengäſſen, wovon die eine beim Mauthhauſe beginnt, gegen das ſüdliche Ende des Marktes, und die andere neben der Pfarrkirche nach Viendorf führt. Der Ort enthält von der Pfarrkirche angefangen, bis zu ſeinem anderen Ende einen langen geräumigen Marktplatz mit einer alten Statue in der Mitte, die unbefleckte Empfängniß Mariä darſtellend, von ziemlicher Größe; an dieſe reihen ſich rechts eine ſteinerne Säule mit einer Obeliskenſpitze (zur Erinnerung der hier einſt durch die Peſt gefallenen Opfer), dann links gegen die Kirche auch eine Statue von Stein, der heilige Florian, welche benedicirt iſt und im Jahre 1803 auf Koſten der Gemeinde aufgeſtellt wurde. Vor 40 Jahren ungefähr ſtand an dieſer Stelle eine Capelle zu Ehren des heiligen Florian. Uebrigens befindet ſich noch am nördlichen Ende des Marktplatzes der auf einem Poſtamente ſtehende ſteinerne Pranger oder Schandpfahl.

Bei recht angenehmer Lage, vorzüglich geſunden Klima und dem in Fülle vorhandenen guten Trinkwaſſer, wird der Markt von den benachbarten Ortſchaften, die an der Hauptſtraße liegen, nämlich ſüdlich von Ober-Malebern und nördlich von Groß-Stelzendorf, in ganz- und halbſtündiger Entfernung begrenzt. Eben ſo führen gewöhnliche Fahrwege durch die Seitengaſſe bei der Kirche nach Viendorf und Bergau über zwei gewölbte Brücken über den Göllersbach, dann bevor man zur Mauth gelangt,

nach Eitzersthal und Ober-Parschenbrunn, endlich nächst der Spitalkirche ein Fahr- und Fußweg nach Furth.

Die beinahe sämmtlich assecurirten Häuser von Göllersdorf, unter denen sich auch mehrere mit einem Stockwerk befinden, sind theils aus guten, theils aus geringen Materiale erbaut und wenige derselben mit Ziegeln oder Stroh, die Mehrzahl aber mit Schindeln gedeckt. An bemerkenswerthen Gebäuden nennen wir das der Pfarrkirche gegenüber liegende Gasthaus zur Rose mit radicirter Schankgerechtigkeit, wobei wir jedoch anfügen, daß auch die Marktgemeinde das Recht besitzt, ihr eigenes Baugut an Weinen ausschenken zu dürfen; ferner das am Ende des Marktes gelegene aus einem Stockwerk bestehende Bräuhaus mit einer auf 40 Eimer eingelegten Pfanne. Im ersten Stocke befindet sich ein Billardzimmer und es werden in diesem Bräuhause auch Bierschank und Branntweinbrennerei ausgeübt. Vorzüglich beachtenswerth sind die hiesige prachtvolle Pfarrkirche und das alte Schloßgebäude, welchen beiden wir eine besondere Beschreibung widmen wollen. — An andern Gegenständen befinden sich an der westlichen und östlichen Seite des Marktes eine der Herrschaft Schönborn und eine der Marktgemeinde gehörige Ziegelbrennerei. Noch bemerken wir, daß an beiden Enden des Marktes an der Straße eine steinerne Statue, den heiligen Johannes von Nepomuck vorstellend, sich befindet, so wie im Burgfrieden von Göllersdorf drei gemauerte Feldcapellen vorhanden sind, von welchen jedoch die Zeit und Ursache ihrer Entstehung unbekannt ist.

Das alte Schloßgebäude, dessen Entstehungsperiode unbekannt ist, wovon unsers Erachtens der erste Bau schon im XIV. Jahrhundert begonnen zu seyn scheint, wurde noch in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts von der bekannten und altberühmten adeligen Familie von Puechheim bewohnt, gehört aber gegenwärtig zur Herrschaft Schönborn. Dieses ist in der Mitte des Marktes, jedoch rückwärts der westlichen Häuserreihe gelegen, wozu eine schmale Gasse zwischen dem Schul- und einem andern Privathause führt; in der Fronte der Häuser befin-

den ſich vor demſelben ein ſteinerner Thorbogen mit dem darüber angebrachten Puechheimiſchen Wappen nebſt zu beiden Seiten liegenden Löwen aus Stein gehauen und drei kleine Obelisken auf der Spitze des Portals. Das Schloß iſt von Gräben umfangen, in denen der Göllers- und Altbach fließen. Gegenwärtig führt eine gemauerte gewölbte Brücke zum Hauptthor, vor Zeiten aber beſtand eine Zugbrücke, deren Spuren noch vorhanden ſind. Durch eine lange gothiſch gewölbte Thorhalle betritt man den ſehr geräumigen Schloßhof, welcher von zwei Fronten unregulär gebauter Stockwerke mit verſchiedenartig daran angebrachten Fenſtern gebildet wird und mit den an Allem in die Augen fallenden neuern Veränderungen, eine unbefriedigende Anſicht gewährt. An der Ecke des Schloſſes gegen die Pfarrkirche zu, befindet ſich die für ſich ein kleines Viereck bildende alte Burg, die auch einen eigenen kleinen Hof enthält, in welchen man durch ein mit einem hölzernen Gitter verſperrtes Thor vom großen Schloßhofe gelangt. Von jenem kleinen Hofe aus führt die Hauptſtiege mit der noch zum Theil erhaltenen prachtvollen gothiſchen offenen Gallerie in die Gemächer der zwei Stockwerke; zu ebener Erde dagegen kommt man in die kleine Burgcapelle, noch von ganz alter, ebenfalls feſter gothiſcher Bauart, mit derlei ſpitzen Bogenfenſtern und ſeltſamen, aus den früheſten Jahrhunderten abzuſtammen ſcheinenden Mauerwerksverzierungen. Dieſe merkwürdige Capelle enthält einen Chor und auf der Evangeliumſeite ein Oratorium im erſten Stocke. Die Verbindungsthür mit dem Chor iſt mit einer künſtlichen Holzverkleidung verſehen, daran die zwei Puechheimiſchen Wappen mit der Jahreszahl 1611 in arabiſchen Ziffern eingeſchnitzt ſind. Sehr zu bedauern iſt, daß dieſe Capelle als ein überaus ſchätzenswerthes Baukleinod alter Zeiten jetzt zu einem Holzgewölbe dienen muß! Sollen wir nicht erröthen vor Scham, daß wir ſolche denkwürdige Ueberreſte ſo verwahrloſen und herabwürdigen; herabwürdigen ſagen wir in einem Zeitalter, in welchem Kunſt und Wiſſenſchaft die höchſten Stufen erreicht zu haben ſcheinen! und doch leider nehmen wir wahr, daß der Vandalis-

muss sich noch mächtige Eingriffe erlaubt. Möchte doch unsere dringende Aufforderung bei allen löblichen Herrschaften geneigten Eingang finden, solche vaterländische Ueberreste, die einem jeden Oesterreicher heilig seyn sollen, in Schutz zu nehmen, und anstatt solche der Verwüstung zu übergeben, wohl zu bewahren und zu erhalten; gewiß werden sie dadurch lobende Anerkennung und den Dank des Vaterlandsfreundes, ja des gesammten Vaterlandes erhalten.

Noch weiter sieht man, nach den abgebrochenen Pfeilern zu urtheilen, im Hofe die Spuren eines von obenerwähnter Stiege aus bis zum entgegengesetzten Theil des Gebäudes gespannt gewesenen Verbindungsganges im ersten Stocke, dann zu ebener Erde bei der Stiege einen kleinen gewölbten Arrest, oder wie man es in damaligen Zeiten nannte, das Burgverließ, mit einer sehr kleinen Thüre, die durch einen starken steinernen Thürstock wohlverwahrt ist. Auch zeigt man auf dieser Seite gegen den Schloßhof ein größeres derlei Gewölbe, an dessen Mauern eiserne Ringe angebracht waren. Dieses alte Schloß enthält in beiden Stockwerken theils leere, theils zur Aufbewahrung verschiedener Geräthschaften dienende größere und kleinere Gemächer, die alle mit künstlichem Mauerwerk und schönen alten Holzschnitzwerken gezieret sind. Das daran gebaute ein Stockwerk hohe längliche Gebäude, in welches von der alten Burg aus noch die Wohnung des herrschaftlichen Revierjägers sich herüber zieht, hat an der Ecke ein Einfahrtsthor mit der im Thorbogen in Stein gehauenen Jahreszahl 1594. Die weiter fortlaufenden östlichen und nördlichen Theile des Schlosses, zwei Stockwerke enthaltend, sind gegenwärtig zu Körner- und Schüttböden umgestaltet und enthalten zu ebener Erde, und zwar im ersteren, einen schönen gewölbten Schafstall mit beiläufig 500 Stück veredelten Schafen, als Wechselschäferei, in letzterem Wagenremisen ꝛc. ꝛc. Diese drei Theile des Schlosses sind in neuerer Zeit entstanden.

An der Ecke zwischen der östlichen und nördlichen Schloßfronte steht der feste drei Stockwerk hohe Thurm, in welchem eine schöne steinerne Rundstiege, in die obern Theile desselben aber,

gegenwärtig drei hölzerne Treppen führen. Im zweiten Stocke zeigt man ein noch gut erhaltenes hohes Zimmer, als ein von den Puechheimen gewöhnlich bewohntes Lieblingsgemach, welches reich mit künstlichen Holzverzierungen geschmückt ist und ehedem eine italienische Kaminheizung enthielt, die nun vermauert ist, auf dem langen Stein aber noch zwei Wappen mit folgender Aufschrift enthält: nämlich zur Rechten: Hans Christof Her Von Buchaim Zu Göllerstorff, dann zur Linken: Marchreta Frau Von Buchaim Geborne Gräfin Zu Oeting, ohne Jahrzahl. Der obere Theil des Thurmes ist mit vier Fenstern versehen und mit einer niedern Schindeldachung spitz eingedeckt. Er war in früherer Zeit viel höher und von ganz anderer Form, so wie auch am ganzen Thurm wegen Baufälligkeit bisher schon gar Vieles geändert werden mußte, ringsum ist solcher mit einer Gallerie versehen, die jedoch jetzt nicht mehr zu betreten ist.

Der gegen den Marktplatz zugewendete Schloßtheil, von alter Bauart, enthält gegenwärtig die Wohnungen des herrschaftlichen Forstmeisters, der Wirthschaftsbeamten und einiger Pensionisten. Höchst merkwürdig ist die in der Mitte dieser Fronte angebrachte, vom Schloßhofe aus bis auf den Dachboden führende gemauerte Schneckenstiege, an welcher unter den steinernen Stufen verschiedene aus Stein kunstsinnig gearbeitete Figuren, als: Thiere aller Art, männliche Brustbilder, Thürme, Burgen u. s. w. angebracht sind; eben so sind auch die Puechheimischen Wappen mit einer nicht mehr leserlichen, mit Kalk übertünchten Inschrift, dann ein männliches Brustbild nebst der Jahreszahl 1555 daran befindlich. Hierbei ist besonders bemerkenswerth, ein zunächst der ersterwähnten Stiege eingemauerter Stein, von beiläufig 3 Schuh Höhe und 2 Schuh Breite, worauf drei stehende Männer- und zwei Kinderfiguren in ganz erhabener Steinarbeit angebracht sind, welche der Sage nach, drei Gebrüder Puechheim mit ihren Kindern vorstellen sollen. Dieser Stein hat die Form eines spitzen Dreieckes mit Säulen an beiden Seiten; er hat übrigens durch den Zahn der Zeit schon sehr gelitten.

Schlüßlich führen wir noch an, daß ober dem Hauptthore im Schloßhofe die zwei Puchheimischen Wappen von Stein mit der Jahreszahl 1551 in arabischen Ziffern, dann auf der äußern Seite, wo die Zugbrücke war, zwischen den Fenstern an einem viereckigen Stein wieder diese Wappen sich angebracht befinden.

Von der Pfarrkirche in Göllersdorf finden wir Folgendes zu berichten: Der Stifter dieser dem heil. Bischof Martin geweihten Kirche, so wie das Jahr der Erbauung können nicht angemerkt werden, weil hierüber alle Urkunden mangeln. Indessen ist mit allem Grunde zu vermuthen, daß schon in den allerfrühesten Zeiten, während welcher Oesterreich bleibend erblühete, hier eine Kirche und Pfarre vorhanden waren. Daß eine Kirche in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, wahrscheinlich auf die Stelle der ganz neuen erbaut worden sey, denn daß diese gegenwärtige die erste Kirche in Göllersdorf gewesen seyn soll, können wir uns durchaus nicht als glaubwürdig denken, wovon zeigt ein Stein am Kirchenthurme mit folgender Inschrift: Anno Domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo sexto (tempore) festo Sancti Viti Martyris in horum est praesens aedificium, Anno Dmi. 1457 in die Clementis Papae obiit serenissimus Ladislaw rex Hungariae Bohemiae etc. etc. et anno sequenti feria secunda in die Alexii confessoris devastatum est praesens opidum per Bohemos. Diese Kirche mag bis zu ihrem im Jahre 1726 erfolgten Umbau gestanden seyn und im Laufe der Zeiten, von obigem alten Bau bis zum neuen, finden wir die Pfarre in Göllersdorf in Kirchen-Visitations-Protokollen vom Jahre 1544 angemerkt. Es heißt darin, daß der Bischof von Passau über die Kirche Gehaushere und die von Puchheim Vogtherren gewesen seyen. Auch erhellet weiters daraus, daß schon damals ein Schulmeister vorhanden war. Die Kirche wird in ziemlich gutem Baustande angegeben und dabei bemerkt, daß ein gestiftetes Beneficium für einen Priester im Schlosse zu Göllersdorf bestehe.

Wie wir schon oben angegeben haben, ließ als Friedrich Carl Graf von Schönborn, Fürst-Erzbischof zu Bamberg und der erste aus seiner Familie als Besitzer von Göllersdorf, im Jahre 1726 die noch heutiges Tages vorhandene herrliche Kirche von Grund aus neu erbauen, und der Erbe dieses frommen ausgezeichneten Kirchenfürsten, Eugen Erwin Graf von Schönborn ließ im Jahre 1784 mit großen Kosten das Presbyterium verschönern und den Hochaltar zu Ehren des heiligen Kreuzes errichten.

Dieser Tempel des Herrn ist am Ende des Marktes hart an der Poststraße gelegen und in jonischem Baustyle in Form eines Kreuzes großartig aufgeführt mit einem imposanten und festen, mit einer schönen Kuppel gezierten Thurme, in welchem sich 5 Glocken befinden, die ein harmonisches Geläute bilden. Das Portal mit guter Architektur, oben mit dem Wappen des Stifters und dem heiligen Martinus aus Stein zu Pferde auf der Frontspitze, bildet überdieß eine vornehmliche Zierde dieser Kirche, welche mit einer Mauer umgeben ist, die den alten Leichenhof begrenzte, in welchem auch viele alte Grabsteine stehen, von denen aber ein einziger eine vorzügliche Erwähnung verdient, da er den Puechheimischen Familie angehört, wie mir aus den schwachen Umrissen darauf entnehmen konnten.

Dem gläubigen Wanderer strahlt, indem er forschend die Kirche betritt, eine überraschende und prachtvolle Ausschmückung entgegen, die er wahrlich in einer Marktkirche nicht gesucht haben würde. Er findet da in dem hohen, lichten und trockenen Innern, welches voll von Majestät Ehrfurcht gebietet, einen herrlichen Hochaltar. Das Presbyterium, in künstlicher grauen Manier al Fresco mit antiken Rosetten gemalt, enthält das Altar, als ein wahres Meisterstück, wozu von dem edlen Grafen nur Künstler aus Wien berufen wurden. Dieses in großartigem Style aufgerichtet, ist sammt den Altarstufen von rothen salzburger Marmor, der Tabernakel von Massa carrara und böhmischen blauen Marmor, wobei das Thürchen nebst mehreren anderen Verzierungen von echten Bronce ist. Das Antipendium

schmücken zwei hölzerne reich vergoldete Cherubime und sechs schöne derlei Leuchter; so ruht ebenfalls reich vergoldet das Lamm Gottes auf dem Evangeliumbuche, und über dem Altare, bis beinahe an die Kuppel der Kirche reichend, ist ein großes Kreuz mit einem schön vergoldeten Christus aufgerichtet. Auf einer jeden Seite des Altars steht eine kurze Säule von blauen böhmischen Marmor, enthaltend das ewige Licht, zur Linken aber befindet sich ein wirklich schöner Credenztisch. Zu beiden Seiten im Presbyterium sind Oratorien, mit den vergoldeten Wappen des gräflichen Hauses Schönborn verhanden. Die drei Künstler, welche zur Anfertigung dieser Arbeiten in Wien gewählt wurden, sind das Dreiblatt, der akademische Maler Joseph Richter, Bildhauer Benedict Heinrizi und Steinmetzmeister Franz Jäger.

In früheren Zeiten waren 6 Seitenaltäre vorhanden, die aber auf 4 vermindert wurden; die ersteren zwei sind von Gypsmarmor, ein jeder mit vier Säulen, die letztern von Holz und vergoldet. Diese haben die Benennung zum heiligen Kreuz, zu Johann dem Täufer, St. Martin und zur heil. Anna. Nebst diesen verdient noch die Kanzel wegen ihrer schönen Bauart und künstlichen Verzierungen eine besondere Erwähnung.

Gegenwärtig stehen vorzüglich noch die Altäre in ihrem vollen Glanze, da solche durch die Bemühungen des jetzigen hochw. Herrn Pfarrers Anton Gschröffl, eines wahrhaft würdigen Seelenhirtes und Menschenfreundes, und des Herrn Vogteycommissärs Matthäus Rieck, im Jahre 1829 mit Ausnahme der letztern zwei Seitenaltäre, wozu der Herrschaftsbesitzer, Herr Franz Graf von Schönborn einen namhaften Beitrag spendete, neu renovirt und durch den bürgerlichen Vergolder in Wien, Herrn Sigmund Schweickhart, welcher schon so viele Kirchen in der Residenzstadt gleich wie auf dem Lande prächtig herstellte, vergoldet wurden. Der Chor und diese zwei Altäre werden in diesem Jahre eben auch neu hergestellt werden, wonach es wohl wenige Kirchen, so schön wie diese im V.U.M.B. geben wird. Ueber alles dieses übertrifft diese Kirche alle übrigen

in diesem Viertel auch an Pracht und Reichthum der Paramente, wobei der Baldachin eine vorzügliche Erwähnung verdient. Sie sind lauter Denkmäler wahrer Gottesfurcht der gräflich Schönbornischen Familie, vorzüglich des Grafen Eugen Erwin und dessen erlauchter Gemahlin Elisabeth, gebornen Fürstin Salm-Salm. Unter den Geschenken befindet sich eine Monstranze, welche fünf Pfund schwer von reinem Silber und vergoldet, reich mit Edelsteinen besetzt ist, die sämmtlich auf der gräflich Schönbornischen Herrschaft Munkacz in Ungarn gesammelt und vom Grafen Eugen Erwin der Kirche gegeben wurden.

Außer der Pfarrkirche befindet sich noch eine Kirche im Markte zu Ehren Mariä Heimsuchung, die an das Spitalgebäude angebaut, am westlichen Ende des Ortes steht, einen sehr hübschen Thurm mit Blechkuppel enthält, und gewöhnlich die Läuretto oder Spitalkirche genannt wird. Anfangs wurde an dieser Stelle von der Gräfin Judith von Puechheim im Jahre 1694 der Bau einer Capelle begonnen, dann aber von diesem Jahre bis 1725 solche vollendet und mit einer sehr schönen Kirche von Friedrich Carl Graf von Schönborn Fürst-Erzbischof von Bamberg vermehrt. Diese ist eine Rotunde, zwar nicht von bedeutender Größe, doch von ausnehmend gefälliger Form. Sie hat einen Hochaltar, dann zwei Seitenaltäre, dem heil. Joseph und Johann Baptist geweiht. Das Gemälde in der Kirche ist al Fresco, die Festen und andere Verzierungen sind vergoldet. Im Presbyterio sind vier Grabsteine von rothen salzburger Marmor vorhanden, einer betrifft den Erbauer der Kirche, vom Jahre 1746; der zweite Maria Theresia, Gemahlin des Amseln Franz Grafen von Schönborn, geborne Gräfin von Montfort, vom Jahre 1751; der dritte die Gräfin Maria Elisabeth, Gattin des Eugen Erwin Grafen von Schönborn, geb. Fürstin von Salm-Salm, vom Jahre 1771; der vierte den Grafen Eugen Erwin vom Jahre 1801. Unter der Capelle besteht die Gruft als Erbbegräbniß der gräflich Schönborn-Puech-

heimischen Familie. Der Gottesdienst wird von dem Pfarrer versehen. In dem daran stoßenden Spitale, ebenfalls einer großmüthigen Stiftung dieser ausgezeichneten gräflichen Familie, werden arme Leute versorgt. — Nebst den oben beschriebenen zwei Kirchen gehört auch die Schloßcapelle von Schönborn hierher zur Pfarre als eine Filiale.

Zur Pfarre Göllersdorf gehörte einst der Ort Oberparschenbrunn, welcher aber im Jahre 1711 zu der damals neu fundirten Pfarre Stranzendorf eingepfarrt wurde; ferner Obermalebern und Bergau mit den Filialen Obergrub und Porrau, die aber sämmtlich im Jahre 1784 zu selbstständigen Localien erhoben worden sind, gegenwärtig gehören daher nur noch Viendorf, Untergrub und Schönborn zur hiesigen Kirche. — Der Leichenhof ist außer dem Markte angelegt. — Den Gottesdienst und die Seelsorge versieht der Pfarrer mit einem Cooperator.

Der Markt besitzt in Folge der schon in früheren Zeiten erhaltenen Privilegien das Recht auf zwei Jahrmärkte, welche noch gegenwärtig abgehalten werden, und auf einen nicht mehr bestehenden Wochenmarkt am Mittwoch.

Göllersdorf ist sehr alt, und hat den Namen von dem Göllersbache erhalten. Hier hatte seit Jahrhunderten die in den Religionskriegen und Aufständen berühmte Familie Puechheim zu Göllersdorf ihren Stammsitz. Es war daher immer ein eigenes Gut und hat auch noch jetzt, obschon der Herrschaft Schönborn einverleibt, eine eigene ständische Einlage unter der Nummer 63. Die Reihenfolge der ersteren Besitzer ist nicht bekannt, nach dem Gültenbuche aber besaß Göllersdorf im Jahre 1559 Michael Ludwig von Puechheim; im Jahre 1615 Hans Christoph Graf von Puechheim, von seinem Vater Erasmus; im Jahre 1662 Adolph Ehrenreich, und im Jahre 1698 Franz Anton Graf von Puechheim, der dieses Gut im Jahre 1710 an den schon oft erwähnten Friedrich Carl Graf von Schönborn-Buchheim verkaufte. Von diesem kam es durch Erbschaft im Jahre 1748 an Eugen Erwin und im

Jahre 1804 an Franz Philipp Grafen von Schönborn-Buchheim, der Göllersdorf noch gegenwärtig besitzt.

Die Schicksale und sonstigen Ereignisse, welche den Markt während des Zeitraumes von 700 Jahren betroffen, sind in der Landesgeschichte nicht aufgezeichnet, blos Haselbach berichtet, daß die Brüder Oswald und Stephan von Eitzing, von Victorin, dem Sohne des böhmischen Königs Georg unterstützt, im Jahre 1458 den Markt Göllersdorf durch drei Tage bestürmten und endlich eroberten, wobei sie aus Rache große Brandschatzungen erpreßten, weil Herzog Albrecht VI. von Oesterreich ihren Bruder Ulrich gefangen nehmen ließ; dann gibt ferner Gerhard Roo in seinen Annalen uns Bericht von einer zu Göllersdorf im Jahre 1460 gehaltenen Versammlung, wobei sich die Landstände von Oesterreich zahlreich einfanden. Es ward da verhandelt, an Kaiser Friedrich IV. durch Abgeordnete die Vorstellung zu machen, daß die Freiheiten Oesterreichs und die alten Gerechtsame, so ihm von Albrecht und Ladislaus und deren Vorfahren zugestanden wurden, von ihm bestätiget werden möchten, wobei die Landstände erklärten, daß sie zusammen gekommen seien, um des Kaisers Sache auch nach Kräften zu unterstützen. Da der Kaiser ihnen jedoch nicht so antwortete, wie sie hofften, so schrieben die Wolkersdorfer eine neue Versammlung aus, und schon kühner gemacht, hefteten sie die vorzüglichen Puncte ihrer Forderungen und Beschwerden an die Thüren der Kirche, damit sie Jedermann öffentlich lesen könne. Sie enthielten hauptsächlich die Klage wegen der schlechten Münzen, der schlecht gepflogenen Verwaltung, dem Hinauftreiben des Werthes der Sachen, wodurch die meisten Einwohner in Armuth gestürzt und nur wenige bereichert würden ꝛc. ꝛc. Der Ausgang dieser Versammlung hatte für Göllersdorf gar keine Folgen, sondern die Fortsetzung gehört bekanntlich der Landesgeschichte an, nämlich die bekannten traurigen Spaltungen, die zwischen Friedrich IV. und den Ständen Oesterreichs obwalteten und im Lande Parteiungen gestalteten, die für Kaiser und Land gleich schwer empfindlich waren.

Gösing,

ein Kirchdorf von 83 Häusern, wovon Kirchberg am Wagram die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört das Patronat dem Stifte Göttweig, und die Pfarre in das Decanat Hadersdorf. Den hiesigen Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Rgmt. Nr. 4. Als Landgericht ist die Herrschaft Grafenegg aufgestellt.

Behauste Unterthanen besitzen die Herrschaft Draß zwei, die Herrschaft Allmersdorf einen, die Herrschaft Heindorf einen, und die Herrschaft Dürnstein ebenfalls einen; die übrigen jedoch gehören der Herrschaft Nalb und Stein, welche auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 123 Familien, (darunter werden 258 männliche, 268 weibliche Personen und 73 Schulkinder gezählt), welche einen Viehstand von 18 Pferden, 32 Ochsen und 128 Kühen besitzen.

Die Einwohner sind Bauern, mit einer ziemlich guten Bestiftung begabt, und sie haben auch die nöthigen Handwerker unter sich. Die Beschäftigung von den meisten Bewohnern besteht in Weinbau und mehrere von ihnen treiben einen Handel mit Wein und andern Artikeln nach Wien. An Feldfrüchten werden Korn, Gerste und Hafer gebaut, wozu Grund und Böden von guter und mittlerer Beschaffenheit ist. Die Rebenpflanzungen bilden immer den bedeutendsten Zweig, denn sie nehmen einige Tausend Viertel Weingärten ein. In den hiesigen Obstgärten wird schmackhaftes Obst gepflegt und auch die Viehzucht wird fleißig mit Stallfütterung getrieben.

Der Ort Gösing liegt in einem sehr angenehmen Thale, zwischen den Dörfern Hohenwart, Riedenthal, Engelmannsbrunn, Fels, Feuersbrunn und Straß von seinen Feldmarken den oben erwähnten Weingärten umgeben, die eine überraschend liebliche Abwechslung gewähren. Die Häuser sind theils geschlossen einige auch zerstreut gebaut, und da dieses Dorf an einer Anhöhe gelegen ist, so hat dasselbe nicht nur ein freundliches malerisches,

ſondern auch ein wahrhaft ländliches Anſehen, welches durch die die Staffaden ſeiner erhabenen Lage an romantiſchen Reiz ungemein erhöht wird. — Einige Wälder von nicht beſonderer Bedeutung werden hier getroffen, darin die Jagd blos in Haſen und Füchſen beſteht, und der vielen Wilddiebe wegen nicht gut genannt werden kann. — Klima und Waſſer ſind gut.

Die hieſige Pfarrkirche, welche in der Fläche am Ende dieſes Dorfes liegt, iſt zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers geweiht. Man kennt ihr Alter nicht, doch ſoll dieß in graue Zeiten zurück reichen. Die Bauart am Kirchengebäude iſt die gewöhnliche; im Innern enthält es nebſt dem Hochaltare noch zwei andere Seitenaltäre, einer mit dem Bilde der Erſcheinung der Engel dem Joſeph im Traume und der andere zur Verkündigung Mariens. Außer dieſen befindet ſich hier auch noch ein Gnadenbild, bei welchem Meſſe geleſen werden kann. Alle Kirchen-Einrichtungen ſind nur höchſt mittelmäßig und ohne allen Kunſtwerth; blos die Kanzel darf ſchön genannt werden. — Die Paramente ſind, ohne vorzüglich zu ſeyn, doch gut. — Merkwürdigkeiten gibt es keine.

Es iſt auch eine kleine Capelle vorhanden, unter dem Namen Paradiescapelle, in welcher Chriſtus am Oelberg betend, dargeſtellt wird, dann Chriſtus im Grabe liegt; auch befindet ſich wenige Schritte von der Kirche entfernt aus Stein gehauen das Standbild des heil. Johannes von Nepomuck mit einem blechernen Dache verſehen, welches auf vier eiſernen Stangen ruht; etwas entlegen von dem Nebenorte Stettenhof, ſteht eine ſteinerne Dreifaltigkeitsſäule von Andreas Dusl geſtiftet. Nebſt Göſing gehört nur noch das ½ Stund entfernte Dorf Stettenhof zur hieſigen Pfarre. — Der hieſige Pfarrer iſt ein Prieſter aus dem Benedictinerſtifte Göttweig.

Auch hier beſteht die Sage, daß auf der Stelle der Pfarrkirche einſt ein Frauenkloſter geſtanden haben ſoll. Ohne alle urkundlichen Beweiſe müſſen wir ſolche dahingeſtellt ſeyn laſſen. Eben ſo liegen auf gleiche Art die Abſtammung des Ortsnamens Gö-

ſing, das Alter des Orts und die Schickſale desſelben in tiefes Dunkel gehüllt. Wegen des Kloſters iſt aus dem Viſitations-Protokoll vom Jahre 1544 jedoch ſo viel zu entnehmen, daß ſolches ein Carmeliterkloſter war, in welchem zu der Zeit 6 oder 8 Brüder waren, die ſich von Allmoſen ernährten, aber ſo herabkamen, daß zuletzt nur ein Laienprieſter als Beneficiat noch vorhanden war. Dieſer Umſtand ſcheint die Auflöſung des Kloſters herbeigeführt zu haben, woraus die Pfarrkirche entſtand. Wer aber ſolches geſtiftet hat, und zu welcher Zeit, dieß vermögen wir urkundlich nicht nachzuweiſen.

Göſting,

ein Dorf, welches 70 Häuſer zählt und Wilfersdorf zur nächſten Poſtſtation hat.

Dieſe Gemeinde iſt zur Kirche und Schule nach Ziſtersdorf angewieſen. Den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4 und Landgericht iſt die Herrſchaft Ziſtersdorf, welche auch zugleich Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Behauſte Unterthanen haben hier nebſt der Herrſchaft auch noch die Pfarren Ziſtersdorf und Hörersdorf.

Der Seelenſtand umfaßt 70 Familien, darunter ſich 146 männliche, 160 weibliche Perſonen und 46 Schulkinder befinden. Der Viehſtand zählt 16 Pferde, 73 Kühe und 206 Schafe.

Die Einwohner beſtehen aus 38 Halb- und 4 Viertellehnern, die übrigen aus Kleinhäuslern, und haben an Profeſſioniſten 1 Schmied, 1 Schuhmacher und 2 Schneider unter ſich. Sie nähren ſich von Acker- und Weinbau, haben auch etwas Obſt und bebauen ihre Grundſtücke, welche von mittelmäßiger Ertragskraft ſind, mit Weizen und Rocken. Die Viehzucht beſchränkt ſich wie meiſt in dieſer Gegend blos auf den Hausbedarf und genießt keine Stallfütterung.

Göſting liegt im Thale in der Gegend des Marchfluſſes nahe bei Ziſtersdorf, und hat die Ortſchaften Eichhorn und Baltendorf zur nächſten Umgebung. Die Gegend iſt kahl ohne allen ländlichen Schmuck, und es werden außer Feldwegen, weder

Straßen noch Brücken angetroffen. Die Häuser sind ziemlich regelmäßig erbaut und durchgehends mit Stroh eingedeckt. Die Jagd besteht blos in Feldjagd; — Klima und Wasser sind nicht besonders gut. Merkwürdigkeiten gibt es hier keine. Zur Zeit der ungrischen Einfälle soll dieser Ort sehr gelitten haben; andere Ereignisse oder Schicksale sind von demselben gänzlich unbekannt.

Göfting, welches auch Gäfting und Gesing genannt wurde, ist ein allerdings alter Ort, wenn gleich die Zeit seiner Entstehung nicht bestimmt bekannt ist. Eben so verhält es sich auch mit der Ableitung des Namens, von welchem man wohl nichts anderes vermuthen kann, als daß solcher ungrischen Ursprungs sei, denn diese Benennung enthält in beiden Sylben nicht den geringsten deutschen Anklang. Außer dieser Vermuthung wollen wir auch noch zugeben, daß jene von einer örtlichen Lage, z. B. von einem Hügel oder Grundtheil entlehnt worden seyn kann, die meist eigene und oft die sonderbarsten Namen haben.

Götzendorf.

Ein bedeutendes Kirchdorf von 132 Häusern mit der hart angebauten Ortschaft Velm gleichsam vereiniget, wovon Gaunersdorf, jedoch in ziemlich weiter Entfernung, die nächste Poststation ist.

Es befinden sich im Orte die Kirche und Schule. Das Patronat davon besitzt die Stiftsherrschaft Klosterneuburg; die Kirche aber gehört in das Decanat zu Bockfließ. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regmt. Nro. 4 zugetheilt. — Die Rechte eines Landgerichts versieht die Herrschaft Dürrnkrutt.

Behauste Unterthanen haben die Dominien Matzen, Dürrnkrutt und Niederleis (respective das Stift Heiligenkreuz), die Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber bildet die Herrschaft Prinzendorf.

Den Ort bewohnen 157 Familien, welche aus 354 männlichen, 372 weiblichen Personen und 165 schulfähigen Kindern bestehen. Sie besitzen einen Viehstand von 70 Pferden, 150 Kühen, 420 Schafen und 40 Schweinen.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern und Hauersleute, unter welchen die gewöhnlichen Handwerke betrieben werden. Ihre Gründe werden mit Korn und Hafer, weniger jedoch mit Weizen und Gerste bestellt; die Beschaffenheit derselben ist sehr verschieden, im allgemeinen aber ziemlich gut zu nennen, jedoch unterliegt ein Theil davon dem Reifschaden. Sie besitzen Weingärten und auch Obstpflege, dagegen ist die Viehzucht von keiner Bedeutung. Was die Lage von Götzendorf betrifft, so ist solche mehr thalförmig, von ziemlicher Annehmlichkeit, und es herrscht daselbst ein gemäßigtes Klima, doch ist das Wasser nicht von bester Qualität. Die Umgebungen von Götzendorf, welches im Marchfelde unfern vom Marchflusse liegt, sind die Ortschaften Velm, Waidendorf und Ebenthal, und ersterer ist mit unserem Dorfe, wie schon erwähnt, so enge verbunden, daß man sich versucht fühlt, beide Orte für eine Gemeinde zu halten; indem man auf den ersten Anblick nicht im Stande ist, dieses gleich davon zu unterscheiden. Der Ort ist übrigens regelmäßig gebaut, durch den inmitten desselben dahinfließenden, zu Ende aber in die March sich ergießenden Sulz- oder Weidenbach in zwei Reihen abgetheilt und die Häuser haben größtentheils Strohdachungen. Bemerkenswerthe Brücken sind hier nicht vorhanden, eben so auch keine Berge, welche eine besondere Benennung führen. Da es in hiesiger Gegend auch keine Wälder gibt, so ist die Jagd nicht von besonderm Belange und bietet blos kleines Wildpret dar.

Außer dem Pfarr- und Schulhause dann der Pfarrkirche, welche außerhalb des Ortes auf einer ziemlich bedeutenden Anhöhe sich befinden, können hier besondere merkwürdige Gegenstände nicht angeführt werden.

Der Bau der hiesigen Pfarrkirche wurde im Jahre 1766 begonnen und im Jahre 1772 vollendet. Die Kosten dazu trug die Gemeinde theils aus eigenen Mitteln, theils wurde sie von eingehenden Sammlungs- und andern wohlthätigen Beiträgen bestritten. Damals war sie jedoch blos eine Capelle, erst im Jahre 1784, als von Seiner Majestät Kaiser Joseph II. die Er-

richtung eigener Localien angeordnet wurde, erhob man ſolche zur ſelbſtſtändigen Pfarre und gab derſelben das mit Götzendorf zuſammenſtoßende Dorf Velm als Filiale hinzu, welches auch ſeitdem bei dieſer Pfarre geblieben iſt. Im Jahre 1824 wurde der innere Raum der Kirche mehr erweitert und der nöthige Zubau auf Anordnung des Stiftes Kloſterneuburg, als Patron derſelben, vorgenommen. Uebrigens ſcheint es, daß man bei Ausführung dieſes Baues darauf bedacht war, die neue Form der früheren gehörig anzupaſſen.

Die gegenwärtige Kirche ſtellt dermalen ein Kreuz vor, deſſen oberer Theil, das Presbyterium, einen Halbzirkel bildet, die neuen Wölbungen zeigen zwar nicht von beſonderer Kunſt, ſtehen jedoch im Einklange mit den ältern. Die Kirche, zu der man auf einer mit Ziegeln gemauerten, aus 95 Stufen beſtehenden, jedoch durch vier Abſätze unterbrochenen Stiege gelangt, iſt dem heiligen Leopold, öſterreichiſchen Markgrafen, geweiht und hat nebſt dem Hochaltare noch drei Seitenaltäre. Der erſtere iſt in paſſendem Style erbaut, reicht bis an das Kirchengewölbe, das ungefähr vier Klafter in der Höhe hat, und iſt ganz von Holz verſchiedenartig marmorirt, gleichwie die Seitenaltäre; oberhalb desſelben befinden ſich das Bild des heil. Leopold, des Kirchenpatrones, und in der Mitte desſelben ein Marienbild. Die drei Seitenaltäre wurden bei Gelegenheit der Erweiterung dieſer Kirche in den neu hinzugekommenen Theil übertragen. Die beiden Altäre, welche ſich im Presbyterium zunächſt dem Hochaltare befinden, haben neben und unter den Bildern, die an der Mauer befeſtiget ſind, eine etwa 2 Schuh breite, ſäulenartige Verzierung. Der rechte Seitenaltar zum heil. Kreuze geweiht, enthält einen hölzernen blos vergoldeten Tabernakel; der zur Linken, war ehedem dem heil. Johann von Nepomuck geweiht, deſſen Bild aber mußte, da es vor Schimmel faſt gar nicht mehr kennbar und ſchon ganz zerſtört war, fortgeſchafft und ein anderes zwar altes, aber doch brauchbares Bild, den heil. Sebaſtian vorſtellend, an deſſen Stelle geſetzt werden. Bei dieſem Altare findet man noch die 1 Schuh

hohe gegossene Statue des erstgenannten Heiligen, auf einem hölzernen Postamente, welche so wie der erwähnte Tabernakel, beide ein Geschenk des Stiftes Klosterneuburg vom Jahre 1832 sind.

Den Gottesdienst und die Seelsorge versieht übrigens hier nur ein Pfarrer. Der Leichenhof, etwa 300 Schritte von der Kirche entfernt, ist mit derselben in gleicher Höhe angelegt.

Was das Alter von diesem Orte betrifft, so reicht solches bis zur Zeitperiode der Babenberger in Oesterreich zurück, schon im Jahre 1135 ungefähr erscheint dieses Götzendorf in einer Schenkungs-Urkunde des Klosterneuburger Saalbuches; ferner in einer Bulle des Papstes Eugen III. gegeben zu Viterbo den 27. December 1146, worin er dem Stifte Klosterneuburg seine Privilegien bestätiget. Schon damals mag benanntes Stift viele Gründe im Orte besessen haben, worauf es endlich zum ganzen Besitze gelangte, als Hans der Tuers (Turso) von Rauheneck und Kathrey seine Hausfrau, laut Urkunde vom 15. Juni 1358 ihr halbes Dorf und das Gericht zu Götzendorf um 240 Pfund Wiener Pfenninge an das Stift Klosterneuburg verkauften. Von dieser Zeit an ist dieser Ort ein Eigenthum der öftererwähnten Prälatur, welche seit dem Jahre 1820 durch die Herrschaft Prinzendorf die Gerichtspflege daselbst verwalten läßt.

Wir haben den verehrten Lesern schon bei Beschreibung des Ortes Oberndorf berichtet, daß nähmlich dieses Dorf und unser Götzendorf von der uralten begüterten adeligen Familie der Götzendorfer, die ihren Sitz in ihrem Stammschlosse im Markte Götzendorf V. U. W. W. hatten, begründet worden zu seyn scheint, von welcher beide Gemeinden den Namen erhalten haben dürften. Welche Schicksale aber dieses Pfarrdorf im Laufe der Jahre erlitten hat, dieß ist nicht bekannt, nur so viel weiß man aus neuerer Zeit, daß im Jahre 1803 die Hälfte des Ortes nebst der meisten Fechsung durch Feuer verunglückte; im Jahre 1826 herrschten eine Epidemie und im Jahre 1831 die noch im frischen Andenken stehende furchtbare Brechruhr (Cholera morbus) hier.

Goggendorf,

ein Kirchdorf mit 83 Häusern und der nächsten Poststation Oberhollabrunn.

Kirche und Schule befinden sich im Orte selbst. Davon gehört das Patronat dem Landesfürsten, die Kirche aber in das Decanat Sitzendorf. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4 und Landgericht ist die Herrschaft Sitzendorf.

Behauste Unterthanen haben hier die Pfarre Sitzendorf, dann die Herrschaften Maissau, Schönborn, Mittergrabern, Breitenau, Eggenburg und Sitzendorf, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand umfaßt 206 Familien (darunter 208 männliche, 241 weibliche Personen und 57 Schulkinder begriffen sind); der Viehstand: 33 Pferde, 95 Kühe, 172 Schafe, 20 Ziegen und 60 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, welche meist mit 30 — einige auch mit 24 Joch Grundstücken bestiftet sind. Von den gewöhnlichen Handwerkern haben sie Schuhmacher, Schneider und 1 Schmied unter sich und beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau. Grund und Boden ist von mittelmäßiger Beschaffenheit und wegen seiner nördlichen Lage sehr den Reifen unterworfen; die Erträgnisse bestehen in Weizen, Korn und Hafer. Die Bewohner treiben einen Handel mit Körner und Wein, theils nach Eggenburg, theils auch nach Wien, und ihre Viehzucht, welche nicht sehr bedeutend und blos auf den Hausbedarf beschränkt ist, genießt keine Stallfütterung.

Goggendorf ist regelmäßig, die Häuser sind aus Steinen gebaut und theils mit Ziegeln, theils auch mit Schindeln oder Stroh gedeckt. Der Ort liegt links ab, von der Znaymer-Poststraße in einer anmuthigen Gegend am Schmidabach zwischen Praunsdorf und Sitzendorf, wovon Straning, Etzmannsdorf, Grafenberg und Wartberg die nachbarlichen Dörfer sind, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege bestehen. Gleich oberhalb dem Orte steht an dem Schmidabache eine hieher

gehörige Mahlmühle. Die Fischerei in demselben, der Herrschaft zuständig, ist äußerst unbedeutend. Die hier befindliche Waldung ist ganz klein und beträgt höchstens 6 Joch in ihrem Flächenmaße; von Bergen ist nur der sogenannte Kasperlberg bemerkenswerth und die Jagd, welche ebenfalls der Herrschaft Sitzendorf gehört, liefert Rehe, Hasen und Rebhühner. Klima und Wasser sind gesund.

Die hiesige Pfarrkirche ist der Verkündigung Mariä geweiht und wurde im Jahre 1786 auf Kosten des Stiftes Baumburg in Baiern erbaut. Sie ist ganz einfach nach neuerem Style aufgeführt, nicht sehr groß und hat einen 9 Klafter hohen Thurm, welcher mit Ziegeln gedeckt ist und in welchem sich 4 Glocken befinden, die von der dasigen Gemeinde angeschafft wurden. Im Innern der Kirche befindet sich ein Hochaltar, welcher frei stehet und dessen Tabernakel und Leuchter, ein Geschenk aus der St. Anna Kirche zu Wien, von Holz und vergoldet sind. Hinter diesem Hochaltare oberhalb ist das Bild der Verkündigung Mariä an der Wand angebracht, welches früher sich in der Capelle befand, die ursprünglich auf dem Platze stand, wo nun die Kirche erbaut ist. Zu beiden Seiten befinden sich Pyramiden, in welchen Reliquien von verschiedenen Heiligen aufbewahrt sind. Der Seitenaltar mit der Vorstellung des heiligen Grabes aus Bildhauerarbeit, ist ganz einfach und ohne alle Verzierung. Dieses Gotteshaus liegt unfern des Ortes an der Westseite nächst dem Pfarrhofe, der Schule und einigen andern Häusern. Der Gottesdienst wird blos von einem Localcaplan versehen und der Leichenhof befindet sich nahe bei der Kirche. Im Jahre 1812 und 1816 wurde die Kirche nebst dem Pfarrhofe, der Schule und einigen Häusern ein Raub der Flammen und darauf erneuert erbaut.

Die Entstehungszeit, so wie die Schicksale des Dorfes Goggendorf sind unbekannt, nur so viel ist gewiß, daß dasselbe schon seit zweihundert Jahren ein Eigenthum der Herrschaft Sitzendorf ist.

Was den Ortsnamen betrifft, so scheint solcher ganz verun-

ſtaltet zu ſeyn; in früheren Zeiten hieß das Dorf Gockendorf, und es iſt gar nicht unwahrſcheinlich, daß ſolches urſprünglich Gothendorf geheißen habe. Somit wäre auch ein hohes Alter begründet, welches uns durch den Namen an jene ganz alten Zeiten der erſten hier eingewanderten Völker, worunter die Gothen gehören, jene erneuerte Erinnerung gibt, ſo wie die Ortſchaften Sachſengang, Frankenthal ꝛc. ꝛc. an die erſten Anſiedler in Oeſterreich unter Carl dem Großen das Andenken bewahren.

Die Schickſale von Goggendorf kennen wir nicht, und ſie mögen auch geſchichtlich nicht berühmt ſeyn; wohl aber wiſſen wir, daß der Proteſtantismus hier Eingang bei den Eingebornen gefunden hat, die nachher jedoch wieder zu ihrem früheren Glauben zurückkehrten.

Goldgeben,

ein Dorf, welches 40 Häuſer zählt, und Stockerau zur nächſten Poſtſtation hat.

Zur Kirche und Schule iſt dieſer Ort nach Hausleithen angewieſen und der Werbkreis dem Lin. Inft. Regt. Nr. 4 einverleibet. Landgericht iſt die Herrſchaft Kreuzenſtein zu Loosbendorf.

Behauſte Unterthanen haben die Pfarren Hausleithen und Großſtelzendorf, dann die Herrſchaften Sierndorf und Stetteldorf, welch' letztere zugleich Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Die Einwohner bilden hier 45 Familien, (darunter 112 männliche, 111 weibliche Perſonen und 27 ſchulfähige Kinder begriffen ſind.) Der Viehſtand beträgt 9 Pferde, 57 Kühe, 117 Schafe, 4 Ziegen und 56 Schweine.

Die Bewohner ſind Landbauern mit ungefähr 24 Joch Grundbeſtiftung und haben nur die unentbehrlichſten Profeſſioniſten unter ſich. Acker- und Weinbau, auch die Obſtpflege bilden den Nahrungszweig derſelben und ſie bauen auf ihren mittelmäßigen Grundſtücken bloß Rocken und Haſer. Die Viehzucht

treiben ſie nur zum Handbedarf und haben dabei die Stallfütterung im Gebrauche.

Ganz flach mit der Nordſeite an den Wagram gelehnt, liegt der Ort Goldgeben, von den Dörfern Hausleithen, Zisterſdorf und Schmida umſchloſſen. Er wird von der neuen Kremſer Straße durchſchnitten, und ſeine Häuſer ziemlich regelmäßig gebaut, ſind mit Stroh gedeckt. Eine kleine Quelle, welche unfern des Ortes entſpringt und denſelben auch durchfließt, treibt bei ihrem Urſprunge ſchon eine oberſchlächtige Mahlmühle. Außer dem bekannten Wagram-Gebirge gibt es hier weder Wälder noch Berge. Die Jagd iſt unbedeutend und ihre Ausbeute beſteht in Haſen und Rebhühnern. Im Ganzen betrachtet, iſt die Gegend um Goldgeben recht ländlich und angenehm; da die wechſelnden Feldmarken mit Weingärten, und die obhabenden Obſtgärten derſelben ein ganz beſonders freundliches Anſehen geben. Noch müſſen wir bemerken, daß hier ein Lehenhof beſteht, welcher dem Joſeph Freiherrn von Gudenus zuſtändig iſt. Klima und Waſſer ſind geſund.

Merkwürdigkeiten gibt es hier keine, und das Alter ſo wie die Schickſale dieſes Dorfes ſind unbekannt. — Wir glauben jedoch der ſeltſamen Benennung des Ortes nach, die Gründung desſelben in einem Geſchenke, einer Goldgabe zu finden, wodurch es dem erſten Anſiedler möglich wurde ſeinen Hof zu bauen, an welchen ſich dann mehrere anreihten und ſo nach und nach das Dorf entſtand, welches ſeine urſprüngliche Benennung, Goldgeben oder Goldgabe durch den Namen behielt. Wir bedauern indeſſen nur, daß wir nicht ſo glücklich waren, davon etwas Beſtimmteres aufgefunden zu haben.

a) **Grabern (Ober-)**,

ein Dorf von 67 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Oberhollabrunn.

Der Ort iſt zur Kirche und Schule nach dem nahen Pfarrdorfe Mitter-Grabern angewieſen. Der hieſige Meierhof gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Guntersdorf ausgeübt. Grundherrschaften gibt es mehrere, welche hier behauste Unterthanen besitzen, diese sind nämlich: die Dominien Mittergrabern, Stockern und Mailberg, die Kirchen zu Neudorf und Sitzendorf, dann die Pfarren Aspersdorf, Mittergrabern, Großnondorf, Wartberg, Frauendorf und Sitzendorf.

Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Mittergrabern.

Das Dorf enthält in 83 Familien, 194 männliche, 219 weibliche Personen nebst 56 Schulkindern. Der Viehstand zählt 12 Pferde, 6 Ochsen, 70 Kühe, 105 Schafe und 15 Ziegen.

Die Einwohner sind Landbauern, mit einer ziemlich guten Bestiftung und haben auch die nöthigen Handwerker unter sich, als: 1 Hufschmied, 1 Schreiner, 1 Weber, 2 Schuhmacher und 1 Schneider; es ist im Orte eine Tabaktrafik vorhanden und die Schankgerechtigkeit besitzt die Gemeinde. Die Beschäftigung des hiesigen Landmannes besteht mehr in Wein- als Kornerbau, obschon die Gründe ein ertragsfähiger Lehmboden, gut sind. Vorzugsweise werden Korn und auch Hülsenfrüchte gebaut. Die bedeutenden Obstgärten liefern eine ergiebige Menge und gutes Obst.

Das Klima ist hier gleich wie das Wasser nicht ganz gut. — Mühlen und Fischereien gibt es nicht und die Wildbahn, ein Eigenthum der Herrschaft, liefert vorzüglich Hasen und Rebhühner. Die Viehzucht betreffend, so ist solche blos für den Hausbedarf hinreichend.

Dieses zur Herrschaft Mittergrabern gehörige Dorf liegt mit seinen zerstreuten Häusern, die beinahe alle aus rohem Materiale erbaut, mit Stroh und nur wenige derselben mit Schindeln gedeckt sind, eine kleine Stunde etwa von der Znaymer-Poststraße links, ungefähr 2 Stunden außerhalb der Poststation Ober-Hollabrunn, an der zu Anfang des Ortes beginnenden sich gegen Osten nach Mittergrabern hinziehenden schmalen Wiesenfläche, welche mit Weiden- (Felber-Kopfholz) und hohen Rustenbäumen, gleich wie auf der andern Seite des Dorfes besetzt ist.

Durch dieſe Fläche ſchlängelt ſich ſehr maleriſch in vielfachen Krümmungen ein bei Pranhartsberg in den Wieſen entſpringender, keinen Namen führender Bach, der das Dorf auf einer Seite der ganzen Länge nach berührt und ſpfort durch eine Wieſenfläche nach Mittergrabern ſtill murmelnd fortfließt. So klein und unbedeutend aber dieſer Bach gewöhnlich iſt, ſo furchtbar ſchwillt er oft bei anhaltenden Regengüſſen an und iſt dann für das Dorf und die zunächſt gelegenen Gründe gleich verderbend, indem er das, von den zwiſchen dem Sitzendorfer-Berge ſich abdachenden Hügeln zuſammenſtrömende Waſſer aufnimmt, und ſo bedeutend verſtärkt, durch die ſchmale Schlucht des Dorfes verheerend hinbrauſet, alles mit ſich reißend, was ſeine Fluthen ungeſtüm berühren. Vormals ſtanden die Häuſer bis an die Wieſenfläche, des Baches entfeſſelte Wuth aber richtete mehrmals ſchauderhafte Verwüſtungen an, beſonders im Jahre 1760, wonach man eines Beſſern belehrt, ſich beeilte, dieſe Häuſerreihe an die Hügelhöhe hinzubauen.

In der Mitte des Dorfes ſteht eine von Holz erbaute, mit einem derlei Thurme und einer Glocke verſehene Capelle, als ein bloßes Bethaus, und am Ende desſelben gegen Mittergrabern zu ein ſteinernes Kreuz, welches zur Erinnerung an die einſt durch die Peſt gefallenen Opfer aufgerichtet wurde.

Noch bemerken wir, daß dieſes Dorf von den Ortſchaften Mittergrabern, Pranhartsberg, Sitzenhart, Großnondorf, Oberſteinabrunn und Groß in geringer und größerer Entfernung begrenzt wird, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege beſtehen.

Das Alter von Ober-Grabern, gleich jenem von Schöngrabern und Mittergrabern, reicht in das graue Alterthum zurück, es hat den Namen, ſo wie die andern zwei Orte, von ſeiner natürlichen Lage, da dieſes Dorf in einer höhern Schlucht (Grabenweg) als Mittergrabern liegt, erhalten. — Die Schickſale ſind unbekannt.

b) Grabern (Mitter-),

ein Kirchdorf, welches 92 Häuser zählt, unfern dem obenbeschriebenen Orte gelegen, und eine eigene Herrschaft.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; das Patronat davon gehört dem Religionsfond und die Pfarre in das Decanat Sitzendorf. Dieser Ortsbezirk ist dem Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 zugewiesen.

Das Landgericht ist die Herrschaft Gaunersdorf; Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber das Dominium Mittergrabern. Die Herrschaft Gaunersdorf besitzt hierorts 3 behauste Unterthanen, die übrigen aber Mittergrabern, dagegen gehören die Grundholden der hiesigen Kirche und Pfarre, den Herrschaften Kadolz, Winkelberg, Immendorf, Schöngrabern und Sitzendorf.

Der Seelenstand umfaßt 118 Familien, mit 237 männlichen, 296 weiblichen Personen und 88 schulfähigen Kindern. Der Viehstand: 11 Pferde, 44 Kühe, 61 Schafe und 16 Ziegen.

Die Einwohner ernähren sich von Körner- und Weinbau, der bei ihnen in so ziemlich gleichen Verhältnisse steht. Sie bauen auf ihren meist guten, aus Lehm und Erde bestehenden Gründen alle vier Getreidegattungen, jedoch Korn am häufigsten, dann auch minder beträchtlich Hülsenfrüchte, als Erbsen, Linsen u. s. w. und Knollengewächse. Der hier wachsende Wein wird zu den mittelmäßigen Landweinen gezählt. — Das Obst ist von ziemlicher Güte, Klima und Wasser aber der sumpfigen Lage wegen nicht am gesundesten. — Die Viehzucht ist äußerst beschränkt, da anstatt eines Nachsatzes das Rindvieh auswärts angekauft wird.

Ohne daß die hiesigen Bewohner mit ihren Erzeugnissen einen Handel treiben, haben sie doch an Handwerkern 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, 3 Faßbinder, 1 Hufschmied, 1 Tischler, 1 Wagner, 3 Schuhmacher und 1 Schneider unter sich, die auch in die benachbarten Orte ihre Arbeiten liefern. Außer diesen ist ein Krämer vorhanden mit einer Tabaktrafik und an der Commer-

zialſtraße ein Gaſthaus zum grünen Baum, welches früher eine herrſchaftliche Taverne war; auch beſitzt die Gemeinde die Schankgerechtigkeit, welche ſie aber gegenwärtig nicht ausübt.

Mittergrabern iſt ein zur gleichnamigen Herrſchaft unterthäniges Pfarrdorf mit einem Schloſſe und dem Amtsgebäude, und an der von der Znaymer-Poſtſtraße bei Schöngrabern weſtlich beginnenden Commerzialſtraße nahe bei Obergrabern gelegen, welche den Ort auf einer Seite durchzieht und über Großnondorf nach Pulkau führt. Die Lage des ganzen Ortes iſt tief und ſumpfig, zwiſchen den von Obergrabern ſich ſanft abdachenden Hügeln eingeengt, und obwohl man dem Orte ringsum von keinem Puncte eine freie Ausſicht abgewinnen, auch ſelbſt von den beiderſeitigen Hügeln nur die Thurmſpitzen der umliegenden Ortſchaften wahrnehmen kann, ſo bietet er doch mit ſeinen zerſtreuten im hohen Ruſtengehölze und in Gärten mannigfache Gruppen bildenden, maleriſch geſtellten Häuſern, eine wirklich freundliche, recht ländliche Anſicht. Begrenzt wird dieſes Dorf auf der Weſtſeite von Obergrabern, nordöſtlich von Windpaſſing und nördlich von Oberſteinabrunn, in einer viertelſtündigen, dann ſüdlich von Groß in ganzſtündiger Entfernung. Dieſe Entfernung auf die beſagte Commerzialſtraße nach Schöngrabern beträgt ¾ und nach Großnondorf ½ Stunde.

Die nicht ganz gut beſtifteten Häuſer, von welchen unter den 92 Nummern beinahe die Hälfte als Kleinhäusler beſtehen, ſind größtentheils aus rohen Materiale erbaut und mit Stroh gedeckt, nur wenige mit Schindeln oder Ziegeln. Vormals befanden ſich die Häuſer in zwei Reihen, eine reguläre Gaſſe bildend, an beiden Seiten des von Obergrabern herabfließenden, den Ort von Weſten nach Oſten durchziehenden namenloſen Baches, der aber in den Jahren 1740 und 1746 ganz beſonders verheerend, wie wir es ſchon bei Obergrabern beſprochen haben, auf den Ort einbrach, wobei die von Fluthen hartbedrängten armen Einwohner wohl einſahen, daß nur ein Umbau der Häuſer ſie vor künftigen ſolchen furchtbaren Elementar-Ereigniſſen ſchützen könne; dieſer Vorſatz unterlag keinem langen Zauder, und ſo bau-

ten ſie ihre friedlichen Wohnungen auf die beiderſeitigen Hügel. — Ohne feſten Glauben und Vertrauen auf die gütige Allmacht wäre der Menſch, hinausgeſtoßen in den unendlichen Wirbel widriger Schickſale, der Verzweiflung anheim gegeben, die Welt wäre für Manchen eine Saat unvergänglicher Leiden, dagegen das wunde Herz des Unglücklichen mächtige Troſtgründe in der Religion, in dem feſten Vertrauen auf Gott findet, und ſein von Leiden hart befangenes Gemüth dadurch aufgerichtet und erleichtert fühlt; ſo thaten es auch die Einwohner von Ober- und Mittergrabern. Nach dieſen erlittenen Schreckniſſen, welche für ſie ein zürnender Fingerzeig der Allgewalt der Natur waren, beſchloſſen dieſe zwei Gemeinden, — die wahrlich meiſt aus guten Menſchen beſtanden haben müſſen, — ein ſchriftliches Gelübde abzulegen, welches noch vorhanden iſt, zur Abwendung ſolcher Uebel jährlich zweimal in feierlicher Prozeſſion nach dem Wallfahrtsorte Dreieichen bei Horn im V. O. M. B. zu ziehen. Die Ausführung dieſes Vorſatzes begann vom Jahre 1747, und noch jetzt halten die Nachkömmlinge getreulich, was ihre Aeltern und Großältern verſprochen hatten. Fürwahr es iſt für ſie eine lobende Erfüllung ſchöner Pflichten die noch jetzt Glauben und Vertrauen beurkundet im chriſtlichen Sinne! —

Von unſerm Orte Mittergrabern finden wir noch weiter unſern verehrten Leſern zu berichten, daß am weſtlichen Ende des Dorfes ſich eine Weißmühle mit zwei oberſchlächtigen Gängen am beſagten Bache befindet, wobei ein, mit einem Stockwerke verſehenes niedliches Gebäude beſteht.

Auf der nördlichen das Dorf beherrſchenden Anhöhe, liegen die Pfarrkirche und das herrſchaftliche Schloß, auf dem höchſten Puncte des Hügels die Schule und weſtlich abwärts gegen das Dorf der Pfarrhof.

Der Platz, auf welchem die ſchmale unanſehnliche Kirche ſteht, iſt von der Dorfſeite durch eine Mauer geſchützt, an welcher eine kleine Stiege zu dem Haupteingange hinanführt. Seit wie viel Jahrhunderten in dieſem Dorfe eine Kirche exiſtirt, iſt nicht bekannt, doch aber mit aller Wahrſcheinlichkeit anzuneh-

men, daß eine ſolche in Mittergrabern ſchon ſeit gar langen Zeiten beſtanden haben möge. Das gegenwärtige Gotteshaus, welches dem heiligen Johann dem Täufer geweiht iſt, wurde den 6. November 1675 von dem Biſchofe Jodokus von Paſſau conſecrirt. Es iſt noch in gothiſchem Style aufgeführt, mit ſpitzen Gewölben, einem höheren Schiff, welches zwei niedere Seitenhallen bildet und vier maſſiven Pfeilern, die im Geſchmack dieſer Bauordnung in der Gewölbsſpannung verbunden ſind, mit einem ebenfalls gothiſchen Eingange verſehen, und hat einen feſten niedern Thurm mit einer Uhr und vier Glocken, welcher an der Nordſeite beim Presbyterium ſteht. Der aufgemauerte freiſtehende Hauptaltar iſt mit einem hölzernen weißſtaffirten Tabernakel und darüber angebrachten Lamm Gottes auf dem Evangeliumbuche verſehen; rückwärts desſelben befinden ſich in der grünen hölzernen Wandverkleidung zwei hölzerne Figuren in einer Niſche, Johann den Täufer als Patron der Kirche vorſtellend. Auf der Evangeliumſeite unter dem Thurme iſt die Sakriſtey, gleich wie bei andern derlei alten Gebäuden mit der zum kleinen Oratorium führende Treppe. Auf der andern Seite tritt die Nebenhalle der Kirche bei dem Presbyterium etwas zurück, worin der dem heiligen Johann von Nepomuck geweihte Seitenaltar von Holz, mit ſeinem in der gemauerten Wandverkleidung angebrachten Bilde, aufgerichtet iſt. Auf der Evangeliumſeite ſteht der ſehr einfache Kreuzaltar in einer Nebenhalle und an dem vordern Pfeiler die Kanzel.

Betrachten wir dieſes Kirchlein genau nach ſeiner Bauart, ſo kann das Alter gar viel höher als das Jahr der Conſecration angegeben werden, dabei iſt es enge und düſter, wie alle derlei Kirchen, die dem XIV. und XV. Jahrhundert angehören, wovon aber untrüglich das Presbyterium als der älteſte Theil angenommen werden darf, welches urſprünglich eine Capelle geweſen zu ſeyn ſcheint. Leider müſſen wir auch hier beklagen, dieſe Kirche in den ärmlichſten Umſtänden getroffen zu haben, die eine Renovation äußerſt dringend bedarf, ſollte ſie

anders nicht bis auf die letzte Stufe der Verwahrlosung herabsinken. —

Hierher sind außer Mittergrabern noch die beiden Ortschaften Obergrabern und Oberſteinabrunn eingepfarrt. Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer allein; der Leichenhof ist außerhalb dem Dorfe angelegt.

Es ist übrigens bei dem Mangel an vorhandenen Urkunden schwer zu beurtheilen, ob diese Kirche in frühern Zeiten als Pfarre bestanden habe, vielmehr wird von Seite der Herrschaftsverwaltung bemerkt, daß Mittergrabern von jeher nach Sitzendorf eingepfarrt gewesen sei, daß aber in Folge eines mit dieser Herrschaft und dem regulirten Chorherrenstift Baumburg in Bayern, als Pfarre Sitzendorf, geschlossenen Vergleiches am 1. Juli 1781 und mit Genehmhaltung des Passauer-Consistoriums diese Kirche zur Local-Pfarre erhoben wurde. Nach diesem wäre die hiesige Pfarre, so alt auch das Kirchlein ist, erst 53 Jahre im Bestehen. — Die Einwohner von hier waren zu Anfang des sich gebildeten Lutheranismus auch dieser neuen Lehre durch viele Jahre zugethan, wurden dann aber wieder der Mutterkirche zurückgebracht.

Beim herrschaftlichen Schlosse, welches wie bereits schon bemerkt, auf der Anhöhe am nordöstlichen Ende des Ortes gelegen ist, zieht die Commerzialstraße vorbei, von welcher man über drei, über den Bach gewölbte, mit hölzernen Geländern versehene kleine Brücken in den vordern Theil des Schloßparkes, und zu einem, ein Stockwerk hohen mit Schindeln gedeckten Gebäude gelangt, welches in zwei Seitenflügeln zu dem etwas höher liegenden eigentlichen Schlosse ausläuft, wodurch diese drei Fronten mit der Terrasse des Schlosses einen Hof bilden, in welchem sich ein mit steinernen Pflöcken und eisernen Ketten umfangenes Bassin befindet. Zwei solche Bassins sind auch an der Südseite des Vorwerkes vor dem Schlosse angebracht. Das Schloß selbst, zu welchem vom Hofe aus eine steinerne Stiege mit zu beiden Seiten angebrachten liegenden steinernen Löwen hinanführt, ist ein schmales, aus drei Stockwer-

ken beſtehendes, in alten italieniſchen Style aufgeführtes Gebäude, an welchem das obere Geſchoß Mezzaninen (ein halb Geſchoß mit niedern Fenſtern) bildet. Es iſt mit einer ſpitz zulaufenden Schindeldachung und an beiden Enden auf der Weſt- und Oſtſeite mit zwei kleinen Eckthürmchen, ſo wie auf der Nordſeite in der Mitte mit einem größern Kuppelthurme verſehen, die alle mit Schindeln, roth angeſtrichen, eingedeckt ſind. Auf der Vorderſeite des Schloſſes iſt oben das Uhrblatt und eine große Sonnenuhr mit der Jahreszahl 1694 angebracht. Uebrigens iſt das Schloß feſt gebaut und die Gemächer des Erdgeſchoßes und des zweiten Stockwerkes — welches wirklich höchſt ſonderbar iſt — ſind gewölbt, ſonſt aber iſt gar nichts Merkwürdiges darin vorhanden. Eben ſo enthält das herrſchaftliche Archiv keine alten Urkunden, die über die Erbauung des Schloſſes, Entſtehung des Ortes oder über die früheren Ereigniſſe und erlittenen Schickſale nur einiges Licht werfen könnten.

Alle Schloßgebäude ſind ringsum von dem mit einer Mauer eingefangenen herrſchaftlichen Zier- und Obſtgarten eingeſchloſſen. Auf der Oſtſeite, dem Schloſſe gegenüber, befinden ſich die gut gebauten mit Ziegeln gedeckten herrſchaftlichen Wirthſchaftsgebäude und unweit denſelben am Wege nach Guntersdorf der aus einem Stockwerk beſtehende Körner-Schüttkaſten, dann eine Ziegelbrennerei.

Mittergrabern iſt zugleich eine Herrſchaft, und als ſolche zählt ſie in 286 Häuſern 360 Familien, 764 männliche, 906 weibliche Perſonen, 59 Pferde, 17 Ochſen, 248 Kühe, 354 Schafe, 60 Ziegen, 196 Joch herrſchaftliche, 217 Privat-Wälder, 101 Joch Wieſengründe, 2697 Joch Ackerland und 413 Joch Weingärten. Dieſe wird von den Dörfern Mittergrabern, Obergrabern, Sitzenhart, Windpaſſing und Unterthern gebildet. Von dieſen Ortſchaften der Herrſchaft liegen keine beiſammen, ſie grenzen gegen Weſten und Norden mit den Herrſchaften Guntersdorf, Wullersdorf und Immendorf, gegen Oſten mit der Herrſchaft Schöngrabern, gegen Süden, mit Groß und Sitzendorf. Der Ort Unterthern liegt ganz außer dem Herr-

ſchaftlichen Bezirke in ziemlicher Entfernung gegen die Horner-Straße, eine halbe Stunde von Groß-Weikersdorf.

Das Klima und Waſſer iſt in den beiden Dörfern Ober- und Mittergrabern nicht am beſten, in den andern Ortſchaften dagegen gut. — Die Erzeugniſſe ſind Wein- und Körner- nebſt Hülſenfruchtbau, eine mittelmäßige Obſtpflege und geringe, blos zum Hausbedarf ausreichende Viehzucht. Von den Feldgründen kann der größte Theil zu den guten ertragsfähigen gezählt werden, wobei die meiſt übliche Dreifelderwirthſchaft eingeführt iſt. Die Commerzialſtraße berührt das Dorf Mittergrabern, dann eine zweite derlei Straße Unterthern, die ſich bei Groß-Weikersdorf mit der Horner- und bei Ober-Hollabrunn mit der Znaymer-Poſtſtraße vereinigt.

Der Schmidabach durchfließt einen Theil des herrſchaftlichen Gebietes, an welchem eine Mahlmühle in Mittergrabern und eine in Windpaſſing ſteht. — Fiſcherei exiſtirt keine; auch Berge und Wälder ſind nicht bedeutend. Die Jagdbarkeit der Herrſchaft zuſtändig, iſt ziemlich gut. — Beſondere Freiheiten oder Privilegien genießt keiner der Orte, und von den vorzüglichen Gebäuden ſind blos das ſchon beſprochene herrſchaftliche Schloß und ein im Dorfe Mittergrabern an der Pulkauer-Commerzialſtraße befindliches bequemes Gaſthaus bemerkenswerth.

Bei dem Umſtande, daß keine Urkunden über den Ort und reſpective Herrſchaft Mittergrabern vorhanden ſind, iſt es ſchwer, die erſten Beſitzer davon mit Beſtimmtheit bekannt geben zu können, jedoch über das hohe Alter der drei Ortſchaften Ober-, Mitter- und Schöngrabern überhaupt, finden wir zu Anfang des XII. Jahrhunderts eine Stelle im Kloſterneuburger-Saalbuche, worin Markgraf Leopold ſeinem Capellan Aſpinus die Wirthſchaftsaufſicht von Grawarn überträgt. Welcher Ort von den drei obenerwähnten gemeint ſei, iſt unbeſtimmt, dagegen aber das Daſeyn eines derſelben im XII. Jahrhundert ganz gewiß, und zugleich auch bewieſen, daß derſelbe Ort landesfürſtlich war. Kurz darauf erſcheinen in ei-

ner Tauschurkunde wegen eines Landgutes, welches zu Struphingen, einem heut zu Tage unbekannten Orte gelegen war, Trounto von Graben und seine Gattin Geppa. Mit diesen verhält es sich eben so wie mit den Ortschaften; zu vermuthen steht indessen, daß diese adelige Familie ihren Sitz in Mittergrabern gehabt haben möge, welches auch als das älteste Dorf somit bezeichnet werden darf.

Wie lange dieses Geschlecht von Grabern oder Grawarn allda gesessen und geblüht habe, ist gänzlich unbekannt; eben so sind auch die darauf folgenden Besitzer bis zum XVI. Jahrhundert nicht aufzufinden. Nach dem nied. österr. ständischen Gültenbuche beginnt die ordentliche Reihenfolge der Herrschaftsbesitzer mit Wenzel Schwolsky im Jahre 1559, diesem folgte 1584 Hans Wilhelm Freiherr von Roggendorf, welcher die Herrschaft Mittergrabern von den Erben des Vorigen erkaufte, und von welchem es im Jahre 1608 an Hans Herrmann Freiherrn von Roggendorf kam. Nach diesem erscheinen folgende Besitzer von Mittergrabern: im Jahre 1617 Paris Freiherr von Sonderndorf durch Kauf von Hans Wilhelm Grafen von Hardegg; im Jahre 1630 dessen Sohn Hans Friedrich; im Jahre 1677 Maria Sophie Freiin von Schifer, geborne Freiin von Sonderndorf sammt ihren Schwestern, als Erben ihres Vaters Hans Friedrich; im Jahre 1722 Sigmund Freiherr von Schifer, durch Erbschaft von der Eva Katharina Freiin von Sonderndorf; im Jahre 1733 Johann Joseph Julius Freiherr von Schifer, durch Uebergabe von seinem Vater Sigmund; im Jahre 1753 Maria Elisabeth Freiin von Ludwigsdorf, durch Kauf von Vorigen; im Jahre 1779 Joseph Johann Nepomuck Graf von Fuchs, ebenfalls käuflich; im Jahre 1815 dessen Sohn Alois, welcher diese Herrschaft im Jahre 1823 an den noch gegenwärtigen Besitzer Nikolaus Freiherrn von Wacken kaufweise abtrat.

c. Grabern (Schön-).

Ein der Herrschaft Guntersdorf unterthäniger Markt. Da dieser Ort von jeher in allen topographischen Werken unter der Benennung Schöngrabern erscheint, so wird solcher auch im gegenwärtigen Werke unter dem Buchstaben S. beschrieben erscheinen.

Grafenberg,

eine Marktgemeinde, die aus 84 Häusern bestehet und Maissau zur nächsten Poststation hat.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte; das Patronat besitzt mit Ausschluß des Ernennungsrechtes, welches der Herrschaft Unterdürnbach zusteht, der Edle von Weitenschlag; zum Decanate gehört aber die Pfarre nach Sitzendorf. Dem Lin. Inft. Regmt. Nro. 4 ist der Werbkreis untergeordnet, und die Rechte als Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit stehen der Herrschaft Unterdürnbach zu.

Diese ist auch zum Theil im Besitze von den behausten Unterthanen und Grundholden, nebst welcher auch noch die Dominien: Eggenburg, Leodagger, Harmannsdorf, Stoitzendorf, Groß, Sitzendorf, Kattau und Stockern, dann das Stift Altenburg, die Stadt und Kirche Eggenburg, so wie Veste gleiches Namens, endlich die Pfarre Roseldorf und die Kirchen Wartberg, Roschitz, Straning und Ravelsbach solche besitzen.

Diesen Ort bewohnen 109 Familien, welche 219 männliche, 255 weibliche Personen und 76 schulfähige Kinder zählen. Der Viehstand beträgt 42 Pferde, 17 Ochsen, 121 Kühe, 273 Schafe und 25 Schweine.

Die Gegend von Grafenberg ist sehr angenehm, und erhält durch mannigfaltige Gruppen pitoresker Naturgebilde, dann durch die mit besonderem Fleiße cultivirten Ackergründe und Weingärten, die vorhandenen schönen Obstgärten und die alles dieses übertreffende, liebliche Aussicht von dem in der Nähe des Ortes sich in seinem Rücken dahinziehenden Manhardsber-

ge, in die nahen und entfernteren Umgebungen einen beſonderen, eigenthümlichen Reiz. So vereinigt ſich hier ländliche Anmuth mit ausnehmender Fruchtbarkeit, erzielt durch den regſamen Fleiß des hieſigen thätigen Landmannes. Nicht minder gut und geſund iſt hier auch das Waſſer ſo wie das Klima.

Die hieſigen Einwohner ſind durchaus Hauersleute, welche aus Ganz-, Halb-, Viertel-, Achtellehnern und Kleinhäuslern beſtehen, und von denen einige den Handel mit Wein, als ihrem vorzüglichſten Erzeugniſſe, nach Wien unterhalten. Sie beſitzen viele Wein-, und wie ſchon erwähnt, mehrere ſchöne Obſtgärten; ſie bauen auf ihren verſchiedenartigen aber doch meiſt guten Gründen, welche zwar den Ueberſchwemmungen des Schmidabaches ausgeſetzt ſind, an Feldfrüchten: Weizen, Rocken, Hafer und Linſen. Gleichwie bei den übrigen Erzeugniſſen, eben ſo wird auch hier die Viehzucht mit vielem Fleiße betrieben und bei derſelben die Stallfütterung angewendet. Es werden übrigens im Orte 1 Schankwirth, 1 Gemeindeſchmiede, 1 Wagner, 1 Binder, 1 Fleiſcher, 1 Tiſchler, 2 Schuſter und 3 Schneider angetroffen.

Der Ort iſt regelmäßig gebaut, und die Häuſer ſind theils mit Schindeln theils auch mit Ziegeln gedeckt. Derſelbe hat eine ziemlich flache Lage, und grenzt an die Ortſchaften Stoitzendorf, Wartberg, Straning, Etzmannsdorf und Stadt Eggenburg, letztere im V. O. M. B., zu welchen allen bloße Feldwege die erforderliche Communication unterhalten. An dem außerhalb des Marktes vorbeifließenden Schmidabache befindet ſich eine hieher gehörige Mühle.

Hier trifft man gegen Weſten den in dieſem Viertel ſehr bekannten und hohen Manhartsberg, der die Grenze zwiſchen beiden Vierteln bildet, ſüdlich aber den Höllen- und Krottenberg, welche beide nicht ſo hoch als der erſtgenannte ſind. Auch kleinere Waldtheile haben hier ihren Beſtand, weßwegen die Jagdbarkeit bei zweckmäßiger ſehr guter Lage eine beſondere Ausbeute gewährt, die hier aus Haſen, Rebhühnern und Füchſen beſteht.

Sonstige merkwürdige Gegenstände sind im Markte Grafenberg nicht vorhanden, und es erübriget somit nur noch die umständliche Beschreibung der hiesigen Pfarrkirche.

Diese im Markte gelegen, ist gegen Nord-Ost gebaut und zum heiligen Kreuze geweiht. Sie entstand erst 1801, in welchem Jahre sie auf Kosten der Gemeinde neu errichtet wurde. Die eigentliche Gründung derselben aber verdankt die Marktgemeinde den besondern frommen Gesinnungen des Laurenz Hieß und dessen Gattin Elisabeth in Wien, welche nicht allein ein Capital von 12500 Gulden hinterlegten, von dem aus den entfallenden Interessen der jeweilige Pfarrer unterhalten wird, sondern noch überdieß die ganze innere Einrichtung der Kirche mit Beischaffung aller Paramente nebst einer Orgel aus ihrem Vermögen bestritten! — Früher war die hiesige Marktgemeinde zur Kirche nach der nur eine halbe Stunde davon entfernten l. f. Stadt Eggenburg angewiesen.

Das Kirchengebäude, dessen Thurm nicht sehr hoch, mit Ziegeln gedeckt ist und 4 Glocken enthält, trägt die Anzeichen ganz neueren einfachen Baustyles; das Dach desselben ist ganz mit Ziegeln gedeckt und von Innen und Außen von gefälligem Ansehen. Der innere Raum ist von ziemlicher Größe, indem er über 2000 Seelen faßt; auch ist die Kirche sonst inwendig gut verziert und hat noch den Vortheil, daß man von jeder Seite, wo man nur will, den Anblick des Hochaltars genießt.

Der Hochaltar selbst, dessen Altartisch gemauert ist, enthält einen Aufsatz sammt Tabernakel von Bildhauerarbeit aus Holz geschnitzt mit schwarz und weißer Marmorirung. Er ist mit 2 größeren und 2 kleineren vergoldeten Engeln sammt einer gleichfalls vergoldeten Wase geziert, steht ganz frei und ist ebenfalls nach neuerer Art hergestellt. In der Mauer, oder demselben, ist eine Nische angebracht, welche schön gefaßt, mit vergoldetem Laubwerk und einem Rahmen geziert ist, in welcher Christus am Kreuze in Lebensgröße von Holz, dargestellt ist. Die beiden Seitenaltäre, wovon einer zu Ehren der Mutter Gottes Maria Hilf, der andere aber zu Ehren des heil. Joseph

besteht, sind ebenfalls gemauert, der Aufsatz sammt Tabernakel von Holz und marmorirt und auf beiden befinden sich die Bildnisse der erwähnten Heiligen.

Bei dieser Kirche, zu welcher außer dem Markte Grafenberg sonst keine Filialen gehören, verrichtet ein Pfarrer den Gottesdienst und auch die nöthige Seelsorge; der Leichenhof befindet sich jedoch gleich zu Anfang des Marktes und ist mit einer Mauer umfangen.

Grafenberg gehört zu jenen alten Ortschaften, welche zuerst im V. U. M. B. aufblühten, als Markgraf Leopold der Erlauchte, aus dem Hause der Babenberger die Ostmark erhielt, sie erweiterte und viele Orte neu anlegen ließ. Als ein schon damals bestandener Ort, übergab Kaiser Heinrich III. dem Markgrafen Adalbert und seiner Gemahlin Froila, um seine Tapferkeit und Treue zu lohnen, wie auch schon Kaiser Conrad II. gethan, 30 königliche Huben oder Bauerngüter bei Gravenberg und in den dortigen Gegenden, wobei wir noch zu bemerken finden, daß in der im kaiserlichen Hausarchive befindlichen Urschrift ausdrücklich Gravenberch zu lesen ist, welches das heutige Grafenberg oder Gräfaberg zu seyn scheint. Es ist übrigens unbekannt, zu welcher Zeit und von wem Grafenberg zum Markte erhoben worden ist; wir finden nirgends Privilegien oder sonstige Freiheiten für denselben und auch gegenwärtig besitzt der Markt unsers Wissens keine. Indessen scheint es, daß diese Erhebung durch Margaretha, die Gemahlin König Ottokars von Böhmen geschehen seyn könnte, indem sie, wie uns Hanthaler berichtet, den Ort als eine Schenkung dem Lilienfelder Stifte übergab, worüber Ottokar im Jahre 1268 die Bestätigung ertheilte. Daraus läßt sich mit Gewißheit vermuthen, daß Grafenberg ein Eigenthum der Königin gewesen seyn müsse.

Wir haben übrigens nach dem uns eingesandten Pfarrberichte schon oben bemerkt, daß der Ort früher zur Kirche der l. f. Stadt Eggenburg im V. O. M. B. gehört habe, dessen ungeachtet hat er aber schon in den frühesten Zeiten eine Kirche

gehabt, indem der erstwähnte Schriftsteller weiter noch bemerkt, daß im Jahre 1424 Johannes Rosenau, Vorsteher der Kirche zum heil. Johannes in Gravenberg, von Herrn Johann von Meres, Geheimschreiber Albrechts V. Herzogs von Oesterreich zum Verweser der dasigen Stiftung bestimmt worden sey. Nach diesen Angaben könnte man eine Pfarrkirche mit Grund vermuthen, welche bestiftet war; wann und auf welche Art diese zu Grund gegangen oder sonst aufgehoben wurde, darüber herrscht ein Dunkel, gleichso, wie über die Schicksale des Marktes seit beinahe 800 Jahren.

Grafendorf,

in der Bauernsprache insgemein Grafadorf, ein Dorf von 75 Häusern mit der nächsten gleichsam damit vereinigten Poststation Stockerau.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach Stockerau angewiesen. Der hiesige Werbkreis ist dem Lin. Inft. Regmt. Nro. 4 eingezeichnet und Landgericht ist Herrschaft Leobendorf.

Behauste Unterthanen haben der Magistrat Stockerau als Herrschaft Freysegg und die Herrschaft Sirndorf, welche auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 217 Familien, mit 470 männlichen und 491 weiblichen Personen. Der Viehstand auf 85 Pferde, 97 Kühe und 150 Schweine.

Die Bewohner sind Landbauern, welche im Ganzen eine gute Bestiftung haben und deren Beschäftigung der Acker- und Weinbau, mitunter auch die Obstpflege ist. Grund und Boden ist mittelmäßig und sein Erträgniß besteht in Rocken, Hafer, auch etwas Weizen, Gerste und Erbsen. Der Weinbau ist unbedeutend, da sich der Grund nicht sehr dazu eignet, allein das Obst, welches sie in großer Menge erhalten, gehört zur bessern Gattung. Von den gewöhnlichen Professionisten und Gewerben werden hier mehrere getroffen, nähmlich 1 Glaser, 1 Uhrmacher, 1 Drechsler, 1 Gürtler, 1 Wagner, 1 Schmied, 1 Fleischhauer, einige Schuhmacher und Schneider, dann 2 Kaufleute, 2 Mül-

ler, wobei die am Altbache ſtehenden zwei Mühlen hierher zum Dorfe gehören, und ſechs Gaſthäuſer. Die Viehzucht wird gut betrieben, jedoch ohne Stallfütterung.

Grafendorf liegt ſehr nahe an Stockerau und ſcheint gleichſam mit dieſem Markte vereinigt zu ſeyn, unfern eines Donauarmes, der hierher einen halbrunden Ausbug vom großen Hauptſtrome bildet, in einer angenehmen Ebene und wird von der Znaymer-Hauptpoſtſtraße durchſchnitten. Dieſer Ort iſt gut gebaut, ſeine Häuſer ſind theils mit Schindeln, theils mit Stroh auch einige mit Ziegeln gedeckt, und es befindet ſich vor dem Gaſthauſe zum Adler ein geräumiger Platz; ſo wie auch an der Seite gegen die k. k. Militär-Montur-Oeconomie-Hauptcommiſſion zu, mehrere recht hübſche Häuschen ſtehen. Ueber den das Dorf durchfließenden Gießbach führt unfern der Mauth eine ſtarke ſteinerne Brücke. Da durch den Ort die Poſtſtraße zieht und der Markt Stockerau demſelben ſo nahe liegt, ſo iſt ſolcher, man darf ſagen, gleich dem Markte Tag und Nacht lebhaft. Eine kleine Viertelſtunde von Grafenberg liegt die zum Orte gehörige Krautmühle, bei welcher die Wege von Leizesdorf nach Grafendorf und von da über Grunerhof nach Hagenbach führen. Wälder gibt es hier keine, und die Einwohner beziehen ihren Holzbedarf aus den nahe gelegenen ſchönen Donau-Auen, welche ſehr groß ſind und ergiebig Holz liefern. Außer der unbedeutenden ſogenannten Leizesdorfer Anhöhe gibt es hier keine Berge. Die Jagd iſt gut an Haſen und Rebhühnern; das Waſſer ſo wie das Klima geſund. Hier beſteht auch ein Freihof der rothe Hof genannt, welcher der Herrſchaft Schönborn einſt zuſtändig war; dieſer ward im Jahre 1717 von Ferdinand Grafen von Kufſtein erkauft. Er beſteht in einem weitläuftigen Gebäude, welches von einer großen Menge Zinkleute bewohnt wird. Mit demſelben ſind eine große Wirthſchaft, mehrere Gründe, Zehente ꝛc. ꝛc. verbunden, wozu auch einige Auen an der nahen Donau zu zählen ſind.

Das Dorf Grafendorf iſt alt und kommt ſchon im XIII. Jahrhundert unter dem Namen Gerbendorf vor. Es

iſt daraus zu urtheilen, daß die Benennung von dem Orte, nämlich Grafendorf, erſt in neuerer Zeit entſtanden ſeyn müſſe. Die im Laufe der Zeiten erlittenen Schickſale theilt der Ort mit dem nahen Markte Stockerau.

Grafenegg.

Ein Schloß nebſt zehn Häuſern und die Herrſchaft gleiches Namens. Die nächſte Poſtſtation iſt der Markt Kirchberg am Wagram.

Zur Kirche und Schule gehört das Schloß ſammt Umgebungen nach Haizendorf im Decanate Hadersdorf. — Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Grafenegg, welcher auch die hier behauſten Unterthanen und Grundholden zugehören. Den Werbkreis beſitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4.

Hier leben in 25 Familien 50 männliche, 50 weibliche Perſonen und 10 ſchulfähige Kinder. — Der Viehſtand zählt 17 Pferde, 6 Ochſen, 22 Kühe, 600 Schafe, 3 Ziegen und 30 Schweine.

Das Klima hierſelbſt iſt ungeachtet der nicht allzuweit vom Schloſſe beginnenden Donau-Niederungen und Auen dennoch geſund, ſo wie auch das Waſſer gut genannt werden kann.

Das Schloß Grafenegg, der Sitz der Herrſchaft gleiches Namens, jedoch nebſt allen ſeinen Zubehörungen auf Grund und Boden des derſelben angehörenden Dorfes Kamp, am ſüdweſtlichen Ende dieſes Viertels, iſt zwei Stunden von der l. f. Stadt Krems im V. O. M. B. entfernt, zwiſchen den Dörfern Kamp und Haizendorf in einer angenehmen Fläche gelegen, welche von der Hügelkette des Wagram, von dem in einiger Entfernung auslaufenden Manhartsgebirge und jenen von mehreren Armen der Donau durchſchnittenen Auen begrenzt wird. Die das Schloß umgebenden Anlagen, Beamtenswohnungen und der weitläuftige Wirthſchaftshof, ſämmtlich getrennt, nehmen nebſt verſchiedenen Gärten einen Raum von 75 Jochen ein; gegen Weſten durch einen Arm des Kampfluſſes, der Mühlbach ge-

nannt, auf den andern Seiten aber durch eine wahrscheinlich aus den Zeiten des Mittelalters herrührende mit Thürmen und einem Einfahrtsthore versehene Mauer begrenzt und somit ein dadurch abgeschlossenes für sich bestehendes Ganzes bildend.

Von jenem im vorigen Jahrhundert errichteten Thore führt eine lange Allee zwischen Wiesenflächen und Baumpflanzungen zu dem massiven zwei Stock hohen Schlosse, dessen alterthümliche Formen von zwei Thürmen, deren einer die Uhr enthält, überragt, zwischen dunklen Strauchwerken hervorblicken und mit dem sie umgebenden Graben und Wall nebst den an vier Ecken angebrachten Bastionen noch an jene Zeiten erinnern, in denen keiner der Edelsitze auf dem Lande sich in unbefestigten Zustande befinden durfte, sondern diese gleichsam Vestungen bildend, fast sämmtlich sich so darstellten, wie wir hier das alte Schloß Grafenegg in der Abbildung beifügen, wobei jedoch dasselbe in seiner jetzigen Gestaltung einen um so erfreulicheren Anblick gewährt, da dessen Vorwerke nicht niedergerissen wurden oder das Ganze eine neue, alles Alte zerstörende Form, wie anderwärts so häufig der Fall ist, annehmen mußte, sondern hier auf den einstigen Befestigungswerken freundliche Pflanzungen hervorgerufen wurden, die ein aus jener doch immer merkwürdigen Vergangenheit auf uns gekommenes Gebäude solcher Art nur um so geschmückter erscheinen lassen.

Die im Schlosse befindliche Capelle ist zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit geweiht und enthält die erforderlichen wohlerhaltenen Paramente; auch wird während der Anwesenheit der Herrschaft alle Sonn- und Feiertage, mit Ausschluß der höchsten Festtage, darin Messe gelesen. Uebrigens enthält das Schloß eine große Anzahl Zimmer und Gemächer, von denen einige sehr bequem und geschmackvoll eingerichtet sind, andere wieder gleich dem ganzen Gebäude Spuren eben so alter als verschiedener Bauart tragen. Was das Geschichtliche davon betrifft, führen wir an, daß, ungeachtet keine bestimmten Ueberlieferungen darüber vorhanden sind, der Bau desselben zu Ende des XV. Jahrhunderts durch den damaligen Besitzer der Herr-

Straß, Tiefenthal, Unter-Sebarn, Utzenkaa, Wagram, Winkl, Waasen, Wiedendorf, Markt Weikersdorf, Groß-Wiesendorf; im V. O. M. B. Altwaidling, Brunn im Felde, Donaudorf, Eselstein, Jedersdorf, Landersdorf, Mollands, Markt Schönberg, See, Theiß, Strützdorf, Schlickendorf, Neustift; in welchen zusammen 2522 Familien den Seelenstand bilden, nämlich 5711 männliche und 6000 weibliche Personen; an Viehstand werden 481 Pferde, 254 Ochsen, 2309 Kühe, 2604 Schafe und 3039 Schweine gezählt. Der sämmtliche Grundstand der ganzen Herrschaft beträgt an Waldungen und Auen 6440 Joch, an Wiesengründen 2467 Tagwerk, an Ackerland 18464 Joch, und an Weingärten 15664 Viertel; als eigenthümliche Grundstücke besitzt die Herrschaft: 1497 Joch Ackerland, 541 Joch Wiesen, 5966 Joch Wälder und Auen, von denen 4534 Joche im V. U. M. B. gelegen sind. Das Klima, aus Gebirgs- und Wasserluft gemischt, ist gesund, so wie das Wasser, außer in einigen Niederungen gut.

Die Gründe sind im Allgemeinen mittelmäßig, die nächst den Dörfern Mollands und Wiedendorf wohl aber schlecht zu nennen. Es werden darauf Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel und Kraut, in einigen Orten auch Safran gebaut; mit besondern Fleiß wird der Wein, weniger der Obstbau, und in Betreff der Viehzucht, nur bei dem der Herrschaft gehörigen Schweizervieh Stallfütterung getrieben.

Die Jagd, sowohl die hohe als die niedere, gehört in sämmtlichen Waldungen und Auen der Herrschaft, was auch mit der Fischerei in der Donau, im großen und kleinen Kampflusse und im Gschienzbache, so weit selbige den herrschaftlichen Bezirk berühren, der Fall ist.

In der überhaupt mehr gebirgigen als ebenen Herrschaft Grafenegg sind die bedeutendsten Höhen: der Kugelberg, der Kappel- und Waisenberg nächst dem Markte Weikersdorf im V. U. M. B.; der zu Engelmannsbrunn beginnende, eine lange Hügelkette bildende Wagram, welcher sich

bei dem ebenfalls hierher gehörigen Edtsdorf in die Ebene verliert; der Gaisberg und Wechſelberg nächſt dem Markte Straß; nächſt Diendorf und Obernholz zieht ſich ein Theil des die Viertel O. und U. M. B. ſcheidenden Manhartsberges hin, außer welchen noch andere jedoch namenloſe Erhöhungen vorhanden ſind. Die den herrſchaftlichen Bezirk berührenden Gewäſſer ſind: die Donau, welche mehrere nächſt Sebarn, Altenwörth und Utzenlaa gelegene Auen durchſchneidet, der große Kampfluß, welcher bei dem Markte Schönberg, im V. O. M. B. gelegen, in die Herrſchaft eintritt, die beiden Viertel Ober und Unter M. B. ſcheidet, und ſich bei Grafenwörth im letzteren Viertel, in die Donau mündet; außer dieſem befinden ſich noch hier der kleine Kamp, der Schmida- und Gſchienzbach, dann noch andere kleine Bäche, die aber keinen Namen führen.

An Straßen ſind zu erwähnen: die neue Kremſer-Straße nach Stockerau, die Horner-Straße, welche letztere den Markt Weikersdorf und den Bezirk von Baumgarten durchſchneidet; auch werden alle Nebenwege in möglichſt guten Stande erhalten, und vom Schloſſe Grafenegg aus ſind chauſſeemäßige Wege nach dem Markte Grafenwörth, ſo wie nach Wagram und Edtsdorf, ſomit bis an die Kremſer-Straße angelegt. Auf dem Nebenwege über Sittendorf, Gründdorf und Jettsdorf führen Brücken über den Kampfluß, jedoch ohne Mauthen; ferner beſtehen auf der Donau nächſt Altenwörth drei Schiffmühlen, jede mit einem Gange; am großen Kampfluſſe eine Mühle zu Schönberg im V. O. M. B., eine am kleinen Kampfluſſe, zwei Mühlen zu Edtsdorf, eine zu Sittendorf, eine zu Grafenegg, eine zu Kamp und eine zu Grafenwörth, von 3 bis zu 6 Gängen; am Schmidabache eine Mahlmühle zu Baumgarten, drei zu Weikersdorf und eine von 2 bis 3 Gängen zu Großwieſendorf; am Gſchienzbache ſtehen drei Mühlen zu Straß, drei zu Wiedendorf und eine zu Böſenbärnbach mit 1 und 2 Gängen. Zu Engelmannsbrunn befindet ſich eine durch einen Bergquell getriebene Mühle, und zu

Diendorf eine Hammerſchmiede, die durch einen Waldbach in Bewegung geſetzt wird.

Fabriken oder ſonſtige Werke gibt es in der Herrſchaft keine. Von den fünf Marktflecken, die derſelben zugehören, ſind nur Edtsdorf, Weikersdorf und Straß mit Jahrmarktsprivilegien begabt, wonach ein ſolcher zu Edtsdorf am Pfingſtdinſtage, zwei zu Weikersdorf am Dinſtage nach der Kreuzwoche und am Dinſtage nach Egydi, dann zu Straß am 12. März und 16. September abgehalten werden, wobei den letzteren ein Holz- und Viehmarkt am 15. desſelben Monats vorausgeht; auch hat Weikersdorf einen Körnermarkt an jedem Donnerſtag.

Außer dem ſchon erwähnten Meierhofe zu Grafenegg beſitzt die Herrſchaft noch einen Wirthſchaftshof zu Sebarn und einen am Manhartsberge. Unterthänige Gaſthäuſer befinden ſich im V. U. M. B. zu Sebarn, St. Johann, Engelmannsbrunn, Elſarn, Böſendürnbach, drei zu Straß, drei zu Grafenwörth, eben ſo viel zu Weikersdorf und zwei zu Engabrunn; im V. O. M. B. eines zu Eſelſtein und zu Jedersdorf. Herrſchaftliche Ziegelöfen ſind einer zu Straß und am Manhartsberge gelegen. Steinbrüche gibt es zu Engabrunn, zu Straß und beim Markte Schönberg im V. O. M. B.

Da dieſe große in jeder Beziehung ausgezeichnete Herrſchaft aus mehreren nach und nach angekauften Gütern und Beſtandtheilen zu ihrem dermaligen ungemein beträchtlichen Umfange erwuchs, ſo befinden ſich daher innerhalb derſelben noch mehrere Schlöſſer und Höfe, die zwar jetzt alle zu einer anderen Beſtimmung verwendet, dennoch der Vollſtändigkeit wegen hier angeführt werden. Die noch gegenwärtig beſtehende alte Veſte im Dorfe Sebarn, das Schloß im Markte Grafenwörth, das Schloß zu Engelmannsbrunn ſo wie das in Wiedendorf, ſind zu Unterthanswohnungen umgeſtaltet, und die Höfe zu Bierbaum, Fraundorf, Ruppersthal und Baumgarten ebenfalls als ſolche verkauft worden. Außerdem befindet ſich auf dem Falkenberge bei Straß im V. O. M. B. eine Schloßruine. Das Schloß

zu Mollands ward im vorigen Jahrhundert abgetheilt und so wie das Schloß zu Jedersdorf an die Gemeinde verkauft, die es zum Gasthause umstaltete, auch steht noch beim Markte Schönberg auf einem ziemlich bedeutenden Berge eine alte Burgruine.

Ein Theil der heutigen Herrschaft Grafenegg gehörte einst dem Bezirke zu, den, nach der bei Hund. und Gewold. metrop. Salisb. II. enthaltenen Urkunde, Kaiser Heinrich II. dem Kloster Altaich in Baiern im Jahre 1019 schenkte, welcher sich der Breite nach vom heutigen Absdorf bis an den Schmidabach, in der Länge aber bis an das jetzige, mit Grafenegg vereinigte Dorf Wagram erstreckte. Seine Entstehung und Benennung erhielt dieses Schloß, welches in frühesten Zeiten nach Merians Topographie und Hanthaler öfter den Namen wechselte und Erstpersdorf oder Aspersdorf, Wolfenreut auch Tachenstein hieß, durch Ulrich Freiherrn von und zu Graveneck oder Graweneg, welcher der erste dieses alten schwäbischen Geschlechtes in der Mitte des XV. Jahrhunderts nach Oesterreich kam, Kaiser Friedrichs IV. oberster Feldhauptmann und geheimer Rath ward, bald auch wegen seiner Verdienste immer mehr Ansehen, und theils durch Schenkungen von Kaiser Friedrich und König Ladislaus von Ungern, theils durch Kauf oder vorgestreckte Pfandsummen, einen sehr bedeutenden Besitz von Ländereien und Schlössern in Oesterreich und Ungern gewann, wobei er aus den vom Kaiser Friedrich erhaltenen Gütern im V. U. M. B. eine neue Herrschaft bildete, dort ein Schloß erbaute, und diesem wie der neu gegründeten Herrschaft seinen Geschlechtsnamen gab, worüber er auch von Kaiser Friedrich IV. die Bestätigung erhielt. — An sonstigen hierortigen geschichtlichen Ereignissen können wir nur nach dem theatr. europ. fol. V. anführen, daß im Jahre 1645, als der schwedische Feldmarschall Torstenson während des dreißigjährigen Krieges im benachbarten Markte Grafenwörth sein Hauptquartier hatte, der mit einer Besatzung im Schlosse Grafenegg liegende kaiserliche Capitän-Lieutenant, eine vor dasselbe gesendete schwedische Salve-Garde höhnend

abwies, und von keiner Uebergabe etwas wissen wollte. In Folge dieses Benehmens ward das Schloß beschossen, der von jenem darauf angetragene Accord abgeschlagen, und der kaiserliche Officier, als er das Schloß verließ, von zwei schwedischen Soldaten niedergemacht, sein Körper aber des andern Tages am Thore aufgehenkt. — Was ferner das Geschlecht der vorgenannten Grafen und Freiherrn von Grafeneck betrifft, so stammte die in Oesterreich eine Zeitlang blühende Linie desselben von jenem oben angeführten Ulrich ab, welcher, nachdem er mit Kaiser Friedrich zerfallen, sich in des Königs Mathias von Ungern Schutz begab und mit in die Zahl der Gegner des Kaisers trat, welche im Jahre 1472 sich in ein förmliches Bündniß mit dem Könige einließen. Nachdem aber durch mehrfache Vermittlung eine Aussöhnung zwischen dem Kaiser, Ulrich von Grafeneck und seinem Sohne Wolfgang im Jahre 1477 zu Stande kam, ward sich bei dieser Gelegenheit bis dahin verglichen, daß der Grafenecker alle seine Besitzthümer in Oesterreich, außer zwei Häusern in Wien, vom Kaiser gegen das Versprechen, ihm dafür 50,000 ungerische Goldgulden auszuzahlen, abtrat. Dieser Ulrich von Grafeneck verlor im Jahre 1487, als König Mathias von Ungern die Veste Schottwien belagerte, durch einen Pfeilschuß von Seite der Belagerer, das Leben.

Seine mit der ersten im Jahre 1464 verstorbenen Gemahlin Elisabeth von Pernegg erzeugten Kinder, in so weit sie aus Urkunden bekannt worden, waren jener obengenannte Wolfgang, Veit und Margaretha, welche bereits im Jahre 1469 den bekannten tapfern Ritter Andreas Baumkirchner zum Gemahl hatte. Ihre beiden ebengenannten Brüder erscheinen nach einer in Wurmbrands Collect. fol. 78 und im Archiv. statuum angeführten Urkunde vom Jahre 1503, worin sie ihrer später vorkommenden Stiefschwester Elisabeth, vermählten von Toppel, 1000 Pfund gute Pfennige Heirathsgut versprechen. Bald darauf mag Wolfgang verstorben seyn, da seine Gemahlin Hedwig im Jahre 1506 zum zweiten und 1513 zum dritten Male vermählt erscheint.

Die aus der zweiten Ehe Ulrichs von Graveneck mit Katharina von Pottendorf erzeugten Kinder waren Folgende: Andreas, Ulrich, Friedrich und Elisabeth (Archiv. statuum). Dieser jüngere Ulrich hatte laut einer im k. k. Hofkammer-Archive befindlichen Quittung vom Jahre 1531, zwei Söhne Niclas und Ulrich, welche die letzten männlichen Sproßen der österreichischen Linie dieses Geschlechtes waren, bis mit jener Elisabeth, vermählten von Toppel, welche im Jahr 1543 in hohem Alter als Witwe verstarb, diese Familie gänzlich erlosch; wobei wir bemerken, daß die gräfliche Linie dieses Geschlechtes in Schwaben mit Gottfried Anton Dominik Reichsgrafen zu Gravenegg im Jahre 1727 ebenfalls ausstarb.

Das Wappen der von Gravenegg war ein rother Schild, in dessen Mitte eine große silberne Wecke oder längliche Raute sich zeigte. Ueber den gekrönten offenen goldenen Helm, gezierr mit goldener Kette und Kleinodien, stand ein geschlossener rother Flug oder Fittig, ebenfalls mit der silbernen Wecke geziert, so wie auch die Helmdecke roth und von Silber war.

Nach einem im herrschaftlichen Archive befindlichen Verzeichnisse, welches uns durch die Güte des Herrn Oberamtmanns Ignaz Pracher, der überhaupt den Verfasser bei Beschreibung der vielen zu dieser Herrschaft gehörigen Ortschaften vorzüglich durch umfassende Mittheilungen unterstützte, abschriftlich zukam, war im Jahre 1278 Besitzer dieser Herrschaft, die wie schon gesagt, damals Espersdorf auch Aspersdorf genannt wurde, Leuthold Herr von Khunring oberster Schenk im Lande Oesterreich, der dieselbe auch bis zum Jahre 1318 besaß, von welcher Zeit an die Besitzer jedoch nicht mehr eingetragen sind, woraus sich vermuthen läßt, daß die Herrschaft wahrscheinlich landesfürstlich geworden sei, bis solche ebenfalls nach dem Inhalte jenes Verzeichnisses, im Jahr 1473 an den mehrerwähnten Ulrich Freiherrn von Grafenegg und durch diesen zu ihrem gegenwärtigen Namen kam, worauf sie wieder landesfürstlich, im Jahr 1493 aber von Kaiser Maximilian I. besessen

ward, von welchem sie im Jahr 1495 Heinrich von Prieschenk, Freiherr zu Rottenbach, Graf zu Hardegg, Glaz und Machland durch Ankauf der Grafschaft Hardegg, erkaufte; nach diesem ward im Jahre 1523 wahrscheinlich dessen Sohn Johann Graf zu Hardegg, Glaz und Machland, Besitzer dieser Herrschaft, welche laut dem herrschaftlichen Archive von ihm Neustaltenberg genannt ward; im Jahre 1525 folgte diesem als Besitzer Julius Graf zu Hardegg, Glaz und Machland, Landeshauptmann in Oesterreich und Truchseß im Lande Steyer; diesem wieder im Jahr 1534 Katharina von Schwetkowitz, Witwe; sodann 1537 Bernhard Turzo der ältere von Bethlahemsdorf, Graf in der Zips, k. k. Rath und Mundschenk in Oesterreich, der sich mit obiger Witwe vermählte, und unter welchem die Herrschaft wieder den Namen Grafenegg erhielt; diesem folgten im Jahr 1596 Mörth von Starhenberg, Herr auf Schönbichl, Freiherr zu Grafenegg; 1603 Eleonora von Königsberg; 1607 Wolf Freiherr von Saurau, Herr auf Ligist und Hornegg, Erblandmarschall des Herzogthums Steyer, Rath Ferdinands II.; 1621 Karl Freiherr von Saurau, Herr auf Ligist, Leibegg und Prennstetten, Erblandmarschall in Steyer, durch Erbschaft von seinem Vater dem Vorigen; 1622 Johann Baptist und Johann Peter Werda von Werdenberg auf Katzhofen, durch Kauf von Vorigem; darauf im Jahre 1633 nach des letzteren Tode, Johann Baptist allein, Kaiser Ferdinands II. und III. geheimer Rath und Hof-Vice-Kanzler, späterhin in den Grafenstand erhoben; 1659 dessen Sohn Ferdinand Graf von Werdenberg und Namiest, Freiherr zu Peyerbach, Kreuz, Oberstein und Fleding, oberster Erbstallmeister der fürstlichen Grafschaft Görz, kaiserlicher Rath, Kämmerer und Landrechtsbeisitzer im Markgrafthum Mähren; 1679 Johann Ferdinand Franz Graf von Enkenvoirt, Herr mehrerer Herrschaften, geheimer Rath und Kämmerer, gelangte zum Besitze der Herrschaft durch Kauf von den Erben des Vorigen und erhob sie im Jahre 1696 zu einem fortwährenden Fidei-Commiß;

1710 Wenzel Adrian Wilhelm Graf von Enkenvoirt, k. k. Kämmerer, Miniſterial-Bank-Deputations und n. ö. Regiments-Rath, durch Erbſchaft von ſeinem Vater dem Vorigen; 1738 ſeine Schweſter Maria Antonia Cäcilia, vermählte Gräfin von Rottal; darauf ward im Jahre 1746 Beſitzer der Herrſchaft Franz Anton Graf von Breunner durch Heirath mit Maria Franziska geb. Gräfin von Rottal, Tochter der Vorigen; nach demſelben im Jahr 1769 deſſen älteſter Sohn Karl Joſeph Ignaz Graf von Breunner, k. k. Kämmerer; nach ihm im Jahre 1791 ſein Sohn Joſeph Anton Karl Graf von Breunner, k. k. Kämmerer, Geſandter zu Regensburg und geheimer Rath; nach deſſen Tode im Jahre 1813 ſeyn Sohn Auguſt Graf von Breunner k. k. Kämmerer und Hofrath, als Fideicommiß-Erbe nachfolgte, welcher die Herrſchaft noch gegenwärtig beſitzt.

Grafenſulz,

ein Pfarrdorf, welches 61 Häuſer zählt, mit der nächſten jedoch über 3 Stunden davon entfernten Poſtſtation Gaunersdorf.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte. Davon gehört das Patronat der gräflich Breunneriſchen Familie, die Pfarre in das Decanat Pirawarth. — Der Werbkreis von hier iſt dem Lin. Inftr. Regmt. Nro. 4 zugetheilt.

Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Aſparn an der Zaya.

Die Bevölkerung im Orte beläuft ſich in 91 Familien auf 157 männliche, 169 weibliche Perſonen und 80 Schulkinder. Der Viehſtand: auf 20 Pferde, 80 Kühe, dann 40 Schafe.

Die hieſigen Einwohner, meiſt Hauersleute, unter denen ſich nur 1 Hufſchmied, 2 Schuſter und 1 Schneider als Handwerker befinden, beſchäftigen ſich bei ihrer mittelmäßigen Grundbeſtiftung mit Feld- und Weinbau und zwar mit vorzüglicher Betriebſamkeit. Sie bauen auf ihren ziemlich guten Gründen hauptſächlich Korn und Hafer, Weizen weniger, Gerſte aber beinahe gar keine. Ihre Weingärten liegen im Burgfrieden zerſtreut, und ob-

wohl der Wein in Hinsicht seiner Güte einer der mindesten der Umgebung ist, so macht er doch den Haupterwerbszweig aus. Uebrigens aber darf die Production, ungeachtet die Lage größten Theils bergig ist, durch den Fleiß der Bewohner doch sehr bedeutend genannt werden. — Von ganz vorzüglicher Ertragsfähigkeit sind die gut cultivirten Wiesen, und so wird denn auch die Viehzucht gut betrieben, ohne die Stallfütterung in Gebrauch zu ziehen. — Die Obstpflege ist dagegen ganz gering. Vor 50 Jahren noch bestanden hier drei Fischteiche, seit ihrer Austrocknung ist das Klima recht gesund, das Wasser aber nur mittelmäßig.

Die vorhandenen Waldungen sind nicht sehr bedeutend, daher auch an Wild nur Hasen und Rebhühner getroffen werden.

Der Pfarrort Grafenkulz liegt von der Brünner-Poststraße links ab in ziemlich weiter Entfernung, etwa eine Stunde von Ernstbrunn in nördlicher Richtung in einem anmuthig freundlichen Thale, von wellenförmig mit Ackerland besetzen Hügeln umgeben. Am südlichen Ende des Ortes erhebt sich ganz abgesondert auf einem gerundeten, durch liebliches Grün belebten Hügel, die einen ernsten und feierlichen Anblick gewährende Kirche, grauen Alterthums. Diesen Hügel bespühlten vormals die oben erwähnten Teiche, welche nun in die üppigsten Wiesen umgestaltet und mit schönen Pappeln besetzt, die Annehmlichkeit des friedlichen Thales recht niedlich schmücken. — Das Dorf enthält nur eine Gasse, an welche sich beiderseits die aus ungebrannten Ziegeln erbauten und mit Stroh gedeckten Häuser gedrängt an einander schließen, von welchen nur wenige assecurirt sind.

Der Pfarrhof und das Schulgebäude liegen am Ende des Ortes gegen die Kirche; ersterer ist noch von ältester Bauart und besteht aus einem winkelförmig zusammengesetzten ein bloßes Erdgeschoß bildenden Gebäude; dieses ist aber nun schon in einem so schlechten, kaum zu schildernden Zustande, daß es täglich dem Einsturz droht und der Pfarrer die Gefahr vor Augen hat, unter dem Schutte begraben zu werden. Es ist dieß wirklich eine des Priesters unwürdige Wohnung! —

Im Dorfe ist auch ein Gasthaus vorhanden, wovon die

Schankgerechtigkeit ein gemeinschaftliches Eigenthum der Herrschaft Asparn an der Zaya als Ortsobrigkeit und der Gemeinde ist. — In einer kleinen Entfernung vom Dorfe gegen Eggersdorf befindet sich an dem, von Dörfles bei Ernstbrunn nach Ladendorf fließenden, sogenannten Taschelbach eine aus einem Erdgeschosse in einem ansehnlichen Gebäude bestehende Mahlmühle von drei oberschlächtigen Gängen, die Dammühle genannt, an welcher Stelle auch früher ein Teich bestand, der zu Gründen ausgetrocknet wurde.

Besondere Straßen gibt es hier keine, sondern nur gewöhnliche Fahrwege führen zu den benachbarten Ortschaften, nämlich nach Niederleis, Herrenleis, Garmanns und Asparn an der Zaya.

Was die hiesige Pfarrkirche anbetrifft, so ist solche sehr alt, und die fränkisch-deutsche Bauart damaliger Zeiten vorzüglich an dem Thurme deutlich zu erkennen, der an den vier Ecken mit Fatschen von Quadersteinen versehen ist. Er bildet oberhalb der Kirchendachung in einer beiläufigen Höhe von zwei Klaftern einen Absatz mit vier scharfen Eckspitzen, von welchen dann erst die mit Ziegeln aufgemauerte Thurmspitze in Form eines Zuckerhutes zuläuft, welche mit einem eisernen Kreuze versehen ist, um das sich ein Hahn dreht. Das Kirchengebäude, sowohl Presbyterium als Schiff, ist gleichfalls von hohen Alter, gothischen Styls und kleiner niedriger Form; es hat jedoch an der Wölbung, an den Gesimsen und Pfeilern so viele Aenderungen erlitten, daß die ursprüngliche Art von Außen und Innen meist verwischt ist. — Im Kirchen-Visitations-Protokoll vom Jahre 1544 wird derselben schon gedacht. Es war damals der Landesfürst Lehenherr über selbe und nebst dem Pfarrer auch noch ein Vicarius vorhanden. Die Kirche wird in sehr guten Baustand geschildert, daher ist das noch gegenwärtig stehende Gebäude ohne allen Zweifel die ursprüngliche Kirche aus dem grauen Alterthume, wenn gleich im steinernen Thürstock die Jahreszahl 638 (es soll 1638 bedeuten) eingegraben ist, welche jedoch nur das Jahr einer Renovation angibt.

Der heilige Abt Egydius ist Patron der Kirche, zu dessen Ehren solche geweiht wurde. Das Innere ist ärmlich ausgestattet, und es bestehen darin ein von Holz aufgerichteter mit zwei Heiligen-Statuen und Engeln von Bildhauerarbeit versehener Hoch- und ein Seitenaltar, ersterer mit dem Bildnisse des heiligen Egydius und letzterer mit einem Mariengemälde geziert. Merkwürdigkeiten gibt es hier gar keine; auch gehört außer dem Orte sonst keine Dorfschaft zur hiesigen Pfarre. Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer allein versehen und den auch bei der Kirche befindlichen Leichenhof umschließt eine verfallene Mauer.

Die Benennung des Dorfes Grafenfulz bürgt übrigens für das hohe Alter desselben. Es mag hier vor vielen Jahrhunderten eine Wildfulze (eine Sulze oder Salzlecke, wodurch das Wild angelockt wird) bestanden haben, die sammt dem ganzen Gau oder Theil der hiesigen Gegend einem Grafen angehörte; als hernach der Ort entstand, so ist es ganz wahrscheinlich, daß man zum Andenken des hier früher bestandenen Jagdplatzes solchem den Namen Grafenfutz gab.

Die früheren Eigenthümer kennt man nicht, seit 300 Jahren aber ist dieser Pfarrort ein Besitzthum der Herrschaft Asparn an der Zaya. Eben so sind auch die Schicksale aus dieser Periode in Dunkel gehüllt, nur so viel wurde uns bekannt, daß Grafenfulz in der Schwedenzeit viel gelitten hat, wovon auch noch die im Orte vorhandenen Erdställe herrühren sollen.

Grafenwörth.

Ein bedeutender Markt von 124 Häusern, wovon Kirchberg am Wagram die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Markte; davon gehört das Patronat dem Stifte Herzogenburg (früher Stift Dürrnstein), die Pfarre aber in das Decanat Hadersdorf. Das Lin. Inft. Rgmt. Nro. 4 besitzt hier den Werbbezirk und die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Grafenegg ausgeübt.

Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen besi-

ßen, ſind die Stifte Herzogenburg und Wilhering, dann die Herrſchaft Grafenegg, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Hier leben in 190 Familien, 390 männliche, 423 weibliche Perſonen mit 142 Schulkindern. Dieſe beſitzen einen Viehſtand von 33 Pferden, 19 Ochſen, 131 Kühen, 11 Schafen, 11 Ziegen und 170 Schweinen.

Die hieſigen Bewohner ſind Landbauern, die verſchiedene Grundbeſtiftungen beſitzen; auch ſind im Markte viele Handwerker und zwei Kaufleute vorhanden, die ſich mit dem Betriebe ihrer Gewerbe beſchäftigen. Der Landmann ſorgt mit allem Fleiße für die Cultur ſeiner landwirthſchaftlichen Zweige und Gründe; es werden da auf dem meiſt guten Ackerlande Weizen, Korn, Haber und Mais gebaut, und ein ziemlich bedeutender Weinbau und Obſtpflege getrieben. Auch die Viehzucht darf gut genannt werden, und mehrere Einwohner wenden die Stallfütterung an.

Der Markt Grafenwörth liegt eine ſtarke Stunde von Kirchberg am Wagram entfernt in der Ebene zwiſchen den Dörfern Oberſebarn, St. Johann und Jetzdorf am Mühlbache (eigentlich der kleine Kampfluß, welcher ſich bei Kammern von dem großen Kamp theilt). Durch den Ort führt die Communications-Landſtraße, welche zwiſchen den an der Donau oberhalb Stockerau liegenden Ortſchaften nach Krems beſteht.

Grafenwörth iſt regelmäßig gebaut, mehrere Häuſer ſind mit Ziegeln, die meiſten aber mit Schindeln gedeckt, jedoch mit keiner Mauer umfangen. Das Klima iſt geſund, das Waſſer aber nur mittelmäßig. Am Kamp beſteht eine Mühle von ſechs unterſchlächtigen Gängen. Die Fiſcherei in dieſem Waſſer, in kleinen Fiſchen und Krebſen beſtehend, iſt gleich der Jagdbarkeit ein Eigenthum der Herrſchaft Grafenegg. — Berge ſind in der Gegend hier keine vorhanden, dagegen aber Auen, die ſich in verſchiedenen Partien bis an den Donauſtrom hinziehen. In dieſen ſowohl als auf den Feldmarken gibt es alle Gattungen Wild in ergiebiger Menge, nämlich: Hirſche, Rehe, Haſen, Faſane und Rebhühner ꝛc. ꝛc.

In früheren Zeiten hat der Marktflecken ein Marktprivilegium beſeſſen, welches jedoch ungültig wurde, weil die Beſtätigungen der auf einander gefolgten allerhöchſten Monarchen unterblieben ſind.

An bemerkenswerthen Gebäuden können wir hier blos die Pfarrkirche, den Pfarrhof und das Schulhaus aufzählen.

Nach dem durch die beſondere Güte des hochw. Herrn Pfarrers Heinrich Landſteiner uns überſendeten umſtändlichen Berichte iſt die Kirche im Markte Grafenwörth dem heiligen Apoſtel Andreas geweiht und wurde in den Jahren 1790 und 1791 von Grunde aus neu erbaut. So wie ſich dieſelbe gegenwärtig dem Auge darſtellt, bietet ſie ſowohl von Innen als Außen einen angenehmen Anblick dar. Sie liegt an der öſtlichen Spitze des Marktes in der Mitte zwiſchen dem Pfarrhofe und dem Schulhauſe. Ihre Bauart iſt neueren Styls, gewölbt, jedoch ohne Säulen oder Pfeiler. Die Freſcogemälde in der Kuppel ſind im Jahre 1791 von dem Kremſer Kunſtmaler Leopold Mitterhofer gefertigt worden. Das obere Gewölbe enthält davon drei Felder, nämlich das erſte beim Eingange über den Chor ſtellt die Berufung des heiligen Andreas zum Apoſtelamte, das zweite in der Mitte deſſen Märtyrertod und das dritte über dem Presbyterium die unbefleckte Empfängniß Mariä vor.

Außer dem Hochaltar iſt nur ein Seitenaltar vorhanden mit der lebensgroßen Statue des gekreuzigten Heilandes aus Holz gearbeitet und vergoldet. Die beiden Altäre, die Kanzel und Orgel ſind von der alten Kirche in die neue übeſetzt worden, ſchwarz lackirt und mit vergoldeten Schnitzwerk geziert.

Nebſt dieſen ſind die Gemälde der vierzehn Leidensſtationen an den Wänden angebracht, welche im Jahre 1826 von einer wohlthätigen Familie angeſchafft und von Anton Mayer, einem gebornen Grafenwörther und Schüler des berühmten Ma-

thias Schmidt in Krems, der ebenfalls in Grafenwörth geboren ward, gemalt wurden.

Besondere Denkmale befinden sich in der Kirche keine, blos unter dem Haupteingange in die Kirche ist der Grabstein des am 17. März 1812 verstorbenen und hier zur Ruhe gesenkten Pfarrers Matthäus Bründl vorhanden. — Der Thurm der Kirche ist mit einer mit Weißblech beschlagenen Kuppel versehen, die sich ganz zierlich darstellt. Dieser enthält eine Viertel- und Stunden Uhr und fünf Glocken, welche ein wohltönendes Geläute bilden. — Kostbare Paramente oder sonstige Merkwürdigkeiten werden hier keine getroffen. — Der geräumige Leichenhof, eine Viertelstunde von der Kirche entfernt in der Nähe des Dörfchens Waasen, hat eine angenehme Lage. Die hier herrschende feierliche Stille und das in der Mitte des Platzes ewiger Ruhe aufgerichtete eiserne Kreuz stimmen das Herz des Gläubigen zu ernster Betrachtung über Zeit und Ewigkeit! —

Diejenigen Ortschaften, welche noch gegenwärtig zur hiesigen Pfarre gehören, sind folgende: Der Markt Grafenwörth, Jetzdorf, ½ Stunde, Waasen ¼ Stunde, St. Johann ¼ Stunde, Oberfebarn ¾ Stunde und Unterfebarn, eine ganze Stunde entfernt. Der Gottesdienst wird derzeit von einem Pfarrer und einem Cooperator aus dem regulirten Chorherrnstifte Herzogenburg versehen.

Der Markt Grafenwörth besitzt seit undenklichen Zeiten eine Pfarrkirche, wir kennen zwar ihre Entstehungsperiode nicht, jedoch ist das hohe Alter außer allem Zweifel gesetzt. Hierbei können wir anführen, daß die Pfarre Grafenwörth durch Vermittlung Otto's von Maissau, Erbmarschalls und Erbmundschenks in Oesterreich, als Besitzer von Grafenwörth ꝛc. ꝛc. dem neu errichteten Chorherrnstifte in Dürrnstein, im V. O. M. B., welche Stiftung derselbe gegründet, im Jahre 1410 einverleibt wurde. Von dieser Zeit an bis zur Aufhebung dieser Prälatur im Jahre 1786 übten die jeweiligen Pröbste in Dürrnstein das Patronatsrecht über diese Pfarre aus. Vor dem Jahre 1410 wurde diese Pfarre von dem Secular-Clerus, dann

aber von den Prieſtern des Stiftes Dürrnſtein verſehen. Bei Einverleibung der Stiftsherrſchaft Dürrnſtein an das Chorherrnſtift in Herzogenburg kam auch die Pfarre zum letztgedachten Stifte mit dem Patronate.

Die Schickſale der Pfarre in alten Zeiten ſind unbekannt, aus einer im hieſigen Pfarrarchive befindlichen Urkunde erhellet jedoch, daß am 7. Auguſt 1522 allhier drei neue Altäre conſecrirt, die Kirche ſelbſt aber ſammt dem anliegenden Leichenhofe reconſiliirt worden ſind, wobei die Urſache dieſer neuen Einſegnung unbekannt iſt. Mehrere Jahrhunderte mag dieſer Tempel geſtanden ſeyn, als endlich bei der zunehmenden Baufälligkeit derſelben am Neujahrstage 1790 Mittags um ein Uhr — zum Glücke noch vor dem nachmittägigen Gottesdienſte — der Thurm einſtürzte und einen Theil der Kirchenwölbung einſchlug. Da eine Reparatur an dieſem alten Gotteshauſe nicht mehr möglich war, ſo wurde ein neues von Grunde aus aufgeführt und viel von dem abgebrochenen Materiale dazu verwendet. Dieſer Beſchreibung wollen wir noch anfügen, daß in den Filialörtern ſich keine Kirchen befinden, ſondern nur zu Oberſebarn eine kleine Capelle zum heil. Johann von Nepomuck mit einem hölzernen Thürmchen.

In Betrachtung des Alters vom Markte Grafenwörth, finden wir denſelben ſchon im XII. Jahrhundert erblüht, und wir glauben uns in der Meinung nicht zu irren, daß nämlich vor Entſtehung des Orts ein Schloß hier allein geſtanden habe, wie dieß das Wort Wörth oder Werd auch Werder mit allem Grunde vermuthen läßt. Die Norddeutſchen beſonders, gebrauchten dieſes Wort, welches eine Haus- und Hofſtelle bezeichnet, wie daſſelbe auch wirklich noch in mehreren Ortsbenennungen vorkommt, nämlich Kaiſerwerth, Donauwerth, Friedrichswerder, Marienwerder ꝛc. ꝛc. Da zur Zeit der bleibenden Gründung Oeſterreichs im XI. Jahrhundert meiſt Anſiedler aus Baiern, Franken und Sachſen hierher kamen, und mit ihnen ſelbſt Familien aus den edelſten deutſchen Geſchlechtern, ſo mag eines derſelben durch Erbauung eines Schloſſes die-

ſen Namen ins Daſeyn gerufen, und ſo für ſich ſelbſt die obige Benennung angenommen haben. So finden wir denn auch wirklich ein adeliges Geſchlecht, nämlich jenes der Grafenwerder zu Grafenwerd im V. U. M. B., welches zu den älteſten öſterreichiſchen Adel gezählt wird und durch einige hundert Jahre beſtand.

Der erſte uns bekannte hieß Meginhardus Miles de Gravenwerde, welcher mit Jutha vermählt war, die nach ihrem Hinſcheiden dem Nonnenkloſter zu Münnebach (Imbach) eine Wieſe bei Rechberg ſchenkte, welche von ihren beiden Söhnen Diepold und Alber von Gravenwerde auch wirklich mit allem Eigenthumsrecht im Jahre 1289 übergeben wurde (Ex Docum. Monast. Imbac.)

Ulrich von Grafenwerd kaufte im Jahre 1331 von Albert von Zelking zu Ebenthal einige Güter zu Loyß (Leiß) — (Prevenhuber Mscr.) Leb (Lev) von Grafenwerdt und Eliſabeth ſeine Gattin, nebſt ihren zwei Söhnen Simon und Saul, dann die Töchter Anna und Agnes (verehlicht an Otto von Imbruck) verzichten auf die Grundſtücke und einen Hof zu Maulebern (Mallebern), welche ſie im Jahre 1347 an Friedrich von Tyerna verkauft haben. (Ennenkel T. I. fol. 172.).

Wernhardt (Bernhard) Ritter von Gravenwerder lebte in den Jahren 1353 und 1355, und war mit Agnes Harrach vermählt (Ennenkel T. I. fol. 205 et 286). Dieſer hatte drei Söhne, Wolfgang, Bernhard und Ulrich, welche 1388 die Veſte Rueicherſtorf mit aller Zugehör von Otto von Zelking in Beſtand nahmen. Der Revers darüber iſt von ihnen ausgeſtellt am Samſtag nach Sanct Geörgen Tag 1388 (Prevenhuber).

Der obige Wolfgang Ritter von Gravenwerder war mit Maruſch (Margaretha) Ennenkelin verehlicht und hinterließ vier Söhne, Namens Bernhard, Chriſtoph, Albrecht und Georg, über welche der Bruder ihres Vaters, Bernhard der Grafenwerder als Vormund im Jahre 1415 beſtellt wurde (Ennenkel T. I. fol. 393).

Ein anderer Albrecht, Ritter von Grafenwerd, als der obige von den vier Brüdern, lebte 1472, und heirathete in demselben Jahre Brigitta Trainter; derselbe verstarb aber schon im Jahre 1478 (Prevenhuber).

Simon und Georg die Grafenwerder erscheinen beim Landtag in Wien am Samstag nach Matthäi 1479 auf der Ritterbank (Fischerberg).

Wolfgang Grafenwerder und Georg Schrott, beide Ritter, erscheinen im Jahre 1480 als Hauptleute bei dem Aufgebote über das Fußvolk zu Steyer (Prevenhuber). Kurz darauf scheint dieses Geschlecht erloschen zu seyn, da keiner dieses Namens mehr vorkommt.

Das Wappen dieser Familie bestand in einem über quer mitten getheilten Schild; oben im weißen Feld war ein rechtshin stehender blauer Löwe mit über sich aufgeschlagenen doppelten Schweif angebracht, und unten befand sich ein rothes Feld, welches über quer mitten mit einem weißen Balken belegt war. Oben auf einem geschlossenen Stechhelm befanden sich zwei rothe und inmitten weiß tingirte Büffelshörner, dazwischen der blaue Löwe aufrecht stand. Die Helmdecke war weiß und roth.

Wie der verehrte Leser bereits bei der Beschreibung der Kirche entnommen haben wird, so waren im Jahre 1410 die Herren von Maissau schon Besitzer von Grafenwörth, obschon die Familie der Grafenwerder erst zu Anfang des XVI. Jahrhunderts erlosch. Aus diesem geht demnach hervor, daß sie ihr Stammgut an die von Maissau veräußert haben müssen, daher auch die letztern Sprößlinge als im Dienste des Kaisers stehend, erscheinen.

Seit mehreren Jahrhunderten ist der Markt ein Bestandtheil der Herrschaft Grafenegg, und das vorhandene Schloß, welches ursprünglich den Gravenwerdern gehörte, wurde gänzlich abgebrochen, wie wir bei der Darstellung von Grafenegg bemerkt haben.

Die Schicksale theilt der Ort mit jenen der Herrschaft, jedoch ist in der Landesgeschichte besonders angemerkt, daß Gra-

fenwörth im Jahre 1620 gleich wie Stetteldorf, von den Ungern geplündert und in Brand gesteckt, dann im Jahre 1645 das Schloß von den Schweden genommen worden sey.

Groissenbrunn,

ein Pfarrdorf von 44 Häusern mit der jenseits der Donau im V. U. W. W. liegenden nächsten Poststation Hainburg. Kirche und Schule befinden sich im Orte; diese gehören in den Decanatsbezirk Probsdorf, das Patronat davon aber dem Stifte Melk. — Der hiesige Werbkreis ist dem Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 zugetheilt.

Als Landgericht, ist die Herrschaft Marchegg aufgestellt; Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Hof an der March. Es gibt hier mehrere Grundherrschaften, welche behauste Unterthanen besitzen, nämlich: das Dominium Schloßhof, Marchegg, Breitenlee und Deutschaltenburg im V. U. W. W.

Hier befinden sich 56 Familien, 171 männliche, 177 weibliche Personen mit 40 Schulkindern. Der Viehstand umfaßt 80 Pferde, 34 Ochsen, 84 Kühe, 144 Schafe nebst 50 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, welche sich ausschließend mit dem Ackerbau beschäftigen, der ihnen, da die Gründe von guter Beschaffenheit sind, eine reichliche Ernte an Weizen, Korn und Gerste gibt. In Hinsicht der Grundbestiftung wird der Landmann als Ganz- und Halblehner eingetheilt.

Der Ort Groissenbrunn liegt östlich am Ende des Marchfeldes gegen den Marchfluß hin zwischen den Orten Laßee und Schloßhof ganz nahe bei letzterem, und es führt durch denselben die nach Preßburg bestehende Commerzialstraße. Die beiden andern nahen Ortschaften sind Breitensee und Hof an der March, zu welchen auch die nöthigen Verbindungswege angelegt sind. Der sogenannte Strempfelbach, welcher von Unter-Siebenbrunn über Laßee in der Nähe von Groissenbrunn nach dem Marchfluße seinen Lauf nimmt, treibt hier eine herrschaftliche Mühle mit einem Gange, und verursacht bisweilen

Ueberschwemmungen auf den Gründen. — Die hiesige Jagdbarkeit ist sehr ergiebig und ein Eigenthum der Herrschaft.

Außer der Pfarrkirche gibt es sonst keine bemerkenswerthen Gegenstände; diese ist dem heiligen Egydius geweiht und besteht erst seit dem Jahre 1650. Im Jahre 1685 wurde diese Pfarre dem Stifte Melk übergeben, welches die Kirche ganz neu herstellen ließ; zu bedauern ist nur, daß bei einer im Jahre 1825 ausgebrochenen Feuersbrunst die schöne Thurmkuppel, welche mit Weißblech geziert war, sammt dem harmonischen Geläute zu Grunde ging.

Die Kirche liegt am nördlichen Ende des Dorfes auf einem Berge, sie ist aber ungeachtet dieser hohen Lage dennoch feucht, weil dieser Berg nebst der wasserreichen Brunnquelle die daselbst entspringt, noch viele andere Quellen enthält, von welcher ersteren auch der Ortsname abgeleitet wurde, nämlich in der alten Aussprache Groißer Brunn, celtisch Ohressinprunne daher gegenwärtig in der verdorbenen bei den Landleuten üblichen Benennung Groissenbrunn. —

Von Außen stellt sich die Bauart der Pfarrkirche in einfachen aber neueren Baustyle dar; von Innen besteht die Ausschmückung in einem Hochaltar und zwei Seitenaltären, wobei das Bildniß Maria Brünnl am Hauptaltar im Jahre 1775 von dem kaiserlichen Hofmaler Gollonitz nach dem Originale, nämlich nach jenem Gemälde, welches sich in der vormaligen sogenannten Maria-Brünnl-Capelle (dieselbe bestand vor der Pfarrkirche), von Alters her noch befand, getreu copirt wurde. Von den zwei Seitenaltären ist der auf der rechten Seite zu Ehren der heiligen Theresia und der an der linken dem heiligen Franciscus geweiht. Beide haben schöne Altarblätter und selbst der Kunstverständige wird in Verlegenheit kommen, welchem von den drei Gemälden er den Vorzug geben soll. Da alle Altäre eben so schön mit Marmor belegt sind, wie in der Stiftskirche in Melk, auch durch ein kunstvoll gearbeitetes eisernes Gitter geschlossen sind, so wird Jedermann beim Eintritte in dieses Segen spendende Gotteshaus, welches von from-

gelmäßig gebaut, von ungebrannten Ziegeln aufgeführt und mit Strohdächern verſehen. Es herrſcht hier zwar keine große ländliche Annehmlichkeit, dagegen iſt aber ein geſundes Klima und gutes Waſſer vorhanden. Zunächſt dem Dorfe befindet ſich Klein-Stelzendorf, gleichſam mit dieſem vereinigt, dann Sitzendorf, Frauendorf, Gettsdorf, Fahndorf und Oberfellabrunn, zu welchen allen Verbindungsſtraßen beſtehen. — In den zum Burgfrieden gehörigen Wäldern iſt die Jagdbarkeit gut und liefert Rehe, Füchſe, Haſen und Rebhühner, als Wechſelwild werden auch Hirſche getroffen.

Als beſonders bemerkenswerthe Gegenſtände ſind nur das hieſige Schloß und die Pfarrkirche zu erwähnen. Erſteres gehörte in den älteſten Zeiten ſchon zu den befeſtigten Burgen dieſes Vierkels, da es mit Waſſergräben und Wällen umgeben und mit vier Thürmen verſehen war. Es war auch damals zwei Stockwerke hoch, nun hat es nur einen Stock, da einer abgetragen wurde, weil das Schloß zu ſinken anfing: eben ſo wurden auch die Gräben verſchüttet und die Thürme abgebrochen. Gegenwärtig ſteht noch der vordere Theil, in welchem ſich ein großer Saal mit ſechs Zimmern befindet, die jedoch in nicht ganz bewohnbaren Zuſtande ſind, nachdem die Mauern hie und da zerſprungen und einige Thüren dadurch verſchoben wurden. Merkwürdigkeiten gibt es keine darin. Zu ebener Erde iſt die Wohnung des Revierjägers.

Wir haben bei der Beſchreibung von Oberfellabrunn im gegenwärtigen Bande die Vermuthung ausgeſprochen, daß die Herren von Weluarenprunne (Fellabrunn) uralten Stammes im XII. und XIII. Jahrhundert auch hier in Groß ihren Sitz gehabt haben mögen, welches die ganz alte Bauart des obigen Schloſſes beſtätiget, und nur zu bedauern iſt es, daß die runden Eckthürme nicht mehr vorhanden ſind, deren Bauart uns den ſicherſten Beweis geliefert haben würde.

So wie wir das hohe Alter des Schloſſes nicht bezweifeln, ſo können wir ſolch' ehrwürdiges Alter auch bei der hieſigen mitten im Dorfe auf einem etwas erhabenen Platze pran-

genden Pfarrkirche annehmen. Zum ersten Beweise unserer Angabe mag dienen, daß der Ort Ober-Fellabrunn zu den Zeiten schon als das edle Geschlecht der Herren von Weluarenprunne blühte, zur Pfarre Groß gehörte; dieser Ort kam nach der Hand nach Sitzendorf zur Kirche, im Jahre 1714 aber wieder hierher, bis zur Gründung der Pfarre in Ober-Fellabrunn im Jahre 1784. Der zweite Beweis ist die bei der Kirche befindliche Capelle, von welcher wir weiter unten sprechen werden, und die von der so eben erwähnten Familie, als ihr Erbbegräbniß gegründet wurde.

Das Presbyterium dieser Kirche enthält die unveränderte altgothische Bauart mit Strebepfeilern von Außen; der hintere Theil, nämlich das Schiff der Kirche aber wurde im Jahre 1755 neu hinzu gebaut und ist stuccatirt.

Der heilige Vitus ist Patron der Kirche, dessen Bildniß, von besonderer Schönheit, von dem berühmten Maler Felix Leicher in Wien verfertigt, den Hochaltar schmückt. Dieser Altar wurde im Jahre 1792 neu aufgerichtet von Holz mit zwei marmorirten Säulen und einem Frontispiz. Der Tabernakel steht frei auf einem steinernen Altartisch mit einer auf Säulen ruhenden Kuppel versehen, und ist ganz vergoldet. Nebst diesem ist nur ein einziger Seitenaltar vorhanden. Der 12 Klafter hohe Thurm ist der Kirche angebaut, unter welchem sich die gewölbte Sacristey — ebenfalls ein untrügliches Kennzeichen uralter Bauart — befindet. Der Thurm hat keine Kuppel, sondern endet mit spitzen Viereck in der Höhe.

Ein merkwürdiges Denkmal alter Zeiten ist die bei der Kirche befindliche Capelle mit Wölbung und mit einem roth marmornen Gruftdeckel der Herren von Weluarenprunne versehen, worauf ihr Wappen in erhabener Arbeit angebracht ist, welches wir unsern geneigten Lesern schon bei Ober-Fellabrunn beschrieben haben. In dieser Capelle besteht ein Altar mit der Statue der schmerzhaften Mutter Gottes.

Mit Paramenten ist die Kirche hinreichend versehen, doch sind sie von keinem besondern Werth. — Hierher gehört außer

dem Dorfe Groß nur noch der Ort Klein-Stelzendorf, ¼ Stunde entlegen. — Zur Verrichtung des Gottesdienstes ist ein Pfarrer allein vorhanden. — Der Leichenhof befindet sich seit dem Jahre 1820 außerhalb des Dorfes.

Die Pfarrkirche selbst scheint seit ihrer Entstehung nichts gelitten zu haben; sondern eine Kirche, deren Alter und Stiftung man nicht kennt, ½ Stunde vom Dorfe entlegen, wobei auch ein Friedhof war, ist zur Zeiten des dreißigjährigen Krieges ganz zerstöret worden.

Vom Jahre 1560 bis 1714 war hier gar kein Pfarrer, da die Herrschaftsbesitzer, der Pfarrer selbst und die Gemeinde der lutherischen Lehre anhingen. Während dieses Zeitraumes bestand ein eigener Gottesacker (der lutherische genannt), wovon die Gründe als der Kirche angehörend, verkauft wurden.

Vorstehend haben wir das hohe Alter von Dörf und Kirche dargethan, die Entzifferung des Ortsnamens Groß aber ist uns bei dem Mangel alter Documente nicht möglich geworden, jedoch scheint es als ob diese Benennung vom Schlosse entnommen worden wäre, welches bei der ursprünglichen regelmäßigen Bauform den Namen Groß erhalten haben dürfte, um damit ein großes Schloß oder Gebäude zu bezeichnen. Gewiß ist es übrigens, daß der Name Groß schon im XII. Jahrhundert dem Orte gegeben war.

Groß ist mit Sitzendorf vereinigt und unter dieser Benennung eine Fideicommiß-Herrschaft, welche in Sitzendorf den Amtssitz hat. Die ganze Herrschaft Groß, in dem Dorfe gleiches Namens, Klein-Stelzendorf und Wolfsbrunn bestehend, dann in Wartberg mehrere Unterthanen besitzend, zählt 161 Häuser, 355 männliche, 389 weibliche Personen, 41 Pferde, 14 Ochsen, 175 Kühe, 271 Schafe, 250 Schweine, 308 Joch herrschaftliche, 282 Joch Privat-Waldungen, 46 Joch Wiesengründe, 1204 Joch Ackerland und 154 Joch Weingärten.

Wie schon oben erwähnt, liegen Klein-Stelzendorf und Groß sehr nahe beisammen, Wolfsbrunn aber zunächst Ober-

Fellabrunn in östlicher Richtung. Die Herrschaft hat die Lage an einer Anhöhe, ein gesundes Klima und gutes Wasser. Die vorzüglichen Producte sind Wein und Obst, nebst geringer Körnerfechsung; die Unterthanen in Wartberg aber haben außer diesen auch Safranbau, der zu dem vorzüglich guten gehört. Die Dreifelder-Wirthschaft ist hier wie in den meisten Ortschaften eingeführt, dazu sind die Gründe nur mittelmäßig. — Brücken, Mauthen, Flüsse, Bäche oder Fischereien bestehen keine.

In den der Herrschaft unterthänigen drei Ortschaften gibt es einige Hügel und Waldungen, worin die Jagdbarkeit gut genannt werden darf.

Es wird weder ein Handel getrieben, noch besitzt ein Dorf eine besondere Freiheit, und die bemerkenswerthen Gegenstände haben wir bereits erwähnt.

Die ersten Besitzer von Groß sind nicht bestimmt bekannt, weil nicht entschieden werden kann, ob die Herren von Oberfellabrunn oder andere vor ihnen im Besitze des Ortes waren; dagegen darf sicher angenommen werden, daß die Familie der Oberfellabrunner bis zum XIV. Jahrhundert (das Ausblühen ihres Stammes erfolgte wahrscheinlich erst im XV. Jahrhundert), Eigenthümer von Groß waren. Diesen zunächst erscheinen noch im XIV. Jahrhundert aus einer uralten österreichischen adeligen Familie, die Streitdorf, Steinabrunn, Rußbach, Sirndorf ꝛc. ꝛc. besaß, Hans und Theobald Floith auch mit Groß begütert, wovon sie im Jahre 1408 die Veste Groß sammt dem Bauhof daselbst und aller Zugehör dem Ulrich Ritter von Harrasser um 1100 Pfund Wiener Pfennige verkauften (Arch. Stat. Nro. 1734).

Bei der Familie der Harrasser verblieb die Herrschaft bis Ende des XV. Jahrhunderts, wie wir aus mehreren Urkunden ersehen haben, und Hans Harrasser zu Harras ꝛc. ꝛc. erscheint noch im Jahre 1498 als Herr derselben, da Kaiser Maximilian I. in diesem Jahre demselben das Schloß und Gut Groß von dem zu der Kirche zu Peggstall schuldigen jährlichen

Burgrecht gegen Erlag einer Summe Geldes befreite (K. K. Hofkammer-Archiv).

Kurz darauf mag dieſer verſtorben ſeyn und ſeine Witwe Magdalena heirathete Albert Feiertager zu Haitzendorf. Ihr Sohn Wolfgang der Feiertager verkaufte in Gemeinſchaft ſeiner Mutter im Jahre 1505 die Veſte Groß dem Ritter Hanns Hauſer zu Carlſtein um 1800 Pfund Wiener Pfennige. Von dieſem gelangte die Herrſchaft an Achaz Ennenckl, der ſolche in Folge vorhandenen Kaufbriefes vom 24. April 1552 an Hans von Görtſchach käuflich überließ. Deſſen Witwe Roſina Felizitas erhielt das Gut Groß durch Teſtament von ihrem Gatten dem Vorigen, und verehlichte ſich darauf im Jahre 1562 mit Balthaſar Gleißmüller, der kaiſerlicher Hauptmann war. (K. K. Hofkammer Archiv). Nach dem nied. öſterr. ſtändiſchen Gültenbuche erſcheint im Jahre 1591 Wolfgang Georg Freiherr von Gilleis als Beſitzer durch Kauf von Hans Adam Schrott; dieſem folgte ſein drittgeborner Sohn Andreas im Jahre 1593; dann im Jahre 1624 deſſen Sohn Wolfgang Georg II.; im Jahre 1625 Georg Friedrich Freiherr von Herberſtein durch Kauf von ſeinem gleichnamigen Vetter; darauf laut Gültenbuch im Jahre 1679 Gundacker Fürſt von Dietrichſtein durch Kauf von den Herberſteiniſchen Erben; im Jahre 1690 Gundacker Ferdinand Graf von Dietrichſtein von Vorigem; im Jahre 1744 Leopold Maria Franz Graf von Dietrichſtein, von ſeinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1784 die Vormundſchaft des Joſeph Carl Maria Ferdinand Grafen von Dietrichſtein; im Jahre 1809 derſelbe als majorenn und im Jahre 1823 Johann Carl Graf von Dietrichſtein, k. k. Kämmerer, welcher noch gegenwärtig Beſitzer dieſer Herrſchaft iſt.

Großenzersdorf,

ein Städtchen im Marchfelde, ſiehe Enzersdorf (Groß-).

a.) Grub.

Ein aus 49 Häusern bestehendes Dorf, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule ist der Ort nach Stillfried, mit dem Werbkreis zum Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 angewiesen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Dürrnkrut ausgeübt. — Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Velm zu Ebenthal.

Hier leben in 56 Familien 114 männliche, 130 weibliche Personen mit 29 Schulkindern. Diese besitzen einen Viehstand von 36 Pferden, 69 Kühen, 189 Schafen und 20 Schweinen.

Die hiesigen Bewohner mit einigen Handwerkern versehen, befassen sich als Landbauern mit Wein- und Ackerbau, wovon letzterer die gewöhnlichen vier Haupt-Körnergattungen abwirft. Die Gründe dazu wären wohl ziemlich gut, sie sind aber den zeitweisen Ueberschwemmungen des Marchflusses ausgesetzt. Die Obstpflege gleichwie die Viehzucht ist gering.

Der Ort Grub liegt sehr nahe bei Stillfried in einem Thale, von drei Seiten mit Bergen umgeben, an der östlichen aber gegen den kaum 400 Schritte entfernten Marchfluß offen und flach; an dieser Seite ist die Gegend äußerst lieblich und romantisch ländlich. Das Dorf besteht aus zwei regelmäßig angelegten Gässen, wovon die Häuser durchaus Strohdächer haben. — Das Klima ist gesund, und auch das Wasser gut.

Besonders erwähnenswerthe Gegenstände gibt es hier keine.

Die Entstehungsperiode dieses Dorfes ist unbekannt; die Schicksale aber theilt solches mit dem sehr nahen Stillfried, und die Ableitung der Benennung Grub ist von der örtlichen Lage genommen, gleichsam einer Grube gleichend. In den vier Vierteln Niederösterreichs gibt es 27 Ortschaften, welche diesen Namen führen, und alle scheinen solchen von ihrer natürlichen Situation erhalten zu haben.

b.) Grub (Ober=).

Ein Dorf, welches 28 Hausnummern enthält, mit der nächsten Poststation Ober=Mallebern an der Prager=Poststraße, und zugleich eine für sich bestehende Herrschaft.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach Bergau angewiesen. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4. — Landgericht ist die Herrschaft Schönborn; Grund=, Orts= und Conscriptionsobrigkeit aber ist die Herrschaft Ober=Grub.

Die hier im Dorfe lebenden 31 Familien enthalten 30 männliche, 55 weibliche Personen und 16 Schulkinder. An Viehstand besitzen sie 16 Pferde, 35 Kühe, 60 Schafe und 40 Schweine. Der Grundstand beträgt nur ein Joch herrschaftliche, 73 Joch Privat=Wälder, 180 Joch Ackerland und 23 Viertel Weingärten.

Die hiesigen Einwohner theilen sich in Hauersleute und Ackerbauern, welche im Besitze von 4 bis 14 Joch Gründen stehen. Als Handwerker werden blos ein Binder, ein Zimmermann, ein Schneider und ein Schuhmacher getroffen. Der hier gefechste Wein ist von ziemlicher Güte, die Gründe des fruchtbaren Ackerlandes geben nach Maßgabe ihrer Bebauung zwar wenig Weizen, aber mehr Korn und Hafer, und auch ihre Hausgärten liefern ziemlich viel Obst von mittlerer Sorte. Die Viehzucht ist auch hier wie meist aller Orten die gewöhnliche.

Der Ort Ober=Grub ist von der Prager=Poststraße von Göllersdorf rechts nur ½ Stunde entfernt abgelegen in einer niedrigen Gegend, gleichsam in einer Grube, fast ringsum von Bergen umgeben und von den nachbarlichen Dorfschaften Unter=Grub, Riegendorf, Bergau, Viendorf, Groß=Stelzendorf, Schönborn und Göllersdorf begrenzt, zu welchen allen Feldstraßen bestehen. Dieses Dorf enthält zwei Reihen Häuser mit Strohdächern, die neben einem Graben an einander gebaut sind. Ein von den Wasserquellen der nahen Berge gebildetes Bächlein durchfließt denselben. Das Klima ist hier sehr gesund und

das Waſſer, klares Quellwaſſer, ganz vortrefflich. Die Ober-Grub umgebenden Berge gehören ſchon zu den höheren des hieſigen flachen Landes, und werden der Alten-, Onkel-, Silber- und Waldberg genannt; von dieſen Höhen aus genießt man eine herrliche Fernſicht, die nach Wien, Ungern, an die gigantiſchen ſteiermärkiſchen und oberöſterreichiſchen Gebirge ſich hin erſtreckt.

Die Jagdbarkeit, ein Eigenthum der Herrſchaft, liefert einiges Hochwild, mehr aber Haſen, Füchſe und Rebhühner.

Hier wo die Berge den größten Theil des Burgfriedens einnehmen, iſt es natürlich, daß die Feldgründe nicht anders als ſchlecht ſeyn können und wenig Fruchtbarkeit enthalten. — Fabriken oder andere Handelszweige gibt es keine, eben ſo keine beſonderen Freiheiten oder Märkte. Das Herrſchaftshaus, welches nur aus einem Erdgeſchoße mit 3 Zimmern beſteht und viel zu klein iſt, um die Beamten und die Kanzlei aufzunehmen (daher gegenwärtig die Amtirung in den Markt Oberhollabrunn verlegt werden mußte), iſt das einzige Gebäude, welches eine Bemerkung verdient, da ſonſt gar keine Merkwürdigkeiten vorhanden ſind.

Das Dorf Ober-Grub bildet für ſich ganz allein die Herrſchaft, und zu derſelben gehören nichts als ſieben behauſte Unterthanen im nahen Orte Unter-Grub. Seit vielen Zeiten gehört dieſe Herrſchaft dem Stifte Reichersberg am Innfluſſe, welches auch noch gegenwärtig im Beſitze davon iſt.

Gleich wie wir beim Dorfe Grub ſchon erwähnten, ſo haben auch der Ort Ober-Grub und alle übrigen Dorfſchaften gleiches Namens ihre Benennung von der Vertiefung erhalten, in der ſie gelegen ſind. Von ganz hohem Alter ſcheint unſer Ober-Grub zu ſeyn, wenn gleich die Zeit der Entſtehung nicht beſtimmt bekannt iſt. Auch finden wir in den Werken mehrerer alter Schriftſteller, wie es Haſelbach, Rott beim Hieronimus Pez und Hueber bemerken, daß hier einſt ein ſehr feſtes Schloß gleich einer Feſtung geſtanden habe, und ſammt dem Gute den Herren von Grub gehört haben ſoll. Nach den Berichten

dieſer Schriftſteller überrumpelte der von Wettau aus Mähren dieſe Veſte im Jahre 1446, und verübte von da aus furchtbare Räubereien, er ward, nachdem er durch zwei Jahre dieſe ſchändlichen Handlungen getrieben, endlich daſelbſt belagert, zur Flucht gezwungen und das Schloß erobert. Im Jahre 1485 nahm es der Ungernkönig Mathias Corvinus ein und ſoll darin über tauſend öſterreichiſche Soldaten zu Gefangenen gemacht haben. Iſt dieſe Angabe des Chronologen Rott wahr, ſo könnte man freilich auf eine beträchtlich große und wehrhafte Veſte in Grub ſchließen. Gegenwärtig iſt auch nicht das geringſte Ueberbleibſel davon mehr vorhanden, und wir konnten ungeachtet alles Nachforſchens nicht auffinden, bei welcher Gelegenheit oder in welchem Jahre, ob durch Kriegsfälle oder wegen Baufälligkeit dieſelbe zu Grunde ging. Daß eine Burg hier im XIII. Jahrhundert ſchon vorhanden war, läßt ſich mit aller Gewißheit annehmen, nur können wir nicht behaupten, ob die Herren von Grub dieſelbe erbaut haben, denn das Geſchlecht derer von Grub beſteht in mehreren ſcheinbar einander nicht verwandten Linien, und dieſe ſind in den genealogiſchen Werken ſo durch einander gemengt, daß es uns ſchwer wird, obſchon wir die Durchſonderung ſo vieler alten Familien uns angelegen ſeyn laſſen, und bei der erlangten Quellenkenntniß noch mehr Ueberblick gewinnen, ſie genau und beſtimmt zu reihen.

Von dieſen haben wir drei Familienzweige entdeckt, nämlich einen der im V. U. W. W. ſaß und mit Dachenſtein, Stüchſenſtein, Gerersdorf am Steinfeld und Büſchelsdorf begütert war; der zweite zu Luftenberg im Lande ob der Ens, und der dritte als Herren und Truchſeße zu Grub, die Ober-Grub mit der Veſte im Beſitze hatten.

Jene Glieder, welche wir mit Luftenberg und andern Beſitzungen begütert fanden, ſo wie die zu Ober-Grub, hatten einerlei Wappen, ſomit ſcheinen ſie auch eines Stammes geweſen zu ſeyn; dieſes zeigte ein blos in der Mitte des einfachen Schildes oben gezincten Querbalken, das von den andern aber zu Gerersdorf ꝛc. ꝛc. enthielt einen über quer mitten getheilten Schild,

oben eine aufsteigende weiße Spitze mitten in einem schwarzen Feld; in der untern Hälfte in einem weißen oder silbernen Felde eine in mitten angeheftete schwarze Raute oder Wecke. Oben auf dem Helme waren zwei weiß und schwarz gemengte Adlerflügel, zwischen welchen die schwarze Wecke an einer silbernen Spitze angeheftet sich befand.

Dieses uralte Geschlecht wird uns schon im XII. Jahrhundert bekannt, und Ritter Otto Grueber lebte im Jahre 1183 in Oesterreich. Er hatte sechs Söhne, nämlich Hermann, Seyfried, Sieghard, Otto, Conrad und Berchtold. Ein Enkel von diesem Otto, Namens Hermann Grueber der jüngere, der noch im Jahre 1260 lebte, war mit Luzia von Rottau verehlicht und pflanzte das Geschlecht fort, da er vier Söhne erzeugte. Von diesen letzteren finden wir Sieghard von Grueb, der in einem Freiheitsbriefe des Grafen von Schaumburg im Jahre 1301 als Zeuge vorkommt. Von diesem entstammten die Grueber zu Grub und Luftenberg, die seine Söhne Bernhard und Sieghard in zwei Linien fortsetzten.

Der so eben erwähnte Sieghard Truchseß von Grub wird im Jahre 1328, Ludwig von Grub im Jahre 1351, Marchart Grueber von Grueb und seine Gattin Agnes, eine geborne Steinpeckhe nebst ihren zwei Söhnen Chuerat und Eckart, werden so wie Jaens und Chadolt die Grueber, Marcharts Brüder im Jahre 1359 und Otto von Grub in den Jahren 1363 und 1366 in mehreren Verträgen und Urkunden gefunden. (Ennenkel Mscr. T. I. Raym. Duellii Excerptis geneal. Hist.).

Albert der Truchseß von Grub verübte in Gemeinschaft mit Reimprecht Herrn von Schönberg (wahrscheinlich Besitzer von jenem Schönberg, welches ein Markt und am Kampflusse im V. O. M. B. gelegen ist) in Unter-Oesterreich dieß- und jenseits der Donau verschiedene Befehdungen, wegen welcher ersterer von Herzog Albrecht im Jahre 1372 in seiner Veste Grub

vier Wochen lang belagert und zur Ruhe und Gehorsam gebracht wurde (Haselbach).

Jörig Gruber, Ritter, und seine Gattin Agnes, kauften im Jahre 1376 von Andreas Waltberger einige Gülten bei Grub und zu Ezzelsdorf (Etzmannsdorf V. U. M. B.) gelegen. Andreas Ritter von Gruber war 1404 Pfleger zu Gobelsburg (Gobatsburg V. O. M. B.).

Burchard der Truchseß zu Grueb und sein älterer Sohn Heidenreich kauften von dem Abt und Convent zu Zwetl den freien Hof zu Neunzen; jedoch nur auf lebenslang und gegen Wiederkauf am St. Geörgentag des heiligen Ritter 1410, unter den Zeugen ist Wulfing der Truchseß von Grueb, ein Vetter der obigen gefertigt. Der so eben benannte Heidenreich war landesfürstlicher Hauptmann zu Waidhofen, und erlangte im Jahre 1447 von Kaiser Friedrich seiner Forderung wegen die Herrschaft Stadt und Schloß Waidhofen an der Thaya mit aller Zugehör und Nutzung auf vier Jahre (K. K. Hofkammer-Archiv). Bernhard der Truchseß von Grueb war 1448 kaiserlicher Pfleger zu Eggenburg.

Diese vorstehenden Glieder gehören unsers Erachtens zu jener Familie, welche mit Grub und andern Herrschaften im V. U. und O. M. B. begütert war und dieser Stamm ist früher erloschen, als der im V. U. W. W., wovon wir noch Glieder in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts finden.

c) Grub (Unter-),

ein Dorf mit 31 Häusern zunächst Ober-Grub und der nahen Poststation Ober-Mallebern gelegen.

Dieser Ort gehört zur Kirche und Schule nach Göllersdorf, mit dem Werbbezirk zum Lin. Inf. Regiment Nr. 4.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Schönborn. Grundherrschaften gibt es mehrere, welche behauste Unterthanen besitzen, nämlich: Stift Schotten, die Kirchen Bergau, Göllersdorf und Groß-Stelzendorf, dann die Dominien Schönborn, Stetten, Ober-Grub und Sierndorf.

Der Seelenstand besteht in 34 Familien, 56 männlichen, 64 weiblichen Personen nebst 9 Schulkindern; der des Viehstandes in 21 Pferden, 46 Kühen, 154 Schafen, und 56 Schweinen.

Von den hiesigen Einwohnern sind die Bauern mit ungefähr 22 Joch Gründen und die Hauer mit 7 Joch Weingärten bestiftet. Es befinden sich unter ihnen zwei unbestiftete Kleinhäusler und an Handwerkern blos ein Schmied. Feld- und Weinbau sind ihre Hauptbeschäftigung. Auf den nur höchst mittelmäßigen Gründen werden meist Korn, Hafer, Weizen, und Gerste, Hülsenfrüchte aber nur zum Hausbedarf gebaut. Obstpflege und Viehzucht sind ganz gering.

Der Ort Unter-Grub liegt sehr nahe bei dem vorbeschriebenen Dorfe Ober-Grub in einem engen Thale und hat dieselben Ortschaften zur nächsten Umgebung wie Ober-Grub. Er ist zusammenhängend gebaut, wobei die Häuser mit Lehmmauern aufgeführt und mit Stroh gedeckt sind. Blos ein kleines Bächlein von Ober-Grub herfließend, schlängelt sich hier durch und mündet sich bei Ober-Mallebern in den Göllersbach, ohne Mühle und Fischfang. Die Jagdbarkeit ist eben so beschaffen, wie bei dem andern Dorfe. Klima und Wasser sind gesund. Merkwürdigkeiten gibt es keine.

Vor Zeiten sollen drei Ortschaften mit dem Namen Grub bestanden haben, Ober-, Mitter- und Unter-Grub, wovon letzteres näher bei Ober-Mallebern gelegen war, aber durch eine Pestseuche so verödet wurde, daß es gänzlich verfiel, nachdem die wenig übrig gebliebenen Einwohner nach Mitter-Grub übersiedelt waren; nun erhielt dieses anstatt des abgekommenen Dorfes den Namen Unter-Grub.

Grubern,

auch Grübing, ein Dorf mit 33 Häusern und der nächsten Poststation Maissau.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach Eggendorf am Walde angewiesen. Der hiesige Werbkreis ist dem Ein. Insr.

Regmt. Nr. 4 eingezeichnet, und Landgericht iſt die Herrſchaft Limberg.

Behauſte Unterthanen haben hier die Pfarre Gars, dann die Herrſchaften Senftenberg, Ravelsbach und Unterdürrnbach, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt. — Grundholden beſitzen die Herrſchaften Maiſſau und Limberg.

Es leben 41 Familien in dieſem Orte, 98 männliche, 91 weibliche Perſonen und 18 Schulkinder. Der Viehſtand beſteht in 8 Pferden, 22 Ochſen, 40 Kühen, 89 Schafen und 20 Schweinen.

Die Einwohner theilen ſich in Ganz-, Halb-, Viertel- und Achtellehner, welche nur eine geringe Beſtiftung und an Profeſſioniſten 1 Schmied, 1 Schuhmacher und 2 Müller unter ſich haben. Ihre Beſchäftigung beſteht in Acker- und Weinbau; auch haben ſie etwas Obſt und bebauen ihre Grundſtücke, welche größtentheils von ſchlechter Beſchaffenheit und den Erdabtragungen ſehr ausgeſetzt ſind, mit Weizen, Rocken, Hafer und Erbſen. Die Viehzucht, welche ſie ziemlich gut betreiben, genießt die Stallfütterung.

Das Dorf Grubern liegt tief unterhalb dem Manhartsberge in einer zwar rauhen aber geſunden Gegend; ſeine Häuſer ſind meiſt zerſtreut gebaut und mit Stroh eingedeckt. Ein Bach, über welchen auch eine ſteinerne Brücke gebaut iſt, ohne beſonderen Namen, durchzieht den Ortsbezirk und treibt zwei oberſchlächtige Mahlmühlen; eben ſo zieht auch die zwiſchen Krems und Znaim neu errichtete Commercialſtraße hier durch das Dorf. Die nächſten Ortſchaften ſind Wilhelmsdorf und Eggendorf, und nebſt einigen Waldungen verdient auch der Manhartsberg, der hier die Grenze zwiſchen dem V. unter und ob dem M. B. bildet, erwähnt zu werden. Die Jagd liefert Rehe, Haſen, Füchſe und Rebhühner und das Klima ſo wie das Waſſer ſind geſund.

Das Entſtehen des Ortes Grubern iſt unbekannt, doch erſcheint derſelbe im XV. Jahrhundert unter dem Namen Grie-

barn. Weder früher noch ſpäter geſchieht von dieſem Dorfe in der Geſchichte mehr eine Erwähnung, doch iſt nicht zu zweifeln, daß daſſelbe ſchon ſehr alt iſt. Den Namen hat es von der tiefen Lage, gleichſam wie eine Grube erhalten, und wird in der Bauernſprache Grubern, in der ältern aber Griebarn genannt.

Grummethof,

ein herrſchaftlicher Meierhof nebſt einem Jägerhauſe, wovon Stockerau die nächſte Poſtſtation iſt.

Dieſe zwei Gebäude ſind zur Kirche und Schule nach Stockerau angewieſen; den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inft. Rgmt. Nr. 4; Landgericht aber iſt die Herrſchaft Leobendorf.

Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Sierndorf.

Hier lebt nur eine Familie, welche aus 3 männlichen, 3 weiblichen Perſonen und 2 Schulkindern beſteht, die einen Viehſtand von 1 Pferd, 3 Kühen und 4 Schweinen beſitzen.

Die Bewohner ſind herrſchaftliche Diener ſammt dem Jäger, und die Gründe, die zum Meierhof gehören, ſind von guter Beſchaffenheit; ſie werden mit Rocken, Hafer, Erbſen, Erdäpfeln und Rüben bebaut.

Von Hügeln umſchloſſen, welche mit Feldfrüchten üppig prangend ein überaus anmuthiges Thal bilden, liegt der Grummethof nordöſtlich von Stockerau am Abhange eines Hügels und an dem Ufer des ſogenannten Altbaches, welcher dieſes Thal von Norden nach Süden durchſchneidet. Das Klima iſt geſund, das Waſſer vortrefflich und die Jagd an Haſen, Faſanen und Rebhühnern ergiebig.

Das Jahr der Erbauung dieſes Meierhofes und des dabei befindlichen Jägerhauſes iſt nicht bekannt, da im herrſchaftlichen Archive hierüber nichts aufbewahrt iſt; den Namen aber hat ſolcher von dem Grummetboden (Graswieſen, deren Ertrag zu Heu verwendet wird) der hier früher beſtand, erhalten, ſtatt dem nun kornreiche Aecker zum Theil angelegt ſind.

Grund,

ein Dorf mit 63 Häusern und der nächsten Poststation Oberhollabrunn.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach Wullersdorf angewiesen. Den hiesigen Werbkreis besitzt das Lin. Inft. Regt. Nr. 4, und Landgericht ist die Herrschaft Guntersdorf.

Als Grundherrschaften werden die Dominien Wullersdorf, Guntersdorf, Kadolz und Immendorf bezeichnet, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 82 Familien, 198 männliche, 194 weibliche Personen und 80 schulfähige Kinder. Der Viehstand auf 30 Pferde, 5 Ochsen, 84 Kühe, 180 Schafe, 12 Ziegen und 70 Schweine.

Die Bewohner sind Landbauern, welche mit 22 bis 24 und auch nur mit 18 Joch Grundstücken bestiftet sind, sich mit dem Feld- und Weinbau beschäftigen und von den gewöhnlichen Handwerkern nur einen Schmied, einen Schuhmacher und einen Schneider unter sich haben. Grund und Boden ist von verschiedener Beschaffenheit und zwar ein Drittheil von guter, ein Drittheil von mittelmäßiger und ein Drittheil von schlechter Ertragskraft, da besonders letzterer sehr naß gelegen und häufigen Reifschäden ausgesetzt ist. Von den gewöhnlichen vier Hauptkörnergattungen bauen sie Weizen, Rocken und Hafer, sie haben jedoch wegen der sumpfigen Lage des Ortes kein Obst. Handel wird mit keinem wirthschaftlichen Zweige getrieben, und die Viehzucht, obschon mit Stallfütterung, erstreckt sich nur auf den Hausbedarf.

Der Ort Grund liegt flach an der von Wien nach Znaim führenden Hauptpoststraße, in einer wirklich schönen Gegend, und ist durch dieselbe sehr belebt; die nächsten Ortschaften seiner Umgebung sind Kalladorf, Ober-Steinabrunn, Guntersdorf, Wullersdorf, Schöngrabern und Windpassing. Die Häuser sind regelmäßig gebaut und mit Stroh gedeckt. Wälder und Berge sind keine vorhanden, auch keine Flüsse oder Bäche, doch ist die Lage romantisch zu nennen. Klima und Wasser sind gut,

und die Jagd, welche nur Haſen und Rebhühner liefert, ziemlich erträglich.

Das Dorf Grund iſt uralt, da es ſchon im XII. Jahrhundert urkundlich erſcheint. Wie uns Hueber berichtet, lebten im Jahre 1314 Ebram und Hertwic von Gruet, und im Jahre 1390 kommt ein Ritter Dreſſidler zu Gruet vor. Wie lange dieſe adelige Familie fortgeblüht habe, iſt nicht bekannt, doch ſcheint es, daß ſolche den Namen vom Dorfe angenommen haben dürfte, deſſen Benennung ganz einfach und wenig Bedeutung enthaltend, ſchon urſprünglich mit dem Worte Grund vorkommt. — Uebrigens weiß man wenig von ſeinen Schickſalen in früheren Zeiten. Bei der Herrſchaft Immendorf befinden ſich von dieſem Orte in Betreff der Mauthfreiheit Original-Urkunde von Kaiſer Ferdinand II. mit ſeiner eigenhändigen Unterſchrift ddo. Prag am 13. Mai 1628 ausgefertigt. Im Jahre 1805 wurde hier während der feindlichen Invaſion zwiſchen den Franzoſen und den öſterreichiſchen Hilfstruppen (den Ruſſen), ein Treffen geliefert, wobei dieſes Dorf hart mitgenommen ward.

Grunddorf,

ein kleines Dorf, welches 30 Häuſer zählt und Kirchberg am Wagram zur nächſten Poſtſtation hat.

Dieſer Ort iſt zur Kirche und Schule nach Haizendorf angewieſen. Den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inft. Rgmt. Nr. 4 und die Rechte eines Landgerichts übt die Herrſchaft Grafenegg aus.

Als Grundherrſchaften werden die Stifte Herzogenburg und Melk, dann die Herrſchaften Walpersdorf, Eiſenthür zu Hollenburg und Grafenegg bezeichnet, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Der Seelenſtand umfaßt 52 Familien, 125 männliche, 137 weibliche Perſonen und 32 Schulkinder. Der Viehſtand zählt 20 Pferde, 24 Ochſen, 65 Kühe und 85 Schweine.

Die Einwohner, welche Landbauern und vom Kleinhäusler bis zum Ganzlehner beſtiftet ſind, beſchäftigen ſich nur mit dem

Ackerbau, und genießen eine reichliche Ernte von ihren Grundstücken, welche eine gute Ertragsfähigkeit haben, jedoch den Ueberschwemmungen des Kampflußes sehr ausgesetzt sind. Der Anbau besteht in Rocken, Gerste, Hafer, auch etwas Mais. Die Obstpflege hingegen wird nur wenig betrieben. Bei ihrer Viehzucht, welche sich blos auf den Hausbedarf beschränkt, wird keine Stallfütterung angewendet.

Der Ort Grunddorf liegt am linken Ufer des Kampflußes in einer fruchtbaren Ebene zwischen den Dörfern Heitzendorf und Donaudorf, zunächst der zwischen Krems und den weiter unten an der Donau gelegenen Ortschaften bestehenden Communications-Straße. Die Häuser sind ziemlich regelmäßig gebaut, mit Schindeln gedeckt und an der einen Seite von Auen umschlossen. Zunächst dem Dorfe führt eine aus Holz geschlagene und mit Jochen versehene Brücke über den großen Kampfluß, in welchem die Fischerei der Herrschaft Grafenegg zuständig ist, die aber nur ganz kleine Fische minderer Gattung liefert. Die Ausbeute der Jagd besteht in Hirschen, Rehen, Hasen, Fasanen auch in Rebhühnern. Das Klima ist nicht sehr gesund, das Wasser mittelmäßig. Das Entstehen und die Schicksale dieses Ortes sind geschichtlich nicht bekannt, das hohe Alter desselben liegt aber außer allem Zweifel. Der Ortsname ist ebenfalls so wenig von Bedeutung an und für sich selbst, gleich wie wir beim Dorfe Grund bemerkt haben.

Guntersdorf.

Ein Markt von 229 Häusern und zugleich der Sitz der gleichnamigen Herrschaft, zwischen den beiden Poststationen Jetzelsdorf und Ober-Hollabrunn an der Poststraße gelegen.

Kirche und Schule befinden sich im Marktes; davon gehört das Patronat dem Herrschaftsbesitzer und die Pfarre in das Decanat nach Sitzendorf. Der Werbkreis von hier ist dem Lin. Inf. Rmgt. Nr. 4 zugewiesen.

Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Guntersdorf.

Es werden hier 317 Familien, 698 männliche, 765 weibliche Personen, 222 Schulkinder, 80 Pferde, 4 Ochsen, 249 Kühe, 239 Schafe, 43 Ziegen und 305 Schweine gezählt.

Die Bewohner beschäftigen sich mit Körner- und Weinbau, und fechsen von ihren meist gut gelegenen Gründen alle vier Getreidearten nebst den gewöhnlichen Knollengewächsen, und einen Wein, welcher schon zur besseren Gattung der Umgegend gerechnet wird. Ihre Obstgärten sind bedeutend und die Sorten gut. Diese ihre Erzeugnisse verführen sie meist bis nach Wien. In frühern Zeiten wurde der Wein nach Böhmen und Mähren verführt, gegenwärtig finden sich dazu nur unbestimmt Käufer aus Wien ein. Im Ganzen genommen ist der hierortige Landmann gut bestiftet. — Auch an Handwerkern fehlt es nicht, denn es sind 2 Fleischhauer, 2 Bäcker, 2 Hufschmiede, 2 Tischler, 1 Schlosser, 1 Glaser, 1 Zimmermeister, 1 Wagner, 1 Riemer, 1 Sattler, 2 Faßbinder, 1 Seiler, 4 Schneider, 5 Schuhmacher, eine vermischte Waarenhandlung, 2 Tabak- und 1 Brotverschleiß, 2 große Wirthshäuser und 1 Bierhaus vorhanden. Uebrigens besitzt auch die Marktgemeinde die Schankgerechtigkeit auf das ganze Jahr, die Herrschaft dagegen aber nur auf die Zeit von Georgi bis Michaeli für ihr eigenes Baugut. —

Von den polizeilichen Gewerben finden wir im Markte auch einen Wundarzt.

Gunterſdorf ist ein großer mit einer alten Kirche, einem ehrwürdigen Denkmahl grauer Vorzeiten, und geräumigen Schlosse schon in den frühesten Zeiten bestandener Marktflecken, in einer sich weit ausdehnenden, nur durch mäßige Hügel unterbrochenen, von einem sehr gemäßigten Klima begünstigten Fläche, zwischen den Postörtern Ober-Hollabrunn und Jetzelsdorf an der nach Znaim führenden Haupt-Poststraße gelegen, welche den Ort von Süden nach Norden in scharf abweichenden Krümmungen durchzieht; dieser wird östlich von den Ortschaften Grund und Kalladorf und südlich von Windpassing in halbstündiger, dann westlich von Großnondorf und nördlich von Pernersdorf in ganzstündiger Entfernung begrenzt, mit denen der Markt

durch gewöhnliche Communicationswege in Verbindung ſteht. Außerdem führen noch ſolche Wege nach Wullersdorf und nach Plat in einer Entfernung von einer Stunde. Der Markt bildet mit ſeinen Häuſerreihen zwei Hauptgäſſen und einige kleinere Seitengäſſen; die eine durchzieht, wie ſchon geſagt, die Znaimer-Poſtſtraße von Süden nach Norden, und die andere ungleich längere durchſchneidet von Weſten nach Oſten der außerhalb des Ortes im eigenen Burgfrieden (woſelbſt ehedem ſich Teiche befanden) entſpringende, nach Wullersdorf fließende namenloſe Bach, welcher theilweiſe mit Weidenbäumen bepflanzt iſt. Die beiden Gäſſen durchkreuzen ſich in der Mitte des Marktes unweit dem Schloſſe, und bilden daſelbſt einen etwas tief liegenden freien Platz, auf welchem eine ſteinerne Säule, der Marktpranger genannt, ſich befindet. Ein ſolcher freier, rings von Häuſern umſchloſſener Platz öffnet ſich auch außer dem Thore des Marktes auf der Südſeite, mit einer aus zwei ſteinernen Figuren beſtehenden Urlaubsſtatue und der darauf befindlichen Jahreszahl 1771. In der Koſtanien-Allee vor dem Schloſſe iſt dem Einfahrtsthor gegenüber eine metallene Statue, den heiligen Johann von Nepomuck darſtellend, mit der Jahreszahl 1710 und weiter abwärts gegen die Straße in derſelben Allee eine ſteinerne Statue des heiligen Florian aufgerichtet. Die Häuſer des Marktes ſind beinahe alle aus ungebrannten Ziegeln aufgeführt, theils mit Stroh theils mit Schindeln und einige mit Ziegeln gedeckt. Solcher iſt zwar nicht mit Mauern umfangen, jedoch mit Thorſäulen, die an die letzten Häuſer angebaut ſind, verſehen, welche das Vorrecht des Marktes und auch ſein hohes Alter verkünden. Es ſind vier ſolche Thore vorhanden, nämlich das Wiener-, Retzer-, Wullersdorfer- und Znaimer-Thor.

Im Ganzen iſt der Markt Guntersdorf ſelbſt, ſo wie auch ſeine Umgebung mit wenig ländlichen Reiz oder Abwechslung geſchmückt, und nur nordöſtlich von dem ſogenannten Schafberge, dem Schaf- und Spitzwalde begrenzt, die zur Annehmlichkeit der Gegend dienen.

Zwei Denkmale grauer Vorzeit ſind die Pfarrkirche und

das Schloß. Erstere ist beiläufig in der Mitte des Marktes hart an der Poststraße gelegen, deren Mauern ringsum durch starke Strebepfeiler gestützt sind. Sie hat auf der nördlichen Vorderseite einen schönen hohen, vom Grunde aus von Steinen aufgeführten Thurm mit fünf Glocken und einer Uhr. Das Gebäude ist ziemlich groß, hoch, und enthält ein geräumiges erhöhtes Presbyterium, welches beinahe den dritten Theil der ganzen Kirche einnimmt. Das Gebäude theilt sich in zwei Seitentheile und in das höhere Kirchenschiff. Das herrliche Presbyterium ist, wie vormals die ganze Kirche war, von schöner gothischer Bauform mit vier hohen derlei Fenstern. Schade ist es, daß durch langes Verzögern bis zur Reparatur im Schiffe die frühere gothische Spitzwölbung ausgeschlagen werden mußte, da man das Gebäude nach der im Jahre 1800 gewütheten großen Feuersbrunst durch ganze zwei Jahre ohne Dachung den verderblichen Einwirkungen der Witterung überließ. Im Presbyterium, welches gemalt ist, und wozu einige Stufen führen, steht auf der Evangeliumseite zunächst des Hochaltars an der Wand, eine höchst merkwürdige sechs Schuh hohe steinerne Säule, ein aus dem Alterthum stammendes sogenanntes Sacramentshäuschen, mit einem von drei Seiten durch Eisengitter geschlossenen Behältniß, welches zur Aufbewahrung der heiligen Hostien diente; dieses ist von der ältesten gothischen Bauart, und in seiner künstlichen Gestalt gleichsam der Spitze des Stephansdomes nachgebildet. Die oberhalb des Behältnisses angebrachten arabischen Ziffern zeigen die Jahrzahl 1202. Nach diesem Wahrzeichen zu urtheilen, ist die Pfarre in Gundersdorf von sehr hohem Alter, welches mehr denn 600 Jahre umfaßt.

Unter dem Thurme befindet sich die Sacristey mit der Stiege auf das Oratorium und die Kanzel, wovon das erstere zur Rechten im Presbyterium angebracht ist. Auch ist im Presbyterium noch gegenwärtig ein großer marmorner Gruftdeckel mit vier eisernen Ringen vorhanden, welcher die Ruhestätte der vormaligen Herrschaftsbesitzer deckt; man gelangt gegenwärtig von der Außenseite der Kirche durch zwei Thüren in die Gruft.

Die innere Ausschmückung ist ein freistehender in korinthischen Style aufgerichteter Hochaltar zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht, von schwarzen Holz, in zwei mit vier marmorirten Säulen versehenen Abtheilungen, welcher bis an die Wölbung reicht, mit dem Bildnisse Mariä Himmelfahrt und ober demselben mit dem der allerheiligsten Dreifaltigkeit, dann drei Seitenaltäre, wovon der erste zu Ehren des heiligen Kreuzes, der zweite zum heiligen Joseph und der dritte dem heiligen Nikolaus geweiht ist. Der Musikchor ruht auf einem sehr massiven von zwei Pfeilern gestützten gothischen Gewölbe. — Noch erwähnen wir einen bei dem linken Seiteneingange in die Kirche befindlichen großen Grabstein von röthlichen Marmor mit einem adeligen Wappen geziert, das uns jedoch bei seinen schwachen Contouren unbekannt blieb, und wobei vorzüglich bedauert werden muß, daß die ringsum angebrachte Inschrift nicht mehr lesbar ist. Wir glauben indessen uns nicht zu irren, daß solches den Herren von Wallsee im XIV. Jahrhundert angehört. An Paramenten hat die Kirche im Jahre 1831 und 1833 einen bedeutenden Zuwachs von großherzigen Wohlthätern erhalten.

Zur hiesigen Pfarre gehört blos der Markt Guntersdorf allein; der Gottesdienst und die Seelsorge werden von einem Pfarrer und einem Cooperator versehen; der Leichenhof ist in einer kleinen Entfernung vom Markte gelegen.

Der aus einem Stockwerke bestehende Pfarrhof liegt an der Straße rechts neben der Kirche, hat viele Wirthschaftsgebäude und ist mit Ziegeln gedeckt. Dagegen ist das Schulhaus viel zu klein, um die Anzahl der Kinder fassen zu können.

Guntersdorf ist übrigens ein sehr alter Ort; schon im Jahre 1108 kommt derselbe vor, jedoch unter seiner ursprünglich wahren Benennung, nämlich Gundhartesdorf, welchen Namen er von seinem Gründer erhalten hat, der Gundhart hieß. Ob von diesem eine eigene Familie existirte, welche den Markt, und wie lange besaß, ist nicht zu bestimmen; diejenigen Besitzer aber, welche späterhin erscheinen, werden wir nachfolgend auf-

führen. Geschichtlich bekannt ist, daß der Markt der lutherischen Lehre anhing und ein beständiger Pastor daselbst war, wie noch heute das der Kirche gegenüber liegende Haus Nr. 90 das Pastorhaus genannt wird. Diese neue Lehre fand um so leichter Eingang und Verbreitung, da zu dieser Zeit die hiesigen Herrschaftsbesitzer, vornehmlich die Barone von Teufel derselben gar eifrig anhingen.

Seit den frühesten Zeiten hatte Gundersdorf zwei Jahrmärkte, die im Jahre 1819 wieder erneuert wurden und wovon der erste, mit dem ein Pferdemarkt verbunden ist, am Montag vor dem dritten Sonntag in der Fasten, dann der zweite am Montag vor Bartholomäi in Verbindung eines Faßmarktes abgehalten wird, die jedoch gegenwärtig sehr unbedeutend sind.

Das herrschaftliche Schloß anlangend, so ist solches hart an der auf der Westseite vorbeiziehenden Poststraße und mit seiner Südfronte durch eine Kastanien-Allee vom Markte abgesondert, ungefähr in der nördlichen Mitte desselben gelegen. Es besteht aus einem in Viereck großartig aufgeführten, mit Ziegeln gedeckten und künstlichen hohen Schornsteinen versehenen Gebäude, welches jedoch wegen Baufälligkeit schon durch starke Pfeiler gestützt werden muß. Es hat ein Stockwerk mit unregelmäßig angebrachten Fenstern. Um das ganze Schloß zieht sich ein sehr breiter Wallgraben, darin sich ein tiefer mit Wasser gefüllter Canal befindet, und zunächst der Schloßmauer ganz herum, ein Vertheidigungs-Vorwerk, das mit vier, erst vor einigen Jahren niedergerissenen Eckthürmen, versehen war. Von oben erwähnter Allee gelangt man über eine schön gewölbte mit steinernen Geländer und zwei liegenden Löwen aus Stein, welche herrschaftliche Wappen halten, gezierte Brücke, zu dem ehemals als Wartthurm bestandenen, mit einer Zugbrücke versehenen äußeren Schloßthor, und von diesem betritt man erst die breite sehr künstlich gothisch gewölbte innere Thorhalle. Das Gebäude umschließt einen großen geräumigen Hof mit einem in der Mitte desselben befindlichen Brunnen. Sowohl zu ebener Erde als auch im ersten Stockwerke sind

die Gänge im Innern des Hofes durch prächtige auf Pfeiler geſtützte Bogenwölbungen zu freien Gallerien gebildet.

Außer dieſen ſchätzbaren Ueberreſten, welche uns die Kunſt früherer Jahrhunderte im Baufache zur Anſchauung bringen, haben wir in dieſem Schloſſe ſonſt keine Merkwürdigkeiten gefunden. Im Rücken desſelben iſt der herrſchaftliche Garten angelegt, der ſich gegenwärtig im vernachläſſigten Zuſtande befinden. Jenſeits der Straße, dem Schloſſe gegenüber, ſind die mit Ziegeln gedeckten herrſchaftlichen Stallungen, der Meierhof, die Wohnung des Revierjägers und ein abgeſonderter ſchmaler Park gelegen, an welch' letzterem ſich am ſüdlichen Ende des Orts der aus einem Stockwerk beſtehende Körner-Schüttkaſten und die Scheuern anſchließen. Alle dieſe Gebäude ſammt dem Garten ſind von einer Mauer umfangen. Außer dieſen ſteht noch vor dem Markte in geringer Entfernung ein Schäferhof, ein an ſich unanſehnliches blos mit Stroh gedecktes Gebäude, darin ſich gegenwärtig keine Schafe befinden und dieſem zunächſt iſt der Platz für des Waſenmeiſters Geſchäft.

Von den Schickſalen, welche der Ort in früheren Zeiten erlitt, iſt nach den vorhandenen Urkunden bekannt, daß ſolcher durch die Schweden unter Torſtenſon im Jahre 1645 beinahe ganz verwüſtet wurde. Später empfand derſelbe das Ungemach eines Krieges während dem Succeſſionskriege und jenem der Preußen im Jahre 1742, dann in den zwei franzöſiſchen Invaſionen 1805 und 1809.

Guntersdorf iſt auch eine Herrſchaft, wovon der Amtsſitz im Markte ſich befindet. Zu dieſer gehört: a) der Markt Guntersdorf, b) der Markt Schöngrabern, c) das Dorf Kalladorf, d) Großnondorf und e) Watzelsdorf. Dieſe enthalten zuſammen 1032 Familien, 2211 männliche, 2449 weibliche Perſonen, 217 Pferde, 26 Ochſen, 707 Schafe, 187 Ziegen, 763 Schweine, 110 Joch herrſchaftliche, 114 Joch privat Wälder, 2235 Tagwerk Wieſen, 6310½ Joch Ackerland und 2214 Vierteln Weingärten.

Dieſe in jeder Beziehung bedeutende Herrſchaft liegt 4½

Posten von Wien oberhalb der Poststation Ober-Hollabrunn, sie wird von der Znaimer-Poststraße durchschnitten, reicht mit ihrem Gebietsumfange in geringer Entfernung von Ober-Hollabrunn westlich bis an die Pulkau und hat eine wellenförmige Lage. Sie ist wohl in einer wärmern Gegend dieses Viertels situirt, allein dabei auch allen Winden ausgesetzt und durch nichts in der Landschaft geschützt; dazu kommt noch, daß in den Niederungen zwischen den Hügeln kein gehöriger Wasserabfluß eingeleitet ist, wodurch sogar bei anhaltenden starken Regengüssen Ueberschwemmungen entstehen. Die hiesige Gegend ist auch holzarm, die Einwohner genießen, durch starke Winde gereinigt, wohl ein gesundes Klima, aber das Wasser, wenn gleich trinkbar, enthält vielen Salpeter.

Es ist hier die Dreifelder-Wirthschaft eingeführt und es werden gewöhnlich Weizen, Korn und Gerste gebaut. Knollengewächse und Obst reichen blos zu des Landmanns Hausbedarf, dagegen ist der Weinbau beträchtlich. Die ersteren Erzeugnisse werden meist nach Wien verführt, der Wein aber erhält unbestimmte Käufer. — Die Viehzucht ist gering, und auch die Stallfütterung ist in dieser stark bevölkerten Gegend nicht ausführbar, indem die beschränkten Hausmarken keinen bedeutenden Wiesbaden gestatten.

Flüsse sind in dem herrschaftlichen Bezirke keine, sondern nur Bäche gibt es, die nachbarlich angrenzen, als die Pulkau, die Schmida und der Göllersbach, daher auch nur zwei Mühlen im hiesigen Gebiete sich befinden, nämlich eine zu Schöngrabern und eine in Watzelsdorf. Hügel gibt es viele, die man hier eigentlich Berge nennt, darunter sind an der nordwestlichen Grenze von Guntersdorf die Schafberge, welche einst mit Wald, jetzt nur mit Gestrippe sparsam besetzt sind und die nun allmälig in Weingärten umgestaltet werden. Nahe bei diesen Bergen befindet sich der sogenannte Schafwald und in geringer Entfernung der Spitzwald. Uebrigens besitzt die Herrschaft auch noch in Großnondorf, Schöngrabern, Raschala und Enzersdorf im Thale Wälder. Die Jagdbarkeit ist

ein Eigenthum der Herrschaft; sie erstreckt sich über alle derselben unterthänige Ortschaften und darf gut genannt werden.

Fabriken oder sonstige Handelszweige bestehen keine. — Blos in den zwei Märkten Guntersdorf und Schöngrabern werden Jahrmärkte gehalten, die aber nur wenig besucht sind.

Als Landgericht besitzt die Herrschaft Guntersdorf einen großen Bezirk, denn außer den fünf Ortschaften gehören in dieser Beziehung der Markt Wullersdorf, und die Dörfer Immendorf, Aspersdorf, Mittergrabern, Obergrabern, Steinabrunn, Grund, Kleedorf, Pech, Hetzmannsdorf und Windpassing hierher. Eben so besitzt sie in Wullersdorf, Zellerndorf, Aspersdorf, Hart, Hetzmannsdorf, Grund, Groß-Harras, Mittergrabern und Pech zerstreute Unterthanen. Sie ist auch die Bezirksherrschaft für den wöchentlich abgehenden Kreisboten zu den benachbarten Dominien.

Von dem vormaligen Reichthum der hiesigen archivarischen Schätze sind gegenwärtig nur ganz geringe Ueberreste noch vorhanden, daher der Geschichtsforscher hier auf keine urkundliche Ausbeute rechnen darf.

Die Hauptbestandtheile der Herrschaft haben wir bereits erwähnt, so wie auch die bemerkenswerthen Gegenstände sich nur auf Guntersdorf beschränken, welche wir schon oben beschrieben haben, mithin uns zur gänzlichen Darstellung nur noch die Besitzer derselben anzuführen erübriget.

Vorstehend haben wir schon unsern verehrten Lesern berichtet, daß der Markt und Sitz der Herrschaft von einem gewissen Gundhart den Namen Gundhartesdorf erhalten hat, der als Gründer des Orts zu betrachten ist; wie lange derselbe oder seine Nachkommen im Besitze geblieben sind, ist unbekannt. Doch schon zu Anfang des XIII. Jahrhunderts haben die Herren von Markersdorf hier bedeutende Besitzungen, und es ist nur nicht zu entscheiden, obschon alle Vermuthung dafür spricht, ob nicht diese Guntersdorf eigenthümlich besessen haben. Davon spricht urkundlich Ulrich von Mergerstorf

im Jahre 1264, welcher dem Stifte Klosterneuburg zwei Lehen und zwei Höfe zu Gundhartsdorf übergab.

Das Schloß bestand damals schon, und war ein dem Stifte Melk gehöriges Lehen, welches im Jahre 1314 Eberhard von Wallsee, dann dessen Familienglieder und im Jahre 1412 Reinprecht von Wallsee, also durch mehr als hundert Jahre besaßen. Im Jahre 1448 gelangte Guntherstorf an Caspar von Rogendorf zu Böckstall, welcher so wie seine Nachkommen bis auf den Freiherrn Wilhelm zu Mollenburg im Jahre 1533 dieses Lehen vom Stifte erhielten. Als aber der Sohn des letzteren, Christoph von Mollenburg den 15. December 1537 zu Krems von Kaiser Ferdinand I. in den Grafenstand erhoben und Guntersdorf zu einer Reichsgrafschaft, jedoch mit Vorbehalt der Abhängigkeit von Oesterreich, erklärt wurde, gab das Stift zu Melk auf des Kaisers Begehren den 20. Jänner 1538 die Lehensherrlichkeit über Guntersdorf auf (siehe Hueber).

Von der gräflichen Familie der Mollenburg kam die Herrschaft an jene der Freiherren von Teufel, die sich von Guntersdorf schrieben. Davon finden wir als Besitzer Folgende in dem n. ö. ständischen Gültenbuche: im Jahre 1559 Georg Freiherr von Teufel zu Guntersdorf; im Jahre 1577 Andreas Freiherr von Teufel; im Jahre 1594 Rudolph Freiherr von Teufel; im Jahre 1650 Polixena und Potentiana Freiinnen von Teufel von ihrem Vater Rudolph dem Vorigen; im Jahre 1665 Otto Christoph Freiherr von Teufel, durch Kauf von der Judith Gräfin von Kuefstein, gebornen Freiin von Teufel; im Jahre 1684 Johann Carl Graf von Sereni, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1703 Carl Anton Graf von Sereni, von seinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1717 Johann Rudolph Katzy Freiherr von Ludwigsdorf, durch Kauf vom Vorigen, im Jahre 1718 dessen Sohn Reichart Franz; im Jahre 1737 Johann Joseph Anton Freiherr von Ludwigsdorf, durch Erbschaft von seinem Bruder Reichart Franz; im

Jahre 1757 Johann Baptist Freiherr von Ludwigsdorf, und im Jahre 1814 Ludwig Freiherr von Ludwigsdorf, der noch gegenwärtig Besitzer derselben ist.

Die Herrschaft Guntersdorf wurde mit den andern Besitzungen zu einem Fideicommiß, — in den Jahren 1748 bis 1752 für sich allein zur primo Genitur-Herrschaft gebildet und die Herrschaft Deutschaltenburg im V. U. W. W. demnach zur secundo Genitur-Besitzung bestimmt.

Günzersdorf,

ein Dorf mit 78 Häusern und der nächsten Poststation Poisdorf.

Dieser Ort ist zur Kirche und Schule nach Böhmischkrut angewiesen; den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4. Die Rechte eines Landgerichtes übt die Herrschaft Zistersdorf aus.

Grundherrschaften sind hier die Probstei Staaz, die Pfarren Feldsberg, Poisbrunn, Walterskirchen, die Filialkirche Günzersdorf und die vierzehn reluirten Unterthanen daselbst, dann die Herrschaften Hauskirchen und Althöflein zu Walterskirchen, welch' letztere auch zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 90 Familien, 185 männliche, 200 weibliche Personen und 55 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 43 Pferden, 2 Ochsen, 84 Kühen, 199 Schafen und 30 Schweinen.

Die Bewohner sind Bauern, von welchen der Ganzlehner mit 30 — 35 Joch Grundstücken, der Halblehner aber mit der Hälfte derselben bestiftet ist. Sie haben nur die unentbehrlichsten Handwerker unter sich; ihre Beschäftigung besteht in Acker- und Weinbau; auch haben sie Obstgärten. Ihre Grundstücke, welche von guter Beschaffenheit sind, bebauen sie mit Weizen, Rocken, Gerste und Hafer, und treiben die Viehzucht nur zu ihrem Hausbedarf.

Der Ort Günzersdorf liegt flach in einem Thale, welches von kleinen Hügeln gebildet wird, ungefähr eine halbe Stunde

von der Brünner-Poststraße rechts und eine Stunde von der Poststation Poisdorf entfernt in einer Gegend, welche ohne besondern Reiz, jedoch auch nicht unangenehm zu nennen ist. Die Häuser sind regelmäßig in zwei Reihen erbaut; durchgehends mit Stroh eingedeckt, übrigens keines aus ihnen besonders bemerkenswerth. Im Rücken des Orts schlängelt sich der Polbach östlich dahin, und mündet sich unfern Prinzendorf in die Zaya. Weder Straßen, Wege, Brücken noch Berge von Bedeutung werden in diesem Ortsbezirke angetroffen; dagegen eine Mahlmühle, welche von dem ½ Stunde von hier entfernten Zayabache getrieben wird, und zu Günzersdorf gehört. Die nächsten Ortschaften sind Erdberg, Prinzendorf, Rannersdorf, Höflein und Böhmischkrut, zu welchen allen die nöthigen Feldwege bestehen. — Klima und Wasser sind gut, und die Jagd, welche blos als Feldjagd besteht, liefert gewöhnliches Wild in nicht bedeutender Menge.

Merkwürdigkeiten besitzt dieser Ort keine; auch sind dessen Entstehen, so wie seine Schicksale in Dunkel des grauen Alterthums gehüllt.

Gutenbrunn,

ein Dorf von 54 Häusern mit der nächsten Poststation Poisdorf.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach dem nahen Dorfe Ottenthal angewiesen. Den hiesigen Werbkreis besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Asbrunn, die Grundherrschaften sind Steinabrunn, Poisbrunn, Feldsberg und Kirchstetten, wovon die letztere auch die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier befinden sich in 68 Familien, 153 männliche, 139 weibliche Personen mit 48 Schulkindern. Der Viehstand zählt 16 Pferde, 48 Kühe, 59 Schafe, 5 Ziegen und 160 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern mit geringer Grundbestiftung und einigen Handwerkern versehen. Sie beschäftigen sich ausschließend mit Acker- und Weinbau, wozu ihre Gründe ziemlich gut sind, auch mit der Obstpflege. Handel treiben sie keinen.

Es werden hier meist Weizen, Korn, Hafer, Mais und Erdäpfel gebaut. Das Weingebirg ist im Verhältnisse zur Größe dieses Ortes sehr beträchtlich. Obst wird ziemlich viel gewonnen und solches ist auch gut; nur die Viehzucht ist nicht namhaft, und umfaßt blos den nöthigen Bedarf des hiesigen Landmannes.

Der Ort Gutenbrunn ist zwischen der Poststation Poisdorf im V. U. M. B. und Nikolsburg in Mähren von der Hauptstraße links, im Rücken von Falkenstein in einem Thale gelegen, welches von Bergen umgeben ist. Solcher ist regelmäßig zusammen gebaut und die Häuser sind mit Stroh gedeckt. Ein Bach fließt durch den Ort ohne besondere Benennung. Die nächsten Ortschaften sind Stützenhofen, Klein-Schweinbart, Ottenthal und Falkenstein. Die nöthigen Verbindungsstraßen bestehen von Falkenstein und Neudorf aus, welche durch Gutenbrunn, Ottenthal und Klein-Schweinbart nach Nikolsburg führen.

Die hiesige Gegend ist sehr gebirgig und es gibt auch beträchtliche Waldungen, wovon die Herrschaften Kirchstetten, Steinebrunn und Poisbrunn Eigenthümer sind. Ungeachtet dieser zur Jagd ersprießlichen Gegend, ist solche doch schlecht und liefert blos wenige Rehe, Füchse und Hasen. Das Klima ist aber sehr gesund und ein vortreffliches Quellwasser vorhanden.

Der Ortsname Gutenbrunn scheint auch von einem solchen Brunnen mit guten Wasser hergeleitet zu seyn, der schon vorhanden war, bevor noch der Ort erblühte. Dieses Dorf ist von hohen Alter, es wurde im Jahre 1463 von einem Ritter von Wähingen besessen, der Anführer einer frechen Räuberbande war, mit solcher in das Tulnerfeld rückte, alldort gräuliche Verheerungen anrichtete und bei diesem Raubzuge Herzogenburg im Brand steckte (Haselbach); darauf kamen die Herren von Arberg zum Besitze und Georg von Arberg verlieh an Hans von Lichtenstein verschiedene Gülten und Güter zu Gutenbrunn ꝛc.; darauf erscheint aber im Jahre 1486 Hans von Lichtenstein, welcher dem Sigmund von Eitzing als Vormund für die von Georg von Arberg zurückgelassenen unmündigen Kinder die Lehen über das feste Haus (Schloß) und Dorf Gutenbrunn

V. U. M. B. verlieh (Arch. Statuum Nro. 3041 et 3259). Späterhin kam es durch Kauf an die Herrschaft Kirchstetten, zu welcher Gutenbrunn noch jetzt gehört.

a) Hadersdorf.

Ein Markt von 86 Häusern mit der nächsten Poststation Krems im V. O. M. B.

Kirche und Schule befinden sich im Markte, wovon erstere zugleich das Decanat gleiches Namens bildet. Das Patronat ist landesfürstlich. Der Werbkreis von hier gehört zum Lin. Inft. Regmt. Nr. 4. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Gobelsburg im V. O. M. B., die auch wie die Pfarre zu Hadersdorf Grundherrschaft ist.

Die Seelenzahl besteht in 447 Familien, 307 männlichen, 346 weiblichen Personen und 140 Schulkindern; jene des Viehstandes in 24 Pferden, 116 Kühen, 6 Ziegen und 210 Schweinen.

Von den hiesigen Marktbewohnern sind die meisten Hauersleute mit allen nöthigen Handwerkern versehen und im Besitze einer ziemlich guten Grundbestiftung. Größtentheils beschäftigen sie sich mit dem Wein- und auch mit dem Körnerbau, wovon ersterer einen guten Wein und letzterer Weizen, Korn, Gerste und Hafer im geringeren Maße gibt. Die Obstpflege ist sehr bedeutend, die Viehzucht dagegen aber nur mittelmäßig ohne Stallfütterung.

Der Markt Hadersdorf ist an der Grenze des V. O. M. B. am Kampflusse gelegen, ganz flach zwischen Wälkersdorf und Kammern. Er ist regelmäßig gebaut und die meisten Häuser haben Schindel- drei aber Ziegeldächer. Die nächst gelegenen Ortschaften sind Gobelsburg und Zeiselsberg im V. O. M. B., dann Etzdorf, Engelmannsbrunn, Sittendorf und Straß im V. U. M. B. Zwei Brücken führen über den Kamp und auch zwei Straßen durch den Markt, nämlich eine von Wien nach Krems und die zweite von Krems nach Znaim. An dem Kampflusse stehen zwei hierher gehörige Mühlen und in der Nähe befinden sich einige Auen. Die Fischerei sowohl als auch

die Jagdbarkeit sind Regalien der Herrschaft Gobelsburg, wobei letztere nur Hasen und Rebhühner liefert. Es herrscht hier ein sehr gesundes Klima und auch gutes Wasser ist in Fülle vorhanden.

Noch wollen wir hier beim Markte bemerken, daß auf dem Platze desselben in einer kleinen offenen Capelle das Standbild des heiligen Johannes von Nepomuck sich befindet, von einem Privaten errichtet, der auch zur Erhaltung derselben einen Fond anlegte. Außer dem Markte nahe beim Spital für arme gebrechliche Marktbewohner, steht ein gemauertes Kreuz mit vier Vertiefungen zu Bildern. Eine von diesen Vertiefungen gegen die Straße enthält ein auf Holz gemaltes Crucifixbild, welches in der Brust von einer Kugel durchlöchert ist. Darüber besteht die Sage, daß vor hundert Jahren ein Husar vorbeiritt, der im kecken und frevelhaften Uebermuthe sein Gewehr auf das Bild des Heilandes abschoß, und die Brust durchlöcherte. Doch dieser unmännlichen Frevelthat folgte alsbald die verdiente Strafe. Als er zu Wien über die Brücke ritt, wurde das Pferd scheu, bäumte sich hoch auf und warf ihn in die Fluthen der Donau, wo er umkam. — Weiter hinaus nahe an der Kampbrücke ist eine sehr schöne Capelle, der heiligen Jungfrau geweiht, vorhanden, wie sie unter Thränen den Leichnam Christi des Herrn auf ihrem Schooße hält. Unter derselben ist die heilige Rosalia angebracht. Diese Capelle, welche aus neuerer Zeit stammt und von einem Privaten gestiftet wurde, ist durch ein eisernes Gitter geschlossen. Einige Schritte von dieser hart an der Brücke steht die Statue des heiligen Johannes von Nepomuck unter einer hölzernen Dachung, aufgerichtet im Jahre 1715. Wie die Aufschrift es besagt, besorgt die Erhaltung das Stift Hohenfurth in Böhmen. Um Hadersdorf stehen im Felde mehrere Kreuze, die aber unbedeutend sind.

Wir haben sowohl über die Kirche als auch den Markt Hadersdorf von dem dortigen Hochw. Hrn. Cooperator Wolfgang Lauer einen umfassenden Bericht empfangen, der auch in historischer Beziehung genügend ist, daß wir uns freuen, sol-

chen unter Dankesbezeugung für deſſen beſondere Güte nebſt Bereicherung und chronologiſcher Aureihung von unſerer Seite den verehrten Leſern meiſt mittheilen zu können.

Es iſt ganz gewiß, daß gleich dem Markte Hadersdorf, wie wir nachfolgend erſehen werden, auch die Pfarre allhier uralt iſt. Eine Sage, die auch viel Glaubwürdigkeit enthält, läßt einen Biſchof von Paſſau 4—5 Prieſter nach Hadersdorf ſenden um die Heiden zu bekehren. Da in dieſer Tradition die Zeit nicht angegeben iſt, ſo glauben wir mit Grund zu vermeinen, daß dieſe Sendung im X. Jahrhundert unter dem bekannten Biſchof Pilgrim von Paſſau geſchehen ſeyn dürfte. Schon damals hatte Wolfgang, ein feuriger Mönch, das Wort Gottes den Magyaren verkündet, die zu jener Zeit noch den Strich Landes des heutigen Oeſterreichs bis Melk in Beſitze hatten. Die Geſchichte ſagt uns aber, daß ſeit des Biſchofs Pilgrims Miſſionen die unterjochten Chriſten ungeſtört in öffentlicher Verſammlung das Wort Gottes hören durften in eigenen Kirchen, da ſogar Geiſa und über 5000 magyariſche Krieger zum Chriſtenthume übertraten. Dadurch wird dieſe Sage ſchätzbar und nach derſelben ſiedelten ſich die Mönche in der Gegend an, wo heut zu Tage im Markte das Rathhaus ſteht. Unbezweifelt beſaßen ſie eine eigene Kirche und dieſe ſoll allhier beſtanden haben; noch ſteht jetzt ein Rondell hart an den Pfarrhof angebaut, allein die Verzierungen und Säulen zeigen auf die Bauart des XIII. oder XIV. Jahrhunderts, daher man nicht ohne Grund muthmaßet, daß dieſes wohl anſtatt der alten urſprünglichen Capelle auf dieſem Platze erbaut worden ſeyn mag und bis zum Bau der jetzigen Kirche als Pfarrkirche gedient haben dürfte. Dieſes Rondell, welches den Namen Michaelcapelle führt, iſt entweiht und dient leider wie viele andere alte Denkmale einem Privaten zu einem Körnerkaſten. Auch läßt die Sage ein Frauenkloſter in Hadersdorf exiſtiren, ohne jedoch das Geringſte von der Zeit der Entſtehung und des Verfalles angeben zu können.

Urkundlich kommen die Pfarre und das Gotteshaus zu Hadersdorf ſchon im Jahre 1315 vor, unter dem Namen

SS. Apostolorum Petri et Pauli. Diesem zufolge scheint es, daß die obige Michaelscapelle als Nebenkirche bis zur Entweihung gedient habe. Auch werden im Jahre 1403 und 1433 zwei Altäre der alten Pfarrkirche in Urkunden erwähnt, worüber Stiftungen bestanden, die aber im Schwedenkriege alle verloren gingen. Die Reihenfolge der Pfarrer beginnt mit dem Pfarrer Joannes ohne Zunamen im Jahre 1315, und geht, kleine Lücken ausgenommen, in ununterbrochener Reihenfolge. Nebst Frühmeßstiftungen bestand auch ein Nicolai-Beneficium. Man wollte das Beneficiatenhaus zu einem Spital für arme Leute verwenden, statt dessen wurde es zur Erweiterung des Rathhauses gebraucht. In den Zeiten der Reformations-Unruhen (gegen Ende des XVI. Jahrhunderts) brannte der Pfarrhof ab und dieß scheint auch später durch die Schweden der Fall mit der Pfarrkirche gewesen zu seyn, welche nach hergestellten Frieden wieder erbaut wurde, und die noch gegenwärtig steht. Diese ist in Kreuzesform erbaut, verhältnißmäßig groß und breit mit Marmor gepflastert, hoch und prangt gegen Osten mit einem schönen mit Blech gedeckten Thurme, in welchem sich eine Vierteluhr und fünf Glocken befinden, die uralt sind, denn auf zweien befinden sich die Jahreszahlen MCCCLXXVI (1376) eingegossen. Die Decke der Kirche war früher stuccaturt, da diese aber dem Einsturz drohte, so wurde sie vor ungefähr 70 Jahren gewölbt und zur größeren Sicherheit wurden die Wände von Außen mit Strebepfeilern versehen. Im Innern befinden sich drei Altäre, nämlich der Hochaltar, zu Ehren der heiligen Apostel Peter und Paul geweiht, und zwei Seitenaltäre, der eine zu den vierzehn Nothhelfern, der andere zur heiligen Familie. Der Hochaltartisch steht frei und ist mit einem schönen Tabernakel aus Holz und sechs vergoldeten Leuchtern geziert. An den Seitenaltären stehen Standbilder von Heiligen und überdieß befinden sich Rundgemälde an denselben. Die Kanzel ist gleich den Altären von Holz und am Deckel mit dem symbolischen Bilde der Religion geschmückt. Dieser gegenüber in gleicher Höhe mit derselben befindet sich ein sehr schönes fast lebensgroßes Cruzifixbild, mit der heil. Büßerin

Magdalena. Auch die Orgel mit 18 Registern und mit einem sogenannten Schnarrbasse versehen, verdient erwähnt zu werden. — An den Wänden der innern Kirche befinden sich die Stationen des Kreuzweges und einige geschnitzte Standbilder der Heiligen. Die Sacristei ist geräumig und für drei Priester eingerichtet; die heiligen Gefäße sind von edlem Metall, worunter ein Kelch, das Ciborium und eine Monstranze ganz von Silber sind. Die Kirche ist auch reich an schönen Paramenten von Gold- und Silberstoff, welche vom damaligen Pfarrer Hirschhauer, der früher Hofcaplan war und sich der besondern Gnade der höchstseligen Kaiserin Maria Theresia zu erfreuen hatte, aus der Hofcapelle zu Wien hierher geschenkt wurden. Ein Ornat davon ist von der frommen Kaiserin eigenhändig gestickt. Der Sacristei gegenüber ist die Kreuzcapelle, welche vom Herrn Pfarrer Jacob Preschern im Jahre 1740 gestiftet wurde; darin ist ein sehr schöner Altar zum heiligen Kreuze, an welchem Christus lebensgroß schön geschnitzt und vergoldet sich befindet. Der Altar ist mit schwarzen Säulen und mit einem Portratile versehen. Diese Capelle dient in der Charwoche zum heil. Grabe und in der übrigen Zeit zu Taufhandlungen, Beichthören ꝛc. ꝛc.

Der Gottesacker war früher rings um die Kirche angelegt, gegenwärtig befindet er sich außer dem Markte von einer Mauer umschlossen. Er ist mit einem großen Kreuze und den zwei Figuren Maria und Johannes von Steinmetzarbeit geziert. Unmittelbar vor dem Kreuze befindet sich das einfache Denkmal des letzt verstorbenen würdigen und allgemein geachteten Dechants und Pfarrers Klein; ein sechs Fuß hohes steinernes einfaches Kreuz auf Felsengrund, wo auf einer Marmorplatte eine eben so einfache Inschrift zu lesen ist, bezeichnet dasselbe. An der Kirche aber selbst ist kein Grabstein aus alten Zeiten vorhanden; blos das Grabmal des im Jahre 1805 hier verstorbenen Pfarrers aus dem Cistercienserkloster zu Raittenhaßlach in Baiern, besteht in einem hölzernen Sarg mit Inschrift und von einem Gitter umschlossen. — Den Gottesdienst und die Seelsorge versehen ein

Pfarrer, der zugleich Dechant ist, und ein Cooperator. — Auch ist bei dem hiesigen, dem Stifte Hohenfurth in Böhmen gehörigen Wirthschaftshofe ein Geistlicher aus diesem Cistercienser-Ordens Stifte allhier, der bereitwillige Aushilfe leistet. Unter den Pfarrern von Hadersdorf verdienen besonders bemerkt zu werden: Franz Anton Graf von Engel, im Jahre 1733 Bischof von Belgrad, und Ausamus Detterle, im Jahre 1800 als Abt zu Raittenhaßlach in Baiern.

Von den übrigen Schicksalen der Kirche und Pfarre finden wir noch Folgendes anzuführen: im Jahre 1797 erhielt das Stift Raittenhaßlach in Baiern zum Ersatz für abgetretene Zehente die Pfarre Hadersdorf, und besaß solche bis zur Aufhebung der geistlichen Reichsstifter. Als der letzte Pfarrer aus diesem Kloster P. Abundus Kammerer verstorben war, kam die Pfarre wieder an Weltpriester. — In den Jahren 1805 und 1809 während den französischen Kriegen, erlitt die Kirche keinen Schaden, obschon um dieselbe viele hundert Wachtfeuer brannten. Im Jahre 1822 schlug der Blitz in den Thurm, ohne jedoch zu zünden oder andern Schaden zu thun.

Was den Markt Hadersdorf betrifft, so ist die älteste Geschichte davon in tiefes Dunkel gehüllt, welches bei dem Mangel an historischen Documenten schwer zu erhellen ist. Indessen fehlt es nicht an Muthmassungen und Sagen. Daß in der frühesten Periode Celtogallen, gleichwie in Deutschaltenburg im V. U. W. W. auch in diesem Viertel waren, läßt sich kaum bestreiten; eben so können die Römer, gleichwie in Carnuntum der kaiserliche Sitz war, in dem heutigen Marchfelde, im V. U. M. B. überhaupt und in der hiesigen Gegend gewesen seyn. Marc Aurel stritt ja in diesen Ebenen mit den Markomannen und Quaden, also war auch ein römisches Heerlager hier, welches sich in hiesiger Gegend weithin erstrecken mochte. Diese Angabe wird zur Glaubwürdigkeit gebracht, wenn wir annehmen, daß nach dem Berichte des vorerwähnten hochw. Herrn Cooperator Lauer vor einiger Zeit im Felde zwischen Straß und Hadersdorf beim Pflügen Urnen und Aschenkrüge mit verbrannten Gebeinen,

Messer von stark vergoldeter Bronze, und andere irdene Geschirre ausgegraben wurden, welche der bekannte Professor Wikosch für römisch anerkannte, und die von dem öfter genannten Herrn Cooperator beim Herrn Beneficiaten in Straß, Adam Niklas, der sie aufbewahrt, und einen Theil nach Wien und zur Herrschaft Grafenegg geliefert hat, selbst in Augenschein genommen worden sind. Nach Beendigung der Herrschaft der Römer im heutigen Oesterreich und nach der Völkerwanderung kamen die Avaren in Besitz dieses Landes; nach der Geschichte hatten diese nicht nur im V. U. W. W. sondern auch in der hiesigen Gegend am Manhartsberge ihre heiligen Haine, und als sie durch Carl den Großen vertrieben wurden, traten an die Stelle der Wildnisse und unbebauten Gegenden kornreiche Aecker und Dorfschaften. Darunter mag auch Hadersdorf gehören. Ob der Ort aber schon damals diesen Namen führte, ist schwer zu entscheiden, denn wir wissen nicht, ob solcher während der Zeit als die Ungern wieder zum Besitze dieser Gegend gekommen sind, sich erhalten hat oder zu Grunde gegangen ist. Als aber um die Mitte des X. Jahrhunderts diese für immer aus dem Lande gedrängt wurden, erhoben sich in allen Theilen Dorfschaften, und die aus der Sturmnacht geretteten und erübrigten Orte erhielten meist neue Ansiedler aus Baiern, Franken und Sachsen. Bernhard Pez führt uns in seinem Werke schon um das Jahr 1065 einen Haderich von Häderichesdorf an, der Zeuge war bei der Stiftung des Nonnenklosters zu Erlau. Aller Wahrscheinlichkeit nach war dieser der Gründer des Orts und hat seinen Namen dem Dorfe gegeben. Von diesem mag auch die edle Familie entsprossen seyn, welche sich von Hedrichesdorf schrieb. Wir finden davon in einer Urkunde zu Anfang des XII. Jahrhunderts nur zwei Glieder, nämlich Gerung und Berthold von Hederichesdorf; nach ihnen werden aber sogleich mit den Worten: et de foro Willebrecht Megnhart sutores angeführt als Zeugen. Nach diesem zu urtheilen, war Hadersdorf, welches Häderichesdorf hieß, schon damals ein Markt, und muß nicht unbedeutend gewesen seyn. Nicht lange scheint die-

ser Name geblüht zu haben, und Hadersdorf kam als ein Eigenthum an den Landesfürsten.

Im Jahre 1460 wurde Hadersdorf dem Ulrich von Eitzing als ein Pfandschilling von Kaiser Friedrich IV. überlassen (Haselbach). In den nachfolgenden Reformationsunruhen blieb der Ort frei von der lutherischen Lehre. — An einem Marksteine gegen Gobelsburg ist zu lesen: Graf Julius von Hadersdorf 1545. Dieser gehört jedoch keineswegs zu der vorgedachten adeligen Familie, die viel früher schon erloschen ist; es mag ein anderer Besitzer gewesen seyn, der sich den Namen vom Orte beilegte. Solche Mißgriffe bestehen auch noch heut zu Tage ohne erhellet zu seyn. Das Wappen an diesem Steine enthält zwei streitende Ritter. — Bei der Gelegenheit, als am 27. November 1619 der böhmische Oberst Caspizan Krems vergeblich bestürmte, indem ihm sogar die Weiber im Städtchen tapfern Widerstand leisteten, mußten die benachbarten Ortschaften seinen Grimm fühlen, wobei ganz vorzüglich Hadersdorf hart mitgenommen wurde. Späterhin als sich Krems am 29. März 1645 auf Gnade und Ungnade dem schwedischen Generale Torstenson ergeben mußte, wurde auch die Umgebung schrecklich verwüstet. Hadersdorf erlitt eine gänzliche Zerstörung, Pfarrhof und Kirche gingen in Flammen auf und die meisten Urkunden verloren. Nach drei Jahren erst fing der Ort an sich aus dem Schutte zu erheben, und er erhielt bei dem neuen Bau die jetzige regelmäßige Gestalt mit einem großen viereckigen Platze. Doch waren diese glücklichen Tage von keiner langen Dauer, denn 1680 kam die Pestseuche nach Hadersdorf, und raffte viele Menschen hinweg.

Als im Jahre 1740 mit dem Ableben Kaiser Carls VI. der habsburgische männliche Stamm erlosch und auf allen Seiten Krieg ausbrach, Baiern in Oesterreich einfiel, Preußen den Krieg erklärte, wurde auch Hadersdorf stark mit Contributionen und Lieferungen gedrückt, so daß der Markt sich genöthigt sah, seine im Jahre 1748 vom Vicedomamte erkaufte eigene Gerichtsbarkeit sammt allen Privilegien an den Abt zu Zwetl im Jahre 1760

zu verkaufen. Durch 40 Jahre nach dieſen herben Zeiten genoß Oeſterreich Ruhe und Frieden, da fing denn in dieſer glücklichen Zeitperiode auch des Landmannes Wohlſtand zu erblühen an. In dieſer Zeit (1768) erbaute die Gemeinde den ſchönen mit Blech gedeckten Thurm. Bei der zweimaligen Invaſion in den Jahren 1805 und 1809 theilte der Ort die Schickſale mit den übrigen in Oeſterreich. Nachdem nun der Friede dem Lande zu Theil geworden, wurde Manches gebeſſert um Hadersdorf; ſo wurden in dieſer Zeit mehrere Dämme angelegt, um das Austreten des Kampfluſſes unſchädlicher zu machen, zwei neu angelegte Straßen nach Znaim und Wien beleben den Markt, und ein im Jahre 1826 neugebautes Schulhaus zeigt, daß Wohlſtand nach ſo vielen überſtandenen Uebeln wieder zurückkehren wird, wenn der liebe Himmel hinfürder ſeinen Segen unſerm Lande verleiht! —

b.) Hadersdorf.

Ein bedeutendes Pfarrdorf in 105 Häuſern beſtehend, mit der nächſten Poſtſtation Poisdorf.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte. Das Patronat gehört dem Landesfürſten, und die Kirche in das Decanat Staaz. Den Werbkreis von hier beſitzt das Lin. Inft. Regmt. Nro. 4. Landgericht iſt die Herrſchaft Walterskirchen. —

Grundobrigkeiten, die hier behauſte Unterthanen beſitzen, ſind das Minoriten-Collegium zu Aſparn an der Zaya, die Pfarrkirche Poisdorf, das Barnabiten-Collegium zu Miſtelbach und das Dominium Walterskirchen, welches auch die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Im Dorfe Hadersdorf ſind 120 Familien anſäſſig, welche in 283 männlichen, 306 weiblichen Perſonen und 85 Schulkindern beſtehen. Der Viehſtand beträgt 10 Pferde, 10 Ochſen, 132 Kühe, 178 Schafe und 30 Schweine.

Die Einwohner gehören mehr in die Zahl der Hauersleute, welche ſich in Halb- und Viertellehner mit einer Beſtiftung von 10 und 15 Joch, dann in Kleinhäusler mit der Hälfte der Beſtiftung theilen und die unentbehrlichſten Handwerker unter ſich ha-

ben. Ihre vorzügliche Beschäftigung ist der Weinbau, welcher sehr bedeutend ist und wovon mitunter sehr gutes Gewächs gefechset wird, da sie besonders demselben zusagende vortreffliche Gründe besitzen. An Körnern bauen sie Weizen, Korn, Gerste und Hafer, deren Ertrag bei dem schlechten Boden im Verhältnisse des von den Weingärten demselben so ziemlich das Gleichgewicht hält; Hagel und Reife bringen jedoch ungeachtet der guten Obsorge den hiesigen Gründen leicht Schaden. Es werden hier auch viele und edle Obstsorten gezogen; weniger jedoch gilt die Viehzucht, welche sich blos auf den Hausbedarf beschränkt und die Weide genießt. Handel wird von den Ortsbewohnern keiner betrieben.

Hadersdorf, blos in Einer einzigen Reihe von Häusern bestehend, welche mit wenigen Ausnahmen mit Stroh gedeckt sind, liegt von unbedeutenden Bergen umfangen, welche mehr einer Hügelkette gleichen und keine besonderen Namen führen, indem es östlich von Poisdorf und Wilhelmsdorf, südlich von Wetzelsdorf, westlich von Ameis und nördlich von Poisbrunn begrenzt wird, sehr nahe bei der an der Brünner-Straße situirten Poststation Poisdorf zwischen Wilhelmsdorf und Ameis in einer sehr sumpfigen Gegend, welche jedoch durch die abwechselnden Genüsse die sich hier dem Beschauer auf den Berghöhen unter Weingärten, Baumpflanzungen und offenen Feldern darbieten, gefällig und angenehm sich darstellt. Durch den Ort schlängelt sich der Poisbach, welcher ungefähr eine Stunde oberhalb des Dorfes entspringt, und eine hierher gehörige Mahlmühle mit zwei Gängen treibt. Das Klima ist in der hiesigen Gegend, ungeachtet der sumpfigen Lage, doch sehr gesund, und das Wasser, von häufigen aus den Bergen entspringenden Quellen genommen, von vorzüglicher Güte.

Die in der Umgebung des Ortes angelegten Holzungen sind nur gleichsam Holzäcker zu nennen, in kleinen Parzellen und meist aus Stockholz bestehend; in selben werden außer Hasen auch Rebhühner und Rehe getroffen. Die Jagdbarkeit ist der Herrschaft Walterskirchen zuständig.

Die hiesige Pfarrkirche liegt ganz in der Ebene am Ende hinter dem Dorfe, und hat eine sehr feuchte ja nasse Lage. Sie ist dem heiligen Rochus geweiht und hat blos einen Hochaltar, welcher mit dem Bildnisse des Kirchenpatrones geziert, von Holz aufgerichtet und in ziemlich guten Stande ist.

Das Gebäude dieser Kirche ist ganz einfachen neueren Styles, hat drei Gurten in der Wölbung und Schindeldachung. Der innere Raum derselben ist ziemlich licht und fasst bei tausend Menschen. Der Thurm der Kirche ist ebenfalls ganz einfach, und enthält vier kleine Glocken. Die vorhandenen Paramente sind ganz dem Umfange dieses Kirchdorfes entsprechend.

Die hiesige Kirche war von jeher ein Filiale der Pfarre Poisdorf, und es befand sich hier im Dorfe blos eine kleine Capelle. Seit dem Jahre 1784 aber wurde dieselbe auf allerhöchsten Befehl zur selbstständigen Local-Pfarre erhoben und die vorbesagte Capelle in eine förmliche Kirche umgeschaffen, so wie sie jetzt steht; wozu die Kosten der k. k. Religionsfond trug, welcher bis nun zu alle Baulichkeit über sich nimmt.

Die Seelsorge versieht blos ein Pfarrer, und der Leichenhof ist neben der Kirche angebracht.

Von Merkwürdigkeiten ist in Hadersdorf, welches zum Unterschied des oben beschriebenen Marktes, Klein-Hadersdorf genannt wird, gar nichts zu treffen. Uebrigens ist der Ort sehr alt und hieß vor Jahrhunderten Heitersdorf; ob auch dieser Name der ursprünglich wahre ist, können wir nicht bestimmen, wir vermuthen vielmehr, daß solcher gleich dem vorigen Heidrichsdorf geheißen habe.

Hadres.

Ein Kirchdorf, welches 230 Häuser enthält und wovon Jetzelsdorf die nächste Poststation ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon ist das Patronat landesfürstlich und die Pfarre gehört in das Decanat Pulkau, gegenwärtig zu Schrattenthal. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nr. 4.

Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kadolz. Grundherrschaften gibt es mehrere, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, als Kadolz, Gut Hadres, Mailberg, Eggenburg, Nalb, Pfarre Hadres und Hadersdorf. Grundholden allein haben nebst obigen noch die Kirche in Obritz und die Herrschaft Haugsdorf.

Der Seelen- und Viehstand umfaßt 358 Familien; 794 männliche, 865 weibliche Personen; 240 schulfähige Kinder, 75 Pferde, 120 Kühe, 26 Ziegen und 324 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, die den Acker-, vorzüglich aber den Weinbau betreiben, und wovon sich mehrere mit Weinhandel und Fuhrwerken beschäftigen. Ihre Bestiftung ist sehr verschieden, sie besitzen aber viele Ueberländgründe. Die unter der Bevölkerung begriffenen 132 Kleinhäusler und 100 Inwohner-Parteien besorgen die Pflege ihrer eigenen Ueberländgründe, theils suchen sie durch Dreschen und Tagwerksarbeiten bei den Bauern einen Verdienst zu erhalten. Die hier gefechsten Weine werden meist nach Wien verführt; von den Körnergattungen werden nur die gewöhnlichen gebaut. Die Obstpflege ist hier nicht sonderlich bedeutend und eben so auch die Viehzucht, da die Gemeinde alle ihre Hutweiden beurbart hat, und ihr Vieh nur zum Luftgenusse auf die sogenannte Viehstellung (ein Platz auf welchem wenig Gras wächst), einige Stunden des Tages austreibt, daher noch keine Stallfütterung vollkommen eingeführt ist. Die Gründe gehören zu den besseren des Landes, allein die fast jährlichen Ueberschwemmungen des Pulkaubaches richten oft an den Wiesen bedeutende Verschlemmungen an, und die beinahe in jedem Jahre sich ereignenden Hagelschläge vernichten nicht selten die schönsten Hoffnungen des Landmanns, durch welch' schädliche Einwirkung solcher Elementar-Ereignisse der frühere Wohlstand der Ortsbewohner jetzt ziemlich gesunken ist.

Es sind hier zwei Kaufleute, wovon einer nebst dem sehr ausgedehnten Betriebe seines hiesigen Handlungsgeschäftes, auch den Handel mit Getreide und Wein im Großen, treibt, — zwei Schmiede, ein geprüfter Thierarzt, ein Wagner, ein Sattler,

ein Schloſſer, ein Zimmermeiſter, zwei Faßbinder, ein Lederer, ein Kürſchner, ein Tiſchler, ein Weber, ein Fleiſchhauer, ein Stechviehausſchroter (Fleiſchhauer blos für kleines Vieh), ein Greisler, zwei Bäcker, eine Pfadlerin, drei Schuſter, zwei Schneider, ein Salzverſchleißer, ein herrſchaftlicher und ein Gemeindewirth, ein Doctor der Chirurgie und ein Wundarzt.

Der ſehr große Ort Hadres liegt von der Znaimer-Poſtſtraße und der Poſtſtation Jetzelsdorf ein und eine halbe Stunde rechts ganz flach zwiſchen Obritz und Unter-Markersdorf, etwa ¾ Stunden von der mähriſchen Gränze. Die übrigen nahen Ortſchaften ſind Kadolz, Seefeld, Alberndorf und Haugsdorf. Von den Häuſern ſind viele mit Ziegeln, die andern mit Stroh eingedeckt und in mehrere regelmäßige Gaſſen eingetheilt. Durch den Ort ſtrömen der Pulkau- und Neubach, ein Arm des vorigen, über welche zwei, dann über kleine Abzugsgräben drei gemauerte Brücken, außerhalb des Dorfes gegen Obritz zwei, und gegen Süden eine hölzerne beſtehen. — In der Mitte des Orts beſteht ein Wehr. Der Buchberg liegt von hier in ſüdlicher und das Schatzweingebirge in nördlicher Richtung. Die Gegend gewährt durch die am Schatzberge und am Fuße des Buchberges angelegten Weingärten, dann durch den am Rücken des Buchberges gelegenen Wald, ferner durch die zunächſt dem Dorfe in bunten Marken befindlichen Wieſen und Aecker einen freundlichen Anblick voll ländlicher Anmuth.

Mühlen exiſtiren keine; die Fiſcherei in den Bächen und die ergiebige Feldjagd in Haſen und Rebhühnern beſtehend, gehören der Herrſchaft Kadolz.

Nebſt der Pfarrkirche ſtand ehemals außer dem Dorfe auf einer kleinen Anhöhe die St. Helenacapelle, welche im Kirchenviſitations-Protokolle vom Jahre 1544 nur noch eine Zukirche gegen Hadres genannt wird. Der Volksſage gemäß, ſoll ſie ihr Entſtehen dem Gelübde eines Generals und ſeiner glücklichen Rückkehr aus dem Kriege zu verdanken haben, und dieſelbe wurde erſt unter der Regierung Sr. Majeſtät des Kaiſers Joſeph II. abgebrochen. In dieſer Kirche wurde in früheren Zei-

ten an den Pfingſtfeiertagen unter großen Zulaufe des Volkes Gottesdienſt, und bei derſelben Jahrmarkt, Tanz und Muſik abgehalten; auch am Sebaſtianifeſte und in der Kreuzwoche war dort feierlicher Gottesdienſt.

Die hieſige Pfarrkirche, welche am untern oder öſtlichen Ende des Dorfes neben dem Pfarrhofe gelegen iſt, hat zum Kirchenpatron den heiligen Erzengel Michael. Ueber das Alter, wer ſolche, und in welchem Jahre geſtiftet habe, kann aus Mangel an Urkunden nichts Beſtimmtes angegeben werden. Ihr Alter ſelbſt als Pfarre reicht ſchon in die Vorzeit zurück, denn um die Mitte des XVI. Jahrhunderts verſahen drei Prieſter allhier die Seelſorge, wie das Original-Viſitations-Protocoll vom Jahre 1544 dieß beweiſet.

Urſprünglich beſtand die Pfarrkirche aus dem jetzigen Presbyterium von gothiſcher Bauart mit äußern Strebepfeilern aus gehauenen Steinen. Das jetzige Schiff der Kirche wurde ungefähr um das Jahr 1700 oder 1701 neu hinzugebaut und conſecrirt. Die Bauart des Schiffes iſt in gewöhnlichen neueren Styl mit flachen Gewölbe ohne Mittelpfeiler und Spitzbögen; an dieſes Schiff ſchließt ſich eine ſechseckige Rotunde als Capelle an.

Der Hoch- und Seitenaltar, wovon letzterer ſich in der erſtbenannten Seitencapelle mit dem Bildniſſe des Apoſtels Petrus befindet, ſind von Holz in einfachen aber edlem Style gebaut und auch einfach verziert. Am Hochaltar iſt nebſt dem vom akademiſchen Maler Heinrich Däringer im Oehl gemalten Bilde des Erzengels Michael ober dem Tabernakel ein Marienbild von Meiters nach Guido Reni, die Opferung der Tauben vorſtellend, und auf dem Credenztiſche ein Bronze-Crucifix von dem berühmten Bildhauer Domer. Außer dieſen Gegenſtänden ſind in der Kirche noch einige ältere und neuere Bilder und Statuen zwar nicht von beſonders ausgezeichneten Kunſtwerthe, aber alle edel, würdevoll und gut erhalten.

Zunächſt der Seitenthüre von Außen an der Kirchenmauer iſt ein Monument von Sandſtein, einen halbgeharniſchten Ritter vorſtellend, mit folgender Lapidar-Schrift bemerkenswerth: Hier

liegt begraben Der Edel und Vest Hans Eder, welcher gestorben ist Pfingstag nach San Paultag im 1542 jar Lest sein Stam un Susana Ederin ein geborne Frambergerin welche gestorben ist - - - - - Den Peden und alle Seelen Gott genedig sei.

Der erst im Jahre 1831 neu eingedeckte Kirchthurm ist mit einem Blitzableiter versehen.

Wir bemerken noch, daß an der Stelle der vorigen Helenacapelle zum Andenken eine Statue von Stein, die heilige Helena mit dem gefundenen Kreuze vorstellend, sich jetzt befindet.

Zur hiesigen Kirche gehört ganz allein der bedeutende Ort Hadres, und es werden der Gottesdienst und die Seelsorge von einem Pfarrer und Cooperator versehen. — Der Leichenhof befindet sich außerhalb des Ortes; er ist mit einer Mauer eingefriedet, mit einer offenen Capelle geziert und der ziemlich große Vorplatz mit mancherlei Gesträuchen bepflanzt.

Der Ort Hadres ist sehr alt und hat diesen Namen von dem schon lange erloschenen Rittergeschlecht in N. Oe. der Haderer zu Eggendorf und Weinern im V. O. M. B. erhalten.

Die ersten Glieder dieser Familie, worunter wahrscheinlich der Gründer des Dorfes begriffen ist, kennt man nicht, jedoch mögen sie im XII. Jahrhundert schon existirt haben. Der erste, welcher in einer Urkunde der Brüder Hertneid und Janns von Wildegg im Jahre 1363 erscheint, hieß Bernhard Haderer (Ennenkel Mscr. 1. Theil, S. 218). Zu der Zeit gehörte Hadres nicht mehr dieser Familie, sondern jener der Chunringe zu Seefeld, denn nach einer bei der Herrschaft Kadolz vorhandenen Urkunde vom Jahre 1333 gehörte der Ort dem Alborn Chunringen zu Seevelde und war schon damals ein Bestandtheil der erstbenannten Herrschaft Kadolz.

Nach dem obigen Bernhard Haderer wird uns Zacharias Haderer zu Eggendorf bekannt. Er war Herzog Albrechts III. Feldoberster, ein tapferer Rittersmann und machte sich nicht nur vornemlich im Jahre 1388 gegen Hein-

ser Name geblüht zu haben, und Hadersdorf kam als ein Eigenthum an den Landesfürsten.

Im Jahre 1460 wurde Hadersdorf dem Ulrich von Eitzing als ein Pfandschilling von Kaiser Friedrich IV. überlassen (Haselbach). In den nachfolgenden Reformationsunruhen blieb der Ort frei von der lutherischen Lehre. — An einem Marksteine gegen Gobelsburg ist zu lesen: Graf Julius von Hadersdorf 1545. Dieser gehört jedoch keineswegs zu der vorgedachten adeligen Familie, die viel früher schon erloschen ist; es mag ein anderer Besitzer gewesen seyn, der sich den Namen vom Orte beilegte. Solche Mißgriffe bestehen auch noch heut zu Tage ohne erhellet zu seyn. Das Wappen an diesem Steine enthält zwei streitende Ritter. — Bei der Gelegenheit, als am 27. November 1619 der böhmische Oberst Caspizan Krems vergeblich bestürmte, indem ihm sogar die Weiber im Städtchen tapfern Widerstand leisteten, mußten die benachbarten Ortschaften seinen Grimm fühlen, wobei ganz vorzüglich Hadersdorf hart mitgenommen wurde. Späterhin als sich Krems am 29. März 1645 auf Gnade und Ungnade dem schwedischen Generale Torstenson ergeben mußte, wurde auch die Umgebung schrecklich verwüstet. Hadersdorf erlitt eine gänzliche Zerstörung, Pfarrhof und Kirche gingen in Flammen auf und die meisten Urkunden verloren. Nach drei Jahren erst fing der Ort an sich aus dem Schutte zu erheben, und er erhielt bei dem neuen Bau die jetzige regelmäßige Gestalt mit einem großen viereckigen Platze. Doch waren diese glücklichen Tage von keiner langen Dauer, denn 1680 kam die Pestseuche nach Hadersdorf, und raffte viele Menschen hinweg.

Als im Jahre 1740 mit dem Ableben Kaiser Carls VI. der habsburgische männliche Stamm erlosch und auf allen Seiten Krieg ausbrach, Baiern in Oesterreich einfiel, Preußen den Krieg erklärte, wurde auch Hadersdorf stark mit Contributionen und Lieferungen gedrückt, so daß der Markt sich genöthigt sah, seine im Jahre 1748 vom Vicedomamte erkaufte eigene Gerichtsbarkeit sammt allen Privilegien an den Abt zu Zwetl im Jahre 1760

versehen. Es ist ein Allod (Eigenthumsgut) und kam im Jahre 1341 sammt den Unterthanen an das Kloster Bulgarn in Unterösterreich. Von diesem erkaufte das Gut Hadres Georg Melchior von Gans, im Jahre 1651 (Wißgrill in l. n. ö. Adel, 3. Bd. S. 216). Von seinen beiden hinterlassenen Söhnen soll dasselbe im Jahre 1676 an Julius Grafen von Hardegg verkauft worden seyn, bei welcher Familie es bis 1755 verblieb; in diesem Jahre erscheinen im Gültenbuche Augustin Joseph von Albrechtsburg, im Jahre 1760 Anton von Albrechtsburg, im Jahre 1765 Johann Anton Graf von Hardegg, im Jahre 1796 Joseph und im Jahre 1832 Dominik Graf von Hardegg, als Besitzer von diesem Allode.

Die Schicksale des Dorfes Hadres in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens kennt man nicht, so viel ist indessen bei der Herrschaft angemerkt, daß in den Jahren 1409, 1439, 1623, 1679 und 1713 hier die Pest herrschte. Im Jahre 1832 war auch die Cholera vorhanden, woran 273 Personen erkrankten und 71 verstarben.

Im siebenjährigen Kriege kamen Brandschatzungs- und Plünderungs-Truppen nach Hadres, die der Sage nach den damaligen Pfarrer Häritz als Geisel mit sich fortschleppten. Nach dem Kriege legte die Bosheit eines Weibes wiederholt Feuer an, wodurch der Ort größtentheils eingeäschert wurde. In den Jahren 1792 und 1797 waren gleichfalls bedeutende Feuersbrünste hier; im Jahre 1812 brannten sechs Kleinhäuser; 1821 fünf und zwanzig sammt Scheunen ab; 1822 wurden zwanzig der vorigen Häuser abermal ein Raub der Flammen und 1823 brannten drei Häuser und eine Scheune zum dritten Male ab.

Die Hagelschläge in den Jahren 1817, 1819, 1820, 1822, 1823, 1824, 1826, 1827 und 1828 sind wegen der in den Weingebirgen angerichteten Verwüstungen bemerkenswerth. — Uebrigens hat der Ort Hadres das Privilegium auf einen Jahrmarkt am Montage nach Lätare, dann am Pfingstdinstage und am Montage in der Quatemberwoche im September, welche drei Jahrmärkte auch noch jetzt abgehalten werden. Hier besteht auch

ein Armenhaus mit mehreren abgetheilten Wohnungen, welches von dem vorigen Herrn Pfarrer und Ehrendomherrn Anton Hye der Gemeinde geschenkt wurde.

Das zum Gute Hadres gehörige Schloß, das Herrnhaus genannt, ist mit Ziegeln gedeckt, bildet einen Halbstock, und da die Amtirung mit jener der Herrschaft Kadolz vereinigt ist, daher keine Kanzlei hier besteht, so dient es gegenwärtig dem herrschaftlichen Revierjäger sammt einem Jägerjungen und dem herrschaftlichen Wirthe zur Wohnung.

Schließlich bemerken wir, daß im Jahre 1825 in einem öden Weingarten im Kaltenberge auf einer ziemlichen Anhöhe zunächst des Buchberges ein Mammutsknochen bei Gelegenheit des Steinbrechens gefunden ward. In diesem Bezirke ist auch auf dem Buchberge der herrschaftliche Steinbruch gelegen, welcher einen guten Kalkstein liefert.

Hagenberg.

Ein Pfarrdorf, welches 62 Häuser zählt und der Sitz der gleichnamigen Herrschaft, wovon Wilfersdorf die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; davon gehört erstere in das Decanat Oberleis, das Patronat der Herrschaft Hagenberg und der Werbkreis zum Lin. Inft. Regmt. Nro. 4.

Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Hagenberg. Die Herrschaft Lossdorf und Pfarre Hagenbrunn besitzen hier die Grundholden.

In 68 Familien leben 171 männliche, 185 weibliche Personen mit 50 Schulkindern. Diese besitzen einen Viehstand von 21 Pferden, 2 Ochsen, 92 Kühen, 630 Schafen und 30 Schweinen.

Die Einwohner sind Acker- und Weinbauern mit einer mittelmäßigen Bestiftung und den nothwendigen Handwerkern, als Schuster, Schneider, Schmied, Wagner ꝛc. ꝛc. versehen.

Auf ihren Gründen, die nach der Beschaffenheit der Lage gut und schlecht sind, bauen sie Weizen, Korn, Hafer und Mais.

Die Weingärten sind ziemlich bedeutend, die Obstpflege ist gut, nur die Viehzucht beschränkt sich blos auf den Wirthschaftsbedarf, bei der keine Stallfütterung angewendet wird.

Der Ort Hagenberg liegt von der Brünner-Poststraße westlich 5 Stunden Fußweges entfernt in einer Ebene zwischen Loosdorf und Fribritz, welche von bewaldeten Bergen umschlossen wird, die der Gegend einen wirklich ländlichen Reiz verleihen. Das Dorf ist ziemlich regelmäßig gebaut, die Häuser bestehen aus rohen Material und sind mit Stroh gedeckt; auch bildet der Ortsplatz ein symmetrisches Viereck.

Flüsse oder Bäche gibt es hier keine, dagegen Wälder an den Bergen süd- und nordöstlich. Die Jagd ist unbedeutend blos auf Hasen beschränkt. Das Klima ist sehr gesund, das Wasser vortrefflich. — Straßen bestehen keine sondern nur Feldwege, die bei dem geringsten Regenwetter schlecht und unfahrbar werden.

Die besonders bemerkenswerthen Gebäude in Hagenberg sind das herrschaftliche Schloß mit dem Meierhofe, die Pfarrkirche, der Pfarrhof und das Schulhaus. Ersteres ist im Viereck erbaut, drei Stock hoch und hat einen gemauerten Schloßgraben worüber zwei Brücken führen.

Die Pfarrkirche ist zu Ehren des heiligen Einsiedlers Egydius geweiht. Das Alter derselben, so wie der erste Erbauer davon sind nicht zu ermitteln, jedoch ist es außer allem Zweifel, daß diese Kirche und Pfarre schon seit mehreren Jahrhunderten bestanden habe, welches aus uralten Pfarr-Grundbüchern und aus der gothischen Bauart, in der solche ursprünglich errichtet war, ersichtlich ist. Wahrscheinlich ist es, daß diese Kirche, so wie jene unfern von hier in Michelstetten, welche noch jetzt in gothischen Style besteht, von dem nämlichen Besitzer dieser Herrschaften erbaut worden seyn dürfte. In welchem Jahre und wie die ursprünglich in gothischen Styl erbaut gewesene Kirche zu Hagenberg zu Grunde gegangen sey oder etwa wegen Baufälligkeit abgetragen werden mußte, ist nicht erweislich. Die gegenwärtige Kirche ist auf demselben Platze der alten, im Dorfe auf einer

wenig bemerklichen Erhöhung gelegen, sie ist geräumig, licht, freundlich und im neuen Baustyle aufgeführt, der Bau kann in die Mitte des vorigen Jahrhunderts gesetzt werden; nur die Sacristei besteht noch in gothischer Form. Auch wurden bei der Reparatur der im Pfarrhofe befindlichen zwei Brunnen im Jahre 1833 mehrere in gothischen Style bearbeitete Steine ausgegraben, die Ueberreste von der alten Kirche sind, und uns den Beweis ihrer Gestalt liefern.

Im Innern der Kirche sind ein Haupt- und ein Seitenaltar, dann an der rechten Seite eine Frauencapelle vorhanden, welche unmittelbar mit der Kirche zusammenhängt und einen hölzernen Altar mit einem recht schönen Frauenbilde hat. Die beiden andern Altäre sind von künstlichen Marmor, ganz besonders ersterer in neuern Style aufgerichtet, mit dem Bildnisse des heiligen Aegydius und letzterer mit jenem des sterbenden Josephs geziert. Nahe am Presbyterium in der Mitte der Kirche ruht der seit dem Jahre 1753 gewesene hiesige Herrschaftsbesitzer Carl Michael Tobias Graf von Sitzendorf, des Heil. röm. Reichs Erbschatzmeister und Kämmerer, zu dessen Andenken an der Seitenwand eine rothe Marmorplatte angebracht ist. Dieser wird auch für den Erbauer der gegenwärtigen Pfarrkirche erkannt.

Sonst bestehen hier keine Merkwürdigkeiten. Die hierher eingepfarrten Ortschaften sind nebst Hagenberg, Altmanns und Fribritz, deren jede eine halbe Stunde entfernt ist. — Der Gottesdienst wird nur von einem Pfarrer versehen; der Leichenhof befindet sich um die Kirche her angelegt.

Nach der Angabe der löblichen Herrschaftsverwaltung soll der Name des Ortes von den nahen Bergen, die gleichsam Hacken bilden, abgeleitet worden seyn. Ganz bestimmt ist es, daß der Ort im Alterthume Hackenberg genannt und geschrieben wurde, welches weit richtiger war, als der gegenwärtige weichere Name: »Hagenberg.« Sein Alter reicht bis in das X. Jahrhundert zurück; und es gab auch ein edles Geschlecht, welches im Ort ein Schloß hatte, Besitzer der Herrschaft war und sich den

Ortsnamen beilegte; darunter waren bereits unter den ersten Herzogen bekannte Dienstherren (Ministeriales) in Oesterreich. Im Manuscripte von Prevenhuber, die abgestorbenen Herrenstands-Geschlechter in N. Oe. betreffend, finden wir die Bemerkung, daß die Hackenberge und Stalleck mit den Herren von Chaya (Kaya) oder (Chayawe) einerlei Geschlecht gewesen seyn sollen, er gründet diese Abkunft auf eine Kloster-Zwetelsche Urkunde vom Jahre 1212, worin die Hackenberge und Chaya sich Brüder nennen. Diese Abstammung wäre eben so gestaltet, wie jene der Bertholdsdorfer und Eckartsauer, es ist daher auch dennoch nicht zu zweifeln, daß sie nicht von einer Abkunft seyn sollten, weil die Wappen der beiden verschieden waren; auch dieß war der Fall bei den vorgenannten beiden letztern Geschlechtern, die von verschiedenen Besitzthum, ebenfalls verschiedene Wappen führten. Gegen den obigen Schriftsteller behaupten Cuspinian und Suntheim in ihren Chroniken: die Hackenberg seyen, gleich wie mehrere österreichische Geschlechter, Abkömmlinge von dem berühmten Azzo von Gobatsburg, Stammvater der Chunringer entsprossen. Ob diese Angaben gründlich sind, ist nicht eine Untersuchung unserer Seits, sondern wir führen nur die Sprößlinge solcher Art an, wie wir sie in Urkunden und alten Schriften gefunden haben.

Otto de Hakkenperch erscheint zuerst in einem Uebergabsbriefe von Ulrich Herrn von Aspern im Jahre 1180, einige Güter zur Kirche Unser lieben Frau in Niuwenpurch (Klosterneuburg) abtretend, als Zeuge (Cod. Tradit. Claust. Neoburg). Auch seine Gattin Jutha von Hakkenperch erscheint im Jahre 1200.

Heinrich von Hackenperch wird im Jahre 1230 sammt mehreren andern Edlen als Zeuge gelesen in dem Belehnungsbriefe, wodurch Herzog Friedrich der Streitbare zu Oesterreich von Chunrad von Hintperch das Kämmereramt in Oesterreich, zu Lehen ertheilte (Ennenkel Collect. Mscr. T. I. fol. 134). Außerdem wird derselbe in vielen andern Urkunden noch gelesen, die bis zum Jahre 1264 reichen. In einem dieser Documente von

eben benannten Jahre, welches im Schloſſe zu Hackenberg ausgefertigt wurde, finden wir unter den vielen Zeugen einen Herbordus Miles de Hackenberch und Chuonradus Kotzeleav de Hackenberch.

Vorgedachter Heinrich von Hackenberg war verehlicht und hinterließ die Söhne Otto, Heinrich und Irenfried, welch' letzterer Benedictiner Mönch im Kloſter zu Altenburg war.

Rüger von Hackenberg und Jutta (Guta) ſeine Hausfrau lebten zu derſelben Zeit, und ſie ſtiftete im Jahre 1256 zu der Kirche St. Johann in Zwentendorf eine Hofſtatt ſammt einem Acker; auch verſchaffte dieſe als Witwe in ihrem Teſtamente 1282 ihrem lieben Sohne Bruder Chunraden von Sanct Johann Hieroſolymitan Orden, ihre eigenthümliche Mühle in Zwentendorf, wobei Otto von Hackenberg und Heinrich ſein Bruder unter den Zeugen ſich befinden. Im Jahre 1293 war Chunrad Comthur des Ordenshauſes zu Mailberg (Ex Collect. Dipl. R. D. Can. et Commend. à Smitmer).

Marchart (Marquard) von Hackenperch beſaß das Schloß Hackenberg im Jahre 1298, wie eine Urkunde aus demſelben datirt, dieſes beweiſet, und ſtarb im Jahre 1319; er wurde in der Katharinencapelle bei den Minoriten in Wien begraben. Man lieſt von ihm im Necrolog dieſes Kloſters Nr. 47: Dom. Marchardus de Hackenberg obiit XIII. Kalend. Aprilis Anno Dom. MCCCXIX.

Friedrich Herr von Hackenberg wird als Zeuge angeführt in einem Kaufbriefe im Jahre 1323 von Heinrich von Prunn an den Ritter Seybot von Patzmansdorf über 15 Pfund und 10 Schilling Geldes, wahrſcheinlich in Gründen zu Patzmannsdorf und Wulzenhofen gelegen (P. Inst. Kaltenegger Collect. T. II. fol. 703).

Leuthold von Hackhenberg und Chunigund ſeine Hausfrau verkauften 1330 ihr freies Eigenthum zu Kadolz an Herrn Albert von Chunringen (Prevenhuber Mſcr. fol. 44). Heinrich und Leuthold von Hackhenberg, Brüder, kauf-

ten 1321 von dem Ritter Gebhard Dürrenpacher 17 Pfund Gült sammt ein Drittl Zehent zu Prinzendorf.

Heinrich und Chunrad von Hackenberg, Brüder, und Söhne des obigen Leuthold, vertauschten einige Gülten und Unterthanen zu Wensersdorf an Johann von Klemens, und verzichten darauf sammt ihrer Stiefmutter Anna: gegeben im Schloß Hackenberg 1349 am Sanct Erasmustage (Ennenkel T. I. fol. 213).

Choloman von Hackenberg und Gertraud seine Gattin, stifteten jährlich 12 Pfund Pfenninge Einkünfte in Hertstetten (Hirschstetten), die sie gekauft haben zu der Capelle in Gänserndorf im Jahre 1346 (Philib. Hueber Aust. L. I. Cap. II. fol. 74).

Heinrich von Hackenberg, wahrscheinlich der obige letztere, wird von Chadolt dem ältern Eckartsau sein Oheim genannt; er war des Herzogs Rudolph IV. zu Oesterreich, Obersthofmeister in den Jahren 1359 und 1360. Auch wird er in dem großen Conföderations-Instrument des Erzherzogs Rudolph IV. zu Oesterreich und seiner Brüder Albrecht und Leopold mit den beiden Königen Ludwig in Ungern und Casimir in Pohlen vom Jahre 1362, und ferner im Diplome vom vorgedachten Erzherzog Rudolph über die Errichtung und Stiftung der Universität zu Wien im Jahre 1365 unter vielen andern Zeugen aus den vornehmsten Ständen des Adels in den Erblanden angeführt. Seine Gemahlin hieß Katharina, und seine beiden Söhne Leutold und Heinrich. Diese beiden Brüder werden von Herzog Albrecht III. zu Oesterreich mit den landesfürstlichen Lehen, Gülten und Zehenten zu Hagenberg, Paßmannsdorf, Wenzersdorf, Waldenstein ꝛc. ꝛc. im Jahre 1372 belehnet (K. K. Hofkammer Archiv).

Rudolph von Hackenberg erhielt im Jahre 1402 von Herzog Wilhelm zu Oesterreich die Lehen zu Waldenstein, Wolfgers ꝛc. ꝛc. Dieser mag der letzte seines Stammes gewesen seyn, da nach ihm keiner mehr von diesem Geschlechte aufgefunden wird.

Das Wappen enthält eine gerade aufgestellte silberne Holzhacke mit gleichen Stiel in einem schwarzen Schilde. Ober demselben ist ein geschlossener Helm angebracht, über welchem zwei einwärts gekrümmte schwarze Büffelshörner emporstehen davon jedes von außen mit silbernen Lorberblättern besteckt, und hinter solchen mit einem gleichfalls gekrümmten silbernen Bande umgeben ist.

Wie der geneigte Leser aus den vorstehenden Gliedern der Hackenberge entnommen hat, waren diese nicht nur zahlreich, sondern sie bildeten auch ein angesehenes uraltes österreichisches Geschlecht, welches durch vierhundert Jahre fortblühte, mehrere Herrschaften und darunter auch Hackenberg mit dem Schlosse im Dorfe gleiches Namens bis zu ihrem Aussterben besaßen.

Diejenigen Besitzer, welche dieser Familie in der Herrschaft Hackenberg nachfolgten, werden wir am Schlusse gegenwärtiger Darstellung anführen, gegenwärtig aber vorerst die Herrschaft beschreiben.

Die Herrschaft Hagenberg umfaßt die Dörfer Hagenberg, Altmanns, Fribritz, Wenzersdorf und Gnadendorf, wovon zu Hagenberg das herrschaftliche Schloß und in diesem Dorfe gleichwie in Wenzersdorf, herrschaftliche Meierhöfe sind; sie enthält 278 Familien, 646 männliche, 706 weibliche Personen, 96 Pferde, 2 Ochsen, 252 Kühe, 1169 Schafe (herrschaftliche), 150 Zuchtschweine, 382 Joch herrschaftliche, 524 Joch privat Wälder, 358 Joch Wiesengründe, 2894 Joch Ackerland und 372 Joch Weingärten.

Der dießherrschaftliche Bezirk grenzt mit den Herrschaften Loosdorf, Staaz, Asparn an der Zaya, Michelstetten und Unter-Stinkenbrunn. Bei dem unterthänigen Dorf Wenzersdorf fließt der Zayabach vorüber. Hagenberg bildet mit der Herrschaft Michelstetten und Unter-Stinkenbrunn eine Majorat-Besitzung. Die Lage der Herrschaft hier und da mit wellenförmigen Hügeln versehen, ist sonst meist flach, weder mit Wäldern noch Bergen versehen. Das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Die landwirthschaftlichen Zweige der Bewohner sind der

Körnerbau von Weizen, Korn, Mais und Erdäpfeln, Obstpflege, ein ziemlich bedeutender Weinbau; dann eine den Hausbedarf nicht übersteigende Viehzucht. Die Grundstücke sind meist von guter Beschaffenheit, und diese werden nach der Dreifelderwirthschaft behandelt. — In Wenzersdorf befindet sich eine Mühle mit vier Gängen, in Gnadendorf aber sind vier Mühlen.

Es besteht in Wenzersdorf und Gnadendorf nur eine schlechte Straße nach Strohnsdorf ohne Brücken und Mauthen. — Keine von den Ortschaften besitzt besondere Freiheiten, Wochen- oder Jahrmärkte. — Die Jagdbarkeit im ganzen Bezirke der vorgenannten fünf Dorfschaften ist ein Eigenthum der Herrschaft.

Bereits vorstehend haben wir bei Anführung der Glieder der Herren von Hackenberg bemerkt, daß diese Familie das Gut und Schloß Hagenberg bis zu ihrem Erlöschen im XV. Jahrhundert besaß. Nach diesen kamen die von Wallsee zum Besitze derselben. Laut Kaufbrief dd. Wallsee am Vorabend von St. Matthäustag 1479 verkaufte Reinprecht von Wallsee das Schloß und die Herrschaft Hagkenburg (Hagenberg) an Görig und Märt von Behaimb mit aller Zugehör, Lehenschaft ꝛc. ꝛc. Diesen wurde auch von Kaiser Maximilian I. nebst Verleihung verschiedener Lehen die Freiheit ertheilt, ihre Freisitze und das Schloß zu Hagenberg neu zu erheben, und auf Noth und Wehre zu befestigen (K. K. Hofkammer Archiv). Von diesen gelangte diese Herrschaft an Hans Behaimb, der als Ritter beim Landtage zu Wien im Jahre 1524 zugegen war.

Nach den Vormerkungen in dem nied. österr. ständischen Gültenbuche erscheinen nachfolgende Besitzer von der Herrschaft Hagenberg: im Jahre 1543 Christoph von Küenritz; im Jahre 1557 Johann Heinrich Freiherr von Küenritz als Erbgut von seinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1621 die Brüder Christoph Florian und Johann Bernhard Freiherrn von Küenritz von ihrem Vater Johann Heinrich. Diese beiden haben am 10. April 1650 ihre sämmtlichen Herrschaften als: Hagenberg, Klement, Straneck, Markt Stranstorf ꝛc. ꝛc. im V. U. M. B. an die Brüder Leo und Si-

gismund Friedrich Grafen von Sinzendorf verkauft und ſind darauf aus dem Lande gezogen. Dieſen folgten im Jahre 1653 Sigmund Friedrich allein; im Jahre 1678 Theodor Graf von Sinzendorf durch Erbſchaft vom Vorigen; im Jahre 1706 Otto Heinrich von ſeinem Bruder Theodor; im Jahre 1717 Sigmund Rudolph; im Jahre 1753 Carl Michael Tobias; im Jahre 1771 Wenzel Graf von Sinzendorf; im Jahre 1775 Proſper Fürſt von Sinzendorf und im Jahre 1828 Heinrich LXIV. Fürſt zu Reuß-Köſtritz ꝛc. ꝛc., k. k. Generalmajor, welcher noch gegenwärtig die Herrſchaft Hagenberg beſitzt.

Hagenbrunn.

Ein Dorf von 88 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Stammersdorf.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Klein-Enzersdorf. Der Werbbezirk von hier iſt dem Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 zugewieſen. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrſchaft Biſamberg ausgeübt. Grundherrſchaften, welche hierorts behauſte Unterthanen beſitzen, ſind die beiden Stifte zu den Schotten in Wien und Kloſterneuburg, welch' letztere auch zugleich die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Das Dorf enthält 499 Einwohner, nämlich 250 männliche und 249 weibliche Perſonen und 60 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 25 Pferde; 111 Kühe, dann 225 Schafe.

Die Einwohner ſind Landbauern mit verſchiedener Grundbeſtiftung und den nöthigen Handwerkern verſehen. Der Ackerbau iſt vortrefflich und der hieſige Wein von mittlerer Güte. Viele der Bewohner beſchäftigen ſich auch mit dem Handel verſchiedenartiger Producte nach der Reſidenzſtadt Wien.

Hagenbrunn iſt ein von der Brünner-Poſtſtraße weſtwärts in kaum halbſtündiger Entfernung zwiſchen dem Rendezvous, als der Poſtſtation von Stammersdorf und Königsbrunn, gelegenes Dorf mit einer kleinen niedlichen Kirche oder eigentlichen Capelle, die ſich auf der Oſtſeite des Ortes auf einer mä-

ßigen Anhöhe erhebt. Das Dorf selbst liegt mit seinen von Gärten umgebenen Häusern am Fuße der sich vom Bisamberge nordöstlich und nordwestlich malerisch hinziehenden Hügelkette, an welcher die Weingärten mit reich besetzten Obstbäumen und die mannigfach abwechselnden Felder durch einzelne Baumgruppen und Wiesenpartien unterbrochen, einen lieblichen Anblick gewähren. Auf der Südseite des Dorfes zieht sich ein dichtes Föhrenwäldchen gegen den Stammersdorfer Waldberg hin, und gerade östlich öffnet sich die Aussicht auf die mit Ortschaften besäte Fläche des Marchfeldes bis an die ungrischen Grenzgebirge. Auf dieser Seite zieht auch ein mit der Brünner-Poststraße in Verbindung stehender Fahr- und besonders sehr belebter Fußweg, von Strammersdorf auf die nächst gelegene Ortschaft Königsbrunn, in geringer Entfernung vom Dorfe Hagenbrunn vorüber.

Besondere Merkwürdigkeiten gibt es keine in Hagenbrunn. Der Ort ist sehr alt, und hat seinen Namen aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Brunnen, woraus das Wasser gewöhnlich mit einem hölzernen Haken, woran ein Schöpfer befestigt war, gezogen wurde, welcher schon vorhanden war, bevor das Dorf stand. Derlei Brunnen werden gewöhnlich Hakenbrunnen zum Unterschiede der Röhren- und Ziehbrunnen genannt.

Wir kennen die Besitzer während der ersten Jahrhunderte von diesem Orte und seine Schicksale nicht. Erst im Jahre 1395 erscheint solcher in der Urkunde, durch welche das Stift Formbach in Baiern alle seine Besitzungen an das Stift Klosterneuburg verkauft, die im Korneuburger-Gericht gelegen sind.

Hagenbrunn war von jeher ein eigenes Gut, und als ein solches besaß es im Jahre 1582 Georg Christoph Edler von Hornberg; im Jahre 1597 dessen Sohn Johann; im Jahre 1603 Johann Georg Freiherr von Kollonitsch, durch Kauf von Andreas Neumann; im Jahre 1608 Georg Schröttl, im Wege der gerichtlichen Execution; und im Jahre 1628 erkaufte solches das Stift Klosterneuburg

von Christoph und Carl Philipp Strauß, welches den Ort Hagenbrunn noch gegenwärtig im Besitze hat.

Hagendorf,

ein Dorf von 62 Häusern mit der nächsten Poststation Wilfersdorf.

Zur Kirche und Schule ist dasselbe dem nahen Pfarrorte Fallbach angewiesen. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inft. Regiment Nro. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Burg = Laa zu Loosdorf; Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen haben, sind die Dominien Staatz, Asparn an der Zaya und Loosdorf, dann die Kirchen Hagendorf, Fallbach, Laa, Gaubitsch und Wultendorf, endlich die Pfarren Laa und Fallbach. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber ist die Herrschaft Loosdorf.

Die Einwohnerzahl besteht aus 68 Familien, 106 männlichen, 159 weiblichen Personen und 25 schulfähigen Kindern. Der Viehstand in 62 Pferden, 93 Kühen, 301 Schafen und 70 Schweinen.

Die landwirthschaftliche Beschäftigung der hiesigen Bauern besteht ausschließend in Feldbau, wozu sie eine gute Bestiftung haben. Von den Gründen, welche sehr gut sind, fechsen sie Korn, Hafer, vorzüglich Weizen, etwas Gerste, Mais und Hirse. Auch besitzen sie einige Weingärten und eine geringe Obstpflege. Die Viehzucht wird hier, wie meist in diesem Viertel nur mittelmäßig betrieben. An Handwerkern finden sich im Orte 1 Schmied, 1 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Gastwirth und 1 Krämer vor.

Das Dorf Hagendorf liegt von der Brünner-Poststraße über 6 Stunden rechts ab, nicht ferne von Staatz, ganz flach, in einer ziemlich schönen Gegend zwischen Wultendorf, Loosdorf, Fallbach und Ungerndorf, zu welchen bloße Feldwege die nöthige Communication unterhalten. Es ist in die Länge gebaut, symmetrisch und von mittelmäßigem Ansehen. Die Häuser sind mit Stroh gedeckt.

Den Ort durchfließt ein von Loosdorf kommender kleiner unbedeutender Bach, welcher zur gewöhnlichen Zeit nicht einmal so viel Waſſer in ſich enthält, um die vorhandene Mahlmühle im ſteten Gange zu erhalten. Uebrigens gibt es hier weder Berge noch Wälder, und die Ausbeute der Feldjagd beſteht in Haſen und Rebhühnern. Das Klima iſt geſund, das Waſſer jedoch nur mittelmäßig.

Von dem Alter, welches jedoch mindeſtens bis zur Regierungsperiode des Königs Ottokar damaligen Beherrſchers von Oeſterreich (1256) hinauf reichet, dem Entſtehen und Ableitung des Ortsnamens kann nichts Gewiſſes angegeben werden; jedoch ſchließen wir nicht ohne Grund, daß der Ort von einem in früherer Zeit um denſelben angelegten Gehölze (Gehege) vielleicht ſeinen Namen erhalten haben mag, daher die Benennung Hagendorf, oder aber, daß ſolcher zum Unterſchiede des nahen Ortes Hagenberg, welcher von Gebirgen umſchloſſen iſt, unſer Hagendorf aber in der Fläche liegt, den Namen Hagendorf erhalten habe, welcher auch nicht unwahrſcheinlich dann Bezug auf die Hagenberg umſchließenden Gebirge, die Hacken ähnlich von der Natur gebildet ſind, haben könnte.

Hagendorf iſt eine für ſich beſtehende Herrſchaft, welche aber mit der Herrſchaft Loosdorf und Herrſchaft Burg-Laa vereinigt iſt. Da dieſe mit den beiden andern Dominien in früherer Zeit nicht einerlei Beſitzer hatte, ſo wollen wir ſolche hier anführen, ſo weit ſie zurück reichen.

Zuerſt erſchienen die Herren von Doß, Doſſen, oder nach damaliger Schreibart Dozze, als Beſitzer der Güter zu Schmida, Ernſtbrunn, Hagendorf, Absdorf ꝛc. ꝛc. in Nied. Oeſt. Von den alten Schriftſtellern, namentlich von Lazius werden ſie unter die ritterlichen Geſchlechter des Wiener Adels gezählt, und es iſt ganz gewiß, daß ſie urſprünglich Oeſterreicher waren und durch Jahrhunderte in der Stadt Wien anſäßig geweſen ſind.

Bernhard Doß erſcheint in einer Urkunde des Otto Turß von Rauheneck im Jahr 1291 (Prevenhuber). Georg

und Niclas die Dozzen, vielleicht des Vorigen Söhne, empfingen 1337 von Rudolph Herrn von Meiſſau zwei Höfe und verſchiedene Grundſtücke bei Moldt zu Lehen (Meiſſauiſches altes Lehen Repertor.).

Zacharias Doß zu Schmida, des Niclaſen Sohn, lebte zwiſchen den Jahren von 1340 und 1389. Nebſt ihm wird auch Gerhard Doſſen in einer Verkaufsurkunde vom Jahre 1379 des Eberhard von Gundramſtorf über verkauften Zehent von 17 Lehen bekannt (Archiv. Stat. Aust. num. 998).

Georg insgemein Jöri, der Doß von Hagendorf, wird 1386 als Zeuge mit ſeinem Inſiegel geleſen in Chunrad des Fledniker Kaufbrief auf Reichhardten Prandt lautend, und einige Güter und Grundſtücke an der Chrems (Krems).

Bernhard von Doſſen; zu Schmida, Absdorf, Hagendorf, ꝛc. ꝛc. des obigen Niclas zweiter Sohn lebte noch 1411. Er war mit Barbara von Wolfenreuth verehlicht, mit der er mehrere Kinder erzeugte, davon aber nur die zwei Söhne Erhardt und Philipp bekannt ſind; letzterer ſtarb ohne Nachkommen im Jahre 1446 in Wien und wurde bei den Auguſtinern begraben.

Erhardt von Doß war 1430 und 1433 Herzogs Albrecht von Oeſterreich Oberſtforſtmeiſter in Oeſterreich und Schloßhauptmann am Kahlenberg. Anton und Alban von Doſſen, Brüder, waren Erhardts Söhne und empfingen 1469 von Peter, Biſchof zu Paſſau, die Lehen zu Gaubitſch. Der letztere, nämlich Alban, war Herr zu Ernſtbrunn, Schmida, Hagendorf ꝛc. ꝛc.; er lebte noch im Jahr 1467 als der Letzte dieſes Geſchlechts und hatte Emilia von Nickelberg zur Gemahlin. Bald hernach, ungefähr im Jahre 1480, iſt dieſer kinderlos mit Tode abgegangen.

Das Wappen von dieſem Geſchlechte beſtand in einem Felde, worin ein pyramidenförmig geſtellter Steinhaufen angebracht war. Auf dem Schilde ſtand ein gekrönter offener Helm, über welchem auf einem Hügel ein zum Flug ſich ſchwingender Adler zwiſchen zwei Büffelshörnern erſcheint.

Nach dem Aussterben der Dossen kam Hagendorf nach dem n. ö. ständischen Gültenbuche an Hans Georg Kuefsteiner; von diesem im Jahre 1751 an Franz von Gera; im Jahre 1692 an Georg Constantin von Sinnich; im Jahre 1717 an Philipp, Oswald Martinitsch Edlen von Meyersberg durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1747 an dessen Sohn Johann Ferdinand; im Jahre 1756 an Emanuel Fürsten von Lichtenstein; im Jahre 1780 an Franz Joseph Fürsten von Lichtenstein; im Jahre 1790 an dessen Sohn Johann und im Jahre 1810 an Michael Hengelmüller von Szöldes, welcher noch gegenwärtig im Besitze davon ist, sammt den Herrschaften Loosdorf und Herrschaft Burg-Laa.

Hagingröbe,

oder Hagingrobe ist ein ganz alter Name eines Dorfes, welches im Marchfelde im Weikendorfer Pfarrbezirke schon im Jahre 1056 vorhanden war, seit Jahrhunderten aber so ganz verödet ist, daß man die eigentliche Stelle desselben nicht mehr anzugeben weiß.

Die Schreibart und die Benennung von diesem Orte ist noch ein erhaltener Ueberrest der celtischen Sprache, und soll Hackengrube oder Hackengraben bedeuten.

Haid.

Ein Dorf, welches im Jahre 1278 urkundlich vorkommt und im Marchfelde im Pfarrbezirke Schönkirchen lag.

Zu welcher Zeit und auf welche Art dasselbe zu Grunde ging, kann nicht ermittelt werden, da übrigens auch keine Spur mehr davon vorhanden ist.

Haitzendorf.

Ein Kirchdorf, welches 42 Häuser zählt und Kirchberg am Wagram zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat besitzt das Stift Herzogenburg im V. O. W. W.; dabei aber

gehört sie in das Hadersdorfer Decanat. — Den Werbkreis von hier hat das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4, so wie Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit die Herrschaft Grafenegg ist.

Grundherrschaften von behausten Unterthanen und Grundholden sind dasselbe Dominium und das eben erwähnte Stift Herzogenburg.

Im Orte leben 71 Familien, 165 männliche, 172 weibliche Personen und 62 Schulkinder. Diese besitzen einen Viehstand von 10 Pferden, 16 Ochsen, 80 Kühen und 96 Schweinen.

Die Einwohner durchaus Landbauern, vom Kleinhäusler bis zum Ganzlehner bestiftet, beschäftigen sich mit dem Betriebe der landwirthschaftlichen Zweige, vorzüglich aber mit dem Ackerbau. Von diesem erhalten sie bei sorgfältiger Cultivirung der den jeweiligen Ueberfluthungen des Kampflusses ausgesetzten, übrigens sonst guten Gründe, Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Mais (türkischer Weizen). Ihre Obstpflege, so wie die Viehzucht stehen auf keiner besondern Stufe, und letztere genießt die Weide.

Der Ort liegt hart an der Grenze des V. O. M. B. ganz flach in geringer Entfernung vom Dorfe Kamp und eine halbe Stunde von Grunddorf, am kleinen Kampflusse in südlicher Richtung von der von Wien über Stockerau nach Krems führenden Straße, von den Ortschaften Brunn im Felde und Straßdorf im V. O. M. B., dann von dem Schlosse Grafenegg, Wagram, Neustift und Sittendorf umgeben, zu welchen allen bloße Feldwege die Verbindung unterhalten, in einer schönen und fruchtbaren Ebene. Er wird durch eine ziemlich breite, doch etwas gekrümmte Gasse in zwei Reihen Häuser getheilt, welche sämmtlich Schindeldachungen haben. Außerhalb Haitzendorf fließt der kleine Kampfluß vorbei, welcher nicht selten bei anhaltenden Regengüssen aus seinen Ufern tritt und dann große Verheerungen an den in der Nähe gelegenen Gründen anrichtet. Die Fischerei in selben, größtentheils nur kleine Fische und Krebse enthaltend, ist ein Eigenthum der Herrschaft Grafenegg. In den vorhandenen Auen werden Hirsche, Rehe,

Hasen, Fasane und Rebhühner in beträchtlicher Anzahl getroffen. Das Klima ist in hiesiger Gegend gesund, das Wasser aber nur von mittelmäßiger Güte.

In diesem Bezirke sind sonst keine merkwürdigen Gegenstände vorhanden; blos die im Dorfe stehende Pfarrkirche verdient eine besondere Erwähnung.

Was diese anbetrifft, so wollen wir unsern geneigten Lesern, die durch die Güte des dortigen hochw. Herrn Pfarrers Joseph Neugebauer erhaltenen historischen Erläuterungen mittheilen.

Die erste Pfarrkirche, dem heil. Martin geweiht, stand in der Nähe des Donaustromes zu Markwarts-Urfar (Martinsufer) in dem Burgfrieden des heutigen und hierher eingepfarrten Ortes Donaudorf, schon vor dem Jahre 1163 unter dem Patronate des Domcapitels zu Passau. Im vorbesagten Jahre wurde solche mit Einwilligung des Passauer- und Salzburger-Domcapitels von den Söhnen des heiligen Markgrafen Leopold dem Chorherrnstifte St. Georgen an der Donau, am Ausflusse der Traisen (gegenwärtig in Herzogenburg) zur bessern Subsistenz für dasselbe mit allen ihren Besitzungen und Rechten übergeben und einverleibt. Sehr deutlich geht hieraus hervor, daß diese Kirche als eine Pfarre schon im XI. Jahrhundert — wo nicht früher — gestiftet und erbaut worden seyn müsse, da sie im XII. Jahrhundert schon mit allen einer Pfarre zugehörenden Rechten und mit Besitzungen versehen war.

Häufige Ueberschwemmungen waren Ursache, daß sowohl das Chorherrenstift St. Georgen an der Donau gelegen, nach Herzogenburg versetzt, als auch die Kirche Markwartsurfar auf dem linken Donauufer abgebrochen und im Jahre 1340 von Herliebus XIII. Propste zu Herzogenburg mit Einwilligung des Bischofs Albert von Passau in dem Dorfe Hazindorf (jetzt Haitzendorf) neu erbaut worden ist.

Diese Kirche, welche im Dorfe selbst zwischen der nördlichen Häuserreihe und auf ganz ebenen Grunde situirt ist, wurde zu Ehren des heiligen Udalricus geweiht und bestand in ei-

ner altgothiſchen Bauform; jedoch im XVII. Jahrhundert als die Zahl der Eingepfarrten ſich bedeutend vermehrt hatte, blieb die alte Kirche als Presbyterium und ward durch anſehnlichen Zubau an dasſelbe bedeutend vergrößert. Es iſt dabei auf Geräumigkeit und Licht Bedacht genommen und auch der Thurm mit Ziegeln eingedeckt worden.

Das Innere dieſes Gotteshauſes ſchmücken ein Hoch- und zwei Seitenaltäre, einer zu Ehren der ſeligſten Jungfrau Maria und der andere zum heiligen Sebaſtian. Der Hochaltar wurde auf Koſten des hieſigen Pfarrers Udalrich Magſchitz († 1794) durchaus von ſchönen röthlichen und grauen Salzburger-Marmor erbaut, ſammt den hölzernen Seitenaltären, der zierlichen Kanzel und ſchönen Orgel.

Auf der linken Seite im Presbyterium iſt ein marmorner Grabſtein vorhanden, welcher dem Bernhard Thurohſo von Bethlahemſtorf Freiherrn zu Würnitz († den 4. December 1551), der Beſitzer der Herrſchaft Grafenegg war und ſeiner Gemahlin Katharina, gebornen Neideg († den 15. Juni 1562) angehört.

In der Vorhalle der Kirche befindet ſich das marmorne Denkmal der ritterlichen Familie der Feiertager, welche mit Haitzendorf begütert waren, mit folgender gothiſchen Inſchrift: Hie ligt begraben des Edlen Cristof Feytager hawsf. Barbara Pfefferpekin und vi irer Kind und ander des namen mer die gestorben ist am freytag nach dem Newen Jar Im † I jar — (die Jahreszahl iſt nicht mehr zu entziffern, jedoch lebte ſie noch 1514 als Witwe).

Außer mehreren weniger merkwürdigen Grabſteinen an der äußern Kirchenmauer, welche den Beerdigungsplatz einiger Jahrtagsſtifter und herrſchaftlichen Beamten mit ihren Gattinen oder Kindern bezeichnen, ſind noch zu bemerken: die gräflich Breunerifche Familiengruft, welche an der Oſtſeite der Pfarrkirche ſeit dem Jahre 1796 erbaut iſt, nachdem die erſte Familiengruft dieſes gräflichen Hauſes durch die Auflöſung des Kapuzinerkloſters zwiſchen den Städten Krems und Stein, wo

ſie vor Alters ſich befand und durch die Umſtaltung jenes Kloſters in ein Militärſpital, aufgehoben wurde, und das Grabdenkmahl des hochverdienten Bezirks-Dechants und Ortspfarrers Ulrich Magſchitz, eines Lateranenſer-Chorherrn des Stiftes Herzogenburg.

Eine beſondere Erwähnung verdienen auch die zwei Bildniſſe der unbefleckten Empfängniß Mariä und des heiligen Sebaſtianus an den Seitenaltären, welche von dem berühmten Kunſtmaler Schmidt aus Krems verfertigt worden ſind.

An würdevollen und ſchönen Paramenten leidet dieſe Pfarrkirche, die mit Grundſtücken aller Art hinlänglich dotirt iſt, gar keinen Mangel. — In dem alterthümlichen Thurme befinden ſich fünf Glocken, die ein harmoniſches Geläute bilden.

Zur Pfarre gehören nebſt Haitzendorf der Schloßbezirk Grafenegg mit der ſchönen Schloßcapelle in einer Entfernung von 10 Minuten und mit 130 Seelen; der Ort Sittendorf ſammt Capelle ½ Stunde entfernt mit 427 Seelen; Donaudorf ſammt Capelle ¾ Stunde entfernt, mit 90 Seelen; Grunddorf ſammt Capelle ½ Stunde entfernt, mit 272 Seelen; Kamp, 5 Minuten entfernt, mit 267 Seelen, welche zuſammen mit jenen zu Haitzendorf 1531 Perſonen betragen. Den Gottesdienſt und die Seelſorge verſehen ein Pfarrer und ein Cooperator, welche Mitglieder der regulirten Lateranenſer-Chorherren des Stiftes Herzogenburg ſind, mit welchem die hieſige Pfarre ſeit dem Jahre 1163 canoniſch vereiniget iſt. — Der Gottesacker befindet ſich an der Nordſeite der Kirche außer dem Bereiche des Dorfes und iſt mit einer ziemlich hohen Mauer umgeben.

Der Platz, auf welchem die erſte Kirche vor 700 Jahren bis 1340 ſtand, iſt nahe beim Orte Donaudorf in einer Aue, die eine mit Waſſer angefüllte Vertiefung bildet und noch immer ſichtbar iſt, auch von den Dorfbewohnern und der ganzen Umgegend unter dem Namen Kirchenlacke gekannt und benannt wird.

Unſers Erachtens ſcheint der Name des Ortes Haitzendorf von ſeinem Gründer genommen worden zu ſeyn, welche Venen-

nung alt und celtiſch iſt. Welche Beſitzer hierauf in den erſten Jahrhunderten folgten, iſt uns unbekannt. Im XIV. Jahrhundert erſcheint die Familie der Feyertager im Beſitze von Haitzendorf und Chunrad Feyertager iſt der erſte, welcher im Jahre 1373 als »zu Haitzendorf« genannt wird. Dieſem folgte ſein Sohn Wulfing, dann deſſen Sohn Bernhard. Darauf kam Chriſtoph Ritter von Feyertager zu Haitzendorf und Weinzierl als älteſter gegen Ende des XV. Jahrhunderts, welchem zu Anfang des XVI. Jahrhunderts Wolfgang Feyertager folgte. Erasmus Feyertager war 1534 mit Haitzendorf begütert und Wilhelm Feyertager ein Sohn des obigen Wolfgang, Herr zu Haitzendorf, lebte um das Jahr 1570. Dieſer, der nachfolgende Stephan Adam und Joachim Wilhelm Feyertager, beide Wilhelms Söhne, waren der proteſtantiſchen Lehre zugethan und die letzten ihres Stammes, zwiſchen den Jahren 1615 und 1617.

Nach denſelben kam Haitzendorf in die Hände der Beſitzer von Grafenegg und iſt ſeitdem ein Beſtandtheil dieſer großen Herrſchaft.

Hanfthal,

ein Pfarrdorf von 81 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Nikolsburg in Mähren.

Kirche und Schule befinden ſich im Dorfe. Das Patronat gehört dem k. k. Religionsfond, die Kirche in das Decanat Laa zu Falbach; der Werbkreis zum Lin. Inft. Regmt. Nro. 4. — Als Landgericht iſt die Herrſchaft Burg Laa zu Loosdorf aufgeſtellt. Grundherrſchaften, die hier behauſte Unterthanen beſitzen, gibt es mehrere, nämlich: Mailberg, Poisbrunn, Hagenberg, Unterſtinkenbrunn, Pfarre Laa, Wolfpaßing, Wildendürnbach, Gut Stronsdorf und die l. f. Stadt Laa. — Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Mailberg.

Die hieſige Bevölkerung beſteht in 113 Familien, 219 männlichen, 235 weiblichen Perſonen und 80 Schulkindern. Ihr Vieh-

ſtand beläuft ſich auf 86 Pferde, 110 Kühe, 140 Schafe und 130 Schweine.

Die Ortsbewohner ſind Landbauern, unter welchen ſich einige befinden, die Gewerbe treiben, als: Schuſter, Schneider und Schmiede. Ihre Hauptbeſchäftigung beſteht in Feldbau und Viehzucht. Erſterer liefert Weizen, Rocken, Gerſte und Hafer; letztere wird gut gepflegt doch allgemein ohne Stallfütterung betrieben. Bei der Nähe der in der l. f. Stadt Laa ſtationirten k. k. Beſchäler und bei den bedeutenden Weiden, welche den Eigenthümern des Viehes zu Gebote ſtehen, erhebt ſich die Pferdezucht über den gewöhnlichen Bedarf des hieſigen Landmannes. Außerdem bleibt noch ein beſonderer Zweig des Betriebsfleißes der hieſigen Bewohner übrig, der im Erzeugniß von Knoblauch beſteht, und dann noch die Cultur des Weines und Obſtes, welche aber zu keiner Bedeutenheit gelanget. Die Gründe, welche ſie beſitzen, ſind nunmehr gut; ein großer Theil derſelben aber war bisher den Ueberſchwemmungen des Thaya-Fluſſes ausgeſetzt, welcher durch die in der Umgebung von Laa bereits zu Stande gebrachte Regulirung desſelben und der Pulka mächtig Einhalt gethan wurde. Ueberdieß ward durch einen auf Koſten der Gemeinde hergeſtellten, unter dem alten Bette der Thaya durchgeführten Canal, dem Inundationswaſſer (Ueberſchwemmungswaſſer) ein beſtändiger Abzug geöffnet, und ſo von Jahr zu Jahr der vorgeſchrittenen Verſumpfung dieſer Gegend abgeholfen.

Hanfthal, von der Brünner-Poſtſtraße weſtlich unfern der mähriſchen Grenze gelegen, hat eine flache, ſehr einförmige Lage, die nur durch die Ausſicht auf die waldigen Bergrücken von Ernſtbrunn, Loosdorf, Staaz und Falkenſtein in etwas verſchönert wird. Ganz in der Nähe von dieſem Orte befinden ſich Staaz und die Stadt Laa, zu welchen beiden ſo wie zu allen andern benachbarten Ortſchaften bloße Feldwege führen. Straßen und Brücken werden hier nicht angetroffen. Der Ort iſt regelmäßig gebaut, geſchloſſen ohne Mauern und deſſen Häuſer durchgehends mit Stroh gedeckt. Das Klima iſt hier wohl geſund, das Waſ-

ſer hingegen, bei der ſchon erwähnten ſumpfigen Lage, nicht recht genießbar.

Im Ortsbezirke finden ſich weder Berge noch Wälder, dagegen aber gibt es viele Auen, durch welche der oben beſchriebene Canal hinzieht; und in denen Haſen, Faſane, Rebhühner und Wachteln aufgebracht werden. Die Jagd darinnen iſt angenehm und von keiner Beſchwerde. Die ſo berühmt geweſenen Waſſerjagden haben nun durch die allmählige Austrocknung der vorhandenen Sümpfe ihr Ende erreicht.

Beſondere Merkwürdigkeiten hat dieſer Ort nicht aufzuweiſen, blos die Pfarrkirche verdient eine Erwähnung.

Solche iſt dem heiligen Florian geweiht und hat eine ſehr hohe Lage; da ſie eine Viertel-Stunde vom Dorfe entfernt, auf einem Berge ſteht; nicht weit von derſelben, ebenfalls nur eine Viertel-Stunde, befindet ſich eine kleine hölzerne Capelle, mit dem Bildniſſe der Mutter Gottes, welche oft von Andächtigen beſucht wird.

Der Bau der Kirche iſt von innen und außen gewöhnlichen neueren Styles, und enthält nichts beſonderes, ſelbe iſt mit einem kleinen Thurme verſehen. Es befindet ſich darin nur ein Hochaltar, welcher aus Holz beſteht und mit den ebenfalls aus Holz geſchnitzten Bildniſſen des heiligen Florian, als Kirchenpatrons, unter dem Altare hinter einem Glaſe mit dem der heiligen Roſalia, zur Rechten des heiligen Sebaſtians und zur Linken des heiligen Rochus geziert iſt.

Als die Einwohner von Hanfthal im Jahre 1630 von der Peſt, im Jahre 1645 von andern anſteckenden Krankheiten und ſpäterhin von Hagel- und Feuerſchäden ſchwer heimgeſucht und hart geprüft wurden, gelobten ſie zu Ehren der heiligen Mutter Gottes, des heiligen Florian, als Kirchenpatrons und des heiligen Sebaſtian und Rochus ein Gotteshaus zu errichten, damit der Himmel dieſe verhängten Strafen fürderhin von ihnen abwenden und ſie vor ſolch' zeitlichen Uebeln in der Folge gnädiglich bewahren wolle. Dieſem frommen Vorſatze getreu, erbaute die Gemeinde im Jahre 1651 eine

kleine Capelle, und ließ sie zu Ehren der vorbenannten Heiligen einweihen. Bei der zunehmenden Bevölkerung aber konnte dieselbe die Zahl der Besuchenden nicht mehr aufnehmen, besagte Capelle wurde daher im Jahre 1736 weggeräumt und dafür eine neue jedoch kleine Kirche zu Ehren des vorigen Patrons und der Heiligen erbaut, so wie sie noch gegenwärtig steht. Sie war damals der k. k. Pfarre Laa incorporirt und es wurden in derselben jährlich drei heilige Messen gelesen. Seit dem Jahre 1784 aber, als die Errichtung von Localien Allerhöchsten Ortes anbefohlen wurde, traf diese Anordnung auch das hiesige Kirchlein, und von dieser Zeitperiode an, wird in demselben immerwährender Gottesdienst abgehalten. Dieses Gotteshaus ist aber zu klein, indem es kaum den dritten Theil der hiesigen Pfarrbewohner fassen kann, es wurde deßhalb von der Gemeinde schon öfter um dessen Vergrößerung angesucht. Vor der Hand und mehr zum Schutze gegen üble Witterung, wurde ein hölzernes Behältniß an dasselbe angebaut.

Die Seelsorge wird nur von einem Localcaplan besorgt; der Leichenhof ist um die Kirche her angebracht.

Von welchem Alter der Ort ist, dann die Ableitung des Namens Hanfthal, ist gänzlich unbekannt. Es müßte denn nur seyn, daß hier vor Zeiten Hanf gebaut wurde, welches um so wahrscheinlicher ist, als schon vor Jahrhunderten der Ort sammt der Gegend Hanifthal hieß. Die vielen Schicksale theilt solcher mit dem nahen Städtchen Laa.

Hard,

ein Dorf von 43 Häusern, wovon die nächste Poststation Oberhollabrunn ist.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Roggendorf; davon besitzt das Patronat über die dortige Kirche das Stift Göttweig, jenes über die Schule die Herrschaft Weyerburg. Der Werbbezirk von hier ist dem Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 zugewiesen.

Die Rechte eines Landgerichtes übt die Herrschaft Leobendorf; behauste Unterthanen haben die Dominien Weyerburg,

Guntersdorf, Oberſtockſtall und Immendorf, welch' letzteres zugleich die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Der Seelenſtand beläuft ſich auf 54 Familien, mit 127 männlichen und 135 weiblichen Perſonen, nebſt 40 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand auf 10 Pferde, 6 Ochſen, 35 Kühe, 50 Schafe, 3 Ziegen und 35 Schweine.

Die Beſchäftigung der hieſigen Einwohner, welche Landbauern ſind und eine Beſtiftung von 27, 18 und 9 Joch Gründen haben, beſtehet vorzüglich im Ackerbau, von welchem ſie Weizen, Korn und Haſer ernten; jedoch ſind die Gründe bis auf ein Drittel ſchlecht und ſelbſt dieſe nur mittelmäßig zu nennen, überdieß noch öftern Beſchädigungen durch Reife ausgeſetzt. Auch Weingärten beſitzen ſie; Obſt jedoch wird nur ganz wenig gezogen. Die Viehzucht iſt kaum bemerkenswerth, obſchon Stallfütterung betrieben wird. Im Orte befinden ſich übrigens noch ein Weber und ein Schuhmacher.

Ganz in der Nähe von Roggendorf und Aſchendorf, mit letzterem faſt zuſammen gebaut, 2 Stunden von der Poſtſtation Oberhollabrunn entfernt, liegt Hard in einem angenehmen Thale, deſſen Umgebung zu den romantiſchen gezählt werden darf. Es iſt regelmäßig gebaut und die Häuſer ſind mit Strohdächern verſehen. Weder in noch außer dem Ortsbezirke finden ſich Gewäſſer vor, daher auch keine Mühlen beſtehen, noch eine Fiſcherei getrieben wird. Das Klima iſt geſund, eben ſo das Waſſer gut.

Eine Viertelſtunde vom Orte entfernt, iſt der Reißberg gelegen, von welchem man eine angenehme Ausſicht genießt und woſelbſt auch Rehe angetroffen werden. Die übrige Jagdbarkeit erſtreckt ſich aus Abgang von Wäldern blos auf die Feldjagd, welche Haſen und Rebhühner liefert.

Geſchichtliche Ereigniſſe ſind uns von dieſem Orte nicht bekannt geworden; eben ſo kann deſſen Entſtehen ſo wie die Ableitung des Ortsnamens nicht nachgewieſen werden, da hierüber gar keine Urkunden aufzufinden ſind. —

Haringsee.

Ein Pfarrdorf von 81 Häusern im Marchfelde, wovon Wien die nächste Poststation, im nahen Städtchen Groß-Enzersdorf aber die Briefsammlung ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Diese gehören in das Decanat Probsdorf, das Patronat aber dem k. k. allerhöchsten Hofe. Der hiesige Werbbezirk ist dem Lin. Inft. Regimente Nr. 4 zugewiesen.

Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die k. k. Familien-Herrschaft Eckartsau zu Orth.

Der Seelenstand hier umfaßt 106 Familien, darunter 248 männliche, 270 weibliche Personen nebst 66 schulfähigen Kindern begriffen sind. Der Viehstand zählt 158 Pferde, 44 Ochsen, 176 Kühe, 230 Schafe, 4 Ziegen und 110 Schweine.

Die Ortsbewohner sind Ackerbauern mit bedeutend großen Bestiftungen, da ein Ganzlehner bei 60 Joch Grundstücke besitzt. Sie bauen vorzüglich Weizen und Gerste, weniger Korn und Hafer; Obst erhalten sie nur aus den kleinen Hausgärten, und Weinbau wird keiner, die Viehzucht aber gut getrieben. Die Gründe sind sehr gut, nur aber schwer zu bearbeiten, dann den öfteren Ueberschwemmungen der Donau und des Rußbaches ausgesetzt. Hier sind unter den Einwohnern auch die nöthigen Handwerker, als Schmiede, Wagner, Schneider, Schuhmacher ꝛc. ꝛc., die einen hinlänglichen Erwerb finden. Die übrigen Einwohner unterhalten nebst Besorgung ihrer wirthschaftlichen Zweige, einen Productenhandel nach Stadt Großenzersdorf.

Der Ort Haringsee liegt östlich im Marchfelde ziemlich tief zwischen den Ortschaften Kopfstetten, Lassee, Fuchsenbügl, Straudorf, Croatisch-Wagram und Pframa. Dieses Dorf ist von Westen gegen Osten als eine offene und breite Gasse erbaut, mehrere Wohngebäude sind seit dem Brande vom Jahre 1829 mit Ziegeln gedeckt, der größere Theil aber so wie die Wirthschaftsgebäude nur mit Rohr. Es befinden sich daselbst nur Communications- oder Landwege von gewöhnlicher Art, und auf dem Wege

nach Laſſee eine kleine hölzerne Brücke über den Rußbach. Die Gegend hier iſt kahl und ohne alle Abwechslung, das Klima jedoch ungeachtet der ſumpfigen Lage geſund, weil die im Marchfelde beſtändig vorherrſchenden Winde die Atmoſphäre ſtets reinigen; auch das Trinkwaſſer iſt gut.

Außer dem, den nördlichen Theil des hieſigen Gemeindebezirkes langſam durchfließenden Rußbache ſind keine Flüſſe, Bäche, Mühlen ꝛc. ꝛc. vorhanden; die Fiſcherei im Rußbache iſt ganz unbeträchtlich. Häufiger finden ſich in den Moräſten Blutigel. Unfern dem Orte ſind zwei kleine herrſchaftliche Jagdremiſen angelegt, außer dieſen findet man in der hieſigen Gegend keine Wälder, keine Berge, nicht einmal Gebüſche; die Jagd iſt daher nur auf Haſen und Rebhühner beſchränkt.

Die hier in der Mitte des Dorfes auf einer Anhöhe gelegene Pfarrkirche iſt dem heiligen Laurenz geweiht. Im Jahre 1689 wurde ſie zur Pfarre erhoben, vorher beſtand ſolche nur als eine Filiale die nach Orth gehörte. Das Presbyterium bildete urſprünglich die kleine Kirche, welche von gothiſcher uralter Bauart und ganz von Quaderſteinen aufgeführt iſt, daran wurde das Schiff der Kirche in neuerer Zeit von gebrannten Ziegeln angebaut. Gleich ſo wie der alte Theil dieſes Gotteshauſes, iſt auch der Thurm merkwürdig und von gleichen Alter. Er iſt ziemlich hoch, ſehr maſſiv und in Viereck gebaut; zu dieſem führt von innen rechts auf der Epiſtelſeite des Hochaltars ein ſchmaler Gang, kaum ſo breit, daß ein einzelner Menſch durchgehen kann, bis der erſte Stock erreicht wird, wonach dann der Raum ſich erweitert. Dieſer Thurm ſo wie die Kirchhofmauer, die hoch und von Steinen aufgeführt, mit Schießſcharten verſehen und eben auch ſehr alt iſt, mag den Einwohnern in den früheren Zeiten bei den Einfällen der räuberiſchen Völker, Türken und ungriſchen Rebellen zur Vertheidigung vortreffliche Dienſte geleiſtet haben.

Betreten wir das Innere dieſer Kirche, ſo finden wir einen Hochaltar und zwei Seitenaltäre von Holz aufgerichtet mit Heiligenbildern, erſterer mit jenem des heiligen Laurentius, Patron der Kirche, die beiden andern mit den des heiligen

Antonius von Padua und der heiligen Katharina geschmückt. Leider sind solche unansehnlich und vermorscht, wovon die Armuth der Kirche und die Nässe derselben die Ursachen sind.

Sonstige Merkwürdigkeiten oder prachtvolle Paramente sind hier keine zu treffen. Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer.

Zu dieser Kirche gehört die ½ Stunde entfernte Filiale Fuchsenbügl, wo sich eine Capelle zu Ehren der heiligen Gertrudis und Mechtildis befindet, welche die Frau Gräfin Katharina Barbara von Herberstein, geborne Freiin von Wertema, ehemalige Besitzerin der Herrschaft Eckartsau im Jahre 1718 erbauen ließ, und daselbst mit bischöflicher Consistorial-Bewilligung zwei Messen zu Ehren obbenannter Heiligen stiftete, welche jährlich nach dem Willen der Stifterinn in dieser Capelle den 17. März und den 17. November gelesen werden, wofür der jeweilige Pfarrer von Haringsee hundert Gulden aus den Renten der Herrschaft Eckartsau empfängt.

Haringsee ist unstreitig ein alter Ort; sein Name wurde von der natürlichen Lage genommen, die früher noch weit mehr sumpfig war als gegenwärtig und gleichsam einen See bildete. Sein Name findet sich schon in den ältesten Urbarien als Hornsee und Harrisee eingetragen. So wie bei den meisten Ortschaften die Benennung in neuerer Zeit verunstaltet wurde, geschah es auch hier, daß dieser Ort gegenwärtig allgemein ohne allen Grund Haringsee genannt und geschrieben wird.

In den pfarrlichen Protokollen findet man von den ältesten Pfarrern hier Anmerkungen, nach welchen das Dorf besonders von den Türken, Koruzzen (man nennt sie auch Kreuzbrüder, welche ein furchtbares Raubgesindel unter König Mathias Corvinus von Ungern waren) und den ungrischen Rebellen unter Rakoczy's Anführung schwer gelitten hat. Ein großer Theil des Dorfes ist in der neuern Zeitperiode, nämlich in den Jahren 1813 und 1829 durch Feuersbrünste zerstört und auch durch den Eisstoß im Jahre 1830 hart mitgenommen worden, bei welchem letzteren traurigen Ereignisse einiges Vieh, aber keine Menschen zu Grunde gingen.

a) Harras (Groß-),

ein Pfarrdorf von 169 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Ober-Hollabrunn.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte; davon gehört erſtere in das Decanat Oberleis und das Patronat von der Kirche der Herrſchaft Meilberg. Den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inft. Reg. Nr. 4.

Das Landgericht, die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Kadolz. Grundherrſchaften von behauſten Unterthanen und Grundholden ſind die Herrſchaften Kadolz, Mailberg, Weyerburg, Säuſenſtein, Wullersdorf, Guntersdorf, das Gut Stronsdorf und die Pfarre Harras; Grundholden allein haben nebſt den obigen Dominien noch die Kirche in Harras, Paßmannsdorf, Kammersdorf und Gaubitſch.

Die Bevölkerung von Groß-Harras beſteht in 220 Familien, 440 männlichen, 490 weiblichen Perſonen nebſt 152 ſchulfähigen Kindern. An Viehſtand werden 95 Pferde, 220 Kühe, 1324 Schafe (meiſt herrſchaftliche), 250 Schweine und 14 Ziegen gezählt.

Die Einwohner des Ortes ſind Landbauern, wovon ein Ganzlehner zwiſchen 24 und 28 Joch, ein Halblehner 12 bis 14 Joch, ein Viertellehner 7 bis 10 Joch und ein Achtellehner 4 bis 6 Joch Grundbeſtiftung beſitzt. Ueberdieß haben ſie alle noch Ueberländgründe. Unter den Bewohnern befinden ſich 81 Kleinhäusler und 51 Wohnparteien, welche gleichfalls vom Erträge ihrer Ueberländgrundſtücke, theils durch Tagwerkarbeit und Dreſchen ſich ernähren. An Handwerkern ſind im Dorfe vorhanden zwei Faßbinder, zwei Fleiſchhauer, zwei Bäcker, zwei Tiſchler, ein Schloſſer, drei Hufſchmiede, ein Wagner, ein Sattler, ein Maurer, ein Müller, ein Weber, vier Schneider, vier Schuhmacher, zwei Wirthe, zwei Krämer, dann ein geprüfter Wundarzt und ein Thierarzt. — Die Hauptzweige der hieſigen Betriebſamkeit ſind der Wein- und Körnerbau, auch die Verführung der Weine nach Wien; es werden meiſt die gewöhnli-

chen Körnergattungen gebaut und nebst diesen vorzüglich guter Kren; dagegen aber ist die Obstpflege sehr gering. Die hiesigen Gründe bestehen aus mit Sand gemischten Thon, daher die Ertragsfähigkeit nur mittelmäßig seyn kann. Eben so ist der hierorts wachsende Wein auch nur von mittlerer Sorte, da die Weingärten auf sehr mäßigen Höhen gelegen sind, sie unterliegen daher auch häufig den Reifschäden. Ein großer Theil der Wiesen und Hutweiden ist der Ueberschwemmung durch das von Kammersdorf und von der Patzmannsdorfer Seite bei Regengüssen herabströmende Wasser ausgesetzt, davon ist das Gras sauer und der Boden von den Wiesen und Hutweiden salpeterhaltig. Was die Viehzucht betrifft, so beschränkt sich solche blos auf den Hausbedarf des Landmannes und man kann nicht sagen, daß auf deren besondere Veredlung vorzügliche Rücksicht genommen wird.

Das Dorf Groß-Harras liegt in nördlicher Richtung von der Prager-Poststraße in einem Thale zwischen Diepolz und Stransdorf, von den andern nachbarlichen Dorfschaften Mailberg, Unter- und Ober-Schotterleh, Patzmannsdorf, Kammersdorf und Dirnleis umgeben. Dasselbe besteht aus vier Häuserreihen, frei ohne Mauer, wovon die Häuser meist mit Stroh, nur wenige mit Ziegeln gedeckt sind. Der Ort wird von dem Mühlbache durchflossen, über welchen eine gemauerte und eine hölzerne Brücke führen; außerhalb desselben sind in verschiedenen Richtungen über kleine Wasserabzugsgräben noch zehn kleine Brücken angebracht. Dieser Mühlbach, welcher das von Kammersdorf und Klein-Sierndorf ablaufende Wasser aufnimmt, schlängelt sich durch die sogenannte Modschidlweide und Wiesen bis an den Bezirk von Wulzershofen, allwo er sich in Vereinigung mit dem Pulkaubache in die Thaya ergießt. An diesem Bache steht eine mit zwei unterschlächtigen Gängen versehene Mahlmühle, welche hierher gehört und der Herrschaft Kadolz unterthänig ist.

Der oberhalb der Mühle bestandene herrschaftliche Teich ist seit mehreren Jahren schon cassirt, daher keine Fischerei mehr be-

ſteht. Es iſt übrigens weder ein Wald noch ein bedeutender Berg vorhanden und die auf dem ehemaligen Teiche ausgeſetzten Remiſen dienen blos zum Aufenthaltsorte der Faſanen. Die Jagd liefert auch Haſen und Rebhühner und in der um den Ort flach und nieder herumliegenden Feldern gibt es alljährig Trappen und Störche als Zugvögel; zunächſt des Weißthalfeldes befindet ſich die ſogenannte Harraſſer-Lache, auf der auch Wildenten und Gänſe geſchoſſen werden. Die Gegend um Groß-Harras iſt nicht beſonders ſchön, jedoch das Klima geſund und das Waſſer vortrefflich.

Nebſt der Pfarrkirche und dem Pfarrhofe befinden ſich im Orte ein altes Schloß, in welchem es keine Merkwürdigkeiten gibt, welches aber aller Wahrſcheinlichkeit nach noch von der Familie der Harraſſer bewohnt wurde; dann der noch im Jahre 1602 dem Carl Dettauer, im Jahre 1605 aber dem Chriſtoph Egelreiter gehörig geweſene, ſpäterhin an die Grafen Hardegg gediehene Freihof mit Unterthanen, Dominicalgründen und Zehent verſehen, welcher ſchon im Jahre 1651 im Beſitze der letzteren geweſen und zur Herrſchaft Kadolz einverleibt worden iſt, und eine herrſchaftliche Schäferei.

Die Kirche, der allerheiligſten Dreifaltigkeit geweiht, ſteht auf einer ſehr mäßigen Anhöhe am äußerſten Ende des Dorfes. Sowohl das Alter derſelben, als der Stifter iſt unbekannt. Deſſen ungeachtet waltet kein Zweifel über den mehrhundertjährigen Beſtand der Kirche und Pfarre, da eine bei der Herrſchaft Kadolz vorhandene Urkunde vom Jahre 1415 den damals anweſenden Pfarrer in Harras, Niclas Zaunſteck nennet. Der vordere Theil der Kirche, nämlich das Presbyterium iſt noch aus dem Alterthume, dieß bezeigt ſeine rein gothiſche Bauart, dagegen der hintere Theil, das Schiff derſelben neuern Bauſtyles iſt. Der Thurm iſt auch aus der alten Periode und ſeine ſpitze Kuppel, welche in Quadratform beſteht, enthält ein neu hergeſtelltes Ziegeldach. In dieſem hängen drei kleine Glocken und ein kleines Sterbglöcklein. Unter der Kirche befindet ſich eine Gruft, die nicht mehr im Gebrauche iſt, frü-

her aber den Herrschaftsbesitzern aus der Familie der Harrasser zum Erbbegräbnisse diente.

Das Innere des Gotteshauses schmückt blos ein Hochaltar allein, welcher von Holz aufgerichtet, mit Schnitzarbeit nach Bildhauerart verziert und vergoldet ist. Früher waren zwei Seitenaltäre vorhanden, die aber vor 28 Jahren ihres Alters und Baufälligkeit wegen abgebrochen wurden.

Nach dem Pfarrbericht enthält die Kirche keine Merkwürdigkeiten: eben so sind sonst keine Kunstgegenstände vorhanden und auch die Paramente sind ordinär, bis auf eine mit Silber gestickte Kasel.

Außer dieser Pfarrkirche besteht keine andere Capelle oder Filiale; zu derselben ist nebst Harras das Dorf Diepolz eingepfarrt in einer Entfernung von einer halben Stunde.

Gegenwärtig wird der Gottesdienst von einem Pfarrer und einem aus dem Religionsfonde dotirten Cooperator versehen. — Der Leichenhof ist um die Kirche angelegt.

Ueber die Zeit der Entstehung des Ortes Groß-Harras fehlen die genauen Nachrichten, wenn man aber annimmt, daß die bekannte und uralte Familie der schon oben erwähnten Harrasser hier seßhaft war und Schloß hatte, so darf man billig glauben, daß der Ort durch sie gegründet worden sey und somit auch ihren Namen bekommen habe.

Diesem zufolge können wir das Aufblühen von Harras gegen Ende des XI. Jahrhunderts seßen, weil zu der Zeit die Harrasser schon in Oesterreich begütert und ansäßig waren.

Wir finden von diesem Geschlechte einen Zweig in Thüringen, der im XVII. Jahrhundert erloschen ist, und einen Zweig in Oesterreich, welcher gegen Ende des XVI. Jahrhunderts ausstarb. Sie führten auch verschiedene Wappen, dessen ungeachtet vermeinen wir doch, daß der in Oesterreich der jüngere Zweig sey, und von den Harrassern in Thüringen abstamme, da eine Familie derselben zur Zeit als Oesterreich im X. und XI. Jahrhundert neu bevölkert wurde, von Thürin-

gen hierher gekommen seyn dürfte, gleich wie viele andere angesehene Familien Deutschlands.

Von den zu Oesterreich begüterten Harraſſern kommt zuerſt Chadolt von Harraz als Zeuge in Codice Traditionum Claustroneoburgensis in einer Urkunde vom Jahre 1182 vor, in welcher Markgraf Ottokar von Steyer drei Lehen zu Heinrichsdorf nach dem Vermächtniß der Kunigunde von Plankenſtein der Kirche U. L. F. zu Niuwenburch (Kloſterneuburg) verliehen hat.

Hugo von Harraz wird als Zeuge angeführt in einem Schenkungsbriefe von Albero dem Truchſeß zu Veldsperch de dato III. Kalend. Juni 1250 an die Spitalbrüder St. Johanns von Jeruſalem lautend.

Reginwerd und Otto von Harras erſcheinen in zwei Schenkungsurkunden Heinrichs von Seefeld de dato IV. Idus Januarii 1258 et 1267 ebenfalls an die Sammlung der Spitalbrüder St. Johanns zu Maurperch (Mailberg); in letzterer Urkunde ſind auch Friedrich, Reginvert und Alber von Harras Brüder als Zeugen mit angeführt (ex Collect. R. D. Com. a Smitmer.)

Hans Haraſſer zu Harras war in den Jahren 1332 und 1350 mit Anna Gilleiſin verehlichet (Docum. Gilleis).

Wilhelm von Harras war Johanniter-Ordensritter im Jahre 1370 Ordens Commenthur zu St. Johann in Wien. Reichart von Harras lebte 1375 und hatte einen Sohn Namens Friedrich (loc. cit.).

Jacob Harraſſer Ritter und Kathrein ſeine Gattin werden in einem Kaufbriefe in Tabularia Archiepiscop. Vienn. im Jahre 1392 geleſen.

Ulrich, Lorenz und Caſpar Brüder Harraſſer von Harras und Groß kauften in den Jahren 1408, 1416 und 1420 verſchiedene Güter, Gülten und Zehente, wovon die Veſte Groß von erſteren erkauft ward; eben ſo empfingen ſie mehrere Lehen von Wilhelm Turſen dem Dompropſten zu Wien,

welche schon ihr Vater Jacob besessen hatte (Archiv. Stat. num. 1980 et 2054).

Hermann, Bernhard und Hans Harrasser haben unter Kaiser Sigismund und Herzog Albrecht von Oesterreich in den Jahren 1425, 1428 und 1432 den Feldzügen und Schlachten wider die Hussiten beigewohnt und sich durch Tapferkeit ausgezeichnet (Anon. Chronicon Aust. mscr.). Die Söhne des obigen Hans waren Seifried, Bernhard und Sigmund; letzterer lebte noch 1494 und hatte Benigna Hassin zur Gattin (Br. Ennenkel Coll. T. I. fol. 467 und 500).

Georg Harrasser zu Harras, ob seiner ungewöhnlich hohen Gestalt insgemein der lange Jörig zu Harras genannt, erscheint mit den Worten: der lange Jörig zu Harras in einer Stift Melkerischen Urkunde vom Jahre 1432 von Hans Gockendorfer und dessen Söhnen Märt und Georg ausgefertiget, als Zeuge (Phil. Hueber Aust. etc. L. I. Cap. 15. num. 6. fol. 108).

Leonhard Harrasser Ritter, führte nebst Sigmund Kirchberger bei dem Leichenzuge des Kaisers Albrecht II. Herzogs zu Oesterreich, zu Wien am Simon und Judas Abend 1439 das Trauerpferd vom Herzogthume Krain (Ennenkel Collect. T. I. fol. 405). Ersterer starb im November 1457, und liegt in der St. Michaelskirche zu Wien begraben, allwo noch jetzt dessen marmorner Grabstein vorhanden ist.

Caspar und Peter Harasser Ritter, unterfertigten im Jahre 1451 das Bündniß-Instrument der gesammten österreichischen Stände bei dem großen Convent zu Mailberg (Baron Greissen Mscr.). Des Caspar Söhne waren Bernhard, Christoph und Hans der jüngere. Christoph Harrasser hatte Ursula Seepeckin zur Ehe, Hans Harrasser empfing von Friedrich Herrn von Hohenberg zu Kremsbach 1459, und abermal 1478 die Hohenbergischen Lehen über das Gehölz und Gut zu Puech, und Bernhard Harrasser zu Groß Ritter, war 1460 des Kaiser Friedrichs IV. Landrichter und Pfleger zu Seissenegk, vorher aber 1453 Burggraf zu Peilln-

ſtein und kaufte im Jahre 1471 die Veſte Ehrneck von Otto Herrn von Zelking (Prevenhuber Arch. Stat. Nro. 2870 et B. Strein T. I. Fol. 108). Sein Sohn war Hans Harraſſer zu Harras, Groß, Ehrneck, Wolfsbrunn und Kreuzſtetten und in den Jahren 1496 und 1498 Hubmeiſter in Wien; er erſchien auf der Ritterbank beim Landtag der n. ö. Stände zu Wien am Samſtag nach Matthäi 1479. Derſelbe war verehlichet, hatte aber keine Kinder.

Ulrich Harraſſer wurde mit dem Sperkenholz bei Weikersdorf V. U. M. B. und mit einem ſammt Zugehör zu Spannberg 1443 belehnt. Seine Gattin war Urſula des Seyfried Ritzendorfer Tochter. Mit derſelben erzeugte er einen Sohn, den Hans Harraſſer, welcher ſich mit Agnes von Steinach vermählte. Er hatte mit ihr folgende Kinder: Chriſtoph, Leonhard, Ulrich, Hans, Hieronimus, dann die Töchter Eliſabetha, Margaretha, und Urſula.

Von dieſen war Chriſtoph als der älteſte der Söhne im Jahre 1497 mit Apollonia Zellerin verheirathet. Hieronimus Harraſſer kommt vor im Jahre 1501 in einem Vergleich der Städte Steyer und Weidhofen (Prevenhuber Annal. Styr.). Hans der jüngere Harraſſer zu Harras war der Herren von Lichtenſtein Hauptmann des Schloſſes zu Nikolsburg im Jahre 1518 und mit Katharina von Harrach verehlichet. Von ihm entſtammte Melchior Harraſſer von Harras, welcher 1567 Veronika Härtingerin und zum zweitenmal 1579 Barbara Giengerin zur Ehe hatte. (K. K. Hofkammer Archiv). Mit ihm iſt dieſes Geſchlecht in Niederöſterreich zwiſchen den Jahren 1580 und 1586 erloſchen.

Das Wappen der Harraſſer in Oeſterreich enthielt im Schilde einen rothen Pferdekopf ſammt Halſe. Oben auf dem Schilde war ein geſchloſſener Stechhelm, der mit einer goldenen Kette geziert war, und dieſer rothe Pferdekopf zwiſchen zwei auswärts gekehrten Büffelshörnern angebracht.

Dieſes Geſchlecht beſaß unſer Groß-Harras jedoch nur bis zu Anfang des XV. Jahrhunderts, denn nach einer

bei der Herrschaft Kadolz vorfindigen Urkunde gehörte der Ort im Jahre 1410 schon zur Herrschaft Kadolz, welche ein Eigenthum des Achaz von Chuenringen Herrn zu Seefeld war. Seitdem ist Groß-Harras ein Bestandtheil der Herrschaft Kadolz.

Die Schicksale theilt das Dorf mit den benachbarten Kadolz und Seefeld. In neuerer Zeit, nämlich im Jahre 1713 und 1753 herrschte hier die Pest; im Jahre 1819 brannten einige Häuser ab, und vom Jahre 1813 bis einschlüssig 1819 verwüsteten furchtbare Hagelschläge die Saaten und Weingärten. Ungeachtet übrigens im Jahre 1832 die Cholera in einigen umliegenden Ortschaften wüthete, so blieb doch dieser Ort davon verschont.

b) Harras (Klein-),

ein Dorf von 72 Häusern, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Der Ort ist zur Kirche und Schule nach Hohenruppersdorf angewiesen; den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nr. 4.

Die Rechte als Landgericht versieht die Herrschaft Schönkirchen; behauste Unterthanen von hier besitzen die Dominien Gaunersdorf und Raggendorf.

Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Prinzendorf.

Es leben hier 88 Familien, worunter 223 männliche, 191 weibliche Personen und 68 Schulkinder begriffen sind. Diese besitzen an Viehstand 22 Pferde, 84 Kühe, 150 Schafe, 6 Ziegen und 115 Schweine.

Die Bewohner sind Landbauern und Hauersleute, wovon der Ganzlehner mit 21 bis 26 Joch, der Halblehner aber mit 11 bis 16 Joch bestiftet ist. Ihre Beschäftigung besteht in der Cultur des Acker- und Weinbaues, von welch' ersterem sie auf ihren mittelmäßigen, dem Reif sehr ausgesetzten Gründen, Korn und Hafer, Weizen und Gerste, jedoch nur in minderer Qua-

litzt, ernten. Obst besitzen sie ebenfalls; jedoch treiben die Einwohner mit keinem ihrer Erzeugnisse einen Handel. Die Viehzucht wird hier mittelmäßig und ohne Stallfütterung betrieben.

Der Ort Klein-Harras liegt rechts kaum eine halbe Stunde von der Brünner-Poststraße abwärts, bevor man zur Poststation Gaunersdorf gelangt, in einem Thale, dessen nächste Umgebungen Hohenruppersdorf, Martinsdorf und Pyrawarth sind. Die Gegend ist hier mittelmäßig, das Klima gemäßigt, und das Wasser theils gut, theils auch schlecht. Der Ort ist jedoch regelmäßig gebaut, und dessen Häuser sind mit Ausnahme weniger, mit Stroh gedeckt. Ein kleiner Bach, der Heinthalbach genannt, durchfließt diesen Ort. Berge und Wälder werden hier nicht angetroffen; die Jagd ist daher auch unbedeutend und liefert einiges Hoch- und Niederwild.

Der Ort Klein-Harras mag eben so alt seyn, als Groß-Harras und scheint auch von derselben Familie gegründet; derselbe erscheint schon in einer Urkunde des Klosterneuburger-Saalbuches vom Jahre 1179, worin er harroze genannt wird, als bei Pyrawarth gelegen. Seine Schicksale liegen in Dunkel gehüllt, die auch wenig geschichtliches Interesse enthalten dürften.

Harrersdorf.

Ein Dorf, welches 30 Häuser zählt und Poisbrunn zur nächsten Poststation hat.

Der Orte ist zur Kirche und Schule nach dem hart anliegenden Markte Böhmischkrut angewiesen, welche erstere in das Decanat zu Staatz gehört. Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nr. 4. Landgericht ist die Herrschaft Walterskirchen.

Als Grundherrschaften von behausten Unterthanen werden die Propstei Staatz, dann die Dominien Rabensburg und Walterskirchen bezeichnet, welch' letzteres auch die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Im Orte leben 35 Familien, nämlich 61 männliche, 70

weibliche Personen und 18 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 20 Kühen, 700 Schafen und 20 Schweinen.

Die Einwohner sind durchgehends Kleinhäusler ohne eine Bestiftung und ernähren sich vom Wein- und Feldbau. Ersterer ist sehr gering und von letzterem erhalten sie die gewöhnlichen vier Hauptkörnergattungen. Obst haben sie ebenfalls wenig. Die Gründe sind mittelmäßig beschaffen und sonstigen Elementar-Beschädigungen — außer den beständigen Reifen — nur selten ausgesetzt. Die Ortsbewohner haben keine Handwerker unter sich und treiben auch keinen Handel. — Viehzucht wird beinahe gar nicht betrieben und diese ohne Stallfütterung.

Der Ort Harrersdorf liegt ganz flach am östlichen Abhange des Marktes Böhmischkrut und ist mit selben ganz verbunden. Poisbrunn, als die nächste Poststation, befindet sich 2 Stunden davon entfernt. Er ist regelmäßig gebaut, von Mauern nicht umfangen, und die Häuser sind sämmtlich mit Stroh gedeckt. Es werden hier weder Flüsse oder Bäche, noch Berge und Wälder angetroffen. Das Klima soll nach Angabe nicht sehr gesund, und das Wasser ebenfalls nur mittelmäßig seyn.

Der Ort scheint im XVII. Jahrhundert zum zweitenmal entstanden zu seyn, da nach dem vorhandenen Lehenbriefe vom Jahre 1666 Harrersdorf als ein öder Ort dem damaligen Uebernehmer zu Lehen gegeben wurde. Dieses mag bei seinem ersten Entstehen im Alterthume den Namen Harrersdorf schon erhalten haben, dürfte unserer Vermuthung zufolge im XVI. Jahrhundert zu Grunde gegangen und dann so fort als ein öder Ort bezeichnet worden seyn bis zu seinem Wiederaufblühen im Jahre 1666.

Harrmannsdorf.

Ein Pfarrdorf mit 48 Häusern, ¾ Stunden von der l. f. Stadt Korneuburg nördlich gelegen, mit der nächsten Poststation Langenenzersdorf.

Kirche und Schule gehören in das Decanat Stockerau. Das

Patronat beſitzt die Herrſchaft Niederhollabrunn; Landgericht iſt die Herrſchaft Kreuzenſtein zu Leobendorf. Der Werbkreis iſt dem Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 zugewieſen.

Grundherrſchaften, welche hier behauſte Unterthanen haben, ſind: die Stiftsherrſchaft Kloſterneuburg, Graf Wilczeck als Beſitzer eines hier gelegenen Wirthſchaftshofes, Pfarre und Kirche zu Harrmannsdorf uud die Herrſchaft Kreuzſtetten. Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Stiftsherrſchaft Kloſterneuburg.

Hier befinden ſich in 59 Familien, 129 männliche, 156 weibliche Perſonen und 44 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand beträgt 25 Pferde, 64 Kühe und 80 Schweine.

Die Einwohner, in Ganz-, Halb- und Viertellehner getheilt, ſind im Ganzen gut beſtiftet und haben 1 Fleiſchhauer, 1 Bäcker, 1 Binder, 1 Schmied, 2 Schneider und 2 Schuſter unter ſich, auch befindet ſich eine Krämerei mit einer Tabaktrafik im Orte. Der Hauptbetrieb iſt Acker- und Weinbau, wovon die Haupterzeugniſſe theils in Korneuburg, theils in Stockerau und Wien abgeſetzt werden. Die Schankgerechtigkeit theilt die Gemeinde mit der Herrſchaft Kloſterneuburg.

Auf den hieſigen mittelmäßig zu nennenden Gründen werden alle vier Körnergattungen gebaut; Weingärten gibt es viele, jedoch liefern ſie nur ein mittelmäßiges Gewächs; Obſt wird in Menge erzeugt. Den nöthigen Holzbedarf gibt der Gemeindewald. — Die Viehzucht kann höchſtens mittelmäßig genannt werden, da nur ſo viel Vieh gehalten wird, als zur Bearbeitung der Aecker und zum Dünger nothwendig iſt und dasſelbe auch blos die Nahrung auf der, der Gemeinde gehörigen bei 10 Joch enthaltenden Weide, genießt. Die Jagd, welche meiſt Rehe und Haſen liefert, iſt landesfürſtlich, das Hegen von Faſanen in den hieſigen Waldungen erſt im Beginnen. — Das Klima iſt geſund, das Waſſer jedoch nicht das beſte.

Das Dorf Harrmannsdorf von dem zunächſt gelegenen Orte Rückersdorf nur durch das Kirchengebäude und das auf dem Dorfanger ſtehende Gemeindehaus getrennt, liegt an

einem mit Weingärten besetzten Abhange des Rohrwaldberges, welcher die zunächst Stockerau beginnende, einen Halbkreis bildende Bergkette mit dem Bisamberge, wo sie sich endet, verbindet, und als eine der Zierden dieser Gegend zu betrachten ist. Das Dorf besteht aus zwei Gässen, die sich ungefähr in seiner Mitte in eine einzige Gasse vereinigen, deren westliche Häuserreihe mit dem später zu erwähnenden sogenannten Tullnerhofe sich endigt; während die andere bis zu der am Ende des Dorfes gelegenen Kirche fortläuft. Seine Häuser sind größtentheils mit Stroh und nur wenige mit Schindeln gedeckt. Auf der Westseite durchfließt dasselbe der nicht unbedeutende Mühlbach, unterhalb des Dorfes »Donaugraben« genannt, der sich in die Donau mündet und bisweilen durch Austreten bedeutenden Schaden verursacht; Fischerei ist in demselben keine vorhanden.

Die nächst Harrmannsdorf gelegenen Ortschaften sind: die Filialdörfer Rückersdorf, Seebarn und Kleinrötz, dann Tresdorf, Stetten und Mollmannsdorf, zu welchen jedoch nur schlechte Verbindungswege führen.

Als ein eigenes für sich bestehendes Besitzthum, befindet sich hier der gräflich Wilczeckische Wirthschaftshof, gewöhnlich der Tullnerhof genannt, weil er einst ein Besitzthum der Dominicaner-Nonnen zu Tulln war, womit sie im Jahre 1376 belehnt wurden, den sie späterhin auch ganz als Eigenthum an sich brachten, und wofür sie jährlich für das Wohl des Landesherrn eine feierliche Messe und nach dessen Ableben für sein Seelenheil einen Jahrtag abzuhalten sich verpflichteten. Dieser am Ende des Dorfes gelegene Hof besteht gegenwärtig aus einer großen Scheune, die mit Schindeln und aus einem Schüttkasten, der mit Ziegeln gedeckt ist, und wird von der angrenzenden gräflich Wilczeckischen Herrschaft Seebarn verwaltet; zu demselben gehören 45 Joch Aecker und 9 Joch Wiesen nebst sehr ergiebigen Körner- und Wein-Zehenten.

Die hiesige, dem heiligen Hippolytus geweihte Kirche, von dem mit einer Mauer eingefriedeten Leichenhofe umgeben, befindet sich zunächst dem Pfarr- und Schulgebäude

am Ende des Dorfes, nächst dem hart angrenzenden Rückersdorf. Ihr Aeußeres zeigt am Presbyterium gothische, am übrigen Gebäude neuere Bauart, die Dachung besteht aus Schindeln; der in gefälliger Gestalt erbaute ziemlich hohe Thurm hat eine gut geformte Kuppel, ist spitz zulaufend und mit roth angestrichenen Blech gedeckt. Unter der Kuppel sind ringsum Fenster in gothischer Form angebracht; er enthält vier Glocken und eine Uhr. Das Innere dieses Gotteshauses zeigt deutlich eine mehrmalige Veränderung und Erweiterung. Der ursprüngliche Bau war eine bloße Capelle, deren schöne gothische Bauart noch jetzt erkennbar ist, obwohl spätere Veränderungen und ihre im Jahre 1817 vorgenommene Umstaltung zur Sacristei, so wie die veränderten Seitenaltäre viel daran verloren gehen ließen. So ward auch später bei sich immer vermehrender Gemeinde, das durch zwei Stufen erhöhte Presbyterium in zwei Abtheilungen angebaut, woran der vordere Theil, gleich obenerwähnter Capelle, gothisch ist, jedoch mit höherer Wölbung, an welcher die Spangen in einen platten Knopf zusammen laufen, auf welchem eine Hand aus Steinmetzarbeit, mit zwei aufrecht stehenden zum Schwur erhobenen Fingern sichtbar ist, deren Bedeutung wir später anführen werden. Das Schiff der Kirche, als größter und letzter Zubau, ist neueren Styls und enthält auf jeder Seite zwei starke Pfeiler, die wahrscheinlich von den bei diesem letzten Bau durchbrochenen Seitenmauern herrühren, als man zunächst diesem Schiffe auf beiden Seiten noch längliche Gebäude anfügte, in denen sich die Seitenaltäre befinden.

Der zwar einfache aber sehr geschmackvoll von Holz errichtete Hochaltar enthält das Bild des Kirchenpatrons und ward so wie er sich jetzt zeigt, im Jahre 1815 mit bedeutenden Kosten von Gemeinde-Wohlthätern erbaut.

Außer demselben sind noch zwei Seitenaltäre vorhanden, dem heiligen Johann dem Täufer und der Mutter Gottes geweiht, sie sind ebenfalls von Holz und sehr einfach. Besondere Merkwürdigkeiten oder schöne Paramente sind nicht vorhanden. An der äußern Mauer dieser Kirche gegen Nord-Ost

befindet sich noch, gleich jener obenerwähnten, eine andere steinerne Hand mit erhobenen Fingern, welche so wie die auf einem steinernen Thürstocke des Haupteinganges angebrachte Jahreszahl 1689, und die von 1726 in der gemauerten Vorhalle des Haupteinganges den mehrmaligen Zubau bezeichnen. Noch verdienen zwei im vorderen Presbyterium eingemauerte Leichensteine von schönen grauen Marmor mit vergoldeten Buchstaben erwähnt zu werden; auf dem Steine zur Linken liest man: Johann Joseph Graf von Wilczeck, Erb- und Bannerherr zu Gultschin und Gutenland, k. k. Kämmerer, wirklicher Geheimrath, Ritter des goldnen Vließes und Oberst-Hofmarschall; geboren den 18. Juni 1738, gestorben am 2. Februar 1819. »Er starb den Tod des Weisen, des Gerechten.« Gewidmet von seiner dankbaren Tochter Maria Ludovica. Auf dem zur Rechten nebst passenden Insignien: Joseph Augustin Graf von Wilczeck, k. k. Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant; geboren den 18. August 1750, gestorben am 14. Juli 1828. Die Geschichte dieser Kirche und Pfarre anlangend, so lassen sich aus gänzlichen Mangel an Urkunden sowohl die Zeit der Stiftung als auch die darauf gefolgten Schicksale nicht angeben und wir finden erst im Visitations-Protokolle im Jahre 1544 einen gewissen Lambertus Phuffe als Vicarius zu Harrmannstorf, incorporirt zu Niederhollabrunn, wobei zugleich erwähnt wird, daß vor Zeiten zwei Priester da gewesen. Jene bedeutendere Vermehrung der Gemeinde machte im Laufe der Zeiten wiederholte Veränderungen und Zubaue am hiesigen Gotteshause nöthig, bei welchen die benachbarte Gemeinde Rückersdorf, weit zahlreicher als die Harrmannsdorfer, die solche allein auszuführen nicht vermocht hätte, den Schwur leistete, sie dabei nach Kräften zu unterstützen, woher sich also, als Wahrzeichen dieses Versprechens, die an dem Gewölbe des Presbyteriums und an der Außenseite der Kirche angebrachte Hand herschreiben soll. So gelangte dieselbe nach und nach durch fortgesetzte Beiträge der vermöglicheren Eingepfarrten zu der gegenwärtigen Gestalt und Größe. — Zur hiesigen Pfarre gehören noch als Filialen: das mehrerwähnte hart

an Harrmannsdorf angrenzende Rückersdorf, Kleinrötz eine halbe Stunde und Seebarn eine Viertelstunde entfernt. Gegenwärtig versehen ein Pfarrer und ein Cooperator den Gottesdienst. Wie bereits oben erwähnt, befinden sich der Pfarrhof und die Schule unfern der Kirche an den Leichenhof angebaut und sind mit Schindeln gedeckt. Ersterer ein Stockwerk enthaltend, wurde im Jahre 1808 zwar ganz neu, jedoch so schlecht erbaut, daß schon im Jahre 1816 höchst nothwendige Verbesserungen daran vorgenommen werden mußten; die Schule enthält nur ein Erdgeschoß.

Obwohl sich über das Alter und die Entstehung des Ortes, aus gleichen Ursachen wie bei der Kirche, nichts Bestimmtes angeben läßt, so wollen wir dennoch die unter den Aeltesten der Gemeinde bestehende Ueberlieferung anführen, daß der Begründer oder Wiederhersteller des vielleicht früher zerstörten Ortes ein Hermann oder Hartmann gewesen sey, dem wahrscheinlich später der ganze Ortsbezirk, wovon die Zeit jedoch nicht angegeben werden kann, als Lehen verliehen wurde. Wahrscheinlich lagen dessen Wohnung und dazu gehörige Umgebungen, auf der Stelle des jetzigen »Tullner-Hofes«, in deren Nähe bald mehrere Ansiedlungen entstanden, aus denen später ein Dorf sich bildete, dessen Bewohner nach der alten Aussprache es Haltmarisdorf, auch Hermannsdorf oder Hartmannsdorf, woraus das heutige Harrmannsdorf entstand, benannten. Daß dasselbe späterhin wieder landesfürstlich geworden seyn muß, geht daraus hervor, weil (nach Klosterneuburger Stiftsurkunden) im Jahre 1113 Markgraf Leopold der Heilige, der Marienkirche zu Niumburch (Neuburg) drei Besitzungen, worunter auch Haltmarisdorf erscheint, übergab. Ferner wird ebenfalls daselbst erwähnt, daß im Jahre 1376 die Klosternonnen zu Tulln, den Harrmannsdorfer und Rückersdorfer Zehent vom damaligen Landesfürsten Herzog Albrecht III. erkauften, und denselben bald auch unter oben angeführten Bedingungen als völliges Eigenthum erhielten. Wie lange sie diesen Zehent sammt Wirthschaftshofe besaßen, können wir mit Gewißheit nicht bestimmen, sondern nur die ferneren Besitzer desselben nach

Wißgrill und dem n. ö. ständ. Gültenbuche angeben. Diese waren im Jahre 1499 Wolfgang; im Jahre 1538 sein Sohn Wilhelm und 1586 wieder dessen Sohn Wolfgang, sämmtlich Freiherren von Hofkirchen; im Jahre 1791 Franz Joseph Graf von Wilczeck, welcher denselben noch jetzt besitzt.

Von einem, wahrscheinlich von jenem Herrmann oder Hartmann abstammenden adeligen Geschlechte, werden allein in den Klosterneuburger Urkunden (nach Max. Fischers Urkundenbuch) nur Reingerus de Hadmarstorf im Jahr 1228 als Zeuge in einer Schenkung und bald darnach wieder in einem Kaufbriefe, und im Jahre 1248 der nämliche und noch ein Ortolfus de Hadmarsdorf als Zeugen erwähnt; wahrscheinlich ist also diese vielleicht ohnedem nicht zahlreiche Familie bald darauf erloschen.

Haselbach.

Ein Pfarrdorf von 73 Häusern mit der nächsten Poststation Stockerau.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat davon gehört dem Stifte Klosterneuburg und die Pfarre in das Decanat am Michaelsberg (zu Stockerau). Der hiesige Werbbezirk ist dem Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 zuständig.

Das Landgericht übt die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Stift Klosterneuburg.

Der Ort enthält 83 Familien, 159 männliche, 221 weibliche Personen und 79 Schulkinder; an Viehstand: 49 Pferde, 93 Kühe und 147 Schafe.

Die Einwohner, unter welchen sich 1 Fleischhauer, 1 Hufschmied, 1 Faßbinder, 1 Schuhmacher und 1 Schneider als Handwerker befinden, sind Landbauern und beschäftigen sich, ohne einen bemerkenswerthen Handel zu treiben, mit Körner- und Weinbau. Auf ihren kalt gelegenen Gründen bauen sie alle vier Getreidegattungen, jedoch Gerste äußerst wenig. Die Weingärten, welche am Michaelsberge liegen, sind unbedeutend und wegen der

durch den nahen Rohrwald häufigen Reife nur von geringen Ertrage, wobei der Wein zu den ſchlechteſten der ganzen Umgegend gehört. Eben ſo ſteht die Obſtpflege auf der niedrigſten Stufe und die Viehzucht kann auch nicht bedeutend genannt werden, da die Einwohner nur wenige Wieſen beſitzen und zwar eigentlich ſolche, die auch, um als Aecker benützt zu werden, zu naß gelegen ſind. Die bei 20 Joch große Viehweide befindet ſich auf dem Michaelsberge. Sowohl dieſe als auch die Schankgerechtigkeit im Orte iſt ein ausſchließendes Eigenthum der Gemeinde.

Wenn auch hierorts die Luft etwas rauh iſt, ſo ſind Klima und Waſſer doch gut und geſund.

Haſelbach, zum Unterſchiede von den vier andern gleichnamigen, im Lande unter der Ens liegenden Orten, Nieder-Haſelbach auch Haſelbach am Michaelsberge genannt, beſtand in den früheſten Zeiten als ein ſehr bedeutender Marktflecken, iſt aber gegenwärtig nur ein großes Pfarrdorf, am Fuße erſterwähnten Berges zwiſchen Wollmannsberg und Nieder-Hollabrunn in einer viertel- und halbſtündigen Entfernung, etwa 1 ¼ Stunde rechts von Stockerau und der nach Znaim führenden Poſtſtraße gelegen, an welchem Berge ſich der dieſe Ortſchaften verbindende Fahrweg herumzieht.

Das Dorf beſteht nur aus einer breiten Gaſſe, in deren und des Ortes Mitte ein einziges Kleinhaus ſteht, nebſt Häuſerreihen zu beiden Seiten, durch welche ſich der im Rohrwalde auf dem Gipfel des Michaelsberges aus fünf Quellen, welche ſchnell den Berg herabſtürzen, gebildete, namenloſe Bach recht anmuthig hinſchlängelt und ſich in den von Nieder-Hollabrunn herſtrömenden Rohrbach mündet, der bei Stockerau in die Donau läuft. Auf der Südſeite des Dorfes liegen die Häuſer auf maleriſch abwechſelnden Hügelgruppen ohne regelmäßige Verbindung, bis auf den das Dorf in der Mitte von Weſten nach Oſten durchſchneidenden, und von Leizersdorf nach Nieder-Fellabrunn führenden Fahrweg, von wo aus ſie dann in geſchloſſenen Reihen ſich ſanft bergab hinziehen. Sie ſind aus rohen Materiale erbaut und mit Stroh, nur wenige derſelben mit Schindeln gedeckt, jedoch alle

assecurirt. — Südlich führt vom Orte ein Fahrweg über den Michaelsberg nach dem Rohrwalde und nördlich ein solcher nach Streitsdorf und Seeming in einer Entfernung von einer halben und ganzen Stunde.

Der größtentheils kahle Michaelsberg, der sich im Rücken des Dorfes Haselbach bis zur steilsten Spitze erhebt, wovon ein Theil mit dem sogenannten Rohrwalde bewachsen ist, welcher sich über Gänserndorf in die Länge und bis gegen das verfallene Bergschloß Kreuzenstein in die Breite ausdehnt, und welcher Berg mit der sich von der erstbesagten Ruine an der Stockerauer-Straße bis Karnabrunn hinerstreckenden Bergkette in Verbindung steht, führt seinen Namen von der einst in frühesten Zeiten auf seiner Spitze gestandenen, dem heiligen Erzengel Michael geweihten Capelle. Daselbst soll auch (viel früher als die Capelle) ein sehr festes Schloß gestanden haben, von welchem man noch zu Ende des XIV. Jahrhunderts Ruinen gesehen haben und auch wissen will, daß zu dieser Zeit sehr alte Münzen, ein Topf mit goldenen fürstlichen Geschmeide, und sogar Inschriften ausgegraben worden seyen, nach welchen diese Burg schon von dem römischen Kaiser Valentinian, welcher damals in Carnuntum (heutiges Deutschaltenburg im V. U. W. W.) residirte, als eine Schutzfeste wider die Einfälle der Quaden und Markomanen aufgeführt worden wäre. Und so haben sich noch bis auf gegenwärtige Zeiten hiervon viele, selbst der abenteuerlichsten, wenigstens urkundlich schwer zu erweisenden Sagen unter den Bewohnern jener Gegend erhalten, wogegen doch ungleich gewisser die Thatsache ist, daß der rühmlich bekannte österreichische Schriftsteller Thomas Ebendorfer (insgemein unter dem Namen Haselbach bekannt) in dem Orte Haselbach geboren worden sey, obgleich sein Andenken unter den hiesigen Dorfbewohnern gänzlich verklungen ist und nicht einer derselben nur begreifen will, wie man sich um dessen Geburtshaus mit so vielen Interesse erkundigen kann.

Der gelehrte Haselbach führt in seiner österreichischen Chronik von seinem Geburtsorte auch ungefähr dasjenige an,

was wir der bestehenden Sage gemäß oben unsern geehrten Lesern mitgetheilt haben, nur bemerkt derselbe, daß schon vor Attilas Einbruch in das heutige Oesterreich (von 438 bis 452) Haselbach als ein berühmter Markt bestanden habe, welches wir jedoch gänzlich bezweifeln, dagegen aber seiner weitern Erzählung vollkommen beipflichten, daß nämlich am Michaelsberge ein von den Heiden (Römern) erbautes festes Schloß sich befand, welches mit tiefen Gräben umgeben und überhaupt zur Vertheidigung sehr geeignet war.

Dieses Gebäude dürfte wahrscheinlich noch gestanden haben, als der erste Markgraf Leopold der Erlauchte in die Ostmark gesetzt wurde; ja unsere Vermuthung wird sogar zur Gewißheit gebracht, indem Kaiser Heinrich II. der Heilige im Jahre 1002 sich auf seinem Heereszuge durch Oesterreich zu Haselbach aufgehalten, und daselbst in diesem Schlosse seine Herberge genommen hatte; er stellte auch hier zu Haselbach die Urkunde für den österreichischen Markgrafen Heinrich I. aus, die sich in der Göttweiher Chronik in der ersten Abtheilung, Seite 227 abgedruckt findet.

Wer damals diese uralte Veste besaß, ist nicht auszufinden, sie mag wohl bald baufällig und zur Ruine geworden seyn, eine solche war sie gewiß im XIV. Jahrhundert, da der obgedachte gelehrte Chronist in seiner Jugend über die Trümmer derselben oftmal hinwegstieg; zu verwundern ist aber, daß die Familie der Haselbach, die schon im XII. Jahrhundert im gleichnamigen Orte begütert war, dieses Schloß nicht in Besitz hatte, und daß hiervon Haselbach selbst in seiner Chronik keine Erwähnung machte, man kann daher mit Gewißheit annehmen, daß der Ort und das Schloß den Landesfürsten gehörten. Der fromme Markgraf Leopold IV. der Heilige schenkte auch diese ganze Besitzung, der durch ihn neu entstandenen Stiftskirche zu Klosterneuburg, und wirklich wird der Ort Haselbach in der Bestätigungsbulle des Papstes Eugen III. vom Jahre 1146 unter den Stiftsgütern aufgeführt, seit welcher Zeit solcher der Stiftsherrschaft Klosterneuburg angehört.

Um auf die am Michaelsberg gestandene alte Capelle zurück zu kommen, berichten wir, daß die uns bisher bekannt gewordenen Quellen der österreichischen Geschichte keinen Aufschluß geben, ob diese Capelle in den früheſten Zeiten als eine Schloß-Capelle errichtet worden, und ob sie innerhalb der Mauern des Schlosses oder für sich auf dem Gipfel des Berges gestanden ist; so viel können wir nur mit Gewißheit sagen, daß solche unter die ganz alten Kirchen in Oesterreich gehörte.

Nach der weitern Erzählung des Thomas Ebendorfer von Haselbach sey mit der zunehmenden Bevölkerung in der Gegend um Stockerau, als die Wälder allenthalben gelichtet, neue Ortschaften sich erhoben und den vermehrten Bewohnern der Kirchgang in die Capelle am Michaelsberge, besonders zur Winterszeit zu beschwerlich wurde, im Thale die Kirche des heiligen Laurenz zu Nieder-Hollabrunn erbaut worden, und die Michaelskirche, welche ehedem eine Pfarre war, blieb eine Capelle, in der durch gemachte Stiftung wöchentlich eine Messe gelesen wurde.

Nachdem das Kirchenvermögen der Haselbacher durch gute Gebarung bis auf 22,000 Gulden anwuchs, so baten sie im Jahre 1745 ihre Bergkirche größer erbauen zu dürfen, welches ihnen auch bewilliget ward. Schnell war der Bau begonnen, in drei Jahren vollendet und so stand denn ein herrliches Gebäude von 18 Klafter Länge und 7 Klafter in der Breite da, mit einem zierlichen mit weißen Blech eingedeckten Thurme. Die innere Ausschmückung bestand in einem prachtvollen Hochaltar, zwei Seitenaltären, einer Kanzel und guten Orgel; das Hochaltarblatt war ein Kunstgemälde von Michael Angelo Unterberger. In solcher Gestalt blieb diese Filialkirche bis zum Jahre 1782, in welchem sie gesperrt wurde. Die Einwohner erhielten kurz darauf wieder die Erlaubniß sie zum Gottesdienste öffnen zu dürfen und im Jahre 1785 die Bewilligung zur Erbauung einer eigenen Pfarrkirche, eines Pfarrhofes und Schulhauses, wornach die schöne Bergkirche gänzlich abgetragen wurde.

Die neue Pfarrkirche, welche durch eine Mauer mit dem Pfarrhofe verbunden ist, liegt an der östlichen Seite im Dorfe auf einer mäßigen Anhöhe, hart an dem nach Nieder-Hollabrunn führenden Fahrwege. Im Jahre 1826 den 15. April kam bei einem sehr heftigen Winde Nachmittags um 4 Uhr im Dorfe Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß trotz aller geleisteten Hilfe, 62 Häuser, nebst Kirche, Pfarrhof und Schulhaus ein Raub der Flammen wurden. — Durch des Stiftes Klosterneuburg rastlose Anstrengung ist jedoch bereits jede Spur der Verheerung wieder verschwunden.

Die Kirche ist übrigens von sehr einfacher Bauart, mit Ziegeln gedeckt, und hat einen unansehnlichen sehr spitz zulaufenden, mit roth angestrichenen Schindeln gedeckten Thurm, mit einer Uhr und 3 Glocken versehen. Eben so einfach und wenig ansprechend ist das Innere dieses Gotteshauses. Der Hauptaltar ist von Holz mit einer solchen bis an das Gewölbe reichenden Wandverkleidung, in welcher das Patronatsbild des Erzengels Michael, und ein kleineres Marienbild — den englischen Gruß darstellend — als das frühere Wallfahrtsbild der abgebrochenen Bergkirche sich befinden. Auf der Epistelseite sind die Sacristei, oben ein Oratorium, ferner die Kanzel, rechts aber der Seiten-Kreuzaltar angebracht. Auf dem Gurtengewölbe über dem Musikchor ruht der Thurm.

Besondere Merkwürdigkeiten, bemerkenswerthe Grabmäler, reiche Paramente ꝛc. ꝛc. gibt es hier keine. — Zur hiesigen Pfarre gehört das Dorf Haselbach ganz allein. Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer, welcher aus dem Stifte Klosterneuburg ist, versehen. — Der Leichenhof ist rückwärts der Kirche angelegt neben den Pfarrhofgarten, allwo auch eine kleine aufgemauerte Feldcapelle mit einem Marienbilde steht.

Daß der Ort Haselbach von sehr hohen Alter ist, haben wir vorstehend ersehen; schon im XII. und XIII. Jahrhundert saßen allhier mehrere ritterliche und vornehme Familien, welche ihren Aufenthalt noch zu Anfang des XV. Jahrhunderts

im Dorfe hatten, als: die Fruliger, Knappen, Pamersdorfer und Ebendorfer, und der Ort war sehr angesehen und groß, aber schon im XIV. Jahrhundert verlor er immer mehr und mehr von seinem alten Glanze, denn die adeligen Familien starben aus oder zogen hinweg und der gemeine Landmann kam in Besitz ihrer rückgelassenen Häuser und Gründe. Auch die vielen Kriegsübel trugen zur Abnahme vieles bei. Die Kriege in den früheren Zeiten, die innerlichen verderblichen Landesfehden, besonders während des Bruderzwistes zwischen Kaiser Friedrich IV. und Herzog Albrecht VI., wobei es ja so weit kam, daß kein Mensch in Oesterreich mehr wußte, ob er diesem oder jenem Herrn gehorchen solle, die zweimaligen Hussiten-Einfälle, welche das nördliche Oesterreich (V. U. M. B.) mit Raub, Mord und Brand schwer heimsuchten, dann die Schwedenkriegs-Epoche 1645 haben sehr empfindlich auch auf unser Haselbach eingewirkt.

Wegen der Einfälle der Türken im XVI. Jahrhundert wurde der Michaelsberg als ein Wachpunct bestimmt, von wo aus den Bewohnern der Umgegend und besonders des Marchfeldes, das Zeichen gegeben wurde, wenn es Noth war, sich vor diesen furchtbaren Feinden mit ihren beweglichen Habseligkeiten durch die Flucht zu retten. Auch späterhin im zweiten Türkenkriege ward der Michaelsberg zur nämlichen Bestimmung gewählt, doch dießmal kamen die Feinde nicht in die hiesige Gegend.

Von den vorerwähnten adeligen Familien verdient das Geschlecht der Haselbach, welches den Namen von diesem Dorfe entlehnte, besonders erwähnt zu werden, weßhalb wir auch die Glieder desselben, in so fern sie uns aus Urkunden bekannt geworden sind, hier der Reihe nach aufführen wollen.

Dieses ist eines der ältesten ausgestorbenen ritterlichen Geschlechter in Niederösterreich, welches theils Ebendorfer von Haselbach genannt, theils auch Haselbeckh und von Haselbach in alten Schriften und Urkunden gelesen wird. Sie waren in Ebendorf, Haselbach, Rohrbach, St. Margare-

then am Moos und in Stockerau begütert, und schrieben sich deßhalb auch von ihren Besitzungen.

Gottfried von Haselbach ist der erste, welcher schon im Jahre 1192 in einer Bulle von Wolfker Bischof zu Passau an das Stift zu St. Pölten lautend, unter den Zeugen vorkommt (Duelli Excerpta Hist. geneal. L. I. P. I. fol. 33).

Ebergerus und Hainricus de Haselbach waren 1196 Zeugen bei einem zwischen U. L. F. Stift zu Klosterneuburg und Heinrich von Dürnbach geschehenen Wechsel einiger Grundstücke (Cod. Trad. Claustroneob. mscr.). Hertwich Haselbeckh von Ebendorf wird eben allda im Jahre 1245, und Chunrad Haselbeckh im Jahre 1259 in Urkunden gelesen. Hans Ebendorfer von Haselbach war 1336 mit Margaretha des Ulrich Vellabrunner Tochter verehlichet.

Bernhard von Haselbach, insgemein der Haselbeckh genannt, schloß im Jahre 1375 mit dem Bischof Albrecht zu Passau über die Leitung eines Wasserzuflusses aus der Fischa in sein Schloß zu St. Margarethen am Moos einen Vergleich (Archiv. Stat. num. 898).

Georg und Ulrich von Haselbach empfingen im Jahre 1389 verschiedene Grundstücke bei Nieder-Hollabrunn und Molansdorf von Bischof Georg von Passau zu Lehen (ibidem num. 2019).

Hans von Haselbach Ritter, bestätigte 1421 mit seinem Insiegel einen Kaufbrief des Friedrich Hering über einen erkauften Hof zu Streitdorf (Wie oben num. 2093).

Um diese Zeit lebte auch von diesem edlen Geschlechte der Thomas Ebendorfer von Haselbach, dessen Aeltern jedoch von ihm selbst nicht genau angegeben werden. Er war Doctor der Theologie, öffentlicher Lehrer an der Universität zu Wien, im Jahre 1424 Herzogs Albert V. Hofcaplan, seit 1423 Domherr zu St. Stephan, Beichtiger und Director der Klosterfrauen bei St. Jacob und zugleich Land-Dechant und Pfarrer zu Bertholdsdorf nächst Wien. In den Jahren 1423, 1429 und 1445 war er der Universität zu Wien Rector Magnificus; sodann wurde

er im Jahre 1432 von Kaiser Sigismund sammt drei andern Theologen zu dem Kirchen-Consilium nach Basel abgeordnet. Im Jahre 1451 und 1452 begleitete er auch den Kaiser Friedrich IV. und zwar auf ausdrücklichen kaiserlichen Befehl, bei dem prächtigen Zuge zu der kaiserlichen Krönung und Vermählung nach Rom. Haselbach ist auch als berühmter Geschichtschreiber seiner Zeit bekannt, wovon sein Chronicon Austriacum, dann seine andern historischen Arbeiten in P. Hieronymi Pez Script. Aust. T. II., deßgleichen in Khauz Versuch einer Geschichte der österreichischen Gelehrten Cap. 3, von seinen Kenntnissen zeigen. Wie die Anmerkungen auf der Wiener Universität es beweisen, so ist er den 8. Juni 1464 in einem mehr als 70 jährigen Alter gestorben.

Thomas Ebendorfer von Haselbach war es auch, der noch als Knabe im Dorfe Haselbach zugegen war, als man den durch erhaltenes Gift während der Belagerung von Znaim (im Monat September 1404), erkrankten Herzog Albrecht, in einer Sänfte brachte und im Orte rastete, allwo Albrecht, nachdem viel Volk herzugeströmt war, um den gütigen armen Herrn zu sehen, mühsam sein Haupt emporhob und mit tiefen Schmerz umherschauend, sprach: »O mein gutes Volk! welche Verwüstung und Armuth wirst du erleiden!«

Stephan von Haselbach Herr zu Stockern im V. O. M. B. war des Kaisers Maximilian I. Panetier (Brod- oder Speisemeister) und lebte noch 1517.

Ulrich von Haselbach Ritter, war im Jahre 1518 des Kaisers Maximilian Hauptmann und Pfleger zu Eggenburg, er hatte auch auf dieser Veste und Herrschaft einen Pfandschilling von 1000 Gulden und war mit Katharina Langin von Wellenburg verehlichet (K. K. Hofkammer-Archiv).

Veit von Haselbach lebte 1578, er war vom Landmarschallsgericht verordneter Vormund über die minorennen Kinder des verstorbenen Hans Innbrucker (M. Oe. altes Landgerichts Repert.).

Hans Ludwig und Engelhardt von Haselbach

Brüder, werden im Jahre 1614 in einem Kaufbriefe des Wolf Chriſtoph Krenn von Absdorf angeführt, davon war Engelhardt der letzte Sproſſe dieſes Geſchlechts.

Das Wappen dieſer Familie beſtand in vier Feldern. Im erſten und vierten weißen und ſilbernen Feld war eine blaue Lilie, im zweiten und dritten goldenen Felde aber mitten eine Haſelnuß in ihrer grünen Hülſe. Auf dem Schilde waren ein geſchloſſener Turnierhelm und zwei Adlerflügel angebracht, zwiſchen welchen die Haſelnuß ſich befand.

Haslach.

Ein Dorf von 58 Häuſern, wovon Ober-Hollabrunn die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Nappersdorf, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inft. Regmt. Nr. 4, und zur Herrſchaft Loosdorf, welche die Rechte eines Landgerichts ausübt. Als Grundherrſchaften von hier ſind Weyerburg, Gobelsburg, Seefeld, Wultersdorf, Immendorf und die Pfarre Eggendorf bezeichnet. Die Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Weyerburg allein.

Im Dorfe leben 61 Familien (darunter befinden ſich 128 männliche und 146 weibliche Einwohner, nebſt 40 ſchulfähigen Kindern), die einen Viehſtand von 33 Pferden, 70 Kühen, 112 Schafen, 6 Ziegen und 75 Schweinen halten.

Die Bewohner theilen ſich in Ackerbauern, Hauersleute, Kleinhäusler und Inleute, welche nach ihren verſchiedenen Claſſen mit 25 — 20 — 15 — 6 und 3 Joch Gründen beſtiftet ſind. Sie bauen die gewöhnlichen Körnergattungen, nämlich Weizen, Korn und Hafer, mit welchen Erzeugniſſen einige nebſt dem geſechſten Weine einen Handel treiben. Auch Obſt beſitzen ſie, und die Viehzucht, blos auf den eigenen Hausbedarf beſchränkt, genießt zum Theil die Stallfütterung. — Ihre Gründe ſind nur mittelmäßig, zum Theil ſchlecht, und den Reif- und Hagelſchäden ausgeſetzt.

Der Ort Haslach liegt als eine durch zwei mit Stroh

gedeckte Häuserreihen gebildete Gasse von der nach Prag führenden Poststraße von Schöngrabern eine gute Stunde nördlich hinweg in einem Thale, in der Nähe von Nappersdorf, Weikersdorf, Aschendorf, Roggendorf und Oberstinkenbrunn, blos mit Communicationswegen für die umliegenden Dörfer versehen, von einem merkwürdigen Berge, dem Thennberg, welcher nicht von der Natur sondern durch Kunst entstanden zu seyn scheint und auf dem sich jetzt Weingärten befinden, und von kleinen Wäldern und Gestrippe umgeben. Weder Flüsse, Mühlen noch Fischereien sind hier vorhanden. — Die Jagdbarkeit ist ziemlich gut, und liefert blos das gewöhnliche Kleinwild.

Außer einer Capelle, seit 1777 erbaut, und einem Schulhause für den Wintercurs bestimmt, gibt es hier keine bemerkenswerthen Gegenstände.

Der Name scheint von einer Lache entnommen worden zu seyn, die sich gleich einem kleinen See vor einem Hause befunden haben mag; daher Hauslache, nach der Bauernsprache Haslach. Das Alter und die Schicksale des Orts sind unbekannt.

Hatzenbach,

früher Hautzenbach auch Heizenbach genannt, ein Dorf von 26 Häusern mit der nächsten Poststation Stockerau, eine starke Stunde davon entfernt.

Zur Kirche und Schule ist der Ort nach dem nahen Leitzersdorf angewiesen. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inft. Regmt. Nr. 4. — Landgericht ist die Herrschaft Leobendorf.

Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Sierndorf.

Im Orte leben 40 Familien, welche eine Gesammtzahl von 169 männlichen und so viel weiblichen Personen in sich begreifen. Sie halten einen Viehstand von 40 Pferden, 55 Kühen und 499 Schafen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, haben eine gute Bestiftung und man trifft unter ihnen mehrere Handwerker an. Ihre Beschäftigung besteht in Feldbau der vier Körnergattungen auf

[illegible] Brunnen, wovon einige ihrer Lage wegen der [illegible] sehr ausgesetzt sind. Auch zeigen sich einige [illegible] und Torf. Die [illegible] [illegible] kann, gewiß [illegible] [illegible].

Das Dörfchen Hatzenbach liegt [illegible] von der Prager-Poststraße [illegible] [illegible]. Die Häuser sind [illegible]. Das Dörfchen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], welche auch [illegible].

Das Klima ist sehr gesund und das Wasser ebenfalls gut.

Wegen der [illegible] Entfernung von [illegible], wohin der Ort bis zum Jahre 1783 eingepfarrt war, wurde in Hatzenbach von der Gemeinde eine kleine Capelle erbaut, in der auch noch jetzt im Jahre öfters die heilige Messe gelesen wird.

Die Entstehung und das Alter des Ortes, so wie die Ableitung des Ortsnamens können aus Mangel vorhandener Urkunden nicht bestimmt angegeben werden, eben so finden sich über dessen etwaige Schicksale nichts aufgezeichnet, doch glauben wir, daß der Name von dem Bache abgeleitet worden seyn mag, welcher beim Dorfe vorbeifließt und der Alsbach, von andern der Genningerbach und so auch von dem Landvolke der Hatzeder Hatzenbach (Hausbach) genannt wird.

a) Haugsdorf (Groß-),

ein bedeutender Markt von 259 Häusern und zugleich eine Herrschaft mit der nächsten Poststation Jetzelsdorf.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; davon gehört erstere in das Decanat Retz, das Patronat dem Stifte Melk und der Werbbezirk zu dem Lin. Inft. Regmt. Nr. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Althof-Retz. Grundherrschaften gibt es aber mehrere, welche hier behauste Unterthanen

und Grundholden besitzen, diese sind folgende: die Herrschaften Haugsdorf und Kadolz, das Stift Melk, Kloster Rötz, Peygarten und Propstei Zwetl. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Dominium Haugsdorf.

Die hiesige Bevölkerung besteht in 424 Familien, 931 männlichen, 1004 weiblichen Personen und 264 Schulkindern. An Viehstand werden nur 75 Pferde, 12 Ochsen, 115 Kühe, 250 Schafe, 270 Ziegen und 175 Schweine gezählt.

Die Bewohner sind meist Hauersleute und ernähren sich größtentheils durch den in hiesiger Umgebung überhaupt sehr bedeutenden Weinbau, dessen Erzeugnisse auch zu den guten und gesuchten Gattungen gehören, und zu ziemlich erhöhten Preisen nach Wien verführt werden. Sie bauen übrigens auf ihren guten tiefen Aeckern auch alle vier Getreide-Gattungen, jedoch Korn am häufigsten. Nur sind die Wiesengründe, obwohl sehr ergiebig, durch die Bäche, welche dazwischen hinfließen, öfteren Ueberschwemmungen ausgesetzt, welches die Grundursache des hiesigen sauern Futters ist. In Betracht dessen darf man auch über die so geringe Viehzucht, welche in einem so bedeutenden Markte, wie Haugsdorf ist, gepflogen wird, sich gar nicht wundern. Obst von allen Sorten, wird ziemlich viel gewonnen. Hier ist das Klima gleich wie das Wasser nicht besonders gut, was beides der Lage zugeschrieben werden kann.

Der Markt beschäftigt viele Handwerker, die für die Einwohner Haugsdorfs und für die nahe liegenden Ortschaften arbeiten; unter diesen gibt es 2 Fleischhauer, 1 Fleischselcher, 2 Bäcker, 6 Schneider, 7 Schuhmacher, 2 Hufschmiede, 4 Faßbinder, 1 Drechsler, 1 Spengler, 1 Seifensieder, 1 Maurer, 2 Zimmermeister, 1 Sattler, 1 Riemer, 1 Glaser, 3 Schreiner, 1 Seiler, 1 Wagner, 1 Hutmacher, 1 Färber, 1 Roth- und 1 Weißgärber, 1 Kürschner, 2 Uhrmacher und 1 Leinweber. So befinden sich hier ferner 3 vermischte Waarenhandlungen, 1 Apotheke, 3 Tabaktrafiken und 3 Gasthäuser, nämlich zum schwarzen Adler, grünen Baum und zum Kreuz genannt, wovon das zweite

der Herrſchaft Haugsdorf, letzteres aber der Marktgemeinde angehört, und welche beide gegenwärtig verpachtet ſind.

Der ſtark bevölkerte Markt Haugsdorf, unter deſſen 259 Nummern 187 Kleinhäusler gezählt werden, liegt in geringer Entfernung von der Prager-Poſtſtraße rechts von dem Poſtorte Jetzelsdorf in einer ſchönen angenehmen Fläche und eine Stunde von der mähriſchen Gränze entfernt, an einer ſanften Abdachung des ſich von Ragelsdorf nach den nah beim Markte liegenden Ortſchaften Alberndorf, Unter-Markersdorf und Hadres hinziehenden ſogenannten Schatzerberges, der durch ſeinen vortrefflichen Weinbau berühmt, und theilweiſe auch zum Haugsdorfer Burgfrieden gehörig, mit ſeinen in bunten Partien wechſelnden Weingärten, Kellern, Preßhäuſern und Obſtbäumen wirklich maleriſch ſich darſtellt. — Der Markt bildet mit ſeinen zwei durch gleichförmige Häuſer geſchloſſen ſich reihenden Gäſſen, von Weſten nach Oſten, die Form eines Kreuzes, woran ſich auf der Südſeite noch zwei lange ſchmale Gäſſen und am öſtlichen Ende derſelben mehrere kleine Gäſſen mit zerſtreut liegenden Häuſern anſchließen. Uebrigens ſind die Gebäude größtentheils aus rohen Materiale erbaut und mit Stroh, wenige aber nur mit Schindeln oder Ziegeln gedeckt; darunter ſind ſechs mit einem Stockwerk verſehen.

Die Kirche liegt mehr am öſtlichen Ende als in der Mitte des Orts auf dem erhabenſten Platze im Markte ganz iſolirt, von dem Schulhauſe, Schloſſe und Pfarrhofe in geringer Entfernung umgeben. Da wo die oben bemerkten zwei Gäſſen das Kreuz bilden, befindet ſich der freie Marktplatz, mit einer ſteinernen Säule, auf welcher oben eine Marienſtatue angebracht iſt, geziert. Gegen das ſüdliche Marktende zu iſt das ſogenannte Bürgerſpital, zur Unterbringung der Armen und mit einem Raume auf 20 Perſonen verſehen, gelegen, blos aus einem Erdgeſchoße beſtehend und mit Ziegeln gedeckt. Außer der unentgeldlichen Unterkunft erhalten jene keine beſondere Verſorgung. Zunächſt demſelben ſteht eine kleine aufgemauerte Capelle als ein bloßes Bethaus.—In der Gaſſe von der Kirche ſüdlich abwärts

befinden sich eine steinerne Statue des heiligen Florian und am Wege nach Alberndorf eine solche Marienstatue, an den Fahrwegen aber nach Augenthal, Wullersdorf und Groß-Taiax (letzteres in Mähren) drei gemauerte Feldcapellen; ferner zwischen dem Pulkau- und Mühlbache eine steinerne Statue des heiligen Johannes von Nepomuck und an dem von Augenthal aus sich nördlich durch den Haugsdorfer-Bezirk hinziehenden Weg ein steinernes Kreuz.

Den nördlichen Theil des Haugsdorfer-Burgfriedens durchzieht der bei dem Dorfe Therras im V. O. M. B. von dem Pulkaubache ausfließende, an der Jetzelsdorfer Grenze in scharfen Krümmungen abweichende Mühlbach; er berührt den Markt seiner ganzen Länge nach, an welchem Ende er bis zur Grenze Alberndorfs jäh südabwärts strömend, daselbst bei der Mühle den Pulkaubach durchschneidet und sich endlich zunächst Laa in die Thaia mündet.

Eben so durchfließt auf derselben Seite das Haugsdorfer-Gebiet in geringer Entfernung vom Mühlbache, — jedoch in gerader Richtung von Westen nach Osten — der bei dem Marktorte Pulkau am Fuße des Manhartsberges entspringende Pulkaubach und wendet sich gleichfalls am nördlichen Ende des Marktes schnell südabwärts zur Alberndorfer-Grenzmühle, durchströmt die Seefelder-Teiche und vereinigt sich unterhalb Hadres mit dem Mühlbache.

Von der Kreuzgasse des Marktes führt nördlich mittelst einer gewölbten Brücke über den Mühlbach und einer hölzernen 8 Klafter breiten Baumbrücke über den Pulkaubach, ein Fahrweg nach der mährischen Grenze und nach dem in dieser Provinz gelegenen Orte Groß-Taiax in einer Entfernung von zwei Stunden. Eben so zieht südlich ein solcher Weg von dieser Gasse aus nach Wullersdorf in gleicher, — und ein anderer auf die Znaimer-Straße in halbstündiger Entfernung. Ferner führt noch ein Fahrweg südöstlich nach Alberndorf, und westlich durch das mit Haugsdorf beinahe zusammengebaute, blos durch einen Klafter hohen Grenzstein hiervon geschiedene

Dorf Augenthal, nach dem Poſtorte Jetzelsdorf in ¼ ſtündiger Entfernung.

Auf der nördlichen Seite des Marktes ſteht am Mühlbache eine Weißmühle mit einem Stockwerke von zwei unterſchlächtigen Gängen, dann am öſtlichen Ende von Haugsdorf der mit Ziegeln gedeckte herrſchaftliche Meierhof, in welchem jedoch gegenwärtig kein Vieh eingeſtellt iſt. Noch bemerken wir ſchlüßlich beim Markte, daß ſolcher das Privilegium zur Abhaltung von drei Jahrmärkten beſitzt.

Das herrſchaftliche Schloß iſt ein reguläres jedoch ſehr einfaches Gebäude neuerer Zeit; es beſteht aus einem Stockwerke mit drei Fronten, in welchem die Wohnungen der Beamten und der Dienerſchaft ſich befinden. Bemerkenswerthe Gegenſtände ſind keine darin enthalten, blos oben an dem Thorbogen der Hauptfronte iſt nebſt dem freiherrlich von Kirchbergiſchen Wappen in einem Stein folgende Inſchrift angebracht:

MBRAARGISINDIEBLLIG
CRADECIMAIVLI . . .

von welcher am Ende der zweiten Zeile mehrere Buchſtaben unleſerlich geworden ſind. Der Sinn dieſer Schrift iſt unbekannt; und auch wir vermögen ſolche auf keine Art zu entziffern, da alle Abkürzungszeichen fehlen, durch die es allein möglich würde, Worte heraus zu finden.

Die alten Schriftſteller Hanthaler, Hueber ꝛc. ꝛc. berichten, daß in früheren Zeiten auch ein altes, und zwar ein ſehr feſtes, anſehnliches Schloß zu Haugsdorf beſtanden haben ſoll, wovon ſich jedoch leider, ſelbſt im herrſchaftlichen Archive nicht die geringſte Spur, ſo wie auch keine einzige ältere Urkunde auffinden läßt. Nur noch eine Sage hat ſich von deſſen wirklichen Beſtehen unter den Gemeindeälteſten bis jetzt erhalten, welche angeben, daß daſſelbe in der Mitte des unweit dem Marktplatze befindlichen kleinen Teiches, der gegenwärtig noch als eine Schwemme beſteht, mit Wällen umgeben geſtanden ſei. Daß eine ſolche Veſte zu Haugsdorf in der That beſtand, dieß beweiſet die in Fiſchers Topographie ent-

haltene Abbildung davon; nach dieſer war die Veſte ein nicht gar großes Gebäude in Viereck mit zwei runden von Grunde aus aufgeführten Eckthürmen, die ſehr maſſiv und feſt geweſen zu ſeyn ſcheinen. Bei der Aufnahme dieſes Schloſſes im Jahre 1672 war ſolches ſchon zur Hälfte eine Ruine ohne Dach; zwei Waſſergräben zogen ſich um dasſelbe, zwiſchen welchen ein Wall aufgeworfen war. Es iſt auch mehr als wahrſcheinlich, daß dieſe Veſte am vorbemerkten Platze geſtanden habe, da aus jener Schwemme bei Gelegenheit der öfteren Räumung noch immer coloſſale Bauſteine, Säulenſtücke u. dgl. herausgeſchafft werden. Solche Waſſerbehälter oder Schwemmen befinden ſich auch gegen das ſüdliche und weſtliche Ende des Ortes.

Hueber bemerkt ebenfalls, indem er des neuern Schloſſes und der Kirchbergiſchen Stiftung erwähnt, folgendes: »Hier bieten ſich dem Auge einige alte Mauerwerke dar, welche vermuthen laſſen, daß die Burg jenes Ortes (Haugsdorf) einſt ſehr gut mag befeſtiget geweſen ſeyn. Man erzählt, daß jener Ort von den Schweden zerſtört worden ſey, welche Sage ich aber in Ermanglung hinlänglicher Beweiſe nicht zu beſtätigen wage. So viel iſt aber gewiß, daß von den Bauern und Hauern aus den dort gelegenen Weingärten und Aeckern eine Menge Menſchenbeine ausgegraben worden und ſelbſt jetzt noch ausgegraben werden, ſo daß man kühn behaupten kann, es müſſe dort einſt eine blutige Schlacht Statt gefunden haben, in welcher viele Menſchen durch das Schwert dahin gerafft wurden.«

Nach dieſem unterliegt es kaum mehr dem geringſten Zweifel von dem einſtigen wirklichen Vorhandenſeyn der obenerwähnten Veſte, ja wir glauben hinzufügen zu dürfen, daß dieſe von dem Gründer des Orts Haug oder Hugo, wovon der Markt ſeinen Namen bekam, erbaut worden ſei. Wir bedauern von dem edlen Geſchlechte der Haugsdorfer gar ſo wenig Nachrichten aufgefunden zu haben; nur ein einziger iſt uns bekannt geworden, nämlich Otto von Haugsdorf, welcher in einer Verkaufs-Urkunde des Otto Caſtor (des Bibers) im Jahre 1268 als Zeuge erſcheint. (Hanthaler II. Th. S. 16). Wir ſind

der Meinung, daß dieſes Geſchlecht bis in das XIV. Jahrhundert geblüht haben mag; im XV. Jahrhundert erſcheinen ſchon die Herren von Eitzing als Beſitzer von Haugsdorf, wie wir nachfolgend unſern geneigten Leſern mittheilen werden.

Die Kirche anlangend, welche den h. h. Apoſteln Peter und Paul geweiht iſt, ſo kann das Alter derſelben nicht genau beſtimmt werden; im XV. Jahrhundert verlor ſie ihre Selbſtſtändigkeit aus Mangel an Geiſtlichen und wurde von Wullersdorf aus adminiſtrirt; im XVII. Jahrhundert hatte ſie wieder ihre eigenen Seelſorger.

Die Bauart des Kirchenſchiffes iſt wie urſprünglich noch unverändert in gothiſchen Style, das Presbyterium dagegen von neuerer Bauform, denn es wurde ſpäter erſt hinzugebaut. Der vom Grunde aus aufgeführte, mit 5 Glocken, einer Uhr, an allen vier Seiten und an der Spitze mit einem blechernen Kreuze verſehene Thurm, iſt mit einem zur Sakriſtei verwendeten Nebengebäude auf der Südſeite an das Presbyterium und Schiff der Kirche angebaut. An dem untern Theile des Thurmes gegen die Schule iſt die Jahreszahl 1679 mit zwei über einander gelegten Schlüſſeln angebracht, die wohl als Sinnbild auf die Patrone der Kirche deuten dürften, und wovon die Jahreszahl nicht den neuen Bau, ſondern blos die Zeit einer Renovation andeuten mag.

Das Innere der Kirche iſt geräumig und von erhabener Bauart, mit einem auf ſechs künſtlich geformten Pfeilern, von welchen die zwei letzteren zugleich die Gewölbſpannung über dem Muſikchor tragen, ruhenden, ſehr ſchön und altgothiſch gewölbten Schiffe. Das gleichfalls gothiſch, jedoch viel einfacher gewölbte Presbyterium iſt durch einen ſehr ſtarken beiderſeitigen Mauervorſprung von dem eigentlichen Schiffe der Kirche geſchieden, wodurch der Zubau des erſteren an das letztere ganz deutlich ſichtbar wird.

Der freiſtehende Hochaltar (im Jahre 1778 aufgerichtet) und die hohe Wandverkleidung mit dem darin angebrachten gut gemalten Patronatbilde des heiligen Peter und Paul, iſt,

so wie die Kanzel, von schwarz marmorirten Holze. Auf der Epistelseite befinden sich die Sacristei und oben auf beiden Seiten ein Oratorium. Im Schiffe an der Wand des Presbyteriums steht rechts ein hölzerner Seitenaltar mit dem in einem Sarge liegenden Leib des heiligen Donatus und einem Marienbilde, dann links ein einfacher Kreuzaltar mit einem Christusbilde. In der Mitte des Presbyteriums liegt ein länglicher Gruftstein vom röthlichen Marmor mit einem kleinen aus Metall gefertigten freiherrlich von Kirchbergischen Wappen geziert.

Sonstige bemerkenswerthe Gegenstände befinden sich keine bei der Kirche. — Zur Pfarre Haugsdorf gehört nebst dem Markt nur noch als Filial das 10 Minuten entfernte Dorf Augenthal. — Die Pfarre wird durch einen Pfarrer und Cooperator derzeit aus dem Stifte Melk versehen. — Der Friedhof mit manchen schönen Grabstein geziert, liegt an einer sanften Anhöhe ostwärts 200 Schritte außer dem Markt.

Zur Stift Melker Pfarre Haugsdorf, von welcher am 28. April 1785 die geistliche Gerichtsbarkeit von Passau zum Wiener-Erzbisthum übertragen wurde, gehören 12 behauste Unterthanen, 100 Grundholden und bei 14 Joch Gründe in eigene Regie. Als älteste Urkunde besitzt sie ein Inventarium vom Jahre 1588.

Haugsdorf hat übrigens durch Kriege und Feuersbrünste vielen Schaden erlitten. Vom Jahre 1619 bis 1641 verödeten Kriege und Mißwachs zu Augenthal, Haugsdorf, Alberndorf, Unter-Markersdorf und Obritz 161 Häuser und viele Gründe. — Vom 24. Februar bis 7. März 1742 sind bei 600 Mann preußisches Kriegsvolk zu Haugsdorf gelegen, durch welches die Bewohner, so wie im Jahre 1809 durch die Franzosen sehr in Anspruch genommen wurden. — Im Jahre 1775 wurde allhier ein kleines Erdbeben verspürt. Endlich ereigneten sich zu Haugsdorf größere und kleinere Feuersbrünste in den Jahren: 1761, 1776, 1821, 1822 (in welchem Jahre am 1. Juli 146 Häuser sammt der Kirche und Schule abbrannten), 1824, 1825, 1828, 1831 und 1832. Im letzteren Jahre fiel auch hier der gefürch-

Hausbrunn.

Ein Markt von 174 Häusern unweit der ungrischen Grenze, von welchem Poisdorf die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon ist das Decanat Staaz, das Patronat gehört Sr. Durchlaucht dem Fürsten Johann von und zu Lichtenstein. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Rabensburg.

Behauste Unterthanen und Grundholden besitzen hier die Herrschaften Rabensburg und Walterskirchen, so wie die Pfarre Alt-Lichtenwörth und Oberleis. Der Werbbezirk von hier ist dem Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 zugewiesen.

Hier leben in 228 Familien 462 männliche, 500 weibliche Personen und 146 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 94 Pferde, 229 Kühe, 412 Schafe und 135 Schweine.

Die im Ganzen gut bestifteten Einwohner, unter denen auch die nöthigsten Handwerker sich befinden, sind meist Hauersleute, welche auf ihren größtentheils guten Gründen alle Gattungen Körnerfrüchte und einen guten Wein, den sie meist nach Wien führen, bauen. Auch Obst, besonders Kirschen trifft man ebenfalls in Menge hier an.

Die Viehzucht, der Stallfütterung entbehrend, ist blos mittelmäßig.

Der Markt Hausbrunn von der Brünner-Poststraße östlich vom Postorte Poisdorf 3 Stunden entfernt, nur ½ Stunde von der Thaia und dem Marchfasse entlegen, zieht sich zwischen nicht unbedeutenden Höhen, von denen vorzüglich der gegen Hohenau zu liegende Berg zu bemerken ist, und der gegen Westen sich erhebende, welcher von dem sogenannten Plattwalde gekrönt wird, von Feldern und Weingärten begrenzt dahin und bildet mit seinen theils auf der Höhe zerstreut liegenden, in der Tiefe aber zusammenhängenden, jedoch meist mit Stroh gedeckten Häusern, ein pitoreskes Bild, wobei alte an den beiden Enden des Ortes befindliche Thormauern den Markt bezeichnen.

Von sonstigen besondern Natur- oder andern Merkwürdigkeiten gibt es, obgleich die hiesige Gegend gleich wie jene am Kampflusse und Manhartsberge, unter die angenehmsten dieses Viertels gezählt werden kann, keine anzuführen. Klima und Wasser sind gut.

Die dem Markte zunächst gelegenen Ortschaften sind: Rabensburg, Hohenau, Absdorf, Dobermannsdorf, Neusiedl, St. Ulrich, Höflein, Alt-Lichtenwörth, Nimthal und Bernhardsthal.

Die Kirche, so wie der Pfarrhof und die Schule, letztere beide mit Schindeln gedeckt, sind außerhalb des Ortes gegen Nord-Ost auf einer, eine malerische Aussicht gewährenden Anhöhe gelegen, wohin man auf einer bequemen, hundert Stufen enthaltenden Treppe gelangt.

Die mit Ziegeln gedeckte, dem heiligen Veit geweihte, in neuerem Styl erbaute Kirche hat einen schönen mit Blech gedeckten Thurm von ziemlicher Höhe, welcher eine Uhr und drei Glocken nebst einem Sterbglöckchen enthält.

Der Hochaltar ist von rothen Marmor errichtet und mit zwei sehr schönen Cherubinen geziert; die Seitenaltäre, der eine der unbefleckten Empfängniß Mariä, der andere dem heiligen Florian geweiht, sind von Holz und enthalten Bildhauerarbeit. Auch sind bei diesem für die anwachsende Gemeinde leider zu kleinen Gotteshause ein großes zu den 5 neuen Fahnen gehörendes wahrhaft meisterhaft in Bildhauerarbeit verfertigtes Kreuz, die im Jahre 1818 neu hergestellte Kanzel und Orgel, so wie die schönen Paramente anzuführen. Den Gottesdienst versieht allein der Ortspfarrer.

Andere Ortschaften oder Capellen gehören zur hiesigen Kirche keine.

Der Leichenhof befindet sich unmittelbar an der Kirche, von den übrigen drei Seiten mit einer Mauer eingefriedet.

In Bezug auf das Geschichtliche der hiesigen Kirche und Pfarre können wir aus Mangel älterer Nachrichten blos anführen, daß im Jahre 1717 eine früher hier bestandene Kirche abgebrochen und das Jahr darauf diese jetzige auf Kosten der Gemein-

de, die bisher das Vogtei-Recht ausübte, gebaut ward. Früher war die hiesige Kirche bis zum Jahre 1784 eine zur Pfarre Alt-Lichtenwörth gehörende Filiale, ward aber in diesem Jahre zur selbstständigen Pfarre erhoben, und zu gleicher Zeit vom Herrn Fürsten Alois von und zu Lichtenstein als Patron der Kirche, das Pfarrgebäude auf eigene Kosten errichtet.

Wenn auch die Zeit der Entstehung des Ortes unbekannt ist, so läßt sich die seines Namens fast mit Gewißheit von einem Brunnen ableiten, der vielleicht als diese Gegenden noch zum Theil unbebaut lagen, der einzige in weiter Runde seyn mochte, so wie dem unweit gelegenen Orte Hauskirchen ein dort zuerst bestandenes Bethaus vielleicht zu gleicher Zeit den Namen gab, in dessen beider Orte Nähe bald mehrere Ansiedlungen empor blühten.

Von Privilegien sind blos drei Märkte, welche jährlich hier abgehalten werden, zu erwähnen.

Während der am 14. August 1832 ausgebrochenen epidemischen Brechruhr, welche bis Ende September desselben Jahres auch Hausbrunn heimsuchte, wurden von 117 größtentheils nur aus den ärmern Classen erkrankten Einwohnern des Ortes 32 Personen ein Opfer dieser Seuche.

Hausen (Ober- und Mitter-).

Eine vereinigte Dorfschaft von 38 Häusern, unfern der in hiesiger Gegend vorbeiströmenden Donau 6 Stunden von Wien, als der nächsten Poststation, entlegen.

Dieselbe gehört mit der Kirche und Schule nach Probsdorf, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inft. Regmt. Nro. 4; und mit dem Landgerichte zur Herrschaft Marchegg.

Die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit jedoch ist die Herrschaft Veste Sachsengang allein.

Es leben hier 97 männliche, 99 weibliche Personen und 50 schulfähige Kinder in 47 Familien. Diese besitzen einen Viehstand von 41 Pferden, 47 Kühen, 250 Schafen und 70 Schweinen.

Die Einwohner, im Ganzen gut bestiftete Landbauern, treiben nebst dem Ackerbau, ihrer vorzüglichsten Beschäftigung, auch noch die erforderlichen Gewerbe oder Handwerke, und einige unter ihnen noch insbesondere den Körnerhandel nach der Hauptstadt Wien und nach dem Städtchen Groß-Enzersdorf. An Feldfrüchten erhalten sie von dem durchgängig guten und den Elementarbeschädigungen nur sehr wenig ausgesetzten Boden: Weizen, Korn, Gerste und Hafer, auch etwas Hülsengewächse; übrigens besitzen sie auch Weingärten und Obstpflege. — Ihre Viehzucht ist gut und meist mit Stallfütterung betrieben.

Was die Lage dieser Dorfschaft betrifft, so ist solche im Marchfelde ganz flach zunächst der von Groß-Enzersdorf über Orth führenden Straße gelegen; zu den nächsten Umgebungen derselben in ganz geringer Entfernung gehören Stadt Groß-Enzersdorf, Wittau, Probsdorf, Schönau und Mühlleiten, zu welchen allen bloße Feldwege führen. Die Häuser sind regelmäßig gebaut und größtentheils mit Schindeln gedeckt. Ungeachtet der nur eine halbe Stunde davon vorbeiströmenden Donau und der durch selbe verursachten Vertiefungen ist hier das Klima doch sehr gesund, auch das Wasser gut. Die Gegend ist übrigens wirklich sehr schön zu nennen, und erhält durch die mannigfaltige Abwechslung einen besondern eigenthümlichen ländlichen Reiz. In den hier vorhandenen Vertiefungen werden Fische aller Art, vorzüglich Hechte, Karpfen und Schleine gefangen; eben so finden sich in den vielen Auen-Remisen, welche hier getroffen werden, Hirsche, Fasane, Hasen, Rebhühner und Wachteln in großer Anzahl; wobei die Jagd von besonderer Annehmlichkeit ist.

An diese Ortschaft schließt sich das Dorf:

Hausen (Unter-),

welches mit obigem ganz in Verbindung steht und dieselbe Lage und die gleichen Verhältnisse hat, wie wir bei Mitter- und Ober-Hausen so eben beschrieben haben.

Dieser Ort zählt übrigens 10 Häuser mit 12 Familien, in

30 männlichen, 35 weiblichen Personen und 10 Schulkindern bestehend. Der Viehstand beläuft sich hier auf 35 Pferde, 53 Kühe, 2500 Schafe (größtentheils herrschaftliche) und 30 Schweine.

Merkwürdige Gegenstände sind darin ebenfalls nicht vorhanden; eine Erwähnung verdienen jedoch die außer demselben in der Richtung gegen Ober-Hausen bestehende herrschaftliche Meierei und Schäferei, das Gebäude zu Wohnungen der Beamten eingerichtet und die besonders nennenswerthe alte Veste Sachsengang, auf einer Anhöhe situirt, deren Entstehungsperiode und sie betroffenen merkwürdigen Vorfälle, so wie die Besitzer derselben, unter dem betreffenden Buchstaben S. umständlich beschrieben erscheinen werden.

Diese drei Ortschaften, die gleichsam um die besagte Veste (und Herrschaft) Sachsengang sich gelegen befinden, sind von keinem hohen Alter; der Name scheint von den Vertiefungen, in welchen Fische mancherlei Art gehalten werden und worin vor Zeiten Hausen aufbewahrt wurden, genommen worden zu seyn.

Hauskirchen,

ein Pfarrdorf von 93 Häusern und die gleichnamige Herrschaft mit der nächsten Poststation Wilfersdorf.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon gehört das Patronat der Herrschaft Prinzendorf des Stiftes Klosterneuburg, das Decanat aber ist hier mit der Pfarre verbunden und der Sitz desselben. Der Werbkreis ist dem Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 zugewiesen.

Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Hauskirchen. Grunddominien gibt es mehrere, welche hierorts behauste Unterthanen und Grundholden besitzen. Diese werden bezeichnet als die Herrschaften Hauskirchen, Prinzendorf und Poisbrunn, das Barnabiten-Collegium zu Mistelbach, dann die Pfarren Hauskirchen und Oberleis.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung und den nöthigen Handwerkern versehen.

Ihre Beſchäftigung mit landwirthſchaftlichen Zweigen ſind Acker- und Weinbau, eine geringe Obſtpflege und Viehzucht ohne Stallfütterung, die den häuslichen Bedarf nicht überſchreitet. Sie bauen hauptſächlich Korn und Hafer, Weizen blos zu ihrem Hausgebrauche und Gerſte faſt gar keine; dagegen aber ſind die Weingärten ſehr beträchlich, zu welchen allen die Gründe ziemlich gut ſind.

Der Ort Hauskirchen liegt 1½ Stunde von der nach Brünn führenden Poſtſtraße und der Poſtſtation Wilfersdorf rechts (nördlich) ab auf einer ſanften Anhöhe zwiſchen den Ortſchaften St. Ulrich, Neuſiedl, Höflein, Rannersdorf und Prinzendorf. Der Verbindungsweg zwiſchen dem Viehmarktsorte St. Johann in Ungern und der Brünner-Poſtſtraße führt hier durch. Das Dorf iſt in zwei Theilen gebaut und die Häuſer ſind mit Stroh gedeckt. Zunächſt dem Orte fließt der Zayabach — eine ganz unbedeutende Fiſcherei enthaltend, an welchem die der Herrſchaft zugehörige ſogenannte Spitzmühle ſteht und über welchen zwei gemauerte Brücken führen. Auch werden hier zwei jedoch gar nicht hohe Berge getroffen, nämlich der Galgen- und Steinberg, von welchen aus ſich eine überraſchende Ausſicht gegen die mähriſche und ungriſche Grenze hin öffnet. Es beſteht blos die niedere Jagd in Haſen und Rebhühnern. — Das Klima iſt geſund und das Waſſer ſehr gut. In dieſem Orte iſt eine eiſen- und ſchwefelhältige Quelle vorhanden.

Unter die bemerkenswerthen Gebäude gehören hier blos die Kirche, das herrſchaftliche Schloß, der Pfarrhof und das Schulhaus.

Die Pfarrkirche, welche höher als alle übrigen Gebäude gelegen iſt, beſteht zu Ehren des heiligen Laurenz. Man kennt ihr Alter und den Stifter nicht, doch reicht ſie in die grauen Vorzeiten zurück, wovon auch ihre gothiſche Bauform mit den Strebepfeilern beim Presbyterium zeigt, welches der ältere Theil dieſes Gebäudes iſt, zwiſchen welchem und den außer Symmetrie, man könnte ſagen ſchief hinzu gebauten neueren Kirchenſchiffe ſich der Thurm erhebt, der eine Schindelkuppel und vier Glocken enthält.

Der innere Schmuck der Kirche ist ganz gering; er besteht in einem Hochaltar von Holz, auf welchem das Bild des Kirchenpatrons und am Seitenaltar die schmerzhafte Mutter Gottes ober dem Tabernakel angebracht ist. Die Kirche ist durchaus mit Steinplatten am Boden belegt.

Besondere Merkwürdigkeiten bestehen keine; es war wohl einst eine Gruft unter der Kirche vorhanden, die den früheren Herrschaftsbesitzern zum Begräbnißorte dienen mochte, nun aber ganz außer Gebrauch gesetzt ist. Rückwärts der Kirche bei der Thorstiege befindet sich ein großes hölzernes Kreuz mit der Jahreszahl 1544. An Grabmälern ist blos ein einziges vorhanden vom Jahre 1751 des Demetrius Freiherrn von Kavanagh und seiner Gemahlin Felicitas, welche Besitzer der Herrschaft Hauskirchen waren.

Außer der Pfarrkirche bestehen noch eine uralte Filialkirche im nahe gelegenen Dorfe St. Ulrich, die hierher gehört; dann eine Capelle gleich außer Hauskirchen. — Der Gottesdienst wird nur von einem Dechant allein versehen.— Der Friedhof ist um die Kirche angelegt.

Das herrschaftliche Schloß, worin die Kanzleien sich befinden; sammt den weitläuftigen Wirthschaftshöfen, vor welchen sich ein großer freier Platz ausbreitet, liegen an der Anhöhe bei der Kirche. Jenes ist ein Stock hoch, ganz von einfacher Bauart mit einer Haupt- und zwei Seitenfronten ohne alle Merkwürdigkeit. Die nahe Umgebung desselben bilden Aecker und Weingärten.

Hauskirchen ist zugleich eine selbstständige Herrschaft zu der nebst diesem Orte auch noch das Dorf St. Ulrich, dann in den Dörfern Dobermannsdorf 6, in Prinzendorf 8, Gentzersdorf 1, Windischbaumgarten 4, Lontsthal 2 und in dem Markte Böhmischkrut 2 einzelne Unterthanen gehören. Das ganze Summarium besteht in 168 Familien, 372 männlichen, 403 weiblichen Personen, 52 Pferden, 115 Kühen, 766 Schafen (die herrschaftlichen mitgezählt), 15 Ziegen, 134 Schweinen,

65 Joch herrſchaftlichen, 98 Joch Wieſengründen, 1443 Joch Ackerland und 272 Joch Weingärten.

Dieſe Herrſchaft, deren Lage durch die Beſchreibung von Hauskirchen, und da der einzige hierher gehörige Ort St. Ulrich, ganz nahe von hier gelegen iſt, den geneigten Leſern mitgetheilt worden iſt, grenzt gegen Weſten mit der Stift Kloſterneuburger Herrſchaft Prinzendorf, gegen Süden und Oſten mit der fürſtlich Lichtenſteiniſchen Herrſchaft Rabensburg und gegen Norden mit der herzoglich Sachſen-Coburg-Gothaiſchen Herrſchaft Althöflein.

Das Klima, Waſſer, die Naturproducte, die Feldgründe, die bemerkenswerthen Gebäude ꝛc. ꝛc. ſind aus der vorſtehenden Ortsbeſchreibung zu entnehmen, nur wollen wir noch bemerken, daß ſich außer jenen zwei Bergen bei Hausleiten auch beim Orte St. Ulrich ein Berg ohne Namen befindet, auf welchem noch ſichtbare Spuren eines Schloſſes aus der Vorzeit, welches mit Wallgräben umfangen war, ſich zeigen, das nach der beſtehenden Sage von den Templern herſtammen ſoll. Was hierüber aufgefunden werden kann, wird bei dem Dorfe St. Ulrich umſtändlich berichtet werden. Ueberdieß befindet ſich alldort der ſogenannte Plattwald, ſo wie auch der Ort das Privilegium beſitzt jährlich am Tage St. Udalrici (4. Juli) einen Jahrmarkt abhalten zu dürfen.

Der Ort Hauskirchen iſt ſehr alt, und erſcheint ſchon im XII. Jahrhundert, jedoch unter der Benennung Hugeskirchen. Nach dieſem zu urtheilen, mag hier, bevor noch ein Dorf ſtand, ein Schloß ſammt einem Kirchlein vorhanden geweſen ſeyn, von welchen beiden ein Hugo der Stifter und auch Gründer des Orts geweſen ſeyn dürfte, welchem man bei Anwachſung der Häuſerzahl den in jeder Beziehung gründlichen Namen Hugos- oder in der alten Sprache Hugeskirchen gab. Hundert oder mehrere Jahre ſpäter in einer Urkunde vom 16. Jänner 1319, in welcher Weikhardt von Paumgarten 48 Pfennige auf Grundſtücken zu Prinzendorf dem Stifte Kloſterneuburg gab, erſcheint der Ort unter dem Namen Hauschirichen und als

Zeuge obiger Urkunde Alber der Trewe von Hauschirichen. Also im XIII. Jahrhundert ist die willkürliche Ortsnamensveränderung geschehen, die bis zur Stunde, aber ganz unrecht behalten worden ist.

Diese Urkunde gibt uns auch zugleich einen Beweis von einer Familie, die hier begütert war, obschon obiger Alber im Jahre 1319 den Ort Hauskirchen nicht mehr eigentlich besitzen konnte, da 1311 in den Stift Zwetlischen Annalen im ersten Theil, Seite 609 Weiccard und Paul Hering Brüder von Hauskirchen erscheinen.

Wigile der Hering zu Hauskirchen leistete Bürgschaft für den erbarn Michel Ritzendorfer und Dorothe dessen Hausfrau für 50 ungrische Gulden im Jahre 1377 am Abend St. Märten (P. Inst. Kaltenegger msrc. Collect. T. I. Fol. 662).

Laslaw (Ladislaus) Hering von Hauskirchen erscheint als Zeuge in einem Kaufbriefe des Christoph von Walcherskirchen und seiner Mutter Agnes Pollin im Jahre 1383.

Außer diesen sind auch noch mehrere Glieder von dieser Familie, welche bis gegen Ende des XV. Jahrhundert fortblühete, bekannt geworden, allein bei keinem finden wir mehr den Namen Hauskirchen, sondern mit andern Ortschaften begütert. Dagegen erscheint Balthaser Hanibal zu Hauskirchen vom Ritterstande, welcher 1560 und 1568 Hauskirchen wirklich besaß, mit diesem ist auch sein Geschlecht erloschen.

Das n. ö. ständische Gültenbuch enthält vom Jahre 1568 an, nachfolgende Besitzer der Herrschaft Hauskirchen.

Im Jahre 1568 Hans Nußdorfer durch Kauf von Christoph Erenbeck oder Exenbeck; i. J. 1599 Anna Dobrowsky durch Kauf von Vorigem; i. J. 1600 Hans Reinhart von Ehrenreitter; i. J. 1634 Johann Ernst Freiherr von Montrichier durch Kauf von Georg Christoph Freiherrn von Ehrenreitter; i. J. 1636 Markus Freiherr von Corpus; i. J. 1640 Helena Elisabetha von Späth, geborne Freün von Corpus, von ihrem Va-

ter Markus; i. J. 1680 Johann Adam von Späth, durch Erbschaft von seinem Bruder Johann Georg; i. J. 1683 Hartmann Fürst von Lichtenstein durch Kauf von Vorigem; i. J. 1687 Sidonia Elisabetha Fürstin von Lichtenstein, als ein Geschenk von ihrem Gemahl Hartmann; i. J. 1688 Anton Florian Fürst von Lichtenstein, von seiner Mutter Sidonia Elisabetha; i. J. 1723 Domitius Freiherr von Kavanagh, durch Kauf von Joseph Fürsten von Lichtenstein; i. J. 1753 Felicitas Freiin von Kavanagh, von ihrem Gemahl Domitius; i. J. 1779 Johann Baptist Graf von Kavanagh, durch Einantwortung; i. J. 1782 Moritz Ignaz Graf von Kavanagh von seinem Vater Johann Baptist; i. J. 1803 Johann Rochus Freiherr von Dorfleuth, durch Kauf; i. J. 1814 Jacob Bernklau; i. J. 1817 Isak Johann Adam von Gyra und gegenwärtig die Erben des Vorigen.

Hausleiten.

Ein Markt von 94 Häusern, eine halbe Stunde von der Horner-Poststraße entfernt, mit der nächsten Poststation Stockerau.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Hier ist der Sitz des Decanates gleiches Namens; das Patronat ist landesfürstlich.

Landgericht ist die Herrschaft Königstetten im V. O. W. W. Orts- und Conscriptionsobrigkeit die Herrschaft Stetten; behauste Unterthanen und Grundholden besitzen die Herrschaft Stockerau und die Pfarrherrschaft und die Kirche Hausleiten. Der Werbbezirk ist dem Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 zugewiesen.

Hier befinden sich in 120 Familien 210 männliche, 245 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder; der Viehstand enthält 31 Pferde, 83 Kühe, 160 Schafe und 34 Schweine.

Die mittelmäßig bestifteten Einwohner bauen auf ihren gut zu nennenden und nur selten Elementarbeschädigungen unterliegenden Gründen, Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel und Kraut so wie etwas Obst; der Weinbau ist unbedeutend, und

ſein Erzeugniß gehört auch unter die wenig lobenswerthen, weßhalb der Ackerbau ihr Hauptnahrungszweig iſt, außer welchem einige von ihnen in Betreibung verſchiedener Handwerke ihren Erwerb finden.

Der Markt Hausleiten, umgeben von den nahen, an der ſogenannten Horner-Straße unfern Stockerau gelegenen Ortſchaften, Goldgeben, Gaisruck, Wolfpaſſing und Ziſtersdorf, zieht ſich mit ſeinen theils aus gebrannten theils aus ungebrannten Ziegeln beſtehenden, meiſt mit Stroh eingedeckten Häuſern am Fuße und auf der Höhe des Wagram-Gebirges hin, welches zur Annehmlichkeit ſeiner Lage viel beiträgt und von den auf ſelben gelegenen Häuſern aus eine herrliche Fernſicht gegen die in blauer Ferne dämmernden ſteyermärkiſchen Gebirge bietet. Außer der Kremſer-Poſtſtraße, an welcher das zum Orte gehörende Gaſthaus »zum goldenen Hirſch« gelegen iſt, befinden ſich hier keine beſondern Straßen, ſo wie auch keine Brücken, Mauthen u. ſ. w. Der in der Mitte des Dorfes fließende, jedoch keine Fiſcherei bietende »Stranzendorfer-Bach« treibt drei Mahlmühlen, außer denen noch die ſogenannte Weiskirchneriſche Mühle an einem beſondern Quellwaſſer gelegen, ſich befindet. Wegen Mangel einer Hutweide wird das Vieh in den Ställen gefüttert. Die hieſige Jagd iſt nicht unbedeutend, und liefert Hirſche, Rehe, Haſen, Faſane, Rebhühner ſo wie auch Waſſergeflügel. Klima und Waſſer ſind gut. Nennenswerthe Berge ſind außer der ſchon erwähnten Hügelkette des Wagram ſo wie auch Waldungen keine vorhanden.

Kirche und Pfarrhof erheben ſich außer dem Orte auf dem Rücken des Wagram und bieten ſowohl durch dieſe Lage als auch durch ihr Aeußeres ein anſprechendes Bild. Erſtere, der heiligen Agatha geweiht, iſt gothiſcher Bauart, das Presbyterium, früher ebenfalls ein hohes Alter verkündend, iſt vor einiger Zeit verändert worden und erſcheint daher jetzt in neuerem Bauſtyle, ſo wie auch der maſſive Thurm früher höher geweſen ſeyn ſoll, und nachdem ein Theil desſelben einſtürzte, die jetzige Geſtalt erhielt.

Der Hochaltar dieſes Gotteshauſes iſt von Holz, enthält ein von dem berühmten Maler Schmid (bekannt unter dem Namen des Kremſer-Schmid) gefertigtes Gemälde der heiligen Agatha; außer dem ſind der Tabernakel ſo wie die dabei angebrachten Engel und die Leuchter vergoldet; die noch vorhandenen zwei Seitenaltäre ſind mit dem heiligen Kreuze und dem Bildniſſe der ſchmerzhaften Mutter Jeſu geziert. Uebrigens iſt auch die ſchöne Frescomalerei des Plafonds im Presbyterium von der Hand jenes vaterländiſchen Meiſters, welche auch der noch anzuführenden mit der Kirche und dem Pfarrhofe zuſammenhängenden Capelle zum heiligen Aloyſius, mit dem Bildniſſe desſelben eine werthvolle Zierde verlieh.

Der gegenwärtige ſchöne Pfarrhof wurde in dem Jahre 1756 von neuem erbaut und zu einem Alumnat beſtimmt, welches jedoch nach Gutenbrunn kam.

Die zu dieſer Kirche eingepfarrten Ortſchaften ſind: Goldgeben, Oberzögersdorf, Schmidau, Zaina, Perzendorf, Gaisruck, Pettendorf, Seizersdorf, Wolfpaſſing und Ziſtersdorf, welche alle eine Viertel- höchſtens ½ Stunde Fußweges von Hausleiten entfernt ſind.

Dermalen verſehen ein Dechant und zwei Cooperatoren den Gottesdienſt. Der Leichenhof befindet ſich zunächſt der Kirche.

Seit dem Jahre 1832 beſitzt Hausleiten das Privilegium: zwei Pferd- und Haar- oder Flachs und zwei Jahrmärkte abhalten zu dürfen.

Die Gründung ſo wie der Name des Ortes ſtehen aller Wahrſcheinlichkeit nach in genauer Verbindung mit einander, da einer Sage nach, ſchon in ſehr früher Zeit, von hier vielleicht von einem ſchon damals beſtehenden Gotteshauſe aus, den in den unweit davon gelegenen Donau-Auen arbeitenden Holzhauern, durch das Läuten einer Glocke das Zeichen zur Rückkehr in ihre Wohnungen gegeben worden ſeyn ſoll, wonach wohl der Markt Hausläuten geſchrieben werden müßte. Jedoch könnte der Ort eben ſo gut von einem Weg, der von einem Hauſe, welches vielleicht das erſte vor der Gründung des Marktes war, an die Höhe

des Wagram oder zu den Auen führte, und daher Leite genannt wird, genommen worden seyn. Dunkel herrscht jedoch über alle Schicksale des Ortes, welcher bis zum Jahre 1808 ein Zubehör der dem aufgehobenen Stifte Passau angehörigen Herrschaft Königstetten war, von welchem die hierortigen Parzellen im Jahre 1824 dem Ritter von Glomberg verkauft und unter dem Namen Herrschaft Stetten landesfürstlich eingetragen wurden.

Indem wir uns auf das oben bei Entstehung des Ortes Angegebene beziehen, vermuthen wir auch, daß die hiesige Pfarre eine der ältesten der ganzen Gegend seyn und vielleicht aus jener Zeit herrühren möge, als im Jahre 1010 Kaiser Konrad II. das Stift Passau mit vielen Zehenten und Besitzungen unweit der Donau begabte, um durch Vermehrung der Pfarreien und Priester die Verbreitung der christlichen Religion zu befördern. Die älteste in der Pfarre Hausleiten befindliche Urkunde ist auf Pergament geschrieben, vom Jahre 1307.

Unter den hiesigen Pfarrern, während der Zeit als Hausleiten dem Stifte Passau eigenthümlich war, erwähnen wir Herrmann Mathias Grafen von Attems, welcher später Domherr zu Passau und Ollmütz, seit 1696 aber Domdechant des Hochstiftes Passau war, woselbst er auch im Jahre 1712 verstarb; sodann Friedrich Grafen von Attems, geb. 28. März 1688, Pfarrer hierselbst im Jahre 1715, wo er auch frühzeitig starb (Wißgrill N. Oest. Adelslex.).

Von einer aus diesem Markte herstammenden, sich nach demselben benennenden Familie, vermögen wir nur einen Einzigen und zwar Chunrat de Huflüten als zweimaligen Zeugen in Stift Klosterneuburger Urkunden, aus der Zeit Herzog Leopolds des Heiligen (von 1106 bis 1136) aufzuführen, woraus sich, da dieser Name sonst nirgend mehr erscheint, die wahrscheinlich so geringe Anzahl der Glieder und ein frühes Aussterben derselben voraussetzen lassen. Unter den den Ort in neueren Zeiten betroffenen Schicksalen, denn jene im Alterthum liegen ungelüftet und in keinem geschichtlichen Werke verzeichnet, — verdie-

nen die, von den Bewohnern während der französischen Invasion des Jahres 1809 erlittenen Drangsale erwähnt zu werden.

Hautzendorf.

Ein Kirchdorf, welches 74 Häuser zählt und Wolkersdorf zur nächsten Poststation hat.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte. Mit dem Werbbezirke ist derselbe zum Lin. Inft. Regmt. Nr. 4 angewiesen, und mit dem Landgerichte an die Herrschaft Ulrichskirchen, welche auch die Orts- und Conscriptionsobrigkeit bildet.

Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen besitzen, gibt es mehrere: nämlich: die Dominien Ulrichskirchen, Wolkersdorf, Prinzendorf, Niederkreuzstetten und die Domcantorei zu Wien, dann die Pfarren Gnadendorf, Wolfpassing, Pillichsdorf, Scheuchenstein und die Vicariatspfarre, Kirche am heiligen Berg zu Hautzendorf, dann die Kirche zu Ulrichskirchen.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 87 Familien, welche 174 männliche, 192 weibliche Personen und 55 schulfähige Kinder enthalten. Diese besitzen einen Viehstand von 16 Pferden, 73 Kühen, 37 Schafen, 5 Ziegen und 84 Schweinen.

Ihre Beschäftigung als Landbauern und Hauersleute besteht vorzüglich in Feld- und Weinbau, zum Theil auch in der Obstpflege, mit welch' letzterem Erzeugniß sie einen Handel nach Wien treiben.

Vom Feldbau, welcher hier der vorherrschendste Nahrungszweig ist, werden Korn und Hafer, wenig Hülsenfrüchte und Kartoffeln, jedoch nur für den Hausbedarf gewonnen. Die Bewohner haben auch die erforderlichen Handwerker unter sich, sind jedoch im Ganzen nur mittelmäßig bestiftet. Ihre Gründe sind von gleicher Beschaffenheit und größtentheils schlecht; überdieß ihrer Lage wegen, da sie meist auf steilen Abdachungen sich befinden, den Elementarbeschädigungen sehr unterworfen. Die Viehzucht steht hier auf einer unbedeutenden Stufe und genießt die Weide.

Der Ort liegt zwischen den beiden Poststationen Wolkersdorf und Gaunersdorf von der Brünner-Poststraße links (westlich)

in einer Entfernung von einer halben Stunde zunächst Wolfpaſſing, ganz flach, zwiſchen zwei Bergen eingeſchloſſen. Die nächſten Umgebungen davon ſind Unterolberndorf, Niederkreuzſtetten und Traunfeld, zu welchen die nöthigen Verbindungswege führen. Die nach Miſtelbach führende Commercialſtraße durchzieht dieſen Ort. Brücken werden hier nicht vorgefunden. Die Häuſer ſind regelmäßig aufgeführt und haben meiſt Stroh- mitunter auch Schindeldächer. Der ſogenannte Hautzendorferbach treibt eine an demſelben erbaute Mahlmühle. Im Ortsbezirke finden ſich Wälder und Berge, beſonders letztere von ziemlicher Bedeutung vor, welche verſchiedene Benennungen, vorzugsweiſe aber jene des Orts führen. Es beſteht die Jagdbarkeit hier in Hirſchen, Rehen, Haſen, Schnepfen und Wachteln, jedoch nur in ſpärlicher Anzahl. Uebrigens iſt die hieſige Gegend nicht unangenehm, das Waſſer geſund, ebenſo das Klima gut.

Im Orte Hautzendorf befindet ſich eine Capelle, dem heiligen Lambert geweiht, die, gleichwie das Dorf ſelbſt, eine Filiale zur Vicariats-Pfarre am heiligen Berge iſt. Sie wurde im Jahre 1787 von der Gemeinde erbaut, und im Jahre 1807 zum Gottesdienſte im Winter, da es zu dieſer Zeit für die Hautzendorfer Einwohner zu beſchwerlich iſt, die Kirche am heiligen Berge zu beſuchen, eingerichtet, dann von dem hochwürdigſten Herrn Fürſt Erzbiſchof Grafen von Hohenwarth eingeweiht.

Die Vicariats-Kirche aber am heiligen Berge, wohin Hautzendorf ſeit gar langer Zeit gehört, ſteht eine Viertelſtunde vom Dorfe auf einem Berge, welcher der Kirche wegen der heilige Berg genannt wird, zwiſchen zwei kleinen Wäldchen, die dem Gotteshauſe einen romantiſchen Anblick verleihen und der Herrſchaft Ulrichskirchen gehören. Vor dieſem Hügel, worauf die Kirche ſteht, befand ſich ehemals ein zur Herrſchaft Ulrichskirchen gehöriger, jetzt zu Wieſen umgeſtalteter, bei 15 Joch großer Teich, von welchem die hieſigen Bewohner, ſo wie von den einſt um den Berg gelegenen Ortſchaften viel zu fabeln wiſſen, welch' letztere bei einer einſtens plötzlich eingetretenen Erdrevolution verſunken wären ꝛc. ꝛc. Dieſe Kirche war vor Zeiten

ein berühmter Wallfahrtsort und beſteht auch zu Ehren des heiligen Lambertus. Wenn gleich die Zeit der Entſtehung und der Name des Stifters oder Erbauers nicht urkundlich bekannt ſind, da alle Documente darüber mangeln, ſo gibt doch die gothiſche ungemein maſſive Bauart derſelben den untrüglichen Beweis ihres hohen Alters.

Ein Hochaltar und zwei Seitenaltäre zur ſchmerzhaften Mutter Gottes und Mariä Himmelfahrt, von Holz aufgerichtet, marmorirt und vergoldet, mit den Altarblättern in vergoldeten Rahmen, bilden den inneren Schmuck der Kirche nebſt einer Orgel von 9 Regiſtern und einer neuen Kanzel. — Auf einer Statue beim Seitenaltar befindet ſich die Jahreszahl 1518 eingegraben.

Merkwürdigkeiten gibt es ſonſt keine, der Thurm iſt rückwärts der Kirche angebaut und hat ein niederes Dach. Die ſchönſten Paramente ſo wie eine große Monſtranze ſind von den Franzoſen hinweggenommen worden.

Zur Kirche am heiligen Berge gehören Hautzendorf und Traunfeld, in welchem letztern ſich auch eine ſchöne und geräumige Capelle zu Ehren des heiligen Johannes von Nepomuck befindet, in der gegenwärtig von einem Vicarius expositus täglich Gottesdienſt gehalten wird.

Der Leichenhof iſt um die Kirche angelegt, auf welchem ein altes Beinhaus ſteht, worin eine große Menge Todtenköpfe und andere Menſchengebeine aufgehäuft ſind.

Von den erlittenen Schickſalen der Kirche und des Ortes Hautzendorf kann gar nichts beſtimmtes angegeben werden, weil leider kein einziges Document darüber vorhanden iſt. Auch die Ableitung des Ortsnamens iſt unbekannt, obgleich ſolcher von der örtlichen Lage genommen worden zu ſeyn ſcheint, da auch noch andere Orte die erſten zwei Sylben Hautzen, wie z. B. das nachfolgende Dorf Hautzenthal führen.

In Bezug auf die obenerwähnte Sage einer einſtmaligen Erd-Revolution, finden wir noch zu bemerken, daß, was am

meisten dafür spricht, der Boden der ganzen hiesigen Umgegend sehr reich an Versteinerungen ist.

a) Hautzenthal (Ober-),

ein Kirchdorf, welches 54 Häuser zählt, und wovon Ober-Mallebern die nächste Poststation ist.

Die Pfarre und Schule befinden sich im Orte; davon gehört das Patronat dem Herrschaftsbesitzer von Stetteldorf und die Kirche in das Decanat ob dem Bisamberge; der Werbkreis zum Lin. Inft. Rgmt. Nr. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Leobendorf ausgeübt; Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Stetteldorf.

Es gibt hier mehrere Grunddominien, welche behauste Unterthanen und Grundholden besitzen. Diese sind die Herrschaften Stetteldorf, Schönborn und Sierndorf, dann die Pfarre Hautzenthal.

An Einwohnern werden gezählt: in 59 Familien, 116 männliche, 150 weibliche Personen nebst 47 Schulkindern. Der Viehstand umfaßt 21 Pferde, 1 Ochsen, 70 Kühe, 294 Schafe, 7 Ziegen und 16 Schweine.

Die hiesigen Ortsbewohner sind Landbauern mit einer Bestiftung von 8 bis 24 Joch Aecker; unter ihnen leben auch einige Handwerker, nämlich 1 Hufschmid, 1 Tischler, 2 Schuhmacher und 1 Schneider. Außerdem besteht im Dorfe eine Krämerei und eine Tabaktrafik. Der Landmann hier treibt mehr Acker- als Weinbau, wovon ersterer meist in Korn und Hafer, weniger in Weizen und Gerste besteht; letzterer ist nur von mittelmäßiger Güte. Obst gibt es dagegen sehr viel. Die Erzeugnisse werden meist nach dem 1½ Stunde entfernten Stockerau zu Markte gebracht. Die im Dorfe bestehende Schankgerechtigkeit ist ein Eigenthum der Gemeinde.

Als ein seltener Fall darf bemerkt werden, daß die Insaßen von Ober-Hautzenthal in ihrem Burgfrieden gar keine Wiesen besitzen, und nur theilweise die nach Unter-Parschen-

brunn und Unter-Hautzenthal ſich hinziehenden Weidenplätze mit der Herrſchaft Stetteldorf gemeinſchaftlich zur Benützung haben.

Der Pfarrort Ober-Hautzenthal liegt von der Znaimer-Poſtſtraße eine halbe und von der Horner-Straße eine Stunde entfernt, zunächſt Sierndorf mit den in der Umgebung liegenden Ortſchaften Mallebern, Unter-Parſchenbrunn, Stransdorf, Wolfpaſſing und Olberndorf. Die Häuſer, von denen gegenwärtig die Hälfte aſſecurirt ſeyn mag, ſind von ungebrannten Ziegeln aufgeführt und mit Stroh gedeckt; ſie ſind in einer von beiderſeitigen Hügeln eingeengten Thalſchlucht gelegen und von anmuthigen Gärten umgeben, gar lieblich anzuſehen, indem ſie keine geregelten Gäſſen bildend, einen vorzüglich ländlichen Anblick gewähren. Die Schönheit der Anſicht und der reichliche Naturſchmuck des ganzen Thales, werden noch höher durch den die Mitte des Dorfes in mannigfaltigen, abwechſelnd mit Weiden beſetzten Krümmungen durchfließenden ſilberhellen Bach geſteigert, welcher in dem nordweſtlich eine halbe Stunde entfernten Ober-Parſchenbrunn entſpringt, ſich ſüdweſtlich nach Unter-Hautzenthal und Sierndorf wendet und daſelbſt in den Göllersbach fällt.

Von dem das Dorf der Länge nach durchziehenden Fahrwege ab, führt einer nach den beiden nur eine Viertelſtunde entlegenen Dorfſchaften, und zwar ſüdlich nach Unter-Hautzenthal und nordweſtlich nach Unter-Parſchenbrunn, in derſelben Richtung nach Stranzendorf in dreiviertel- und ſüdweſtlich nach Wolfpaſſing auf die Horner-Straße, ſo wie nach Ziſtersdorf in ganzſtündiger Entfernung.

Vormals ſollen die Häuſer des Dorfes in zwei Reihen an dem oben erwähnten Bache regelmäßig erbaut gelegen, jedoch durch den Durchbruch eines damals gegen Unter-Parſchenbrunn beſtandenen, jetzt zu einer Wieſe umgeſtalteten und der Herrſchaft Stetteldorf gehörigen Teiches größtentheils zerſtört worden ſeyn, weßhalb ſie nun auf beiden Seiten den Anhöhen näher gerückt und mehr zerſtreut liegen.

Der Betrieb der Viehzucht erſtreckt ſich nicht weiter, als zum Hausbedarf. — Klima und Waſſer ſind gut. Was die Jagdbarkeit betrifft, ſo iſt ſolche blos als eine gute Feldjagd anzuſehen, die Haſen und Rebhühner liefert, weil es hier weder Berge noch Wälder, ſondern blos wellenförmige Hügel gibt.

Die bemerkenswertheren Gebäude im Orte ſind die Kirche, der Pfarrhof, die Schule, und ein am Wege nach Unter-Parſchenbrunn zu Ende des Dorfes gelegener und zur Herrſchaft Stetteldorf gehöriger Schäferhof nebſt Zehentſcheunen, in welchem bei 400 Stück Schafe veredelter Race als Geltvieh (Kappen) ſich befinden.

Die Kirche liegt mit dem Pfarrhofe und Schulhauſe, welche letzteren zwei Gebäude blos aus Erdgeſchoſſen beſtehen, am weſtlichen Ende des Dorfes, auf einer dasſelbe und das ganze liebliche Thal beherrſchenden Anhöhe mit einer Mauer umfangen, wozu eine von Ziegeln gemauerte Stiege führt. Sie iſt, ſo weit das heutige Presbyterium reicht, im gothiſchen Styl hoch und kühn gebaut mit derlei hohen Bogenfenſtern, die in dieſem Geſchmacke reichlich verziert ſind, an welchem Gebäude übrigens von Außen Strebepfeiler ſich befinden. Der Thurm, an der nördlichen Seite des Schiffes angebaut, iſt von Grunde aus mit Quaderſteinen aufgeführt und enthält eine größere und kleinere Kuppel mit einem Kreuze.

Es beſtand in Folge einer vorhandenen Agende bei der Pfarre Hausleiten hier in Hautzenthal ſchon im Jahre 1333 eine Capelle, welche eine Filiale von Hausleiten und Mariä Himmelfahrt geweiht war. Dieſe Capelle, welche wahrſcheinlich im XII. Jahrhundert erbaut wurde, ſcheint zu Anfang des XVI. Jahrhunderts vermuthlich wegen Baufälligkeit niedergeriſſen worden zu ſeyn, da die hieſigen Pfarrſchriften melden, daß das Presbyterium dieſer Kirche im Jahre 1519 von einheimiſchen und fremden Wohlthätern ſei erbaut worden. In dieſer Beziehung ſagt eine alte Ueberlieferung: »Es haben, als der Bau dieſer Kirche beſtimmt war, unbekannte Leute weit

her große und kleine Quadersteine gebracht, wovon das Presbyterium gebaut ist, ohne dafür etwas anders als Kost anzunehmen, indem sie sich äußerten, sie hätten es aus Liebe zu der heiligen Jungfrau und Mutter Gottes gethan.« Bei dieser Gelegenheit scheint auch der Thurm aufgeführt worden zu seyn; wann aber das Schiff und der Hintertheil der Kirche erbaut wurden, ist unbekannt, obschon mit Recht gemuthmaßet wird, daß dieser Bau vor dem Jahre 1679 aufgeführt worden seyn müsse, weil an einem dort befindlichen Seitenaltar diese Jahreszahl angebracht ist.

Das Schiff der Kirche enthält wohl Bogenwölbungen, jedoch ist die Bauform von diesem und dem Presbyterium sehr unterschieden, so, daß beide Theile mehr als 150 Jahre an Alter von einander sind.

Von welch' hohem Alter die hiesige Pfarre ist, erhellet daraus, daß im Jahre 1333 in Folge einer Tauschurkunde des damaligen Pfarrers zu Hausleiten Meister Lorenz und Conrads von Sierndorf, Hofmeister des Herzogs Otto von Oesterreich, die in Hautzenthal befindliche Capelle zu einer von Hausleiten unabhängigen Pfarre erhoben wurde. Obschon hier keine Rede davon ist, so scheint dieß doch mit bischöflich Passauischer Einwilligung geschehen zu seyn. Dieses Gotteshaus war eine berühmte Wallfahrtskirche und hieß Maria Haus im Thale. Nach dieser Benennung zu urtheilen, mag diese Capelle schon gestanden seyn, bevor der Ort vorhanden war; vielmehr bekam das Dorf den Namen von der Kirche und somit wäre der Name »Hautzenthal« falsch und nicht von einer örtlichen Lage genommen, wie wir beim Orte Hautzendorf vermutheten, sondern es müßte Hausdorf von dem ersten im Dorfe gebauten Hause, und der gegenwärtige Ort Hausthal anstatt Hautzenthal heißen, welches uns nun durch die obige erhaltene Aufklärung auf uralte Zeiten Bezug nehmend, auch viel gründlicher dünkt.

Die gegenwärtige innere Ausschmückung dieser Kirche besteht in einem Hochaltar und zwei Seitenaltären, einer

neuen Kanzel und einem Musikchor, welche beide letzteren Gegenstände reich vergoldete Verzierungen enthalten. Die Altäre sind von Holz aufgerichtet; am Hochaltar prangt eine gekleidete Statue der heiligsten Jungfrau Maria unter einem schönen Baldachin. Das Ganze ruht auf versilberten Wolken; rechts davon steht die Statue des heiligen Joseph und links die des heiligen Markgrafen Leopold in Lebensgröße. Ober der Marienstatue sind die drei göttlichen Personen in Bildhauerarbeit angebracht, und sowohl diese, als alle übrigen, dann der Tabernakel und die denselben zu beiden Seiten umgebenden Cherubinen sind vergoldet.

Der zur rechten Hand stehende Seitenaltar enthält das kunstvoll gemalte Bild Mariä Himmelfahrt, der andere zur linken das des heiligen Florian.

Zu den Merkwürdigkeiten dieser Kirche gehört zuerst ein links an der Mauer vom Hochaltar befindlicher rothmarmorner Grabstein mit einer in halb erhabener Arbeit darauf enthaltenen lebensgroßen Ritterstatue nebst dem gräflich Hardeggischen Wappen und jenen der drei Gemahlinen des Heinrich Grafen zu Hardegg, Glatz und in Machland, welcher den 13. April 1577 verstarb, nebst mehreren Ueberschriften aus dem neuen Testamente, dann ein anderer marmorner Gruftdeckel, der das hiesige gräflich Hardeggische Erbbegräbniß, nicht weit hinter dem Speisgitter, schließt. In dieser kleinen Gruft befinden sich fünf Särge, wovon nur einer von Kupfer die übrigen aber von Holz sind. Vor dem linken Seitenaltar ist ein kleiner Grabstein von röthlichem Marmor mit einer schon unleserlich gewordenen Inschrift in altlateinischen Lettern nebst einem Wappen angebracht. Er soll von dem einst hier gewesenen Pfarrer Simon Erl, dem Stifter dieses Altars herstammen. Ein gleicher Grabstein befindet sich auch in der kleinen gothisch verzierten Vorhalle des Seiteneinganges; die Inschrift desselben ist schon ausgetreten und nur aus dem Wappen noch ersichtlich, daß der Verstorbene von Adel und wie man sagt, ein Pastor gewesen seyn soll. Dieses beurkundet, daß auch diese Pfarre zur Zeit des Protestantismus mit Pastoren

beſetzt, und die Gemeinde von Hautzenthal der neuen Lehre zugethan geweſen ſeyn müſſe.

Unter den Paramenten ſind einige ebenfalls ſchön und ausgezeichnet, beſonders jene, die von den frommen Gräfinen zu Hardegg von Zeit zu Zeit herbei geſchafft wurden.

Außer der Pfarrkirche iſt in dieſer Pfarre ſonſt keine geweihte Capelle, ſondern es gibt nur hölzerne Bethäuſer zum Gebrauch für Privat-Andachten. — Die hierher eingepfarrten Ortſchaften ſind Ober- und Unter-Hautzenthal, dann Unter-Parſchenbrunn, in einer Entfernung von einer halben Stunde.— Der Gottesdienſt wird durch einen Pfarrer verrichtet. — Der Friedhof iſt rückwärts der Kirche gegen das Weingebirg hin gelegen.

Was die Schickſale der Kirche in alten Zeiten betrifft, ſo ſind ſolche nicht bekannt; in neuerer Zeit wurde ſie im Jahre 1809 von den Franzoſen geplündert, der Tabernakel ſogar, und die Sacriſtei erbrochen, während welcher traurigen Ereigniſſe auch das Dorf hart mitgenommen ward.

b) Hautzenthal (Unter-),

ein Dorf aus 44 Häuſern beſtehend, mit der nächſten Poſtſtation Ober-Malebern.

Der Ort gehört mit der Kirche und Schule nach dem eine Viertelſtunde davon entfernten Kirchdorfe Ober-Hautzenthal, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inft. Regt. Nr. 4, und mit den Rechten als Landgericht zur Herrſchaft Leobendorf. Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt das Dominium Stetteldorf.

Behauſte Unterthanen und Grundholden haben hier die Herrſchaften Sierndorf, Schönborn und Stetteldorf, dann die Pfarre in Ober-Hautzenthal.

Den Seelenſtand bilden 49 Familien, nämlich: 104 männliche, 102 weibliche Perſonen und 23 Schulkinder. Der Viehſtand beſteht hier in 31 Pferden, 2 Ochſen, 64 Kühen, 102 Schafen und 36 Schweinen.

Die Einwohner ſind Bauern, haben eine Beſtiftung von 13

bis zu 40 Joch Gründen und die unentbehrlichsten Handwerker unter sich, wobei sie sich mit Acker- und Weinbau beschäftigen. Auch haben sie alle Gattungen von Obst und betreiben die Viehzucht mit Stallfütterung blos für den Hausbedarf. Mit ihren Erzeugnissen treiben sie keinen Handel; von den Gründen, welche in die mittlere Classe gehören, werden blos Korn und Hafer gefechset. Außer Frost und Hagel haben andere Elementar-Ereignisse auf dieselben keinen nachtheiligen Einfluß.

Dieses von der Znaimer-Straße gerade westwärts und von dem vorbeschriebenen Ober-Hautzenthal nur eine Viertelstunde entfernte Dorf hat mit letztbenannten Orte sowohl rücksichtlich seiner Lage, der Häuser und des durchströmenden, hier mit zwei hölzernen Brücken versehenen Baches, als auch in Bezug der Erzeugnisse, der Aecker, Weingärten, die an der nördlichen Seite des Dorfes sich befinden, — der Obstgärten, Wiesen und Weideplätze, ganz gleiche Beschaffenheit, ausgenommen, daß dasselbe von den beiderseitigen mehr sanft abgedachten Hügeln nicht so sehr eingeengt ist.

In der Mitte des Ortes auf der Südseite steht eine blos von Holz gezimmerte, mit Schindeln gedeckte und mit einem Glockengerüste versehene ungeweihte Capelle. Von dieser aus öffnet sich eine Gasse auf die in südlicher Richtung abgehenden Fahrwege nach Stockerau, Zistersdorf, Hausleiten und Wolfpassing, wovon ersterer Ort 1 ½, die übrigen aber eine Stunde entfernt liegen. Solche führen auch von der nördlichen Dorfseite westlich nach Ober-Hautzenthal und östlich nach Sierndorf an der Znaimer-Straße; ferner zwei Wege nördlich und nordöstlich nach Ober-Malebern in dreiviertelstündiger Entfernung.

Am südlichen Ende des Dorfes steht am Bache eine Weißmühle mit einem oberschlächtigen Gange versehen.

Im Jahre 1803 ward hier durch eine große Feuersbrunst ungemein viel Schaden angerichtet, und im Jahre 1805 und 1809 während der französischen Invasionen mußte der Ort gleich wie Ober-Hautzendorf die Geißel des Krieges hart empfinden.

Es ist übrigens ganz gewiß, daß Ober-Hautzenthal älter als

dieſes Dorf iſt und den Namen von erſterem erhalten habe wegen der ziemlich gleichen Lage. Sie gehören beide zu einer Herrſchaft und ſomit haben ſie auch gleiche Beſitzer gehabt, die bei Stetteldorf erſcheinen.

Helfens,

ein Dorf von 23 Häuſern und der nächſten Poſtſtation Gaunersdorf.

Dieſer Ort iſt zur Kirche und Schule nach Niederleis angewieſen. Den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inft. Regmt. Nr. 4.

Die Herrſchaft Ernſtbrunn übt die Rechte des Landgerichtes. Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Niederleis.

Die Zahl der Einwohner beläuft ſich auf 24 Familien, worunter 117 männliche und 61 weibliche Perſonen begriffen ſind. Dieſe beſitzen einen Viehſtand von 17 Pferden, 23 Kühen, 53 Schafen, 3 Ziegen und 26 Schweinen.

Was die hieſigen Bewohner betrifft, ſo ſind ſelbe ordentlich beſtiftete Landbauern, welche ſich in Ganz-, Halb-, Viertellehner und Kleinhäusler theilen, und von Acker- und Weinbau nähren. Sie bebauen ihre Grundſtücke, welche von mittelmäßiger Güte ſind, mit den gewöhnlichen vier Körnergattungen und haben außer 1 Schuhmacher und 1 Schneider ſonſt keine Handwerker unter ſich. Die Viehzucht wird hier, ſo wie größtentheils in dieſer Gegend, nur ſchwach betrieben, doch iſt die Stallfütterung zum Theil eingeführt.

Helfens liegt bei 3 Stunden entfernt weſtlich von der Brünner-Poſtſtraße und Gaunersdorf im Thale eine halbe Stunde von Hipples, Kleinebersdorf, Pürſtendorf und Kleinſitzendorf. Die Lage desſelben iſt nicht unangenehm und die Häuſer ſind regelmäßig gebaut und mit Stroh eingedeckt. Ein kleiner Bach durchfließt das Dorf und treibt hier eine Mahlmühle. Es gibt hier mehrere Anhöhen und Hügel, jedoch keine Waldung. Die Jagd iſt mittelmäßig und liefert Haſen und Rebhühner. Klima und Waſſer ſind gut.

Besondere Merkwürdigkeiten oder Schicksale sind von diesem Orte nicht bekannt; auch besitzt solcher kein so hohes Alter, welches in die grauen Vorzeiten zurück reicht.

Ueber die Abstammung des höchst sonderbaren Ortsnamens Helfens oder Helfins vermochten wir nichts aufzufinden, besonders da es scheint, daß dieses Dorf früher ganz anders geheißen habe.

Heiligenberg

eine öde Veste. Siehe die vorstehende Beschreibung am Schluße vom Dorfe Herrnleis.

a) Heiligenbrunn, zum,

ein Wallfahrtsort bei Schöngrabern, und

b) Heiligenbrunn, zum,

eine Wallfahrt bei Pulkau, von welchen letzteren beiden Kirchen am gehörigen Orte ebenfalls die nöthige Beschreibung folgen wird.

a) Helma.

Ein Schäfereihof mit den dazu gehörigen einstöckigen herrschaftlichen Wohn- und nöthigen Wirthschaftsgebäuden nächst Wagram im Marchfelde gelegen, von den nächsten Poststationen Stammersdorf oder Wolkersdorf 2 Stunden entfernt.

Dieser Hof gehört zur Kirche und Schule nach Deutschwagram, mit dem Werbbezirk zum Ln. Inft. Regmte. Nr. 4.

Die Landgerichtsbarkeit übt die Herrschaft Marchegg aus.

Behauste Unterthanen sind hier keine; der Schäfereihof gehört zur Herrschaft Seyring, so wie auch dieselbe Grundherrschaft ist, jedoch besitzen noch die Herrschaften Bockfließ, Markgrafneusiedl und Pfarre Bockfließ Dominical-Grundstücke im Helmaer-Bezirke.

Ort- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Seyring.

Die Zahl der Bewohner dieses Hofes, welche sämmtlich

Dienstleute der Herrschaft Seyring sind, beläuft sich in 2 Familien auf 10 männliche, 5 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 6 Pferde, 3 Kühe und 800 Stück Schafe.

Die Schankgerechtigkeit, welche in diesem Hofe ausgeübt wird, ist herrschaftlich.

Der Hof, welcher seine Benennung von dem schon seit Jahrhunderten verfallenen in der Nähe gelegenen Dorfe Helbma erhalten hat, liegt vom Rußbache nur einige hundert Schritte entfernt, zwischen den angrenzenden Freiheiten des Marktes Bockfließ, der Dörfer Deutschwagram, Markgrafneusiedl und Großengersdorf, ganz flach in der weiten Ebene des Marchfeldes an den Communicationswegen von Bockfließ nach Wagram und von Seyring nach Markgrafneusiedl.

Die Entstehung dieses Meierhofes ist höchst wahrscheinlich in die kurz nach Untergang des Dorfes Helbma fallende Zeit zu setzen. So wie er aber jetzt besteht, wurde er größtentheils erst in dem Jahre 1827 neu hergestellt; er dürfte seit seiner Entstehung immer mit der Herrschaft Seyring vereint gewesen seyn.

Zu dem Bezirke dieses Hofes gehören 1017 Joch 1120 □ Klftr. Gründe, und zwar: 736 Joch 1040 □ Klftr. Aecker, 216 Joch 1446 □ Klftr. Wiesen, 416,2 □ Klftr. Gärten, 29 Joch 980 □ Klftr. Hutweiden, 9 Joch 11,6 □ Klftr. Waldung, 5 Joch 836,4 □ Klftr. Wiesen mit Holznutzen, 3 Joch 1100 □ Klftr. Hutweiden mit Holznutzen, 1253 ° Klftr. Bauareal und 15 Joch 636,3 □ Klftr. unbenützbarer Boden.

Auf dem Ackerlande werden größtentheils Rocken und etwas Weizen als Winter-, und Hafer auch etwas Gerste, oder wie es am häufigsten geschieht, Heidekorn als Sommerfrucht gebaut. Auch gedeihen Burgunder-Rüben und Erdäpfel.

Das Wiesenland kann vorzüglich genannt werden, da besonders in trockenen Jahren der größte Theil desselben durch den Rußbach bewässert werden kann; ehedem war es zwar häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt, welchem Uebel jedoch

durch Eröffnung eines bedeutenden Gußwasser-Abzug-Canales mit vielen Kosten gesteuert wurde.

Das Klima hier ist gesund, doch dem im Marchfelde gewöhnlichen häufigen Winde ausgesetzt. Das Wasser ist gut.

Gebirge sind keine hier und auch die wenigen Waldungen haben keinen besonderen Namen.

Der Rußbach, mit dem sich ehemals der Lochbach im Bezirke des Hofes vereinigte, wurde oder dessen Einmündung, der kleine, unter derselben aber der große Rußbach genannt; er betritt die Grenze bei der sogenannten Gänskragenwiese, durchläuft in ziemlich gerader Richtung das Wiesenland und fließt zwischen der Kraut- und Haidwiese in das Deutschwagramer Gebiet.

Außer diesem Bache ist noch der obenerwähnte Abzugs-Canal für Gußwässer vorhanden.

Mühlen und Fischereien bestehen keine. Die herrschaftliche Jagdbarkeit liefert Hasen, Fasane, Rebhühner und auch Wassergeflügel, worunter besonders Wildgänse in unzählbarer Menge sich befinden.

Hieher überführen Bienenzüchtler in der Blüthezeit des Haidekorns von nahe und ferne eine große Anzahl Bienenstöcke, stellen sie in eigends dazu erbauten Hütten auf, und ziehen nach 6 bis 8 Wochen mit den mit Honig wohlgefüllten Stöcken wieder fort.

Sonstige Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden, die erlittenen Schicksale sind dieselben, wie des übrigen umliegenden Marchfeldes, worunter die große Schlacht bei dem ½ Stunde entlegenen Orte Wagram im Jahr 1809 aus neuerer Zeit denkwürdig für diesen Hof bleibt, da in demselben zu dieser Zeit ein Feldspital errichtet war.

b) Helma oder Helbma,

ein verödetes Dorf. So viel aus den bei der Herrschaft Seyring vorgefundenen Urkunden hervorgeht, kann Folgendes über den obigen Ort bemerkt werden.

Dieſes öde Dorf, welches zu unſer lieben Frau Capelle auf der Stätten zu Wien (Maria am Geſtade, irrig jetzt Maria Stiegen) dienſtbar und dem Hochſtift Paſſau einverleibt war, dürfte aus wenigſtens 9 ganzen Lehen, 2 Halblehen, 4 Viertellehen, 1 Hofſtatt, einigen Kleinhäuſern, 1 Mühle und einer Kirche beſtanden, die Einwohner mögen theils deutſchen theils kroatiſchen Urſprungs geweſen ſeyn, und auch Viehzucht betrieben haben. Dieſe Muthmaßungen werden zuerſt durch einen im Jahre 1669 am 10. Auguſt zwiſchen dem Hochſtifte Paſſau und Herrn Paul Sixt von Trautſon Grafen von Falkenſtein getroffenen Vergleich zum Theil beſtätiget, indem darin die Meldung von einer öden Mühle, 9 ganzen Lehen, 2 Halb- und Viertellehen und 1 Hofſtatt geſchieht. Zur weitern Begründung dieſer Muthmaßungen können auch vorzüglich die nach Sagen erhaltenen und noch heute üblichen Benennungen der verſchiedenen Rieden des Acker- und Wieſenlandes dienen, als zur Beſtätigung der Mühle die große und kleine Mühlwieſe, der Kirchenacker nahe an dem jetzt daſelbſt befindlichen Schäfereihofe, wo einſt die Kirche geſtanden haben dürfte, da daſelbſt der höchſte Punct iſt, welches ganz der damaligen Sitte, die Gotteshäuſer auf erhöhte Stellen zu bauen, angemeſſen ſcheint.

Das Kroatenfeld und die Kroatenwieſe, im Gegenſatze der großen und kleinen Hausjoche dürfte das Beiſammenwohnen beider Nationen im Dorfe Helbma rechtfertigen.

Daß Viehzucht betrieben wurde, kann aus den vielen damals beſtandenen Weiden gefolgert werden.

Uebrigens liegt darüber noch Vieles im Dunkel der Vergangenheit begraben. Früher gehörte Helbma zu der Herrſchaft Königſtetten und wurde ſpäter dem Religionsfonde eingezogen.

Die Lage des Ortes, wie aus den noch beſtehenden Vertiefungen wahrzunehmen iſt, war nahe am Rußbache und dem alten Communications-Wege von Pillichsdorf nach Wagram.

Die Entſtehung und das Alter des Ortes ſind ganz unbekannt, ſo wie auch, wo der Name Helbma hergeleitet wurde. Un-

richtig gibt jedoch die neue kirchliche Topographie im 7. Bande an, daß es meist Helming oder Halmadorf geheißen habe. Diesen Namen hat es nie gehabt, er ist gewiß neueren Ursprunges und dermal unter dem alle Namen verderbenden Landvolke üblich, in allen dießfällig aufgefundenen Urkunden heißt es immer Dorf Helma.

Die Besitzer dieses Dorfes als es noch bewohnt war, sind hier ganz unbekannt; die vieljährige kriegerische Epoche unter Kaiser Friedrich und Herzog Albrecht im XV. Jahrhundert dürfte die Zerstörung des Ortes herbeigeführt haben, indem die damaligen Bewohner wahrscheinlich durch die im Marchfelde hausenden Räuber unter Pangraz von Goliz und dem Räuberanführer Ludwenko geplündert, auch späterhin in den Jahren 1582 bis 1585 durch die unter Mathias Corvinus Unterösterreich verheerenden Krutzen vertrieben oder gemordet wurden.

Nach eingetretener Verödung sind hier folgende Besitzer aufgefunden worden:

Zuerst das Hochstift Passau im Jahre 1558, dann überließ Urban Bischof zu Passau die Gründe an die Familie der Freiherren von Eytzing und zwar wahrscheinlich an Christoph Freiherrn von Eytzing, welcher im Jahre 1578 verstarb.

Im Jahre 1578 erhielten sie die Brüder Georg, Wolf, Ulrich, Albrecht und Paul Freiherren von Eytzing. Im Jahre 1580 besaß sie Frau Scholastika von Eytzing, geborne Kazianerin hinterlassene Witwe des Ulrich von Eytzing, dem auch die Herrschaft Khaya, 1 Mühle und 1 Hof zu Pfaffendorf gehörten.

Im Jahre 1586 erhielten sie Paul Sixt von Trautson Freiherr zu Sprechenstein, Schrofenstein und Falkenstein und seine Frau Anna, geborne Freiin von Eytzing durch Erbtheilung vom 7. März 1586 zwischen obiger Frau Anna Freiinn von Trautson, Joachim Freyherrn von Eytzing und Margaretha Fräulein von Eytzing.

Die andern Beſitzer bis auf unſere Zeit ſind dieſelben wie bei der Herrſchaft Seyring, woſelbſt ſie entnommen werden wollen.

Herrnleis.

Ein aus 59 Häuſern beſtehendes Pfarrdorf, wovon Gaunersdorf die nächſte Poſtſtation iſt.

Die Kirche und Schule befinden ſich im Orte. Das Patronat davon beſitzt die gräflich Breuneriſche Familie, erſtere gehört jedoch mit dem Decanat nach Pyrawart. — Dem Lin. Inft. Rgt. Nr. 4 iſt von hier der Werbkreis zugetheilt. — Landgericht, Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt aber die Herrſchaft Aſpern an der Zaya allein.

Die Zahl der Einwohner beläuft ſich auf 74 Familien, welche aus 158 männlichen, und 163 weiblichen Perſonen beſtehen. An Viehſtand haben ſie 28 Pferde, 69 Kühe und 135 Schafe.

Der Acker- iſt mehr als der Weinbau hier die vorherrſchende Beſchäftigung der als Landbauern nur mittelmäßig beſtifteten Ortsbewohner, weil die Gründe der Weingärten im Vergleiche mit jenen der benachbarten Ortſchaften viel kälter gelegen, und ſo häufig von Reifſchäden heimgeſucht, wenig zum guten Weinbau geeignet ſind. Die Obſtpflege iſt gering, eben ſo unbedeutend auch die Viehzucht, ohne Anwendung der Stallfütterung. Noch werden hier die unentbehrlichſten Handwerker getroffen, als 1 Fleiſchhauer, 1 Hufſchmied, 3 Schuhmacher und 1 Schneider. Der Feldbau beſteht in den vier Hauptkörnergattungen, nebſt türkiſchen Weizen, wozu die Gründe nach Beſchaffenheit der Lage verſchieden ſind.

Der Pfarrort Herrnleis liegt mit ſeiner Kirche und Schule ſtarke drei Stunden von dem Poſtorte Gaunersdorf weſtlich, zunächſt Pürſtendorf und Ladendorf, und von Ernſtbrunn öſtlich eine Stunde entfernt, in einem ſehr beſchränkten Thale. Man wird den Ort erſt dann gewahr, wenn man die denſelben ringsum einſchließenden Hügel ſchon erſtiegen hat. Er liegt mit ſeinen Häuſern in zwei Reihen und einigen kleinen

Nebengäßchen erbaut, durch welche erstere ein Bach fließt. Die einen länglichen Kreis bildenden Hügel sind meist Ackerland, und nur an der südlichen und westlichen Seite mit Weingärten bepflanzt. Vorbesagter Bach im angrenzenden Dorfe Hipples entspringend, mündet sich in mäßigen Krümmungen in den nach Ladendorf strömenden sogenannten Taschlbach. Am ersteren steht eine neuerbaute Weißmühle mit einem oberschlächtigen Gange.

Von diesem Orte aus führen im schlechtesten Zustande befindliche Feldfahrwege nach Grafensulz und nach Ladendorf in halb-, nach Ernstbrunn und Nieder-Kreuzstetten in ganz-, so wie nach Groß-Rußbach in 1½ stündiger Entfernung.

Es herrscht hier gutes Klima, dagegen ist das Wasser gar nicht besonders trinkbar, da im ganzen Dorfe der Gemeindebrunnen als der einzige besteht, welcher ein genießbares Wasser enthält. — Die Wiesen sind auch nur von geringer Bedeutung, und nicht selten den Ueberschwemmungen des Taschlbaches ausgesetzt.

Die Jagdbarkeit erstreckt sich bei dem Mangel an Wäldern nur auf die bloße Feldjagd, welche eine geringe Ausbeute an Hasen und Rebhühnern abwirft.

Die hiesige Pfarrkirche dem heiligen Bischof Nicolaus geweiht, ist außer dem Orte auf einer Anhöhe erbaut, wodurch sie ein besonders schönes Ansehen gewinnt.

Wer der eigentliche Erbauer der ersten Kirche war und in welchem Jahre sie entstand, konnte nicht ausgemittelt werden, jedoch so viel ist bekannt, daß sie in früheren Zeiten die Filialkirche von Groß-Rußbach bildete, und schon um das Jahr 1532 einen eigenen Seelsorger hatte. Im Jahre 1561 wurde diese Kirche in Herrnleis unter Kaiser Ferdinand I. zur eignen Pfarre erhoben. Das hohe Alter derselben ist daher außer allen Zweifel zu ziehen. Die jetzige Kirche am südwestlichen Ende des Orts, wie schon erwähnt, auf einer mäßigen Anhöhe gelegen, zu welcher steinerne Stufen in mehreren Abtheilungen hinanführen, ließ Wenzel Graf von Breuner in ihrer gegenwärtigen Grö-

ße und Geſtalt neu herſtellen, wozu er im Jahre 1773 den Grundſtein legte, und die Koſten dieſes Baues und der innern Einrichtung bis zur Vollendung (im Jahr 1776) trug.

Das Kirchengebäude iſt übrigens in neuern ganz einfachen Style aufgeführt, und hat von Innen und Außen eine anſprechende Form. Der Hochaltar ganz aus Marmor gearbeitet von majeſtätiſcher Pracht iſt der Art beſchaffen, daß er jedem Beſucher dieſes Gotteshauſes Ehrfurcht und Andacht zu erregen vermag. Der Seitenaltar zu Ehren des heiligen Johann von Nepomuck geweiht, befindet ſich zwar nur von Holz aufgerichtet, ſieht aber dennoch ſehr zierlich und erhaben aus. Außer dieſen beiden Altären findet man noch an den Wänden zwei große Gemälde angebracht, welche, obſchon ohne Kunſt, doch ſchön zu nennen ſind. Das eine ſtellt die Segnung der fünf Gerſtenbrote und Fiſche, das andere aber die Erſcheinung Chriſti im Tempel vor. Der Thurm dieſer Kirche hat die gewöhnliche Bauform, iſt mit einer Kuppel verſehen und in ſelber befinden ſich auch die Glocken, welche ſo gut zuſammengeſtimmt ſind, daß bei deren harmoniſchem Geläute jeden Gläubigen wahres und inniges Andachtsgefühl ergreifen muß.

Beſondere Merkwürdigkeiten hat die Kirche keine aufzuweiſen, nur muß noch eines an der linken Wand im Innern derſelben angebrachten Grabſteins erwähnt werden, welcher dem als Pfarrer der hieſigen Gemeinde und Dechant verſtorbenen Ferdinand Ignaz Graf angehört. Die vorhandenen Paramente ſind ſchön und von bedeutenden Werthe. Außer dem Orte Herrnleis gehört ſonſt kein Filiale hierher zu dieſer Pfarre. Den Gottesdienſt verſieht ein Pfarrer allein; der Leichenhof befindet ſich neben der Kirche, und wurde im Jahre 1776 mit einer ſoliden Mauer eingefriedet.

Im Felde gegen Nieder-Kreuzſtetten befindet ſich eine ſehr alte gemauerte Capelle mit dem Bilde des heiligen Biſchofs Nicolaus.

An der Grenze des Bezirkes von Herrnleis und Hipples ſoll vor beiläufig 200 Jahren ein Ort, Namens Engles

gestanden haben, von welchem bis auf heutigen Tag die dort gelegenen sumpfigen Wiesen noch die Engeleser-Gründe benannt werden.

Wenn übrigens vom Dorfe Herrnleis auch nicht die bestimmte Zeit der Entstehung bekannt ist, so ist doch so viel gewiß, daß solches schon im XII. Jahrhundert vorhanden war. Wir kennen von seinen frühern Besitzern, bevor es zur Herrschaft Aspern an der Zaya kam, nur Georg von Arberg, welcher zu Klement Herrnleisse und Gutenbrunn vorkommt in Lichtensteinischen Lehenbriefen von den Jahren 1469 und 1471. (Prevenhuber mscr.).

Den Namen Herrnleis hat der Ort unstreitig von dem kleinen Bächlein erhalten, welches das Dorf durchströmt. Vor Alters hieß es das Herrnwasser und da es im engen Bette (Geleise) fließt, so wurde der Ort Herrnleis benannt.

Noch finden wir am Schlusse dieser Darstellung nöthig unsern verehrten Lesern zu bemerken, daß hier beim Dorfe Herrnleis auf einer Anhöhe, welche vor Zeiten der heilige Berg genannt wurde, eine Veste unter dieser gleichen Benennung stand. Ungeachtet alles Nachforschens waren wir nicht so glücklich, die Zeit der Erbauung und den Gründer, so wie die ersten Besitzer derselben aufzufinden.

Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts mag dieses Schloß noch in ganz guten Baustande gewesen seyn, denn wir finden in Folge vorhandenen Kaufbriefes vom 7. July 1587, daß die Veste Heiligenberg von Adam Geyer an Julius Freiherrn von Herberstein verkauft wurde. Auch die Herren von Hohenberg waren damit begütert, nur finden wir die Zeit nicht, in der sie dieselbe besaßen. Sie verlor nachhin den Namen Heiligenberg und hieß gleich dem Orte die Veste Herrnleis; jedoch schon zu Anfang des XVII. Jahrhunderts erscheint sie ganz verödet, daher hat sie auch der sonst fleißige Topograph Matthäus Fischer im Jahre 1672 nicht mehr bildlich aufnehmen können. Wir finden daher in Folge Lehen-Reverses vom 29. November 1629, daß Johann Ruprecht Hegenmül-

ler von dem Hochstifte Passau zu rechten Mannslehen den halben Theil der öden Veste zum Heiligenberg V. U. M. B. sammt Zugehörung ꝛc. ꝛc. empfing.

Immer mehr und mehr mag solche verfallen seyn, da gegenwärtig nicht nur die geringste Spur mangelt, sondern sogar der Name dieser Veste bei den Ortsbewohnern von Herrnleis verloschen ist.